

Zu den Grabfunden der Späthallstattzeit im Rhein-Main-Gebiet

Von Hartmut Polenz, Frankfurt a. M.

Inhalt

I. Einleitung	108
1. Aufgabenstellung und Arbeitsweise	108
2. Zur bisherigen Forschung	112
II. Die Gräber	114
1. Quellenlage und Fundverteilung.	114
2. Anlage der Gräber.	118
3. Beisetzungsweisen	120
4. Beigabensitten	122
a. Die Lage der Beigaben	122
b. Die Ausstattung der Geschlechter	123
c. Zum Wandel der Beigabensitten	136
III. Die Funde und ihre zeitliche Stellung	141
1. Allgemeine Bemerkungen zum Diskussionsstand	141
2. Zur Gliederung des späthallstattzeitlichen Fundstoffes im Rhein- Main-Gebiet	143
a. Die Funde der Stufe Ha D 1	149
b. Die Funde der Stufe Ha D 2	167
c. Die Funde der Stufe Ha D 2/3	176
IV. Abschließende Betrachtungen	179
V. Listen und Verzeichnisse	185
1. Listen	185
2. Tafelerläuterungen und Abbildungsnachweise	200
3. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	201

I. Einleitung*

1. Aufgabenstellung und Arbeitsweise

Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der früh- und älterlatènezeitlichen Grabfunde des Rhein-Main-Gebietes (*Taf. 68*)¹ ergaben sich zahlreiche Fragen hinsichtlich des Übergangs von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit, die eine intensivere Beschäftigung mit dem Formengut der Späthallstattzeit des hiesigen Raumes sowie der relativen Abfolge der einzelnen Typen

*) Vorliegender Aufsatz ist das etwas veränderte und um einige Tafelabbildungen erweiterte entsprechende Kapitel aus der Dissertation des Verf. über „Die Funde aus den Gräbern der frühen und älteren Latènezeit im Rhein-Main-Gebiet“ (Mainz 1973). Besonderen Dank schulde ich Frau Dr. A. Schumacher, die mir das maschinenschriftliche Exemplar des noch nicht gedruckten Kataloges ihrer Arbeit (Schumacher, Südl. Hessen) zur Durchsicht überließ. Herzlich zu danken habe ich ebenfalls Herrn Dr. W. Jorns, Darmstadt, für die Erlaubnis, die erst vor kurzem entdeckten Grabfunde von Bürstadt (*Taf. 64; 67, 1-4*) hier veröffentlichen zu dürfen. Ein Teil der Umzeichnungen für die *Tafeln 38-69* sowie *Beilage 1* werden U. Timper, Röm.-Germ. Kommission, Frankfurt a. M., verdankt.

¹⁾ Unter „Rhein-Main-Gebiet“ wird hier im engeren Sinne der südliche Teil Hessens unter Einschluß von Rheinhessen verstanden, wobei das im weiteren behandelte Arbeitsgebiet die unten aufgeführten Kreise umfaßt. Mit in die Überlegungen einbezogen und auf den Verbreitungskarten ebenfalls erfaßt wurden außerdem der südlich anschließende Raum der nördlichen Pfalz sowie auf dem rechtsrheinischen Ufer der entsprechende Nordteil Baden-Württembergs. Das gleiche gilt im Osten für das bayerische Untermaingebiet und im Nordwesten für die hessischen und rheinland-pfälzischen Anschlußkreise.

Die auf Karte *Taf. 68* mit feinen punktierten Linien eingezzeichneten Kreisgrenzen entsprechen dem Stand vom 31. Dezember 1969, d.h. die inzwischen in allen Teilen des Arbeitsgebietes durchgeführten Änderungen im Zuge der Gebietsreform wurden nicht berücksichtigt. Das trifft auch für die Angabe der Kreiszugehörigkeit der im Text, auf den Tafeln und in den Listen genannten Fundorte zu. Es wurde hier mit Absicht nicht die neue Kreiseinteilung zugrunde gelegt, da die wichtigste Literatur über das Arbeitsgebiet und auch für die Anschlußregionen ebenfalls noch nach der alten Einteilung gegliedert ist und ein Abweichen von dieser Ordnung jeweils zusätzliche Erklärungen erfordert hätte, sollten Mißverständnisse und Verwirrungen vermieden werden.

Der Einfachheit halber benutzen wir für die in Klammern den Orten jeweils nachgestellten Kreisangaben die für die Kraftfahrzeuge üblichen amtlichen Herkunftsbezeichnungen.

Folgende Kreise gehören zum engeren Arbeitsgebiet:

Alzey (AZ); Bergstraße (Heppenheim [HP]); Bingen (BIN); Büdingen (BÜD); Darmstadt (DA); Dieburg (DI); Erbach i. Odenw. (ERB); Frankfurt a. M. (F); Friedberg i. d. Wetterau (FB); Gießen (GI); Groß-Gerau (GG); Hanau (HU); Main-Taunus (Frankfurt-Höchst [FH]); Mainz (MZ); Obertaunus (Bad Homburg v. d. H. [HG]); Offenbach (OF); Rheingau (Rüdesheim [RÜD]); Usingen (USI); Wiesbaden (WI); Worms (WO).

Aus den Nachbargebieten wurden folgende Kreise miteinbezogen:

Alzenau (ALZ); Aschaffenburg (AB); Frankenthal (FT); Heidelberg (HD); Kirchheim-Bolanden (KIB); Kreuznach (KH); Ludwigshafen (LU); Mannheim (MA); Miltenberg (MIL); Obernburg (OBB); Wetzlar (WZ).

notwendig machten. Wenn diese Untersuchung ursächlich auch mit der Aufbereitung der latènezeitlichen Befunde zusammenhing, so ist es doch ohne weiteres möglich, die Ergebnisse, soweit sie sich ausschließlich auf die Späthallstattzeit beziehen, hier gesondert bekanntzugeben und damit gleichzeitig die zu einem späteren Zeitpunkt geplante Vorlage des Latènematerials zu entlasten.

Anlaß zu der ausführlichen Betrachtung der späthallstattzeitlichen Grabfunde des Rhein-Main-Gebietes gab die auch in jüngster Zeit noch geäußerte Meinung², daß hier das Fundgut aus den Gräbern dieser Zeitstufe in sich nicht feiner gegliedert werden könnte, d.h. daß im Arbeitsgebiet fast alle Typen unverändert die gesamte Späthallstattzeit hindurch als Grabbeigaben Verwendung fanden. Diese Ansicht, die vorwiegend für den rechtsrheinischen Teilbereich vorgetragen wurde, bedeutet aber, daß ein großer Teil des späthallstattzeitlichen Formengutes völlig beziehungslos dem der anschließenden Frühlatènezeit gegenüberstünde. Dies gilt ebenso für bestimmte Beisetzungsweisen und Beigabensitten, die sich danach in kürzester Zeit gewandelt haben müßten. Aus all diesem resultiert, daß am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit ein ziemlich scharfer Kulturbruch stattgefunden haben müßte³.

Eine flüchtige Durchsicht verschiedener Späthallstattbefunde läßt aber schon erkennen, daß sich zahlreiche Erscheinungen in allen Bereichen der Frühlatènezeit dieses Raumes mühelos aus dem Späthallstattischen herleiten lassen. Dies betrifft sowohl die Beobachtung und Einhaltung gewisser Grab- und Trachtsitten als auch die kontinuierliche Weiterentwicklung des Formengutes an sich. Darüber hinaus läßt die gleichbleibende Beigabenverteilung in den Gräbern außerdem an weitgehend unveränderte Sozialstrukturen denken.

Die Klärung der oben aufgeworfenen Frage des „Kulturbruches“ hängt ohne Zweifel weitgehend davon ab, ob es gelingt, den späthallstattzeitlichen Fundstoff des hiesigen Raumes im weitesten Sinne analog zu der in Süd- und Südwestdeutschland herausgearbeiteten differenzierten Späthallstattchronologie zu unterteilen. Da im Rhein-Main-Gebiet für diese Zeitstufe, wie auch schon für die vorausgegangenen Vorgeschichtsperioden, eine nicht unbeträchtliche Anzahl lokaler Sonderformen herausgestellt werden kann, wurde bei der Ordnung des Materials erst einmal versucht, unabhängig von den bereits vorhandenen Chronologieschemata, zu einer eigenen, regional begrenzten relativen Typenabfolge zu gelangen.

Für die vorliegende Studie standen in erster Linie die schon seit längerer Zeit bekannten und teilweise mehrfach publizierten Funde und Befunde aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zur Verfügung. Daneben konnten aber auch noch bislang unbekannte ältere resp. erst in jüngster Zeit geborgene

²⁾ Schumacher, Südl. Hessen 75.

³⁾ Nach K. Dielmann, Nass. Ann. 64, 1953, 111, erliegt die Hallstattentwicklung in Starkenburg und der Wetterau der „Kelteneinvasion“.

Grabkomplexe beigezogen werden, die auf einer speziell zu diesem Zwecke durchgeführten Museumsreise aufgenommen wurden und hier erstmals abgebildet werden. Bei der Zusammenstellung der Tafelvorlagen wurde vor allem darauf geachtet, daß möglichst jeder im Rhein-Main-Gebiet während der Späthallstattzeit vorkommende Typ wenigstens einmal in Abbildung erscheint.

Die Grundlage der chronologischen Betrachtungen bilden ca. 150 geschlossene, gut ausgestattete Grabfunde, die jeweils mindestens zwei verschiedene Typen aus Metall oder wenigstens einen Metalltyp zusammen mit Keramik enthalten. Bei der Ordnung des Materials nach größeren, in sich einheitlichen Kombinationsgruppen blieb die Stratigraphie, soweit es sich um Gräber unter Hügeln handelte, vorerst unberücksichtigt.

Das Ergebnis der Bemühungen um eine feinere chronologische Ordnung der späthallstattzeitlichen Grabfunde des Rhein-Main-Gebietes zeigt die Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*), in die 80 der aussagekräftigsten Grabinventare⁴ aufgenommen wurden. Die relative Abfolge der Gruppen, wie sie in der Anordnung der Tabelle von links oben nach rechts unten zum Ausdruck kommt, wird durch verschiedene stratigraphische Beobachtungen in Hügeln gestützt. So handelt es sich bei den Gräbern der Gruppe 1 (*Beilage 1: Gräber 1–35*), soweit sie nicht Flachgräber waren, sondern aus in der Späthallstattzeit errichteten und mehrfach belegten Hügeln stammen, oftmals um Primärbestattungen im bzw. unter dem Hügelzentrum. Die Gräber der beiden folgenden Gruppen (*Beilage 1: Gräber 36–80*) wurden dagegen fast immer als Nachbestattungen randlich in die Hügelschüttung eingebracht. Damit erweist sich Gruppe 1 klar als ältere Fazies gegenüber den Gruppen 2 und 3. Selbst wenn die Angaben zur Stratigraphie nicht vorlägen, wäre die hier herausgestellte relative Abfolge der Gruppen und damit eben der Typen nicht umkehrbar, da einerseits Komplexe der Gruppe 1 – und nur solche – vereinzelt noch mit Fundstücken der vorausgegangenen Stufe Ha C vergesellschaftet sind, während andererseits Typen der Gruppe 3 mit solchen der Frühlatènezeit zusammen vorkommen⁵.

Der Einfachheit halber wird im folgenden, in Anlehnung an die in Süddeutschland gebräuchliche Nomenklatur, von den Stufen Ha D 1 und Ha D 2 gesprochen, wenn von unseren beiden ersten Gruppen die Rede ist. Über die Berechtigung dieser Benennungen wird weiter unten im Kapitel über die zeitliche Stellung der Funde ausführlicher gehandelt werden. Ebenda soll auch ausgeführt werden, warum die dritte hier ausgeschiedene Gruppe mit Stufe

⁴⁾ In der Tabelle (*Beilage 1*) erscheinen neben 73 Grabfunden aus dem engeren Arbeitsgebiet außerdem 7 Befunde aus der nördlichen Pfalz und dem Kreis Wetzlar.

⁵⁾ Zu Ha-D 1-Grabfunden mit Ha-C-zeitlichem Fundgut vgl. beispielsweise Schumacher, Südl. Hessen Taf. 18, E (Spitzschale); Taf. 23, A.D (Koberstädter Armringe). Die Abfolge von Ha C und Ha D 1 wird übrigens durch entsprechende Überlagerungen derartiger Gräber bestätigt, so z. B. in Gießen-Wieseck, wo das von der Stufe Ha A bis Stufe Ha C durchgehend belegte Gräberfeld von Ha-D-Gräbern teilweise gestört wird (vgl. Germania 30, 1952, 449 ff.). Zu den Befunden mit Ha-D 2/3-Fundgut in Frühlatènemilieu wird zu einem späteren Zeitpunkt einmal ausführlicher Stellung genommen.

Ha D 2/3 bezeichnet wurde und in welchem Verhältnis sie einmal zur Stufe Ha D 2 und zum anderen Male zur Stufe Latène A steht.

Zur Anordnung der Sachaltermümer, d.h. also der Typen in der oberen waagerechten Spalte der Typenkombinationstabelle (*Beilage 1: Typen 1–53*) ist zu sagen, daß für jede Gruppe dieselbe Reihenfolge eingehalten worden ist, in der die Typen dann auch im Text besprochen werden. Strenggenommen handelt es sich allerdings nicht bei allen in einer Spalte der Tabelle erfaßten Fundstücke um ein und denselben Typ, sondern gelegentlich um mehrere, zu einer Gruppe zusammengefaßter Typen resp. deren Varianten. Es wird jedoch auch in diesen Fällen im Zusammenhang mit der Besprechung der Tabelle um der einfacheren Verständigung willen die Bezeichnung Typ bzw. Typspalte benutzt.

Die Ordnung des Fundgutes beginnt jeweils mit den Fibeln und Nadeln, die für die einzelnen Stufen typisch sind, an welche die Ohr- und Schläfenringe sowie die verschiedenen Arm-, Bein- und Halsringe anschließen. Es folgen, wenn vorhanden, diverser Anhängerschmuck und Kleingerät und zum Schluß die Keramik. Auf die Aufnahme von Waffen mußte leider vollständig verzichtet werden, da die Anzahl der Belege zu gering ist und besondere Merkmale, die sie als ausgesprochen späthallstattzeitliche Waffen kennzeichnen könnten, meistens fehlen.

Die Tabelle enthält nicht alle im Text erwähnten und im Arbeitsgebiet vorhandenen Späthallstatttypen. Das liegt einfach daran, daß manche Formen bislang nicht zusammen mit den in der Tabelle erfaßten Beispielen geborgen wurden. Ihre Stellung innerhalb der Stufe Ha D ist deshalb teilweise auch nicht näher einzugrenzen. Wenn dies hier verschiedentlich doch versucht worden ist, dann immer mit dem Blick auf besser datierte Befunde außerhalb des besprochenen Arbeitsgebietes.

In den vier letzten Spalten der Tabelle (*Beilage 1: Typen 54–57*) fanden solche Schmuckformen und Trachtbestandteile Aufnahme, die entweder derart undifferenziert sind, daß man keine weitere Trennung und detailliertere Zuweisung zu einer der drei Zeithorizonte vornehmen kann, oder die mangels ausreichender Belegstücke nur mit großen Bedenken einer einzigen Stufe hätten zugerechnet werden können. Letzteres betrifft die recht unterschiedlich gestalteten und verzierten Bronzebeschlagteile der Ledergürtel (*Beilage 1: Typ 57*), während in ersterem Falle die schlichten geschlossenen Arm-, Bein- und Halsringe mit mäßig dickem, rundem Querschnitt gemeint sind (*Beilage 1: Typen 54–56*).

Bei der Zusammenstellung der Grabbeispiele wurde darauf geachtet, daß – wenn irgend möglich – für jeden Zeithorizont mindestens ein Beleg für jede kleinere Landschaftseinheit des Arbeitsgebietes aufgeführt wurde⁶. Ab-

⁶⁾ Bei der unterschiedlichen Quellenlage der einzelnen Teillandschaften war dies natürlich nicht immer mit gleichem Erfolg möglich. Die Beschränkung auf Funde aus dem südlichen Arbeitsgebiet für die Stufe Ha D 2/3 hängt jedoch damit zusammen, daß aus der nördlichen Region kaum Befunde bekannt sind.

schließend sei noch angemerkt, daß in der Tabelle keine gesonderte Trennung der Inventare von Männer- und Frauengräbern erfolgte, da beinahe sämtliche Trachtbestandteile und fast der gesamte Ringschmuck in Gräbern Toter beiderlei Geschlechts erscheinen, wenn auch in jeweils anderer Kombination, worauf noch einzugehen sein wird.

Zu den Signaturen der Typenkombinationstabelle wäre noch vorauszuschicken, daß die gefüllten Punkte jeweils ein, gegebenenfalls auch mehrere Exemplare eines sicher anzusprechenden Typs verkörpern. Die offenen Kreis-Signaturen wurden dagegen immer dann gewählt, wenn eine eindeutige Zuweisung eines Fundstückes auf Grund der ungenauen Angaben im Fundbericht oder wegen der nur noch bruchstückhaften Erhaltung nicht möglich war.

2. Zur bisherigen Forschung

Beim derzeitigen Publikationsstand fällt es schwer, sich schnell einen guten Überblick über die Späthallstattkultur des gesamten Rhein-Main-Gebietes zu verschaffen, da eine neuere Zusammenfassung, die sowohl das Material des links- als auch des rechtsrheinischen Bereiches miteinschließt, noch aussteht. Die bislang vorliegenden Untersuchungen zu dieser Vorgeschichtsperiode beschränken sich in der Mehrzahl der Fälle nur auf einen kleineren Ausschnitt des hier behandelten Raumes. Diese Feststellung trifft insbesondere für Rheinhessen zu, wo seit den Arbeiten von G. Behrens⁷ aus dem Jahre 1927 kein Versuch mehr unternommen worden ist, eine das gesamte Gebiet umfassende Darstellung der Späthallstattzeit unter Einschluß des Fundmaterials der vergangenen 45 Jahre zu bieten.

Keineswegs entbehrlich bleibt für Rheinhessen auch weiterhin die Monographie W. Dehn's zur Vorgeschichte des Kreises Kreuznach⁸, an die räumlich die vor kurzem erschienene Dissertation von E. Pachali über vorgeschichtliche Funde aus dem Kreis Alzey⁹ anschließt. Da die späthallstattzeitlichen Fund-

⁷⁾ Behrens, Bodenurkunden 42 ff.; G. Behrens, Die Hallstattzeit am Mittelrhein, insbesondere in Rheinhessen. Festschr. RGZM. 1927 (1927) 125 ff. – An älteren Arbeiten wären außerdem noch zu nennen: ders., Die Hallstattzeit an der unteren Nahe. Ver. f. Heimatkd. in Kreuznach e.V. 31. Veröff. (1919); K. Schumacher, Beiträge zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Westerwaldes und Taunus in der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Nass. Ann. 44, 1916/17, 175 ff.; ders., Die mittelrheinischen Hallstattkulturen. Germania 2, 1918, 97 ff.; ders., Die Hallstattkultur am Mittelrhein. Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/20, 123 ff.

Es fällt recht schwer, sich einen guten Überblick über die seit damals hinzugekommenen Neufunde zu verschaffen, da diese lediglich in kurzen, meist unbilderten Fund- und Erwerbungsberichten der Bodendenkmalpflege und des ehem. Altertumsmuseums der Stadt Mainz (jetzt Mittelrhein. Landesmus.) bekannt gemacht wurden. Die Beschreibungen erlauben zudem nur in wenigen Fällen eine genauere Ansprache der Fundstücke.

⁸⁾ Dehn, Kreuznach Teil 1, 84 ff.

⁹⁾ E. Pachali, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit (1972). Die hallstattzeitlichen Befunde sind im Katalog (ebd. 163 ff.) jedoch nicht vollständig erfaßt worden.

komplexe dieser beiden Kreise vorwiegend durch Beziehungen zur Hunsrück-Eifel-Kultur bestimmt werden, ist die Blickrichtung der beiden Autoren schon von daher mehr nach Westen denn zum Mainmündungsraum hin gerichtet. Für die südlich anschließenden nordpfälzischen Gebiete, die landschaftlich und kulturell teilweise zu Rheinhessen hin tendieren, stehen neben der zusammenfassenden Behandlung der Hallstatt- und Latènezeit in der Pfalz von H.-J. Engels¹⁰ neuerdings auch die Arbeiten von N. Bantelmann und O. Kriesel über die vorgeschichtlichen Funde der Kreise Kusel und Kirchheim-Bolanden zur Verfügung¹¹.

Der Vollständigkeit halber muß hier noch die ausführliche Untersuchung über „Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein“ von H.-E. Joachim angeführt werden¹², da Joachim verschiedentlich auch auf die Beziehungen eingehet, die zwischen dem Hauptverbreitungsgebiet der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur und den südlich sowie östlich anschließenden Landschaften (Rheinhessen, Rheingau und Gießener Becken) bestehen. Ergänzend hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang ferner auf zwei ebenfalls von Joachim publizierte Aufsätze über späthallstattzeitliche Hügelgrabfunde aus Wirkus, Kr. Cochem, bzw. über ein Körpergrab mit Ösenhohrring aus Neuwied¹³, in denen er zahlreiche Verbreitungskarten zu späthallstattzeitlichen Sachformen des Rheinlandes vorgelegt hat und dabei in vielen Fällen auch das hier behandelte Arbeitsgebiet mitkartierte.

Wesentlich günstiger als in Rheinhessen steht es rechts des Rheins mit der Bearbeitung des außerordentlich umfangreichen Späthallstattmaterials. Hier kann nicht nur auf eine Fülle älterer Arbeiten zurückgegriffen werden, in denen jeweils größere Teilgebiete behandelt sind¹⁴, sondern vor allem auf die erst jüngst veröffentlichte Dissertation von A. Schumacher über „Die Hallstattzeit im südlichen Hessen“¹⁵, in der fast der gesamte, in unsere Betrachtung miteinbezogene rechtsrheinische Raum erfaßt wurde. Daneben wird die Über-

¹⁰) Engels, Pfalz.

¹¹) N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel. Veröff. d. Pfälz. Ges. z. Förd. d. Wiss. in Speyer Bd. 62 (1972). – O. Kriesel, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Kirchheim-Bolanden. Ungedr. Diss. Mainz (1973). – Es sei ferner noch hingewiesen auf H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen. Veröff. d. Pfälz. Ges. z. Förd. d. Wiss. in Speyer Bd. 61 (1972).

¹²) Joachim, Mittelrhein 82ff., 88ff.

¹³) Joachim, Wirkus; ders., Ein Körpergrab mit Ösenhohrring aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 39ff.

¹⁴) An besonders wichtigen Arbeiten wären zu nennen: Behaghel, Eisenzeit; K. L. Benninger, Die Hallstattzeit in Unterfranken (Grab- und Einzelfunde). Ungedr. Diss. Marburg (1956); K. Dielmann, Zur Frage „Koberstädter Kultur“. Ungedr. Diss. Marburg (1940); ders., Zur Frage „Koberstädter Kultur“. Nass. Ann. 64, 1953, 108ff. (Autorenreferate ü. ungedr. Diss.); Helmke, Muschenheim; Jorns, Grundzüge der Hallstattzeit in Oberhessen. Marburger Studien (1938) 113ff.; ders., Abgrenzung; Kunkel, Climbach; ders., Oberhessen. – Zu kleineren Aufsätzen und Fundvorlagen vgl. die ausführlichen Angaben bei Schumacher, Südl. Hessen 1ff.

¹⁵) Schumacher, Südl. Hessen.

sicht über den Denkmälerbestand der Späthallstattzeit in Südhessen außerdem durch die in den vergangenen Jahren erschienenen Kreisinventare erheblich erleichtert¹⁶.

II. Die Gräber

1. Quellenlage und Fundverteilung

Für Rheinhessen hat sich die Materialbasis seit den Arbeiten von Behrens infolge verschiedener Neufunde und des Auftauchens seinerzeit nicht bekanntgewordener älterer Komplexe ganz beachtlich erweitert. Das gilt in nicht unbeträchtlichem Maße für späthallstattzeitliches Siedlungsmaterial, das gilt aber ebenso für die uns hier interessierenden Grabfunde. Für den engeren Bereich von Rheinhessen können inzwischen 27 Fundorte namhaft gemacht werden, aus denen Gräber dieser Zeitstellung bekannt sind. Dazu kommen ferner noch 11 Ortschaften, aus denen Einzelfunde mit Grabcharakter, jedoch ohne nähere Fundbeobachtung, vorliegen (*Taf. 68 mit Liste 1*)¹⁷. Insgesamt lassen sich etwa 70–75 beigabenführende Gräber der Späthallstattzeit erschließen. Diese Zahl beinhaltet aber bestimmt noch nicht alle Grabfunde dieser Zeitstufe aus Rheinhessen, wenn man bedenkt, daß im Mittelrheinischen Landesmuseum in

¹⁶⁾ Herrmann, Obertaunus u. Usingen; Meier-Arendt, Bergstraße; Nahrgang, Offenbach. – In Vorbereitung bzw. bereits im Druck sind die Inventarwerke Kreis Gießen (Kapitel Hallstattzeit bearb. von A. Schumacher) sowie Kreis Main-Taunus und der Kreis Wiesbaden (bearb. von K. Wurm). – An älteren zusammenfassenden Inventarwerken sind vor allem zu nennen Kunkel, Oberhessen, Kutsch, Hanau und Wolff, Südl. Wetterau. Für das bayerische Unterraingebiet, soweit es unsere Untersuchung anbelangt, steht die Zusammenstellung von Endrich, Bayer. Unterraingebiet zur Verfügung, für den Kreis Wetzlar die Arbeit von Janke, Wetzlar.

¹⁷⁾ In die Untersuchung wurden auch die Funde aus dem Rhein bei Mainz und Bingen mitaufgenommen, da der Charakter der Flußfunde nicht eindeutig zu bestimmen ist. Wenigstens teilweise dürften sich dahinter auch abgeschwemmte Grabinventare verbergen, was z.B. W. Torbrügge (51. Ber. RGK. 1970–71, 1ff.) nicht ganz ausschließt. Gegen eine solche Ansprache der Flußfunde u.a. J. Driehaus in: Ber. Symposium Reinhausen bei Göttingen v. 14.–16. Oktober 1968 (1970) 40ff. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen von A. Dauber in: Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschr. E. Wahle (1950) 95.

Zu den Fundorten im engeren Arbeitsgebiet vgl. *Liste 1*; dabei beruhen die Eintragungen für den rechtsrheinischen Bereich auf der Verbreitungskarte *Taf. 68* vorwiegend auf den Angaben des noch nicht gedruckten Kataloges der Dissertation von A. Schumacher (Schumacher, Südl. Hessen) sowie den Hinweisen bei Herrmann, Obertaunus u. Usingen. Die Fundorte des Kreises Kreuznach wurden der Arbeit von Dehn, Kreuznach, entnommen und durch neuere Zitate aus der Mainzer Zeitschrift ergänzt. Die Kartierung der Nordpfalz erfolgte nach der Fundkarte der älteren Eisenzeit des „Pfalzatlas“ (Vorl. Nr. 2/1963; bearb. von H.-J. Engels), die Nordbadens nach der Archäologischen Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber. Sonderheft 10 (1967). Die Eintragungen im bayer. Unterraingebiet stützen sich auf Endrich, Bayer. Unterraingebiet 309ff. und sind durch Zusätze nach Chr. Pescheck in: Frankenland N. F. 14ff., 1962ff. ergänzt. Für den Kreis Wetzlar wurde die Vorlage von Janke, Wetzlar, ausgewertet, für die Kreise Limburg, Loreley, Ober- und Unterlahn sowie Untertaunus die Arbeiten von Behaghel, Eisenzeit und Joachim, Mittelrhein, ferner K. Wurm, Der Oberlahnkreis. Inventar d. vor- und frühgesch. Denkmäler im Reg.-Bez. Wiesbaden Bd. 1 (1965).

Mainz noch mindestens 36 offene oder auch geschlossene rundstabige Hals-, Arm- und Beinringe unbekannten Fundortes mit der Provenienzangabe „Rheinhessen“ liegen, die in der Mehrzahl wohl ebenfalls aus Gräbern der Stufe Ha D stammen dürften¹⁸.

Aber selbst bei einer Einbeziehung dieser „fundortlosen“ Bronzen ist der Gesamtbestand an späthallstattzeitlichen Gräbern Rheinhessens damit keineswegs voll erfaßt, denn es müssen zumindest noch die eindeutig dieser Zeitstufe zuzuweisenden beigabenlosen Bestattungen hinzugefügt werden. Verschiedene Beobachtungen an mehreren Fundplätzen, u. a. in Mainz-Laubenheim¹⁹, geben Anlaß zu der Vermutung, daß für die Stufe Ha D mit ca. 50% beigabenlosen Gräbern gerechnet werden darf. Damit kommen wir dann immerhin auf eine Gesamtzahl von mindestens 140–150 Späthallstattgräbern in Rheinhessen.

Wenn diese Zahl im ersten Augenblick auch recht hoch erscheinen mag, so ist sie trotzdem für die aus den zahlreichen Siedlungsfunden zu erschließende Besiedlungsdichte während der jüngeren Hallstattzeit viel zu gering²⁰. Die Menge des Siedlungsmaterials berechtigt vielmehr, für das rheinhessische Gebiet während dieses Zeitraumes mit etwa gleichen Verhältnissen zu rechnen, wie sie auf dem rechtsrheinischen Ufer begegnen. Auf die Gräber bezogen bedeutet das, daß für Rheinhessen eine nicht unerhebliche Fehlquote von Gräbern in Anschlag zu bringen ist. Die oben angezogenen Bronzen unbekannten Fundortes können diese Lücke jedoch nur zum kleinsten Teil füllen. Auch eine Erhöhung des prozentualen Anteils der beigabenlosen Bestattungen, die man übrigens nur ungern vornehmen wird, könnte den Fehlbestand nicht völlig ausgleichen helfen.

Es stellt sich also die Frage, wo sich die fehlenden Gräber dieses Zeitabschnittes in Rheinhessen verbergen. Ganz sicher kann man das Ausbleiben weiterer beigabenführender Späthallstattbestattungen damit erklären, daß diese in der Mehrzahl ehemals unter Hügeln gelegen haben, die jedoch im Zuge der großen Waldrodungen seit dem hohen Mittelalter zerstört worden sind. Daß diese Erklärung, wie sie in der Forschung schon immer vorgetragen wurde²¹, ihre volle Berechtigung haben dürfte, d. h. daß also eine deutliche Ab-

¹⁸⁾ Mittelrhein. Landesmus. Mainz, Inv. Nr. V 1306 u. 1307 (rundst. geschloss. Halsringe mit und ohne Gußzapfen); V 1121–1126, 1129/30, 1132/33, 1137–1141, 1280/81, 1297 (rundst. geschloss. u. offene Armmringe mit u. ohne Strichverzierung); V 1287/88, 1290, 1291–1295, 1299, 1300–1305, 1917/18 (geschloss. rundst. Beinringe).

¹⁹⁾ Mainzer Zeitschr. 53, 1958, 63. – Die schlechten Erhaltungsbedingungen für Skelettmaterial im rheinischen Gebirge dürften gerade bei älteren Grabungen öfter dazu geführt haben, daß beigabenlose Bestattungen vollkommen übersehen wurden. Wir sind uns in diesem Zusammenhang natürlich der Problematik bewußt, die mit der Datierung beigabenloser Grabfunde verbunden ist. Trotzdem erlauben doch die jeweiligen Umstände, z. B. der stratigraphische Befund, hin und wieder eindeutige Aussagen zur zeitlichen Stellung. – Vgl. hierzu beispielsweise die zahlreichen beigabenlosen Bestattungen im Gräberfeld von Wallertheim (AZ): Mainzer Zeitschr. 65, 1970, 141ff.

²⁰⁾ Vgl. etwa die Fundkarte des Kreises Alzey bei E. Pachali (siehe Anm. 9) 75 Abb. 36.

²¹⁾ So u. a. schon K. Schumacher in: Korrb. d. Gesamtver. 1904, 59ff. – Besonders wichtig sind seine Ausführungen in: Mainzer Zeitschr. 15/16, 1920/21, 8ff. – Vgl. außerdem G. Bern-

hängigkeit besteht zwischen dem Bestand an Späthallstattgräbern einerseits und dem Vorhandensein von Wald andererseits, in dem die Hügel besser als im offenen Gelände konserviert werden, das lehrt in Rheinhessen u.a. das Beispiel der Grabfunde aus Hügeln des Oberolmer Waldes²². Dieses Abhängigkeitsverhältnis wird erst recht offenbar, wenn man etwa die Quellsituation im rechtsrheinischen Arbeitsgebiet vergleicht (siehe S. 117f.).

Selbst da, wo man nach den Waldrodungen seinerzeit die Hügel nicht gleich regelrecht geschleift hat, sind diese doch im Laufe der Jahrhunderte durch die alljährliche Feldbestellung längst bis zur Unkenntlichkeit eingeebnet worden²³. Bedenkt man dann in diesem Zusammenhang ferner, daß wir es bei den Gräbern der Gruppen 2 und 3 (Stufen Ha D 2 und D 2/3) in der Regel mit Nachbestattungen in den oberen Lagen der Hügelschüttungen zu tun haben, dann ist es nicht weiter verwunderlich, wenn gerade komplettete und gut ausgestattete Grabfunde dieser beiden Zeitstufen in Rheinhessen weitgehend fehlen, da sie naturgemäß zuerst vom Pflug zerstört wurden. Wenn überhaupt etwas von diesen Gräbern und deren Beigaben – und das gilt selbstverständlich auch für Gräber der Gruppe 1 (Stufe Ha D 1) – im Zuge der Feld- und Rodungsarbeiten bemerkt wurde, dann waren es meist doch nur die auffälligeren Teile der Grabinventare, wie etwa die massiven geschlossenen Bronzeringe und vielleicht im günstigsten Falle auch einmal größere Scherbenstücke. Kleinere und besonders fragile Beigaben, wie beispielsweise Fibeln oder Hohlblechringe, dürften dagegen sehr oft unbeobachtet zerstört worden sein.

Bevor auf die diesbezüglichen Verhältnisse im Rechtsrheinischen eingegangen wird, sei noch kurz die Fundverteilung in Rheinhessen diskutiert. Bei einem Blick auf die Verbreitungskarte der späthallstattzeitlichen Grab- und Einzelfunde mit Grabcharakter im Rhein-Main-Gebiet (*Taf. 68*) fallen sofort zwei größere fundleere Zonen links des Rheins auf, nämlich einmal südlich von Bingen und zweitens nordöstlich von Alzey bis hin nach Nierstein-Nackenheim. Im Bingener Raum, wo man an eine Beobachtungslücke zu glauben geneigt ist, spiegelt das Verbreitungsbild wohl mehr den Forschungsstand. Diese Interpretation gewinnt an Gewicht, wenn man bedenkt, daß für eben dieses Gebiet in älteren Arbeiten des vergangenen Jahrhunderts noch etliche Grabhügel bezeugt werden²⁴. Wenn diese inzwischen auch verschwunden sind, ohne daß Funde daraus bekannt wurden, so möchte man nach den allgemeinen Erfahrungen im hiesigen Raume²⁵ doch annehmen, daß sie mit hoher Wahr-

hard, Das nördliche Rheinhessen. Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Landschaft in historischen Querschnitten. Arbeiten d. Anst. f. Hess. Landesforsch. a. d. Universität Gießen. Geogr. Reihe Heft 5 (1931) Karte 3.

²²⁾ Siehe Behrens, Bodenurkunden 74 Abb. 267.

²³⁾ Hinweise auf ehemals vorhandene Hügel geben verschiedentlich auch alte Flurnamen, so werden z.B. die Löwen- und Le-Namen um Bechtheim in diesem Sinne gedeutet (H. Ramge, Die Siedlungs- und Flurnamen des Stadt- und Landkreises Worms [1967] 345).

²⁴⁾ Bei A.F. Walther, Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb des Großherzogthums Hessen, nach Ursprung, Gattung und Örtlichkeit (1869) werden S. 75 Hügelgräber zwischen Ockenheim und dem Rochusberg angegeben.

²⁵⁾ Vgl. hierzu beispielsweise die Angaben von H.-J. Engels für die Pfalz (Engels, Pfalz 13).

scheinlichkeit in der Mehrzahl der Fälle auch Hallstatt-, insbesondere Späthallstattgräber enthalten haben.

Für die Fundleere zwischen Alzey und Nierstein-Nackenheim wird man dagegen nicht allein den Forschungsstand verantwortlich machen können. Lediglich für das Gebiet nördlich von Alzey, den Raum zwischen Hahnheim und Wolfsheim, scheint mangelnde Fundbeobachtung zuzutreffen²⁶. Für das nordöstlich anschließende Gebiet wäre zu erwägen, ob hier nicht die besonderen geomorphologischen Gegebenheiten zur Erklärung für das Fehlen weiterer Siedlungszeugnisse und im Verein damit auch von Gräbern heranzuziehen sind. Dabei kommt möglicherweise dem in südwestlich-nordöstlicher Richtung austreichenden und aus Gesteinen des Oberrotliegenden aufgebauten Alzey-Niersteiner-Horst eine nicht zu verkennende Bedeutung als siedlungshemmender Faktor zu²⁷.

Wenden wir uns nun dem rechtsrheinischen Teilbereich zu, der von seiner Fläche her etwa doppelt so groß ist wie Rheinhessen (*Taf. 68*). Da große Gebiete bis zum heutigen Tage seit Jahrhunderten schon mit Wald bedeckt sind, hat sich eine außerordentlich hohe Anzahl von Hügeln bis in die Gegenwart hinein erhalten²⁸. Bei zahlreichen Grabungen wurden in ihnen neben anderen vorgeschichtlichen Bestattungen ganz besonders solche der Späthallstattzeit aufgedeckt. Natürlich sind auch hier im Rechtsrheinischen der Forschungsstand und damit die Quellenlage der einzelnen Landschaften nicht einheitlich. So wird etwa im Main-Taunus-Vorland und in der Wetterau eine Fundarmut auf der Verbreitungskarte der Grab- und Einzelfunde sichtbar (*Taf. 68*), die wohl auf ähnliche Ursachen zurückzuführen ist wie in Rheinhessen. Auch hier sind infolge der seit Jahrhunderten intensiv betriebenen Landwirtschaft die Hügelgräber schon zu Zeiten zerstört worden, als man noch nicht auf Bodenfunde achtete. Wie stark möglicherweise die Aussagen des Kartenbildes verfälscht werden, lässt sich nur erahnen, wenn man dagegen besonders fundreiche und weitgehend noch mit Wald bestandene Landschaften, wie z. B. die Dreieich oder das Gebiet südlich Gießens, betrachtet. Es kann hier von einer detaillierten Besprechung der Fundverteilung im rechtsrheinischen Arbeitsgebiet ansonsten abgesehen werden, da dies erst kürzlich A. Schumacher in aller Ausführlichkeit getan hat²⁹.

Auf die günstige Quellenlage wurde oben schon kurz hingewiesen. Aus ungefähr 100 Ortschaften kennen wir Grabfunde der Stufe Ha D, zu denen

²⁶⁾ In diesem Sinne auch E. Pachali (siehe Anm. 9) 86.

²⁷⁾ Vgl. H. Falke, Rheinhessen und die Umgebung von Mainz. Sammlg. Geolog. Führer 38 (1960) 14 mit Karte II.

²⁸⁾ Zur Verteilung der Hügelgräberfelder im rechtsrheinischen Bereich siehe die archäologischen Karten von G. Sauer und G. Smolla, Geländedenkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Hrsg. Farbwerke Hoechst AG., Frankfurt/M.-Höchst) (o.J./1965-1966) Blatt 1-3, zu den ausschließlich hallstattzeitlichen Hügel- und Flachgräberfeldern Schumacher, Südl. Hessen Karte 2 mit Liste 171ff.; speziell zum Wiesbadener Raum vgl. K. Wurm und H. Schoppa, Aus Wiesbadens Vorzeit (1972) Verbreitungskarte der vorgeschichtlichen Funde und Bodendenkmäler im Stadtkreis Wiesbaden.

²⁹⁾ Schumacher, Südl. Hessen 6ff.

sich weitere 33 Fundorte gesellen, aus denen Einzelfunde vorliegen, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus Gräbern stammen (*Taf. 68 mit Liste 1*). Die Anzahl der mit Beigaben versehenen Bestattungen beläuft sich dabei auf mindestens 500. Nimmt man die zweifelhaften Befunde hinzu, so erhöht sich die Zahl um gut weitere 150 Bestattungen. Rechnet man gleichzeitig auch hier mit einer ungefähren Quote von 50% beigabenlosen Gräbern, dann erhält man immerhin einen Bestand von ca. 1000–1300 Späthallstattgräbern.

Trotz dieser recht beachtlichen Zahlen mangelt es bei genauerer Be trachtung infolge schlechter Beobachtung und Fundüberlieferung sowie nicht zuletzt auch wegen erheblicher Kriegsverluste an einer genügend großen Anzahl aussagekräftiger Befunde. So konnten zwar für die Überprüfung der relativen Typenabfolge ca. 180 Gräber der Späthallstattzeit mit Beigaben herangezogen werden, doch eigneten sich davon zur Gruppenbildung nur etwa 150, die genügend signifikante Typen enthielten.

2. Anlage der Gräber

In der Späthallstattzeit kommen im Arbeitsgebiet sowohl Hügel- als auch Flachgräber vor³⁰, wobei in letzterer Bestattungsweise ein Erbe der vorangehenden Stufe Ha C gesehen werden kann. Gestützt wird diese Vermutung durch den Umstand, daß sich Flachgräber vorwiegend nur noch zu Beginn der Stufe Ha D beobachten lassen. Die Anzahl der tatsächlichen Flachgräber der Späthallstattzeit ist möglicherweise noch viel geringer, als es heute den Anschein hat, weil außerdem zu bedenken ist, ob nicht manches dieser Gräber ehemals von einem Hügel überdeckt war, der inzwischen durch mannigfache Veränderungen der Landschaft verschwunden ist. Das trifft wahrscheinlich in weitem Maße für die Gebiete der Rheinebene zu, ganz besonders aber für Rheinhessen und wohl auch die Wetterau. Es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn festgestellt wird, daß während der Stufe Ha D im Rhein-Main-Gebiet Bestattungen unter Hügeln überwiegen³¹.

Völlig vereinzelt liegende Gräber sind selten anzutreffen. Bei sorgfältiger Nachsuche lassen sich in den meisten Fällen immer kleine Gruppen von Hügeln oder Flachgräbern ausmachen. Soweit es sich vom Gelände her einrichten ließ, legte man die Hügel in der Regel wenig unterhalb der oberen Hangkanten an. Dabei finden sie sich oftmals auch perl schnurartig beiderseits von Wegen aufgereiht³². Da am nördlichen Oberrhein noch keine hallstattzeitliche Nekropole

³⁰⁾ Eindeutige Flachgräber der Stufe Ha D 1 kennen wir beispielsweise aus Gießen-Wieseck (Germania 30, 1952, 449ff.) und Frankfurt-Praunheim (K. Woelcke, Hallstattgräber und anderes am Ostausgang von Frankfurt/M.-Praunheim. Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 17ff.).

³¹⁾ Zum rechtsrheinischen Bereich vgl. die Zahlenangaben bei Schumacher, Südl. Hessen 19ff.; hier allerdings nicht getrennt angegeben für die Stufen Ha C und Ha D.

³²⁾ In diesem Sinne beispielsweise auch U. Fischer, Aus Frankfurts Vorgeschichte (1971) 68ff. Ein besonders gutes Beispiel hierfür stellen die Hügel zwischen Mörfelden und Haßloch dar (K. Nahrgang, Ein vorgeschichtlicher Weg zwischen Rauhheim und Erzhausen. Mainzer Zeit-

auch nur annähernd vollständig ausgegraben wurde, fehlt es bislang an Angaben über den Belegungsvorgang innerhalb eines Gräberfeldes. Geht man von der Anzahl der in Gruppen beieinanderliegenden Hügel- bzw. Flachgräber aus, dann möchte man in diesen am ehesten die Begräbnisstätten kleinerer Hofgemeinschaften erkennen.

Die Anzahl späthallstattzeitlicher Bestattungen innerhalb eines Hügels variiert ziemlich, doch scheint die Belegung mit nur einem Toten unter der Hügelmitte (Primärbestattung) und einer, eventuell auch zwei Nachbestattungen in der Hügelschüttung zu überwiegen³³. Dabei sind Nachbestattungen in wesentlich älteren Hügeln vorangegangener Epochen keine Seltenheit, allerdings wurde dann auf die ältere Bestattung keinerlei Rücksicht genommen und die Hauptbestattung wie bei der Anlage eines neuen Hügels in der Mitte eingetieft. Verschiedentlich scheinen die älteren Hügel im Zuge der Neubelegung auch aufgehöht worden zu sein³⁴. Insgesamt gesehen überwiegen aber wohl die neu aufgeschütteten Grabhügel.

Die Maße der Tumuli differieren nicht unerheblich. So bewegen sich etwa die Durchmesser zwischen 5 und 40 m, wobei die durchschnittliche Größe 12 bis 20 m beträgt. Die Höhen der meist stark verflossenen Hügel schwanken zwischen 0,5 und 6 m. Über die Schichtung der Hügelschüttungen liegen in der Regel keine Angaben vor. Die spärlichen Notizen in den Auffindungsberichten über die Verteilung bzw. Anordnung der Gräber in den Hügeln reichen kaum dazu hin, um genügend Anhalte über eine systematische Belegung zu gewinnen. Sicher wird man hier mit Beobachtungslücken rechnen müssen. Bei einem gut dokumentierten Beispiel, einem Hügel bei Aulhausen (RÜD), der auch noch frühlatènezeitliche Nachbestattungen erbrachte, konnte z.B. die tangentiale Ausrichtung der Nachbestattungen zur Hügelmitte hin nachgewiesen werden³⁵.

Steinkränze, welche die Hügelränder einfassen, sind nur selten aufgedeckt worden³⁶. Etwas häufiger kommen dagegen Kreisgräben vor, die den Hügelfuß umziehen. Möglicherweise dürfen die gerade in Rheinhessen mehrfach beobach-

schr. 35, 1940, 41f. mit Abb.). – Vgl. außerdem die Archäologische Fundkarte bei Wolff, Südl. Wetterau sowie die Karte bei G. Loewe, Fernstraßen der Vorzeit im südwestlichen Vogelsberg in: Kreis Büdingen – Wesen und Werden Bd. 1 (1956) 132. – Zur Lage der Hügel ganz allgemein Th.-E. Haevernick, Bemerkungen zu hessischen Grabhügeln. Germania 32, 1954, 318ff.

³³) Schumacher, Südl. Hessen 20.

³⁴) Ebd. 20; vgl. auch die Beschreibung des Hügelaufbaus des sog. Römerbuckels bei Schwanheim (HP) (Jahresber. Denkmalpflege 2, 1912, 38ff. mit Taf. 4, 1).

³⁵) Nass. Ann. 12, 1873, Taf. 4, 1. – Siehe auch die Angaben U. Fischers zur Ausrichtung der Nachbestattungen in dem großen Hügelgrab im Frankfurter Stadtwald, Distr. Eichlehen (ders., Aus Frankfurts Vorgeschichte [1971] 84). – Ähnliche tangentiale Ausrichtung der Nachbestattungen konnten in späthallstattzeitlichen Hügeln Baden-Württembergs nachgewiesen werden (Zürn, Nordwürttemberg 53ff. u. 116 mit weiteren Hinweisen; K. Spindler, Vorbericht über die Grabungskampagne 1970 am hallstattzeitlichen Fürstengrabhügel Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald. Germania 50, 1972, 56ff., bes. 63 mit Beilage 1; vgl. ferner K. Spindler, Magdalenenberg II. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. 2. Bd. [1972] Beilage 6).

³⁶) Schumacher, Südl. Hessen 19; Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 27ff. mit Abb. 2.

teten einzelnen Kreisgräben als Belege für ursprünglich vorhandene Hügel gewertet werden³⁷.

Gut ein Drittel der teilweise in den gewachsenen Boden eingetieften rechteckigen Grabgruben unter Hügeln war mit Steinen umstellt oder von kompakten Steinmänteln überdeckt. Größere Grabeinbauten aus Holzbohlen oder auch regelrechtem Trockenmauerwerk scheinen jedoch ziemlich selten zu sein³⁸. Nach Schumacher finden sich vereinzelt und vorwiegend nur im nördlichen Gebiet um Gießen stelenartige „Grabsteine“, die entweder aus der Hügelmitte hervorragten oder aber am Nordende der jeweiligen Bestattungen unter der Hügelschüttung zum Vorschein kamen³⁹.

Süd-nördliche Orientierung scheint bei den Grabgruben allgemein zu überwiegen, daneben sind aber auch alle anderen nur möglichen Ausrichtungen zu beobachten. Nur in ganz wenigen Fällen ließen sich noch Reste von Sarg- oder Totenbrettern fassen. Wahrscheinlich wird man zusätzlich auch an Bestattungen in Baumsärgen denken müssen, wie dies etwa für das Gebiet der westlich benachbarten Hunsrück-Eifel-Kultur mehrfach zu belegen ist⁴⁰.

3. Beisetzungsweisen

Auch wenn sich in der Regel nur wenig Skelettmaterial erhalten hat, kann man doch sagen, daß während der gesamten Späthallstattzeit im Arbeitsgebiet die Körperbestattung überwiegt. Verschiedentlich kommen zwar noch Brandbestattungen vor, doch scheinen sich diese auf die Stufe Ha D 1 zu beschränken; jedenfalls ist kein sicherer Nachweis für die Stufen Ha D 2 und D 2/3 bekannt. Das Vorkommen derartiger Bestattungen zu Beginn der Späthallstattzeit verwundert nicht, wenn man sich erinnert, daß in der vorangegangenen Hallstattperiode die Verbrennung der Toten noch überwog.

Die gerade in alten Berichten häufige Angabe, daß sich im Hügel „reiche Kohlen- und Aschenschichten“ fanden, sollte nicht dazu verleiten, in allen diesen geschilderten Befunden Brandgräber zu vermuten. Es könnte sich nämlich bei den vorgefundenen „Kohlen- und Aschenschichten“ außer um Reste inkohlten Holzes vom Sarg oder etwaiger Grabeinbauten beispielsweise auch um Belege für sog. „Toten- und Opferfeuer“ gehandelt haben⁴¹.

³⁷⁾ H. Schermer, Ein Beitrag zur Kreisgrabenfrage in Süd- und Südwestdeutschland. Festschr. RGZM. Mainz 1952, Teil 3 (1953) 139ff.; ders., Neue Kreisgraben-Vorkommen aus Rheinhessen. Mittbl. z. rheinhess. Landeskde. 3, 1954, 53ff.; ders., Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 103f. (Gaubickelheim). – Zu weiteren Nachweisen von Kreisgräben der Späthallstatt- und Frühlatènezeit aus Rheinhessen siehe u. a. Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, 224 (Monzernheim) und Mittbl. z. rheinhess. Landeskde. 12, 1963, 105ff. (Bermersheim). Im Zusammenhang mit der Untersuchung eines Hügels bei St. Katharinen (KH) konnte ebenfalls ein Kreisgraben aufgedeckt werden (Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 65f.). Zu Beispielen aus Südhessen siehe Schumacher, Südl. Hessen 19f.

³⁸⁾ Ebd. 20f.

³⁹⁾ Ebd. 20.

⁴⁰⁾ Joachim, Mittelrhein 46; A. Haffner in: Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 105.

⁴¹⁾ Gute Beobachtungen wurden bei den Grabungen im Hohmichele gemacht (Riek, Hohmichele 26ff. 33ff.; vgl auch die Angaben bei H. Polenz, Nass. Ann. 82, 1971, 4 mit Anm. 14).

Die Toten sind meist in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden, wobei die Arme entweder dicht am Körper anlagen oder aber so abgewinkelt waren, daß die Hände im Schoß oder auf der Brust ruhten⁴². Vereinzelt kamen im Rhein-Main-Gebiet aber auch Hockerbestattungen zutage⁴³. Während aus der Stufe Ha C sowohl rechts- als auch linksseitige Hocker vorliegen, konnten für die Stufe Ha D bis jetzt nur linksseitige Hockerbestattungen beobachtet werden⁴⁴. In älteren Fundberichten wurden diese Gräber auf Grund der Hockerstellung oftmals als neolithisch angesprochen, doch zeigen die Beifunde mehrerer alter sowie auch gut dokumentierter neuerer Fundkomplexe ganz eindeutig, daß wir es hier mit einwandfrei hallstatt- oder sogar auch erst latènezeitlichen Beisetzungen zu tun haben. Doppelbestattungen sind für die Späthallstattzeit im Gegensatz zur vorausgegangenen Periode nur selten belegt. Im Falle eines Wormser Befundes (Beigaben *Taf. 38*) scheint es sich dabei um Mann und Frau zu handeln⁴⁵. Dasselbe könnte, nach den Beigaben zu urteilen (*Taf. 48*), auch für einen Grabfund von Windecken (HU) zutreffen⁴⁶, während in Langen (OF) eine gemeinsame Beisetzung von Mutter und Kind vorkommt⁴⁷.

Soweit Brandbestattungen vorliegen, und das gilt für Flach- und Hügelgräber gleichermaßen, handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Urnengräber. Der Leichenbrand war dann gewöhnlich im größten Gefäß, dem Kegelhalsgefäß, geborgen und dieses mitsamt den übrigen, fast immer unverbrannten mitgegebenen Beigaben in einer meist runden Grube beigesetzt. Daneben fanden sich vereinzelt aber auch rechteckige Grabgruben mit ausgestreutem Leichenbrand⁴⁸.

⁴²⁾ Siehe z. B. Behrens, Bodenurkunden 42 Abb. 152; Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 32 (Grab 1). – Zum rechtsrheinischen Gebiet zusammenfassend Schumacher, Südl. Hessen 23ff.

⁴³⁾ Dalheim (MZ): Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 181. – Flörsheim (FH): Nass. Heimatbl. 44/1, 1954, 45f. – Langen (OF): Schumacher, Südl. Hessen. Ktlg. 131f. – Mainz-Hechtsheim: Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 107. – Wiesbaden-Erbenheim: Fundber. Hessen 3, 1963, 169 (hier fälschlich unter Latènezeit geführt).

Bei den beiden rechtsseitigen Hockerbestattungen von Bretzenheim (KH), die Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 180f. mit Abb. 12 als hallstattzeitlich angesprochen werden, handelt es sich dagegen nach Ausweis der mitgefundenen Keramik einwandfrei um ein neolithisches Grab.

⁴⁴⁾ Rechtsseitige Hocker der Stufe Ha C stammen u. a. aus Wallertheim (AZ): Mittbl. z. rheinhess. Landeskde. 6, 1957, 11ff.; Mainzer Zeitschr. 65, 1970, 141.143f.

⁴⁵⁾ Behrens, Bodenurkunden 42 Abb. 152.

⁴⁶⁾ Kutsch, Hanau Teil 2, 66 (hier wegen der Beigaben als „Skelettgrab zweier Frauen“ bezeichnet).

⁴⁷⁾ Hess. Quartalbl. 1890, 128f.

⁴⁸⁾ Für den rechtsrheinischen Teilbereich ausführlich Schumacher, Südl. Hessen 25ff. (allerdings ohne Trennung nach Ha-C- und Ha-D-zeitlichen Befunden). – Als Beispiel für ausgestreuten Leichenbrand sei ein Grabfund von Götzenhain (OF) genannt (Beigaben auf *Taf. 39*).

4. Beigabensitten

a. Die Lage der Beigaben

Über die Art und Weise der Niederlegung der Keramik in den Gräbern sind wir für die Stufe Ha D 1 ausnehmend gut unterrichtet, da während dieses Zeitabschnittes noch reichlich Tongeschirr ins Grab mitgegeben wird und die Ausgrabungsberichte darüber recht verlässliche Angaben liefern. Vorzugsweise hatte man die Keramik zu Häupten oder zu Füßen der Toten deponiert, wobei nicht selten sogar mehrere Gefäße auf- oder auch ineinander gesetzt worden waren⁴⁹. Wenn das Tongeschirr ausnahmsweise einmal an den Längsseiten des Grabes abgestellt worden war, dann jedoch fast immer nur an der rechten Körperseite der Bestatteten. In zwei Fällen soll je ein Gefäß in den genau nach den vier Himmelsrichtungen orientierten Ecken des Grabes gestanden haben⁵⁰.

Im Verlaufe der weiteren Späthallstattzeit, in den Stufen Ha D 2 und D 2/3, wird Keramikbeigabe äußerst spärlich; außerdem liegen nur noch wenige gut beobachtete Befunde vor. Es kann wohl trotzdem unterstellt werden, daß sich an der Vorliebe für die Deponierung an den Schmalseiten der Gräber nichts geändert hat, weil diese Gewohnheit auch noch für die anschließende frühe und ältere Latènezeit im Rhein-Main-Gebiet charakteristisch bleibt.

Während der Stufe Ha D 1 kommt es nicht selten vor, daß man die übrigen Metallbeigaben einschließlich des Schmuckes neben den Gefäßen am Fußende des Grabes niederlegte⁵¹. Offensichtlich werden hier noch ältere Riten tradiert, die ganz sicher aus den Zeiten herrühren, als Brandbestattung vorherrschte. Soweit es die Schmuckdeponierung anbelangt, kommt dieser Brauch an der Wende von Ha D 1 zu Ha D 2 zum Erliegen. Von da an tragen die Toten gewöhnlich den gesamten ins Grab gelangenden Schmuck so wie schon zu Lebzeiten am Körper, was aus der Lage am Skelett bzw. im Grabe ersichtlich wird⁵². Man kann diese Änderung der Niederlegungsweise nicht nur einfach damit erklären, daß während der Stufen Ha D 2 und D 2/3 vorzüglich geschlossene Ringformen das Bild beherrschen, die wegen ihrer geringen Größen schon von den Lebenden nicht mehr abgenommen werden konnten, denn auch die teilweise offenen Armmringe der Stufen Ha D 2 und D 2/3 wurden den Toten nicht abgezogen und gesondert im Grabe deponiert. Vielmehr wird man dies als eine Folge der von der Stufe Ha D 2 an ausschließlich geübten Körperbestattungssitte anzusehen haben.

Über die genaue Lage der Fibeln, die gewöhnlich im Bereich des Ober-

⁴⁹⁾ Vgl. z. B. die Angaben zu den Gräbern von Frankfurt-Praunheim bei K. Woelcke (siehe Anm. 30) 17 ff.; siehe ferner Behrens, Bodenurkunden 42 Abb. 152 und auch Schumacher, Südl. Hessen 24.

⁵⁰⁾ Langen (OF), „Hanauer Koberstadt“, Hügel 1 (Hess. Quartalbl. 1890, 128f.) und Langsdorf (GI), „Hainköppel“, Hügel 3 (Kunkel, Oberhessen 182 Nr. 47).

⁵¹⁾ z. B. bei den Gräbern in Frankfurt-Praunheim (K. Woelcke [siehe Anm. 30] 17 ff.).

⁵²⁾ So auch Schumacher, Südl. Hessen 23 f.

körpers gefunden wurden, lassen sich keine weiteren Angaben machen. Man möchte aber annehmen, daß sie an den Stellen der Kleidung angesteckt waren, wo sie auch bei Lebzeiten der Toten saßen und das Gewand zusammenhielten. Die Gürtel, hauptsächlich kenntlich an den nicht vergangenen Metallbeschlägen, fanden sich zwar vornehmlich quer über dem Becken liegend mit dem Hakenteil nach der linken Körperseite weisend, doch konnten auch seitlich neben den Toten in Längsrichtung abgelegte Gürtel beobachtet werden⁵³.

Waffenbeigaben gehören in den späthallstattzeitlichen Gräbern des Arbeitsgebietes zu den ganz großen Seltenheiten. Vorwiegend handelt es sich um Lanzenspitzen, über deren genaue Position im Grabe wir aber nur unzureichend informiert sind, doch hat es den Anschein, als ob sie in der Regel seitlich rechts neben den Toten gelegen haben, mit der Spitze zum Kopfende zeigend⁵⁴. Messer, die man nur bedingt als Waffen bezeichnen kann, erscheinen dagegen entweder auf dem Körper in Gürtelhöhe, an der rechten Hand oder zusammen mit Speiseresten am Fußende des Grabes. Ebenda wurden auch die Rasiermesser niedergelegt, während das Toilettebesteck sowohl dort als auch auf der Brust der Toten gefunden wurde. Bei letzterer Fundlage möchte man annehmen, daß es an einem Bande, in Form eines Anhängers, am Halse getragen wurde.

b. Die Ausstattung der Geschlechter

Anthropologische Untersuchungen von Skeletten aus späthallstattzeitlichen Grabfunden des Rhein-Main-Gebietes liegen nur in ganz begrenztem Umfange vor, was nicht zuletzt auf die schlechten Erhaltungsbedingungen für Skelettmaterial zurückzuführen ist⁵⁵. Somit kann das Geschlecht der Bestatteten in den meisten Fällen nur anhand der Beigaben bestimmt werden. Dabei wirkt sich aber das Vorkommen einer ganzen Reihe gleicher Sachformen sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern besonders erschwerend für die Bestimmung aus. Diese Schwierigkeiten gelten erst recht für Kindergräber, da hier selbst osteologische Untersuchungen nur selten befriedigende Ergebnisse hinsichtlich der Geschlechtsbestimmung erbringen. Mädchen- und Knabengräber vom Beigabenensemble her zu fassen, ist schier unmöglich und gelingt nur dann, wenn den Betroffenen eine Erwachsenenausstattung mitgegeben

⁵³⁾ Die Sitte, Gürtel seitlich neben dem Toten zu deponieren, scheint vorwiegend in Oberhessen geübt worden zu sein. Entsprechende Beobachtungen liegen vor aus Allendorf (GI) (Kunkel, Oberhessen 174f. Nr. 32; hier unter Climbach), Annerod (GI) (ebd. 172 Nr. 29) und Grünberg (GI) (ebd. 180f. Nr. 44).

⁵⁴⁾ z.B. in Offenbach-Rumpenheim (Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 314 Abb. 1).

⁵⁵⁾ Die letzte größere Untersuchung nahm I. Schwidetzky 1952 vor (dies., Hallstattzeitliche Skelettfunde aus Rheinhessen und Pfalz. Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 7ff.). – Zahlreiche Hinweise und auch Bestimmungen verdanke ich H. Behr, Darmstadt. Besonderen Dank schulde ich Dr. G. Kellermann (ehemals Anthr. Inst. d. Joh.-Gutenberg-Univ. Mainz), der verschiedene Skelette aus der Sammlg. Nass. Altertümer für mich bestimmte.

wurde (z. B. *Taf. 54, 1-7; 56*)⁵⁶. Im folgenden wird deshalb auf diese Gräber nicht gesondert eingegangen werden.

Bei den Erwachsenenbestattungen der Stufe Ha D des hiesigen Raumes erscheinen zahlreiche Trachtbestandteile, wie etwa Fibeln und Gürtelbeschläge, sowie fast alle Formen des Ringschmuckes in Gräbern Toter beiderlei Geschlechts. Dies ist kein ausschließlich für das Rhein-Main-Gebiet charakteristisches Faktum, sondern eine Erscheinung, die zumindest im gesamten westlichen Verbreitungsgebiet der nordalpinen Hallstattkultur feststellbar ist. Auf gar keinen Fall geschlechtsbezogen ist die Mitgabe von Keramik. Dies betrifft nicht nur die Beigabe als solche, sondern ebenso die Zusammensetzung des Geschirrsatzes.

Auf Grund einiger weniger anthropologischer Bestimmungen, vermehrt durch gesicherte Beigabenensembles, in denen Waffen mit Ringschmuck zusammen gefunden wurden, lassen sich immerhin verschiedene Kriterien gewinnen, inwieweit gewisse Kombinationen von Ringschmuck die Ansprache eines Fundkomplexes als männliches oder weibliches Grabinventar zulassen. Dabei werden die sich hier abzeichnenden Erkenntnisse durch gute und eindeutig bestimmte Befunde in Südwestdeutschland bestätigt, worauf an den entsprechenden Stellen hingewiesen werden wird.

Als ganz sicher weiblich möchte man diejenigen Grabinventare ansprechen, die sich durch vermehrte Ohrringmitgabe (2-6 Exemplare) auszeichnen (*Taf. 40, 1-9; 43, 4-6; 51, 3-7; 52, 3-13; 54, 1-7; 56*)⁵⁷, ferner auch solche, in denen sich mindestens paarig größere Hohlblechringe mit Steckverschluß (*Taf. 42; 47, 4-7; 52, 3-13*) oder auch einfache bzw. spiraling gewundene Bronzedrahtringe (*Taf. 47, 6*) gefunden haben, die wegen ihrer Lage, nämlich beiderseits des Kopfes, allgemein als Locken- oder Schläfenringe bzw. Haubenschmuck gedeutet werden⁵⁸. Geht man von diesen Grabinventaren mit Ohr- und Schläfenringen aus, dann lassen sich weitere typisch weibliche Beigaben herausstellen. Da wären beispielsweise noch die Klapperbleche und Schmuckgehänge zu nennen, die in Gräbern der Stufe Ha D 1 des Arbeitsgebietes hin und wieder begegnen (*Taf. 42, 9; 43, 11; 44, 5; 48, 1-2*)⁵⁹. Auch regelrechte

⁵⁶) In diesem Sinne schon Dehn, Kreuznach Teil 1, 95. – Vgl. andererseits auch die Bemerkungen bei Pauli, Nordwürttemberg 6ff. 9, 14f.

⁵⁷) Nur in wenigen Fällen liegen ausreichende Angaben über die Fundlage dieser Ringe im Grabe vor. Mehrfach wurden sie, wenn das Skelettmaterial bereits vollständig vergangen war, innerhalb des Halsringes gefunden, so daß eine Ansprache dieser kleinen Ringe mit geringer lichter Weite als Ohrringe durchaus statthaft erscheint. Natürlich können sie auch im Haar eingeflochten gewesen sein. Dies könnte vielleicht auch erklären, warum in manchen Gräbern diese Ringe in ungerader Zahl erscheinen (vgl. *Taf. 44, 1-3*). In diesen Fällen schmückten die Ringe möglicherweise das zu einem Zopf geflochtene Haar.

⁵⁸) So beispielsweise schon Behaghel, Eisenzeit 24; Joachim, Mittelrhein 67ff.; ders., Wirfus 44ff.; Schumacher, Südl. Hessen 44. – Natürlich können auch diese größeren Ringformen im Haar selbst eingeflochten gewesen sein, wie dies auch schon für die kleineren Ringe erwogen wurde (vgl. Anm. 57).

⁵⁹) Bei der Fragilität der dünnen Bleche muß damit gerechnet werden, daß manche Vorkommen nicht als solche erkannt wurden, weil die erhaltenen Reste im Grabe zu gering waren, um sie zu bergen.

Schmuckketten (*Taf. 41, 1; 43, 8; 66, 2; 67, 3*), mögen sie nun aus Lignit-, Ton-, Bernstein- oder Glasperlen bestehen, wird man – soweit sie als regelrechter Halsschmuck erscheinen – zweifelsohne als ausgesprochenen Frauen-schmuck bezeichnen können⁶⁰. Für die Beigabe einzelner Perlen möchte man dies dagegen nicht mit der gleichen Bestimmtheit behaupten, da damit zu rechnen ist, daß auch hier am nördlichen Oberrhein – ähnlich wie in den südlicher gelegenen Regionen⁶¹ – Perlen in geringerer Anzahl von Männern wie Frauen, wahrscheinlich als Talisman, an einem Bande aufgereiht am Arm getragen wurden.

Nadeln, die überhaupt recht selten in Späthallstattgräbern des Rhein-Main-Gebietes vorkommen, sind bislang aus sicheren Frauengräbern nicht bekannt. Der Windeckener Befund (HU) (*Taf. 48*) kann hierfür nicht als Beleg herangezogen werden, da es sich um eine Doppelbestattung von wahrscheinlich einem Mann und einer Frau handelt, deren Beigaben nicht mehr auf die einzelnen Toten aufgeteilt werden können⁶². Eindeutig Männern zugeordnet sind die Nadeln zweier Fundkomplexe von Babenhausen (DI) (*Taf. 45–46*) und Frankfurt-Praunheim⁶³. Auch bei einem weiteren Grabfund von Götzenhain (OF) (*Taf. 39*) möchte man auf Grund des Toilettebestecks eher an eine männliche denn an eine weibliche Bestattung glauben. Ganz offensichtlich haben diese Nadeln als „Fibelersatz“ zu gelten, d.h. in erster Linie also als Trachtbestandteil. Sie unterscheiden sich durch ihre größere Länge deutlich von den im übrigen nordwestalpinen Späthallstattkreis in Frauengräbern belegten Schmucknadeln, die vorzüglich im Bereich des Schädels gefunden werden⁶⁴. Unsere Nadeln kamen dagegen, soweit Beobachtungen vorliegen, auf der Brust oder an den Schultern zum Vorschein.

Wie schon oben angemerkt, gehören alle anderen Trachtbestandteile und Schmuckformen sowohl zur Ausstattung der Männer- als auch der Frauengräber. Hinsichtlich der Fibelmode lassen sich bis jetzt jedenfalls noch keine unterscheidenden Merkmale herausarbeiten, sei es nun im Hinblick auf die verschieden große Anzahl der von Männern und Frauen getragenen Exemplare, sei es bezüglich einer gewissen geschlechtsfixierten Vorliebe für einen bestimmten Fibeltyp⁶⁵. Auch die Größe der Fibel, die andernorts einen gewissen

⁶⁰) Das wird auch durch gesicherte Befunde in anderen Gebieten bestätigt, wie beispielsweise in Nordwürttemberg (Zürn, Nordwürttemberg 111ff.).

⁶¹) Siehe hierzu auch die Ausführungen bei Pauli, Nordwürttemberg 10f.

⁶²) Vgl. Anm. 46.

⁶³) Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgeschichte 2, 1938, 23ff. (Grab 8) mit Abb. 17.

⁶⁴) So u.a. in Mühlacker, Hügel 10/Grab 1 (Zürn, Nordwürttemberg 99 Abb. 66) oder auch bei verschiedenen Nachbestattungen im Fürstengrabhügel von Villingen z.B. in den Gräbern 5, 7, 13 u. 47 (K. Spindler, Magdalenenberg I [1971] Taf. 17f. 21 u. 28; II [1972] Taf. 26). – Vgl. auch die Bemerkungen von G. Mansfeld zu den im Kerngebiet der nordwestalpinen Hallstattkultur recht häufigen kleinen Kugelkopfnadeln (Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 94ff.).

⁶⁵) Die für Italien und auch für die Schweiz nachweisbare Beschränkung der Schlangenfibeln auf Männergräber scheint für unser Gebiet nicht zuzutreffen (zu Italien siehe L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Hamburger Beitr. z. Arch. 1/1, 1971, 10; zur Schweiz vgl. u.a. M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monographien zur Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 16 [1970] 88f.).

Anhalt für die Geschlechtsbestimmung der Toten zu bieten scheint⁶⁶, kann man hier nicht dazu heranziehen. Man wird all dies keinesfalls damit erklären können, daß der Bestand an Späthallstattgräbern mit Fibeln im Rhein-Main-Gebiet noch zu gering sei, denn für eine solche Aussage reichen die auf den Tafeln abgebildeten Befunde sicherlich hin⁶⁷. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, als ob diesbezüglich seinerzeit im hiesigen Raume keine derart festgefügten Trachtvorschriften bestanden haben, wie dies verschiedentlich in südlicheren Gegenden der Fall zu sein scheint⁶⁸. Da andererseits aber auch nur in ganz wenigen Fällen ausreichende Angaben zur Lage der Fibeln am Skelett vorliegen, entfällt ebenso die Möglichkeit, von daher gewisse Trachteigentümlichkeiten der Geschlechter in ausreichendem Maße zu erkennen, wie dies beispielsweise für den Bereich Nordwürttembergs von L. Pauli demonstriert wurde⁶⁹. Nicht zuletzt dürfte die Anzahl und die Größe der Fibel'exemplare, die den Toten bei uns ins Grab mitgegeben wurden, vornehmlich doch von dem Sozialstatus und daneben sicherlich auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen bestimmt worden sein, in denen sich der Bestattete zu Lebzeiten befunden hatte⁷⁰. Daß es sich jedenfalls bei diesen Fibeln nicht um speziell für den Totenkult gefertigte Stücke, sondern um getragenes Trachtzubehör handelt, das bezeugen die von intensivem Tragen hervorgerufenen Abnutzungsspuren einzelner Exemplare mit genügender Deutlichkeit. Dies gilt übrigens in gleichem Maße für alle übrigen Trachtbestandteile und die Schmuckbeigaben.

Über die Ausführungen von I. Kilian-Dirlmeier hinaus⁷¹, lassen sich zu den bronzenen Gürtelblechen und Blechgürteln sowie dem Bronzebuckelbesatz der Ledergürtel des hiesigen Raumes keine neuen Gesichtspunkte beisteuern. Weder von der Verzierung noch von der Form her sind befriedigende Kriterien zu gewinnen, welche die Zuweisung eines speziellen Typs oder einer zugehörigen Variante ausschließlich zur Männer- oder nur zur Frauentracht rechtfertigen könnten. Folgt man Kilian-Dirlmeier, dann wäre eine Einengung auf Männergräber möglicherweise für die Bleche des Typs Cannstatt zu erwägen⁷². Von diesem Typ liegt im Arbeitsgebiet ein sicheres Beispiel aus einem Grabhügel von Diedenbergen (FH) vor⁷³, ferner könnte vielleicht noch ein weiteres, jedoch nicht mehr ganz eindeutig als Vertreter dieses Typs zu bestimmendes Blech

⁶⁶) K. Spindler möchte beispielsweise besonders große Fibel'exemplare Männern zuordnen (ders., Magdalenenberg I [1971] 82; II [1972] 17f.; Germania 50, 1972, 64).

⁶⁷) Hier dürfte vielmehr wohl auch die Trageweise am Gewand selbst entscheidend gewesen sein, worauf ganz zu Recht jüngst L. Pauli mit Nachdruck hingewiesen hat (Pauli, Nordwürttemberg 6ff.).

⁶⁸) Vgl. Anm. 65.

⁶⁹) Vgl. Anm. 67.

⁷⁰) Offensichtlich sind Fibeln bei uns auf einen kleineren Personenkreis beschränkt gewesen, der sich von daher über die anderen Mitglieder der Späthallstattgemeinschaft des hiesigen Raumes heraushob.

⁷¹) Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII/1 (1972).

⁷²) Ebd. 126.

⁷³) Behaghel, Eisenzeit Taf. 13, K 1; I. Kilian-Dirlmeier (siehe Anm. 71) Taf. 11, 102.

Blechgürtel ohne Beifunde (24)
 Gürtelblech ohne Beifunde (4; 10)
 Gürtelbuckelbesatz ohne Beifunde (19; 28)
 Gürtelbuckelbesatz – Keramik (18; 40)
 Gürtelblech – Fibel – Nadeln – Toilettebesteck – Messer – Beil – Keramik (6)

Gürtelblech – Halsring (43)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring (5; 21–22; 33)
 Gürtelblech – Halsring – Keramik (25)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – Keramik (2; 26; 29)
 Gürtelbuckelbesatz – 1 Ohrring – Keramik (34)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – 1 Ohrring (16)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – 1 Hohlblecharm- oder Oberarmring (37)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – 1 Ohrring – Keramik (15)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – 1 Ohrring – 1 Oberarmring (8)

Gürtelbuckelbesatz – Armringsatz (13)
 Gürtelblech – Halsring – Armringsatz (11)
 Gürtelblech – Fibel – Schläfenringe (14)
 Gürtelblech – Armring – Beinringe – Anhängeringlein (27)
 Gürtelbuckelbesatz – Schläfenring – Schmuckscheibe – Beinring (42)
 Gürtelbuckelbesatz – Schläfenringe – Armringe – Beinringe – Anhängeringlein (7)
 Bronzegürtelbesatz – Halsring – Armringe – Beinringe (9)
 Gürtelblech oder -buckelbesatz – Halsring – Armringsatz – Beinringe (12; 41; 45)
 Gürtelblech – Halsring – Ohrringe – Beinringe (1)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – Ohrringe – Armringsatz – Messer – Keramik (20)
 Gürtelblech – Fibeln – Schläfenringe – Gehängeschmuck – Beinringe (38)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – Ohrringe – Klapperschmuck – Keramik (3)
 Gürtelbuckelbesatz – Fibeln – Halsring – Gehängeschmuck – Armringsatz (39)
 Gürtelblech – Halsring – Ohrringe – Perlen – Armringe – Beinringe (35)
 Gürtelbuckelbesatz – Glasperlen – Bronzeperlen – div. Ringschmuck – Keramik (17)
 Gürtelbuckelbesatz – Halsring – Schläfenringe – Ohrringe – Klapperschmuck (32)

Tabelle 1. Bronzenes Gürtelbeschläg und seine Kombinationsmöglichkeiten in Späthallstattgräbern des Rhein-Main-Gebietes (die Zahlen in den nachgestellten Klammern korrespondieren mit den Nummern in *Liste 14*).

aus einem Hügel von Annerod (GI)⁷⁴ dazugezählt werden. Von unseren Befunden ausgehend, läßt sich die Aussage Kilian-Dirlmeiers, daß diese Bleche vom Typ Cannstatt weitgehend auf die Männertracht beschränkt zu sein scheinen, nicht ohne weiteres stützen, da alle beiden Belegstücke ohne weitere Beifunde zutage kamen und offenbar auch die einzigen Beigaben der Bestattungen bildeten. Aber vielleicht spricht gerade dieser Umstand letzten Endes doch wieder mehr für die Zugehörigkeit zur männlichen Trachtausstattung, da die Männergräber der Späthallstattzeit im Rhein-Main-Gebiet insgesamt wesentlich kärglicher mit Beigaben versehen sind als die gleichzeitigen Frauengräber. So stammt beispielsweise die Mehrzahl der Gürtelbleche mit getriebenem Dekor auch aus Frauenbestattungen (*Taf. 47, 7; 59, 11*)⁷⁵, während derartig verzierte Bleche in Männergräbern nur vereinzelt gefunden werden (*Taf. 45, 2*)⁷⁶.

Wenn auch eine Trennung nach typisch weiblichem oder männlichem Gürtelzubehör bei uns im allgemeinen nicht möglich ist, so vermag doch eine Aufstellung (*Tabelle 1*) der zusammen mit Gürtelblechen, Blechgürteln und Bronzebuckelbesatz gefundenen Beigaben gewisse weiterführende Hinweise auf die geschlechtliche Bestimmung mancher Bestattung zu geben. Dabei stehen für die Auswertung 40 hinlänglich gut beobachtete und geschlossene Grabinventare aus dem Arbeitsgebiet zur Verfügung⁷⁷.

In der obersten Rubrik der Aufstellung (*Tabelle 1*) sind die Befunde vereint, in denen sich Gürtelzubehör und Blechgürtel entweder allein oder aber mit weiteren Trachtbestandteilen, Keramik und Waffen zusammen gefunden haben, in denen jedoch keine Schmuckbeigaben auftreten. Von den drei Kombinationsmöglichkeiten dieser Rubrik können, wenn auch nur unter Vorbehalt, die Gräber mit Blechen vom Typ Cannstatt (*Liste 14 Nr. 4 u. 10*)⁷⁸ und ganz sicher jedenfalls der Grabfund von Babenhausen (DI) (*Taf. 45f.*) als Männerbestattungen angesprochen werden. Es ist zu vermuten, daß auch in den fünf verbleibenden Fundkomplexen mit einem allein gefundenen Blechgürtel sowie zweimal belegtem Bronzebuckelbesatz ohne Beifunde bzw. mit Keramik ebenfalls Ausstattungen von Männern zu sehen sind.

In der nächstfolgenden Gruppe erscheinen Gürtelbleche und Bronzebuckelbesatz vereint mit einem Halsring oder auch einzelnen Ohrring bzw. kombiniert mit Halsring und einzelnen Ohrring und/oder einem Oberarmring sowie teilweise auch Keramik. Die Beigabe von Halsringen in Männergräbern mit Waffen läßt sich nicht nur in unserem Raume (*Taf. 61*), sondern auch in

⁷⁴⁾ Kunkel, Oberhessen 172 Nr. 29.

⁷⁵⁾ In diesem Sinne möchte man auch die von Kilian-Dirlmeier für den gesamten Bereich der Hallstattkultur getroffene Feststellung verstehen, daß Bleche mit getriebenem Dekor in Männergräbern weniger gebräuchlich seien (dies. [siehe Anm. 71] 126).

⁷⁶⁾ Möglicherweise muß auch ein Grabfund von Groß-Umstadt (DI), in dem ein mit getriebenen Kreuzen verziertes Gürtelblech zusammen mit einem tordierten Bronzehalsring und einem Kegelhalsgefäß sowie einer Schale gefunden wurde, ebenfalls als Männergrab angesprochen werden (vgl. *Liste 14 Nr. 25*).

⁷⁷⁾ Siehe *Liste 14 Nr. 1-23, 25-29, 32-35, 37-43, 45*.

⁷⁸⁾ Vgl. Anm. 73f.

Südwestdeutschland belegen, wo diese gleichzeitig auch mit Gürtelblechen kombiniert sind⁷⁹. Ergänzend zu den Befunden mit Waffen konnte neuerdings durch anthropologische Untersuchungen mehrfach nachgewiesen werden, daß es im Rhein-Main-Gebiet auch Männerbestattungen gibt, die außer einem Halsring nichts weiter mit ins Grab bekommen haben⁸⁰. Man wird dies nicht ohne weiteres dahingehend verallgemeinern dürfen, daß alle nur mit einem Halsring ausgestatteten Toten in späthallstattzeitlichen Gräbern deshalb nun Männer sein müssen, wenn auch vieles für eine solche Deutung ins Feld geführt werden könnte. Besonders für die Stufe Ha D 1 wäre eine derartige Ansprache vertretbar, weil in den sicher bestimmbaren Fraueninventaren dieser Stufe Halsringe relativ selten erscheinen. Es wird sich darüber jedoch niemals vollständige Klarheit schaffen lassen, da infolge des oftmals nur schlecht oder gar nicht erhaltenen Skelettmaterials nicht einmal osteologische Untersuchungen einen Hinweis für eine nähere Bestimmung zu liefern vermögen. Immerhin sollte in Zukunft bei singulärer Halsringmitgabe mehr als bisher auch an Männergräber bei der Ansprache solcher Fundkomplexe gedacht werden. Aus diesen Gründen und vor allem wegen der im folgenden diskutierten allgemeinen Erwägungen zum Vorkommen bronzenen Gürtelzubehörs in Gräbern des Arbeitsgebietes ist für die aufgeführten neun Beispiele, wo dieses mit einem Halsring zusammen gefunden wurde, unseres Erachtens mehr auf Zugehörigkeit zur Männer- als zur Frauentracht zu plädieren.

Bei den anderen fünf Fundverbänden dieser zweiten Abteilung (*Tabelle 1*) ist dem Ensemble von bronzenem Gürtelbeschläg und Halsring zweimal ein einzelner Ohrring beigefügt (Nr. 15 u. 16), einmal ein Hohlblechcharm- oder Oberarmring (Nr. 37) und in einem Falle sogar ein Ohr- und ein Oberarmring (Nr. 8). Nur einmal belegt ist die Kombination Bronzegürtelbuckel mit einzelnen Ohrring (Nr. 34). Die Ohrringe wurden dabei nachweislich alle links getragen, was auch für einen der Oberarmringe zutrifft, während für den zweiten lediglich eine Fundlage im Bereich des Oberkörpers bezeugt ist.

Die Erweiterung der Ausstattung mit einem einzelnen Ohrring bzw. einem links getragenen Arm- oder Oberarmring sollte kein Hinderungsgrund sein, auch in dieser Beigabenkombination eine Spielart der Männertracht zu erblicken. Diese Vermutung wird nicht nur durch auswärtige Befunde gestützt^{80a}, sondern außerdem durch die Feststellung, daß in gut bestimmbaren

⁷⁹) z. B. Bleichstetten (Riek, Hohmichele 157); Gerlingen, Flur Löhe – Hügel 4 (Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 153ff. Taf. 30); Hundersingen, Hohmichele / Grab VI (Riek a.a.O. 66 mit Taf. 9, 147.159); Kicklingen, Mittleres Ried-Hügel 9 / Grab A (G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [1959] 147f. Nr. 27 mit Taf. 39).

⁸⁰) Der Hinweis auf derartige Befunde u. Bestimmungen wird H. Behr, Darmstadt, ver-dankt.

^{80a}) Als Beispiele mögen hier zwei allerdings Ha-C-zeitliche Grabfunde von Basthem, Ldkr. Mellrichtstadt, (G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. Heft 24 [1970] 24 mit Taf. 11C) und von Bitz, Kr. Balingen (L. Lindenschmit, Die vaterländischen Althertümer der Fürstl. Hohenzoll. Sammlungen 1860 203 mit Taf. 7, 1-8) genügen, ferner noch ein Ha-D 1-zeitlicher Befund von Mussig bei Sélestat (Elsaß) (Cahiers d'Arch. et d' Hist. Alsace 121-127, 1940-46, 161ff. Taf. 1f.).

zeitgleichen Frauengräbern Ohr- und Schläfenringe mindestens paarig, überwiegend aber sogar in wesentlich größerer Anzahl vertreten sind. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß aus der anschließenden frühen und älteren Latènezeit, in der Ohrschmuck nicht mehr zur Frauentracht im Rhein-Main-Gebiet gehört, einzelne Ohrringe – mehrfach aus Gold – weiterhin in durch Waffenbeigabe als Männergräber bezeichneten Bestattungen gefunden werden⁸¹. Als sehr gutes Beispiel für die gesamte zuletzt besprochene Gruppe darf das Inventar eines frühlatènezeitlichen Grabes von Gießen angesehen werden, in dem sich neben Schwert, Lanzenspitze, Koppelringen und einem Gürtelhaken außerdem ein am linken Ohr getragener Goldohrring, ferner ein dünnstabiger geschlossener Bronzehalsring und ein eiserner Armring fanden⁸². Ganz offensichtlich steht dieses latènezeitliche Schmuckensemble aus einem unzweifelhaften Männergrab noch in späthallstattzeitlicher Tradition.

Es bleibt noch die dritte Rubrik der Aufstellung (*Tabelle 1*) zu besprechen, in der bronzenes Gürtelzubehör mit zahlreichem Ringschmuck, Fibeln und vereinzelten Klapperblechen, Schmuckgehängen sowie Keramik vergesellschaftet ist. Es kann auf eine gesonderte Behandlung der verschiedenen Positionen im einzelnen verzichtet werden, da aus den Beigabenkombinationen der weibliche Charakter dieser Ausstattungen zur Genüge ersichtlich ist (*Tabelle 1*), und die weibliche Determinierung verschiedentlich sogar durch anthropologische Bestimmungen gestützt wird. Dabei darf es überdies als gesichert gelten, daß Beinringe und größere Armringsätze (*Taf. 41, 8–15; 42, 11–14; 52, 9–13; 53; 56; 57, 1–12; 59*) nur in Frauengräbern erscheinen. Diese Feststellung hat nicht nur für unseren engeren Bereich Gültigkeit, sondern ist mit guten Argumenten auch schon von anderen Bearbeitern der Späthallstattkultur der westlich und südlich anschließenden Fundlandschaften ausgesprochen worden⁸³.

Es fällt bei der Durchsicht dieser dritten Abteilung auf, daß Beispiele fehlen, in denen Blechgürtel oder bronzenes Gürtelzubehör allein mit ein bis zwei Armringen oder etwa nur mit Beinringen kombiniert sind, d.h. also zusammen mit den einfachsten Ausstattungssteilen von Frauengräbern⁸⁴. Das mag ein Zufall sein – bedingt durch die geringe Zahl der Belege –, denn anderweitig ist immerhin die Kombination von Armringen und bronzenem Gürtel-

⁸¹) Nachweise hierzu in der Diss. des Verf. S. 237 Anm. 4–6; vgl. außerdem die Angaben bei Pauli, Nordwürttemberg 106f. mit Anm. 159.

⁸²) Kunkel, Oberhessen 210ff. mit Abb. 195, 1–8 (hier irrtümlich von einer Doppelbestattung von Mann und Frau gesprochen, nach dem Ausgrabungsbefund handelt es sich jedoch eindeutig um die einzelne Bestattung eines Mannes).

⁸³) Vgl. beispielsweise A. Haffner in: Führer zu vor- u. frühgeschichtlichen Denkmälern 5 (1966) 30, 41; Zürn, Nordwürttemberg 115; Pauli, Nordwürttemberg 7 Tabelle 1; H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz. Schriftenreihe d. Hunsrückmuseums in Simmern Nr. 4 (1973) 20.

⁸⁴) Wenn hier von einfachster Ausstattungsklasse gesprochen wird, so ist dies rein numerisch zu verstehen, keinesfalls jedoch soll damit auch etwas über den sozialen Stand ausgesagt werden. Hier wäre beispielsweise erst noch zu prüfen, ob das Tragen von nur einem Armringpaar nicht vielleicht als Kennzeichen einer Altersklasse von Heranwachsenden zu gelten hat.

besatz bekannt⁸⁵. Es wäre aber ebenso gut denkbar, daß sich dahinter eine Trachteigentümlichkeit des hiesigen Raumes verbirgt oder, was viel wahrscheinlicher ist, daß die Mitgabe von Bronzegürteln oder ledernen Exemplaren mit Bronzeblechen und Bronzebuckeln auf einen besonderen Stand beschränkt blieb. Zu diesem Schluß gelangte auch Kilian-Dirlmeier für andere Gebiete der nordalpinen Hallstattkultur⁸⁶, und das scheint bei uns die Reichhaltigkeit der entsprechenden Grabinventare ebenfalls anzudeuten. In ihnen erscheinen neben der oft vollständigen Grundausrüstung⁸⁷, bestehend aus je einem Paar Arm- und Beinringen, immer noch weitere Ausstattungsstücke wie Fibeln und Schmuckgehänge sowie Hals-, Ohr- und Schläfen- bzw. Haarringe, von regelrechten größeren Armringsätzen ganz zu schweigen. Für die Richtigkeit der Annahme, daß bei uns metallener Gürtelschmuck in Frauengräbern der Späthallstattzeit als ein Merkmal eines auch durch weitere, reichhaltige Schmuckbeigaben ausgezeichneten Standes zu gelten hat, kann fernerhin angeführt werden, daß sich diese Erscheinung im Rhein-Main-Gebiet auch für die nachfolgende frühe und ältere Latènezeit an einem wesentlich umfangreicheren Material nachweisen läßt. Dabei gehen alle diese Überlegungen natürlich von der Prämisse aus, daß sich in einem reichhaltigeren Beigabenensemble bis zu einem gewissen Grade die besondere Stellung des Toten innerhalb seiner damaligen Lebensgemeinschaft dokumentiert.

Trifft diese Aussage in vollem Umfange für die Frauengräber der Späthallstattzeit zu, dann dürfen die oben behandelten und im Vergleich zur dritten Rubrik der Aufstellung recht bescheiden ausgestatteten Fundkomplexe der beiden ersten Gruppen (*Tabelle 1*) ohne weitere Bedenken Männern zugeordnet werden. Man möchte dann, analog zu den Frauengräbern, natürlich auch in den männlichen Trägern metallenen Gürtelschmucks Glieder einer herausgehobenen und durch die Tracht als solche gekennzeichneten Schicht erkennen. Angesichts der allgemeinen Beigabenarmut der Männergräber wird man nicht zögern, das Auftauchen von metallinem Gürtelbeschläg in Männergräbern in diesem Sinne zu interpretieren. Dabei sei es hier einmal dahingestellt, welcher Art die Sonderstellung dieser so ausgezeichneten Schicht nun war. Immerhin muß sie über genügend wirtschaftliche Mittel und gleichzeitig damit auch über das Vorrecht verfügt haben, daß sie sich eine derartige Tracht leisten konnte und anlegen durfte.

Die Überlegungen haben gezeigt, daß Frauengräber, soweit sie Ohr- und Schläfenschmuck, Halsketten sowie größere Armringsätze und Beinringe enthalten, ohne weiteres von Männergräbern getrennt werden können. Die eindeutige Ansprache eines Grabinventars wird in dem Moment schwierig, wenn

⁸⁵) In einer von I. Kilian-Dirlmeier gebotenen Übersicht zu den Kombinationen der Beigabenausrüstung in späthallstattzeitlichen Gräbern des Hagenauer Forstes erscheinen zwar mehrere Male Armringe zusammen mit Gürtelblechen, doch bliebe zu fragen, ob es sich bei diesen Inventaren nicht um die Beigaben aus Männergräbern handeln könnte (Jahrb. RGZM. 17, 1970, 90 Abb. 4).

⁸⁶) Dies. (siehe Anm. 71) 125ff.

⁸⁷) Vgl. hierzu die Ausführungen von I. Kilian-Dirlmeier (siehe Anm. 85) 84ff. und die kritischen Bemerkungen zu dieser Studie bei Pauli, Nordwürttemberg 35ff.

diese „Leitformen“ fehlen und sich statt dessen die Schmuck- und Trachtausstattung eines Grabes ausschließlich auf ein bis zwei Armringe, zusätzlich vielleicht auch noch einen Halsring und/oder ein bis zwei Fibeln beschränkt, weil diese Kombination als vollkommen indifferent bezeichnet werden muß. Denn daß auch in Männergräbern Halsringe zusammen mit Armringen vorkommen, ist mehrfach nachgewiesen (*Taf. 49, 2–3*). Vorzüglich handelt es sich zwar nur um einen einzigen Armring, der meist links getragen wurde⁸⁸, doch konnte außerhalb des Arbeitsgebietes die Beigabe von Armringpaaren in durch Lanzenspitzen bestimmten Männergräbern belegt werden⁸⁹. Besondere Vorsicht ist bei der Zuweisung älterer Fundkomplexe geboten, da hier nicht nur Vermischung oder gar unvollständige Bergung der Grabinventare bei der näheren Bestimmung in Rechnung gestellt werden müssen, sondern weil in vielen Fällen sämtliche Angaben über die originale Fundlage der Beigaben fehlen. Das wird vielleicht nur selten zu einer falschen Ansprache von Hals- und Armringen führen, da diese von ihrer Größe und dem Aussehen her leicht als solche zu erkennen sind, doch bliebe zu überlegen, ob nicht mancher größere Ring, den man wegen seines Maßes allgemein als Beinring zu bezeichnen pflegt, in Wirklichkeit jedoch am Oberarm getragen wurde. Daß diese Sitte bei uns während der Stufe Ha D nicht unbekannt war, lehren u.a. gut dokumentierte Befunde von Bobstadt (HP), Bürstadt (HP) (*Taf. 64, 3–4*), Butzbach (FB), Gießen (*Taf. 51, 12–13*) und vielleicht auch Muschenheim (GI)⁹⁰. Vom Aussehen und der Weite her lassen sich diese Oberarmringe nicht ohne weiteres von den zeitgleichen Beinringen trennen. Es hat allerdings den Anschein, als ob die Oberarmringe der Stufe Ha D 2 und der anschließenden Stufe Ha D 2/3 wesentlich dünner sind als die zeitgleichen Beinringe (*Taf. 64, 3–4*). Daneben wurden außerdem Hohlblechringe verwendet, die bislang als Beinringe im hiesigen Raum noch nicht belegt sind. Wenn auch Oberarmringe ziemlich selten zu sein scheinen, wird man diesen Unsicherheitsfaktor immerhin bei der geschlechtlichen Zuweisung all der Fundkomplexe berücksichtigen müssen, bei denen ausreichende Angaben über die Lage der Ringe im Grabe fehlen. In den beiden Gräbern von Bürstadt und Gießen trugen die Toten je einen Ring an jedem Oberarm, während in dem sicher männlichen Grabfund von Bobstadt der Ring am linken Oberarm gefunden wurde, was auch für den Butzbacher Fund zutrifft. Das Ringpaar von Bürstadt (*Taf. 64*) gehört nach

⁸⁸) Die Beobachtung, daß Männer meist am linken Arm Ringe tragen, läßt sich auch anderweitig machen, z.B. in Baden-Württemberg (Zürn, Nordwürttemberg 111).

⁸⁹) z.B. in Buchheim (Kr. Stockach), Hügel 3/Bestattung 3 (H. Zürn u. S. Schiek, Die Sammlung Edelmann im Britischen Museum zu London. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. Südwürtt.-Hohenz. Heft 3 [1969] Taf. 18, B), Büsingen (Kr. Konstanz), Tiefenthal-Hügel 10 (F. Keller, Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel etc. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 3, 1846–47, 32f.), Stuttgart-Bad Cannstadt (Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, Anhang), Villingen, Magdalenenberg Grab 51 (K. Spindler, Magdalenenberg II [1972] Taf. 32) oder auch Wangen, Bez. Uster (Kt. Zürich), Wiesstein-Hügel/Grab 1 (Anz. f. Schweiz, Altkde. N. F. 4, 1902–03, 8ff. Taf. 2).

⁹⁰) Zu Bobstadt: Meier-Arendt, Bergstraße 37 Nr. 99; zu Butzbach: Notiz im Mus. Wiesbaden; zu Muschenheim: Helmke, Muschenheim 11 (Hügel 3, Grab 1).

den übrigen Beigaben dieses Grabes zu urteilen zur Ausstattung einer Frau. Wahrscheinlich gilt das auch für die Ringe von Gießen (*Taf. 51, 12–15*), denn das paarweise Auftreten von Arm- und Oberarmringen spricht mehr zugunsten einer weiblichen als einer männlichen Bestattung.

Aus allem Vorgetragenen ist ersichtlich, daß die Aussonderung von späthallstattzeitlichen Männer- und Frauengräbern im Rhein-Main-Gebiet ziemlich große Schwierigkeiten bereitet. Eine genauere Bestimmung wird auch nicht durch die Beigabe von Gerät erleichtert, da die vorzugsweise ins Grab gelangten Gegenstände, kleine Messer und Toilettebestecke, in beiden Gräbergruppen vertreten sind. Es fällt jedoch auf, daß diese Gerätschaften in Frauengräbern ausnehmend selten sind und nur dann erscheinen, wenn sich diese Grabfunde auch sonst durch ein reichhaltiges Inventar auszeichnen (*Taf. 56, 16*)⁹¹. Rasiermesser⁹² und Waffen, die man gemeinhin als unumstößliche Männerbeigabe zu betrachten pflegt, sind nicht gerade so häufig, daß sie bei der Bestimmung der vielen indifferenten Grabinventare helfen könnten.

Trotz all der geschilderten Schwierigkeiten, welche sich bei der geschlechtlichen Zuweisung späthallstattzeitlicher Grabinventare des Rhein-Main-Gebietes ergeben und die bewußt einmal in aller Ausführlichkeit diskutiert wurden, lassen sich doch einige konkrete Anhaltspunkte zur Männer- und Frauentracht der Stufe Ha D dieses Raumes gewinnen, wie aus der abschließenden Zusammenstellung ersichtlich wird. In der Aufstellung wurde unterschieden zwischen tatsächlich im Arbeitsgebiet für Männer nachgewiesenen Tracht- und Schmuckkombinationen und solchen, mit denen auf Grund auswärtiger Befunde gerechnet werden muß. Dabei lassen sich aber durchaus fast für jedes Ausstattungsbeispiel entsprechende Belege aus dem Arbeitsgebiet namhaft machen, doch fehlt eben für die hiesigen Fundkomplexe bislang noch der Nachweis, daß es sich auch hier um einwandfreie Männerbestattungen handelt.

Im allgemeinen gilt, daß die Männergräber wesentlichdürftiger mit Beigaben ausgestattet sind als die Frauengräber. Diesen Faktor wird man auch weiterhin, mangels besserer Kriterien, mit als ein Merkmal bei der näheren Bestimmung heranziehen müssen. Daß diese Feststellung nicht nur einfach auf unzureichenden Befunden und Beobachtungen beruht, wird durch die insgesamt recht bescheidenen Beigaben des erst jüngst geborgenen und vor allem sorgfältig aufgenommenen Wagengrabes von Offenbach-Rumpenheim⁹³ unterstrichen, in dem nämlich der männliche Tote außer einem schlichten Kegelhalsgefäß, einer Schale und einem langen Messer samt Tierknochen lediglich eine lange Lanzenspitze mitbekommen hatte, deren Tülle allerdings tauschiert ist. Soweit Schmuck und Trachtbestandteile zum Beigabenensemble der Männergräber gehören, beschränken sich diese nach den gesicherten Belegen gewöhnlich auf einen, in Ausnahmefällen auch auf zwei Halsringe⁹⁴, einen meist links getragenen Arm- oder Oberarmring sowie ein bis zwei Fibeln

⁹¹) z. B. Schumacher, Südl. Hessen Taf. 12, B.

⁹²) Siehe Anm. 200f.

⁹³) Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 313 ff. mit Abb. 1 u. Taf. 49.

⁹⁴) z. B. in einem Brandgrab von Langsdorf (GI) (Germania 15, 1931, 104f.).

und/oder entsprechend viele Nadeln. Daneben kommen außerdem noch Gürtelbleche bzw. Bronzebuckelbesatz der Ledergürtel vor. Ergänzt werden kann das Grabgut der Männer durch die gelegentliche Mitgabe von Rasiermesser und/oder Toilettebesteck, ferner noch kleine Messer und Keramik. Die Mitgabe einer Waffe erfolgte äußerst selten und beschränkte sich vorwiegend auf Lanzen.

Die folgenden Ausstattungen sind im Rhein-Main-Gebiet für Männergräber gesichert:

Halsring
 Halsring – Armring – Keramik (*Taf. 49*)
 Halsring – Oberarmring – Messer
 Halsring – Lanzenspitze
 Zwei Halsringe – Lanzenspitze
 Halsring – Pfeilspitze – Keramik (*Taf. 61, 1–3*)
 Halsring – Lanzenspitze – Messer – Keramik (*Taf. 61, 4–6*)
 Armring – Nadeln – Rasiermesser – Messer – Keramik
 Fibel – Rasiermesser
 Fibel – Nadeln – Toilettebesteck – Gürtelblech – Messer – Beil – Keramik
 (*Taf. 45–46*)
 Messer – Keramik
 Lanzenspitze
 Lanzenspitze – Keramik (*Taf. 55, 2–3*)
 Lanzenspitze – Messer – Keramik – vierrädriger Wagen

Außerdem können noch folgende Ausstattungen für Männergräber des Untersuchungsgebietes aufgrund auswärtiger Befunde angenommen werden:

Keramik
 Metallenes Gürtelzubehör
 Gürtelzubehör – Keramik
 Arm- oder Oberarmring
 Ohrring
 Halsring – Ohrring
 Halsring – Arm- oder Oberarmring (*Taf. 52, 1–2*)
 Halsring – Keramik (*Taf. 50, 1–2*)
 Halsring – Gürtelzubehör
 Halsring – Gürtelzubehör – Keramik (*Taf. 50, 6–10*)
 Halsring – Ohrring – Gürtelzubehör
 Halsring – Arm- oder Oberarmring – Gürtelzubehör
 Halsring – Ohrring – Gürtelzubehör – Keramik
 Halsring – Ohrring – Oberarmring – Gürtelzubehör
 Halsring – Ohrring – Keramik (*Taf. 38*)
 Halsring – Arm- oder Oberarmring – Fibel (*Taf. 58, 1–4*)
 Halsring – 1–2 Fibeln – Keramik (*Taf. 47, 1–3*)
 Ohrring – Gürtelzubehör – Keramik
 Arm- oder Oberarmring – 1–2 Fibeln (*Taf. 65, 3–4*)
 Arm- oder Oberarmring – Keramik
 1–2 Arm- oder Oberarmringe – Lanzenspitze
 Arm- oder Oberarmring – Toilettebesteck – Keramik
 Fibel oder Nadel – Toilettebesteck – Keramik (*Taf. 39; 40, 10–16*)

Die späthallstattzeitliche Frauentracht des Rhein-Main-Gebietes zeichnet sich gegenüber der männlichen durch ihre größere Variationsbreite in bezug auf die Zusammensetzung des Schmuck- und Trachtensembles aus. Unabhängig von den Veränderungen, denen die weibliche Tracht während der Späthallstattzeit unterliegt, kann als allgemeines Kennzeichen das meist paarige, verschiedentlich sogar satzweise Auftreten von Arm-, Oberarm- und Beinringen angesehen werden. Bereichert wird diese Grundausstattung durch Ohr- und Schläfenschmuck und vor allem in den Stufen Ha D 2 und D 2/3 durch einen Halsring. Ferner können noch Schmuckgehänge, Klapperbleche und diverse andere Anhänger sowie Perlenketten hinzutreten. An Trachtbestandteilen kommen in den reichhaltiger ausgestatteten Gräbern außerdem noch ein bis zwei Fibeln und metallene Gürtelbeschläge vor, in Ausnahmefällen auch einmal ein kleines Messer und Toilettebesteck. Vervollständigt wird das Beigabengut durch Keramik, die kombiniert mit allen Gruppen erscheint und, wenn sie isoliert ohne weitere Metallbeigaben ins Grab gelangte, als die einfachste Ausstattung überhaupt zu gelten hat.

Die nachfolgende Aufstellung, in der die hauptsächlichsten Beigabekombinationen aus Frauengräbern der Stufe Ha D des Arbeitsgebietes erfaßt sind, möge die Mannigfaltigkeit der weiblichen Tracht verdeutlichen. Es versteht sich dabei beinahe von selbst, daß die einfacheren, weniger reichhaltigen Gruppierungen der ersten 17 Beispiele am häufigsten nachweisbar und somit bei uns als die Normalausstattungen anzusehen sind.

Armringpaar (*Taf. 51, 1–2*)

Armringsatz

1–4 Beinringe (*Taf. 54, 8–11*)

1–4 Beinringe – Keramik

1–4 Armringe – 1–4 Beinringe (*Taf. 41, 8–15; 63, 1–3*)

Armringpaar – Oberarmringpaar (*Taf. 51, 12–15*)

1–4 Armringe – 1–4 Beinringe – Keramik (*Taf. 51, 8–11; 55, 5–11; 63, 4–7*)

Armringpaar – Ohrringe – Keramik (*Taf. 40, 1–9; 51, 3–7*)

1–4 Armringe – Kette – Anhängeringlein (*Taf. 41, 1–7*)

Ohr- oder Schläfenringe – Armringpaar- oder -satz (*Taf. 52, 3–13*)

Ohr- oder Schläfenringe – Armringe – Beinringe – Keramik

Halsring – 1–4 Armringe (*Taf. 44, 7–9; 57, 13–17; 60, 1–3*)

Halsring – Armringsatz

Halsring – 1–4 Armringe – 1–4 Beinringe (*Taf. 60, 4–8; 62, 7–11*)

Halsring – Armringsatz – Beinringpaar

Halsring – Ohrringe – Armringsatz

Halsring – Ohrringe – Armringe – Beinringe (*Taf. 54, 1–7*)

Armringsatz – Gürtelzubehör

Armringe – Ohrringe – Fibel (*Taf. 62, 1–3*)

Armringe – Beinringe – Fibel (*Taf. 58, 5–9; 67, 5–10*)

Halsring – Armringe – Beinringe – Fibel

Halsring – Kette – Fibel (*Taf. 67, 1–4*)

Halsring – Perle und Anhängeringlein – Beinringe – Fibeln (*Taf. 65, 7–13*)

Halsring – Kette – Ohrringe – Schmuckgehänge – Klapperblech – Fibeln

(*Taf. 43*)

Halsring – Ohrringe – Anhänger – Gürtelzubehör – Keramik (*Taf. 44, 1–6*)
 Halsring – Armringe – Beinringe – Gürtelzubehör (*Taf. 53; 57, 1–12; 59*)
 Halsring – Kette – Armringe – Beinringe – Fibel (*Taf. 66*)
 Halsring – Oberarmringe – Armringe – Beinringe – Fibel (*Taf. 64*)
 Halsring – Ohrringe mit Perle – Armringe – Gürtelzubehör – Messer – Keramik
 (*Taf. 56*)
 Halsring – Schläfenringe – Armringe – Beinringe – Keramik
 Halsring – Armringe – Schmuckgehänge – Fibeln – Gürtelzubehör
 Schläfenringe – Fibel – Gürtelzubehör (*Taf. 47, 4–7*)
 Schläfenringe – Armring – Beinringe – Anhängeringlein – Gürtelzubehör –
 Keramik
 Schläfenringe – Beinringe – Fibeln – Schmuckgehänge – Klapperbleche –
 Gürtelzubehör (*Taf. 42*)

c. Zum Wandel der Beigabensitten

Es klang vereinzelt schon an, daß die Beigabensitten während der Spät-hallstattzeit einem Wandlungsprozeß unterworfen sind. Dieser betrifft einmal die Deponierung der Beigaben im Grabe, zum anderen aber auch die Zusammensetzung des Totengutes. Für das rechtsrheinische Gebiet konnte Schumacher auf gewisse Sondererscheinungen kleinerer Teilräume aufmerksam machen, so z.B. für den Gießener Raum und für das eigentliche Kerngebiet der Koberstädter Kultur⁹⁵. Dabei scheinen die Besonderheiten dieser Gebiete, die aus einer gewissen Eigenständigkeit während der mittleren Hallstattzeit herrühren, zum Ende der Stufe Ha D 1 auszuklingen. An den Südfanken von Taunus und Hunsrück ist zudem während der gesamten Späthallstattzeit ein gewisser Einfluß der westlich benachbarten Hunsrück-Eifel-Kultur verspürbar.

Auf die Änderungen bei der Niederlegungsweise der Schmuckbeigaben, die sich am Übergang von der Stufe Ha D 1 zu D 2 abzeichnen, und die darin zum Ausdruck kommende Abhängigkeit zu den jeweiligen Bestattungsformen wurde oben bereits eingegangen (siehe S. 122f.). Besonders augenfällig wird der Wechsel der Beigabensitten, wenn wir uns den verschiedenen Sachgruppen selbst zuwenden. Dabei genügt ein Blick auf die jeweilige Zusammenstellung der Beigabenensembles der Stufen Ha D 1 und D 2, wie sie aus der Typenkombinationstabelle ersichtlich werden (*Beilage 1*).

Während der Stufe Ha D 1 finden sich, wenn auch nicht mehr ganz so reichhaltig wie in der Stufe Ha C, in den Gräbern des gesamten Arbeitsgebietes recht häufig Geschirrsätze (*Taf. 38, 4–6; 39; 40, 10.14–16; 45, 7–11; 48, 10–12*). Sie bestehen gewöhnlich aus einem hochbauchigen Kegelhalsgefäß und ein bis zwei, gelegentlich auch mehr Schalen und Henkelbechern. Dazu gesellt sich des öfteren ein kleiner kugeliger oder meist auch länglicher Spitzbecher mit eingedelltem Boden, der in der Regel in dem großen Gefäß gefunden wird⁹⁶. Zweifellos geht hier eine Beigabensitte zu Ende, deren Wurzeln in der Urnenfelderzeit zu suchen sind.

⁹⁵⁾ Vgl. dazu die Angaben bei Schumacher, Südl. Hessen 83ff.

⁹⁶⁾ Ebd. 24.

Mit dem Beginn der Stufe Ha D 2 nimmt der bis dahin hohe Anteil der Keramik am gesamten Beigabengut stark ab, und es folgt eine geradezu „keramikarme“ Zeit, soweit es die Beigabe von Gefäßen in Gräbern anbelangt. Statt des mehrteiligen Services gelangt höchstens eine kleine einfache Schale bzw. eine höhere Schüssel oder auch ein kleiner, wenig profiliertes bauchiger Topf ins Grab (*Taf. 50, 1.3–5.9–10; 51, 5; 55, 1.3–7; 56, 1; 61, 1.6*). Das gleichzeitige Vorkommen mehrerer Gefäße in einem Grabfund der Stufe Ha D 2 oder Ha D 2/3 muß schon als große Ausnahme angesehen werden (*Taf. 50, 4–5.9–10; 55, 5–7*). Meist handelt es sich um einen der kleinen Töpfe mit ausbiegendem Rand und eine Schale sowie auch einmal ein bis zwei kleine Näpfchen (*Taf. 49, 4; 55, 5–6*). Letztere, die man schon als Miniaturkeramik bezeichnen kann, begegnen seit dem Ende der Stufe Ha D 1 im gesamten Arbeitsgebiet.

Verschiedentlich, und das gilt in der Hauptsache für die Stufe Ha D 1, fanden sich mehrfach in den Gräbern einzelne Gefäßscherben bzw. regelrechte Scherbennester von unvollständigen Gefäßen (*Taf. 49, 5–9; 50, 9–10; 55, 1; 61, 1.6*). Nach der Fundlage zu urteilen handelt es sich keineswegs um zufällig aus der Hügel- oder Grubenschüttung stammende Scherben, sondern um intentionell im Grabe deponierte Beigaben⁹⁷. Man wird diese Erscheinung des „Keramikbruchs“ vermutlich mit speziellen Riten der Beisetzungsfeierlichkeiten in Verbindung zu bringen haben⁹⁸.

Der Wandel der Beigabensitte, soweit er z. B. die Mitgabe von Keramik betrifft, entspricht voll und ganz dem Ablauf, wie er beispielsweise auch für Teile Baden-Württembergs faßbar wird⁹⁹. Dabei beschränkt sich die Übereinstimmung nicht nur auf die Menge der Keramik, die hier wie dort während der Stufe Ha D 1 einerseits und der Stufe Ha D 2 andererseits mit ins Grab gegeben wurde, sondern gleichfalls auf die Zusammensetzung der Geschirrsätze sowie die Gefäßformen der Stufe Ha D 1. Einzige Aus-

⁹⁷⁾ Die genauen Beobachtungen bei der Bergung verschiedener Komplexe gestatten keinesfalls die Vermutung, daß die restlichen Scherben der Gefäße vielleicht übersehen worden wären (vgl. z. B. Kunkel, Climbach 17f.).

⁹⁸⁾ Recht aufschlußreich sind hierzu die Ausführungen zum Thema „Beigaben“, in: Ebert 1, 378ff. – Von regelrechtem „Scherbenbruch“ berichtet auch G. Kossack für die Gräber von Großeibstadt (Ldkr. Königshofen) (Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. Heft 24 [1970] 130). – Möglicherweise erklärt sich dieser Scherbenbruch in den Gräbern mit der Sitte, das beim Leichenschmaus benutzte Geschirr an Ort und Stelle zu zerschlagen und dem Toten einen Teil davon ins Grab zu legen.

⁹⁹⁾ Das geht beispielsweise aus der Zusammenstellung hallstattzeitlicher Grabfunde aus Württemberg durch H. Zürn in der Reihe Inv. Arch., Deutschland Heft 3 (1956) sehr gut hervor. – Vgl. ferner Gräber der Stufen Ha D 2 und Ha D 3 bei Zürn, Nordwürttemberg Taf. R; 32; 35. – Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß im Magdalenenberg Hügel bei Villingen auch schon die Gräber der Stufe Ha D 1 kaum mehr Keramik enthalten, und da, wo dies der Fall ist, handelt es sich bereits um recht kümmerliche Formen (K. Spindler, Magdalenenberg I [1971] Taf. 13ff.; II 1972 Taf. 2ff.). – Siehe außerdem noch J. Keller, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit (1939) bes. 77ff. – Weitere gute Beispiele Ha-D 1-zeitlicher Grabfunde mit reichhaltigem Keramikensemble abgebildet bei J. Aufdermauer, Ein Grabhügelfeld bei Mauenheim, Ldkrs. Donau-eschingen. Bad. Fundber. Sonderheft 3 (1963).

nahme bildet bei uns der Spitzbecher, der für den hiesigen Raum sowie das nordwestlich anschließende rechtsrheinische Schiefergebirge kennzeichnend ist¹⁰⁰. Die vorzüglich seit dem Ende der Stufe Ha D 1 auftauchende Miniaturkeramik stellt ebenfalls kein besonderes Charakteristikum des Rhein-Main-Gebietes dar, da sich dafür im Süden und Westen gute Entsprechungen finden¹⁰¹. Auch in ihrer Qualität entspricht die bei uns in den Gräbern der Stufen Ha D 2 und D 2/3 vertretene Keramik weitgehend der zeitgleichen Ware aus den Grabfunden Südwestdeutschlands, d.h. in beiden Regionen haben wir es, im Vergleich zum vorher mitgegebenen Geschirr, mit wahrer „Kümmerkeramik“ zu tun¹⁰². Allein hierin zeigt sich schon, wie eng das Untersuchungsgebiet, das als eine Randprovinz des nordwestalpinen Hallstattkreises gilt, dem eigentlichen Zentrum dieser Kultur verbunden gewesen sein muß, wenn die Übereinstimmungen bei einem etwa gleichzeitig einsetzenden Beigabenwechsel derart weitgehende sind.

Betrachten wir abschließend noch die übrigen Beigaben, nämlich den Schmuck, die Trachtbestandteile und das Gerät. Strenggenommen stellen Veränderungen der Tracht, wie sie sich in den unterschiedlichen Beigabekombinationen dokumentieren, keinen Wechsel der Beigabensitten im eigentlichen Sinne dar. Andererseits fußen alle unsere Aussagen zur Tracht auf den Beigaben, d.h. wir sehen in den Beigabensitten bis zu einem gewissen Grade einen Spiegel der seinerzeit herrschenden Trachtsitten. Somit ist es also durchaus gerechtfertigt, wenn an dieser Stelle auf die im Verlaufe der Späthallstattzeit stattgehabten Veränderungen der Schmucktracht eingegangen wird.

Insgesamt gesehen zeichnet sich die Schmuckausstattung der Ha-D 1-Frauengräber unseres Gebietes durch größeren Formenreichtum und damit einhergehend auch durch größere Variabilität in der Zusammensetzung des Trachtensembles gegenüber den beiden folgenden Stufen aus. In erster Linie sind es die besonders zahlreich mitgegebenen Ohr- und Schläfenringe sowie die verschiedenen Anhänger und Schmuckgehänge mit Klapperblechen (*Taf. 40, 2-7; 42, 1-9; 43, 1-6.9-11; 44, 1-3.5; 48, 1-2; 52, 3-8*), die für die weibliche Tracht dieses frühen Horizontes der ausgehenden Hallstattzeit bei uns charakteristisch sind. Dabei können die hier als Ohr- und Schläfenschmuck bezeichneten Ringe natürlich ehemals auch seitlich an Hauben oder größeren Kopf- bzw. Umschlagtüchern gesessen haben, wie dies beispielsweise noch heute bei verschiedenen rezenten Volkstrachten zu beobachten ist. Möglicherweise dienten auch die mit zwei Fibeln versehenen Schmuckgehänge mit Klapperblechen (*Taf. 42, 7-9; 43, 9-11*) ehemals zum Zusammenhalten eines Umschlagtuches¹⁰³.

Daneben gehören noch Arm- und Beinringe, meist paarig (*Taf. 40, 8-9;*

¹⁰⁰) Schumacher, Südl. Hessen, 72f. 84.

¹⁰¹) Vgl. etwa die ziemlich kleinen Gefäßchen aus den Nachbestattungen des Magdalenenberghügels (siehe Anm. 98); vgl. ferner noch Joachim, Mittelrhein Taf. 19, A 8 und Inv. Arch., Deutschland Heft 16 (1969) Blatt D 148, 15.

¹⁰²) Zu Beispielen aus Baden-Württemberg siehe Anm. 98.

¹⁰³) Wie man sich diese Kopf- und Umschlagtücher vorzustellen hat, zeigen die verschiedenen

44, 8–9) oder sogar als Doppelpaare getragen (*Taf. 41, 3–6.8–15; 42, 11–14*), zur „obligaten“ Schmuckgarnitur dieses Horizontes. Halsringe stellen dagegen, wie schon angemerkt wurde, in Frauengräbern der Stufe Ha D 1 eine Seltenheit bei uns dar. Es ist unseres Erachtens kein Zufall, daß sich diese Schmuckstücke in der Regel immer nur in solchen Gräbern finden, die überdies durch weitere ausgezeichnete Beigaben herausgehoben sind (*Taf. 43; 44, 1–6*). Man möchte daher das Auftauchen von Halsringen in diesen Gräbern dahingehend interpretieren, daß es die Frauen der gehobeneren Schicht waren, die – praktisch als „Vorreiterinnen“ – mit der Übernahme eines bis dahin wahrscheinlich rein männlichen Schmuckstückes eine neue Mode einleiteten, die ansonsten von der Allgemeinheit erst in der Folgezeit während der Stufe Ha D 2 in größerem Maße übernommen wurde. So gehören auch die beinahe schon stereotyp wirkenden Ringgarnituren, bestehend aus einem Halsring mit einem Armringspaar bzw. Armringsätzen und einem Beinringpaar (*Taf. 53; 54, 1–7; 57, 1–12; 59; 60, 4–8; 62, 7–11; 64 u. 66*), im Untersuchungsgebiet ganz offensichtlich alle erst der fortgeschrittenen Späthallstattzeit, also den Stufen Ha D 2 und D 2/3 an.

Größere Armringsätze von mehr als vier Armmringen scheinen vorzüglich auf Stufe Ha D 2 beschränkt zu sein (*Taf. 53; 56; 57, 6–12; 59*)¹⁰⁴, beginnen aber vereinzelt wohl schon an der Wende von Ha D 1 zu D 2 (*Taf. 52, 3–13*). Mehrfach konnte dabei das Tragen von ungeraden Armringsätzen festgestellt werden. Überhaupt kommen Arm- und Beinringe in ungerader Anzahl (meist jeweils drei) besonders in Grabfunden der Stufe Ha D 2 und D 2/3 recht häufig vor (*Taf. 52, 9–13; 57, 6–12; 66, 4–9; 67, 5–7*) und begegnen in der Dreizahl auch nicht selten noch in den Frauengräbern der frühen und älteren Latènezeit des Rhein-Main-Gebietes.

Die Sitte der überreichen Ohr- und Schläfenringmitgabe erlischt allem Anschein nach schon an der Wende von Ha D 1 zu D 2, und es lassen sich von da an nur noch ganz vereinzelt zwei bronzenen Draht- oder Hohlbléchohrringe in den Gräbern des Untersuchungsgebietes nachweisen (*Taf. 51, 3–4; 54, 1–2; 56, 3–4*). Für die Stufe Ha D 2/3 fehlen bereits entsprechende Belege, und im echten Frühlatènemilieu gehören dann Ohrringe mit Sicherheit nicht mehr zur Ausstattung der Frauengräber im hiesigen Bereich.

Auch die recht pompösen Schmuckgehänge mit den Klapperblechen ge-

Frauentrachten auf den figürlich verzierten Situlen des ostalpinen Hallstattkreises recht gut. Vgl. außer den Abbildungen bei W. Lucke u. O.-H. Frey, *Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises*. Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962) auch die Studie von E. Lenneis, *Die Frauentracht des Situlenstiles – ein Rekonstruktionsversuch*. Arch. Austriaea 51, 1972, 16ff. mit Taf. 1ff. – Umschlagtücher bei der Frauentracht möchte z. B. auch St. Martin-Kilcher für die Latènezeit (Stufen B 1–C 1) im Gräberfeld von Münsingen auf Grund der Fibelllagen postulieren (*Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 30, 1973, 30).

¹⁰⁴ Siehe dazu *Liste 13*. – Es zeigt sich, daß diese Sitte in Starkenburg kaum, in den übrigen Gebieten, vor allem an den westlichen Randzonen zur Hunsrück-Eifel-Kultur hin verstärkt beobachtet werden kann. Zum Vorkommen derartiger Armringsätze im engeren Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur vgl. die von H.-E. Joachim gebotene Liste mit Verbreitungskarte (Joachim, Wirkus 56ff. *Liste 3 mit Abb. 11*).

langen in den Stufen Ha D 2 und D 2/3 nicht mehr in die Frauengräber. Möglicherweise verbirgt sich hinter diesem recht deutlichen Wechsel der Schmucktracht, die mit ihren zahlreichen Ringen und Klapperblechen wahrscheinlich in einem engen Bezug zum Gewand selbst stand, auch ein nicht unbedeutender Wandel eben der Kleidung an sich. So könnte vielleicht mit dem Wegfall eines bis dahin verwendeten Umschlagtuches die Möglichkeit zur Anbringung dieses Klapperschmuckes entfallen sein.

In der Gerätbeigabe zeichnet sich am Übergang von der Stufe Ha D 1 zu D 2 ebenfalls ein recht einschneidender Wandel ab, da Rasiermesser und Toilettebesteck fortan fehlen. Einfache Messer, die meist mit Fleischbeigaben in Zusammenhang stehen, gehören dagegen hin und wieder noch zum Beigabenbestand von Ha-D 2- und D 2/3-zeitlichen Gräbern (*Taf. 56, 16*).

Ganz allgemein lässt sich also an der Wende von Ha D 1 zu D 2 ein Wechsel der Schmucktracht bei den Frauen verzeichnen. Deutlich erkennbar wird dabei ein Rückgang der vielfältigen Formen sowie der Variationsmöglichkeiten bei der Zusammenstellung der Ensembles. Nicht zu übersehen ist außerdem ein anschließend in der Stufe Ha D 2 einsetzender Trend zur Vereinheitlichung sowohl des Schmuckes selbst, vor allem des Ringschmuckes, als auch der Ausstattungssätze (Halsring mit Arm- und Beiringpaar). Dieser Prozeß ist gleichzeitig gekoppelt mit einer Verarmung der Schmuckformen an sich, insbesondere der Ringe. Besonders auffällig sind jedoch die Veränderungen, die sich für die Keramik und deren Mitgabe beobachten lassen. Hier kann nicht nur ein weitgehender Wandel des Gefäßschatzes festgestellt werden, sondern darüber hinaus auch zum Ende der Stufe Ha D 1 das Auslaufen einer langgeübten Sitte, die durch das Mitgeben größerer Geschirrsätze gekennzeichnet war.

Die Änderungen bleiben nicht auf das Fundgut in den Gräbern und dessen Zusammensetzung beschränkt, sondern sie gehen einher mit einem generellen Wechsel der Bestattungssitten, d. h. die bis dahin jahrhundertelang praktizierte Totenverbrennung wird für etwa drei Jahrhunderte vollständig von der Sitte der Körperbestattung abgelöst. In dem zeitlichen Zusammenfallen des Wandels der Beigabensitten und der Beisetzungsweisen drückt sich zweifellos ein Abhängigkeitsverhältnis aus, das zwischen dem Bestattungsritus und der Deponierung sowie Zusammensetzung der Beigaben besteht¹⁰⁵.

¹⁰⁵⁾ Selbstverständlich muß immer in Rechnung gestellt werden, daß bei Brandbestattungen ein Teil oder auch alle Beigaben auf dem Scheiterhaufen vollständig verbrannt sind und anschließend nicht ins Grab gelangten. Da aber gerade in unserem Bereich in den Ha-D 1-zeitlichen Brandgräbern die Beigaben in fast allen Fällen unverbrannt mitgegeben wurden, wird man in den somit aufscheinenden Regelmäßigkeiten doch eher ganz spezielle und ausschließlich mit der Totenverbrennung verbundene Beigabensitten erkennen wollen.

III. Die Funde und ihre zeitliche Stellung

1. Allgemeine Bemerkungen zum Diskussionsstand

Wie eingangs schon dargelegt, erschien es aus mehreren Gründen unumgänglich, die bisherigen Aussagen zur relativen Abfolge der Typen der Späthallstattzeit im Arbeitsgebiet einer erneuten Prüfung zu unterziehen, und zwar mit der Fragestellung, inwieweit nicht auch hier, ähnlich wie in Süd- und Südwestdeutschland, eine feinere Horizontierung des Ha-D-zeitlichen Fundstoffes möglich ist. Auslösendes Moment für diese Untersuchung waren gewisse Unstimmigkeiten, die sich für den Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit des hiesigen Raumes bei einer Übernahme der bislang für gültig gehaltenen und erst vor kurzem wieder vertretenen Ansicht ergaben, daß das Fundgut der Späthallstattzeit im Rhein-Main-Gebiet mit Ausnahme einiger weniger Typen in sich nicht weiter gegliedert werden könne. Ganz besonders schwer wog diese Meinung im Hinblick auf den Wechsel der Keramik- und Schmuckformen sowie des gleichzeitig veränderten allgemeinen Bestattungsbrauches, einschließlich der Beigabensitten, da der oben auf Grund der Neugliederung an der Wende von Ha D 1 zu D 2 faßbar werdende Wandel danach erst am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit stattgefunden haben könnte¹⁰⁶.

Besagte Forschungsrichtung vertritt auch noch A. Schumacher in ihrer 1972 edierten Dissertation für den rechtsrheinischen Teil des Arbeitsgebietes¹⁰⁷. Ohne darauf im Text näher einzugehen, unterlegt sie allen späthallstattzeitlichen Fibeln des untersuchten Raumes die für Süd- und Südwestdeutschland gültigen Zeitansätze, d.h. eine Datierung der Schlangenfibeln nach Ha D 1 und der Pauken- und Fußzierfibeln nach Ha D 2¹⁰⁸. Am eigenen Material wurden diese Erkenntnisse jedoch nicht gewonnen, und sie werden auch nicht dahingehend genutzt, den übrigen späthallstattzeitlichen Fundstoff aus dem südlichen Hessen weiter zu gliedern. Lediglich für das Toilettebesteck erwägt Schumacher wegen der zweimaligen Vergesellschaftung mit Schlangenfibeln eine Eingrenzung auf die Stufe Ha D 1¹⁰⁹.

Für den linksrheinischen Bereich des Arbeitsgebietes unterblieb eine Untersuchung dieser Fragen bislang allein schon deswegen, weil die Anzahl der vorhandenen geschlossenen und gleichzeitig aussagekräftigen Grabfunde für eine solche Fragestellung nicht ausreichte. Auch für den nordwestlich anschließenden Bereich der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur des Mittelrheingebietes, aus dem wesentlich mehr Grabfunde vorliegen, gelang es H.-E. Joachim nicht, den größeren Teil des Fundstoffes der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (= Stufe Ha D) zeitlich genauer zu unterteilen¹¹⁰. Nur für einen ganz

¹⁰⁶⁾ Siehe oben S. 109, 136 ff.

¹⁰⁷⁾ Schumacher, Südl. Hessen 75 ff. 103 ff.

¹⁰⁸⁾ In diesem Sinne müssen ihre Ausführungen ebd. 78 verstanden werden.

¹⁰⁹⁾ Ebd. 78.

¹¹⁰⁾ Joachim, Mittelrhein 44 ff. (wenn auch im Text diesbezüglich keine Angaben gemacht

kleinen Typenkreis konnte er eine ausgesprochen späte Zeitstellung innerhalb dieser Stufe wahrscheinlich machen und somit einen Horizont abtrennen, den er mit dem südwestdeutschen Ha D 3 (nach Zürn) parallelisierte¹¹¹. Außerdem gelang es ihm, für Einzelformen enger begrenzte Zeitansätze herauszuarbeiten¹¹².

In die Diskussion um die Unterteilung der Späthallstattzeit im Raume zwischen Rhein und Saar schaltete sich unlängst auch A. Haffner ein¹¹³, der die wenigen Grabfunde zusammenstellte, deren Inventare in die von H. Zürn¹¹⁴ ausgeschiedene Stufe Ha D 3 zu verweisen sind. Da jedoch der Bestand an reinen Ha-D 3-Typen (im Sinne Zürns) in Rheinhessen sowie im übrigen rechtsrheinischen Arbeitsgebiet denkbar gering ist¹¹⁵, hilft diese Studie Haffners bei dem Bemühen um eine Unterteilung auch des übrigen späthallstattzeitlichen Fundstoffes des Rhein-Main-Gebietes nicht weiter. Den kürzlich von H.-J. Engels vorgetragenen Gedanken zur Datierung verschiedener späthallstattzeitlicher Schmuckformen sowie zur Abfolge bzw. teilweisen Überlappung der Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Pfälzer Bergland, die auf der ziemlich verworrenen Befundsituation des Fürstengrabhügels von Rodenbach, Kr. Kaiserslautern, basieren¹¹⁶, können wir uns nicht anschließen¹¹⁷. Die

werden, wird doch in der Abfolge der Tafeln eine gewisse Entwicklung der Formen während der Späthallstattzeit angedeutet); ders., Wirkus 38f.; ders., Inv. Arch., Deutschland Heft 16 (1969) Blätter D 146–148.

¹¹¹) Zu der von ihm postulierten allgemeinen Spätdatierung aller Ringe mit polygonalem Querschnitt (Joachim, Mittelrhein 65) vgl. unsere Bemerkungen S. 171ff. – Erst im Zusammenhang mit der weiteren Unterteilung der Frühlatènezeit im Mittelrheingebiet sonderte er dann eine Gruppe spätesthallstattzeitlicher Grabfunde von dem übrigen Fundgut der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur ab und bezeichnete sie in Anlehnung an A. Haffner ebenfalls mit Stufe HEK I B (= Horizont von Vix = Ha D 3 n. Zürn) (Bonner Jahrb. 171, 1971, 70ff. bes. 109 Tabelle 5).

¹¹²) Ebd. 59ff. ausführliche Behandlung der verschiedenen Typen, die dem jüngsten Horizont der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuweisen sind.

¹¹³) A. Haffner, Ein Grabhügel der Späthallstattzeit von Riegelsberg, Landkreis Saarbrücken, 16. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1969, 49ff. Das ebd. 55 mit Anm. 25 angezogene „Grabinventar“ aus Langenlonsheim (KH) ist zu streichen, da die Zusammengehörigkeit der beiden Fundstücke nicht gesichert ist. Nach Dehn, Kreuznach Teil 2, 49f. handelt es sich hierbei sowie weiteren Gegenständen um Funde aus 9 Hügeln, deren Inventar nicht mehr nach einzelnen Gräbern getrennt werden kann.

¹¹⁴) H. Zürn, Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum, Germania 30, 1952, 38ff.; ders., Nordwürttemberg 107ff.; vgl. dazu ergänzend das Résumé eines Vortrages von Chr. Liebschwager in: Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 143ff. – Alle mit dem Problem der Stufe Ha D 3 in Südwestdeutschland verbundenen Fragen ausführlich und kritisch neuerdings bei Pauli, Nordwürttemberg 18ff. 58ff., bes. 66ff. behandelt.

¹¹⁵) An südwestdeutschen HA-D 3-Leitformen kommen lediglich die wenigen Fußzierfibel aus dem Rhein-Main-Gebiet, die Stangengliederkette und der Gürtelreif aus dem Worms-Herrnsheimer Grab, sowie das Wiesbadener Bronzerähmchen in Frage, wie weiter unten dargelegt wird (siehe S. 176ff.).

¹¹⁶) H.-J. Engels, Der Fürstengrabhügel von Rodenbach. Bonner Hefte z. Vorgesch. 3, 1972, 25ff.

¹¹⁷) Es kann hier nicht der Ort sein, auf die verschiedenen falschen Angaben dieses Aufsatzes hinzuweisen oder auf die Widersprüche einzugehen, in die sich Engels im Verlaufe seiner Argumentation verwickelt.

jüngstens von L. Pauli für Nordwürttemberg herausgearbeitete relative und absolute Chronologie der Späthallstattzeit, die, in Anlehnung an Zürn, die Gleichzeitigkeit der Stufe Ha D 3 mit der Stufe Latène A beweist, läßt sich in dieser Form nicht auf die nördlich und westlich anschließenden Landschaften übertragen¹¹⁸.

2. Zur Gliederung des späthallstattzeitlichen Fundstoffes im Rhein-Main-Gebiet

Im einleitenden Kapitel wurde bereits darauf hingewiesen, wie bei der Ordnung des Materials aus den heimischen Späthallstattgräbern verfahren wurde. Wichtigstes Ziel war es, die zur Verfügung stehenden aussagekräftigen und vor allen Dingen geschlossenen Fundkomplexe dahingehend zu untersuchen, inwieweit sie zu größeren Gruppen mit möglichst einheitlichen Typenvergesellschaftungen zusammengefaßt werden konnten.

Wir waren uns darüber im klaren, daß eine Behandlung des Fundstoffes kleinerer Regionen – gerade im Hinblick auf die relative Abfolge von Typengruppen – der hier praktizierten Arbeitsweise, d. h. Zugrundelegung der Grabfunde eines relativ großen Gebietes, bei weitem vorzuziehen wäre, den optimalen Fall, nämlich von einem größeren, komplett erfaßten Gräberfeld ausgehen zu können, ganz außer acht gelassen¹¹⁹. Die Quellenlage des untersuchten Raumes ist jedoch leider so geartet, daß die Betrachtung der Fundkomplexe kleinerer Landschaftseinheiten vorerst nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führt. Es blieb gar keine andere Wahl, als den Fundstoff des gesamten Rhein-Main-Gebietes, einer in sich noch ziemlich einheitlichen Großlandschaft, in die Untersuchung einzubeziehen, wenn man überhaupt zu einer feineren Gliederung gelangen wollte. Bei einer solchen Betrachtungsweise mußten die regionalen Eigenheiten der Teillandschaften natürlich zurücktreten. Um aber der Forderung nach kleinräumiger Behandlung wenigstens teilweise entgegenzukommen, wird im Verlaufe der Typenbesprechung auf die unterschiedliche Verbreitung und, falls erkennbar, auf differierende Laufzeiten einzelner Sachformen hingewiesen. Wenn auch die hier vorgenommene Gliederung des späthallstattzeitlichen Materials des Arbeitsgebietes nur ein erster Versuch ist, und es nicht ausgeschlossen wird, daß sich für den einen oder anderen Typ bei entsprechender Quellenvermehrung gewisse Korrekturen der Laufzeit ergeben können, so wird dies insgesamt gesehen an der relativen Abfolge der hier vorgestellten Gruppen (Stufe Ha D 1 bis Ha D 2/3) jedoch nicht viel ändern.

Es wurde ganz bewußt darauf verzichtet, beispielsweise gleich von Anbe-

¹¹⁸) Siehe Anm. 114.

¹¹⁹) Welche Möglichkeiten der Interpretation und Erkenntnisse vollständig ausgegrabene Nekropolen eröffnen können, zeigt die von L. Pauli mit Akribie durchgeführte Analyse nordwürttembergischer Befunde (Pauli, Nordwürttemberg).

ginn einfach nur den Raster der relativen Typenabfolge Südwestdeutschlands, wie er in seinen Anfängen H. Zürn verdankt wird¹²⁰, dieser Untersuchung zu unterlegen. Eine solche Arbeitsweise empfahl sich einfach schon deswegen, weil der Anteil der nur für das Rhein-Main-Gebiet spezifischen Formen am Gesamtfundstoff ausgesprochen hoch ist. Außerdem hätte uns eine schlichte Projektion der für Süd- und Südwestdeutschland gültigen Einteilungen der Formen und damit verbundenen Chronologieschemata der Möglichkeit beraubt, regionale Eigenheiten, beispielsweise gewisse Phasenverschiebungen oder veränderte Laufzeiten einzelner Typen, ohne weiteres zu erkennen. Überdies wären die teilweise recht differenzierten Stufengliederungen, wie sie neuerdings für Teillandschaften Südwestdeutschlands versucht worden sind¹²¹, bei dem Material des Arbeitsgebietes unangebracht gewesen. Darüber hinaus galt es ja auch erst noch zu prüfen, ob denn den allgemein weiter verbreiteten und im Zentrum der Hallstattkultur feinchronologisch verwertbaren Typen, wie etwa Fibeln, im hiesigen Raume – der doch als peripherie Zone der nordwestalpinen Späthallstattkultur gilt – im gleichen Maße die Funktion einer „Leitform“ zukommt. Ganz abgesehen davon, ließ es schon die geringe Anzahl derartiger Typen in Grabfunden des Rhein-Main-Gebietes nicht geraten erscheinen, auf diesen wenigen Befunden die relative Abfolge des gesamten übrigen Späthallstattmaterials des Untersuchungsgebietes aufzubauen. Wenn sich dann letzten Endes doch eine recht ähnliche Entwicklung der Formen abzeichnete, wie sie bis zu einem gewissen Grade auch in Süd- und Südwestdeutschland verfolgt werden kann, so zeigt dies eigentlich nur, daß das Rhein-Main-Gebiet als ein integraler Bestandteil der nordalpinen Späthallstattkultur zu gelten hat.

Insgesamt konnten drei verschiedene Horizonte auf Grund der Zusammenfunde von in sich recht einheitlichen Typengruppen herausgearbeitet werden, die bruchlos aufeinander folgen, d.h. es ist eine gleitende Entwicklung zu erkennen. Die beiden ersten Zeitabschnitte, die mit Stufe Ha D 1 und Ha D 2 bezeichnet wurden, heben sich dabei sowohl durch ihre Formen an sich als auch durch die recht stattliche und jeweils in etwa gleich große Anzahl von Grabfunden deutlicher heraus und auch gegeneinander ab (vgl. *Beilage 1*). Der dritte Horizont dagegen, der mit der Bezeichnung Stufe Ha D 2/3 belegt wurde, ist nicht nur mit ganz wenigen Typen, sondern außerdem auch nur mit einer kleinen Anzahl von Gräbern vertreten.

¹²⁰⁾ H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. *Germania* 26, 1942, 116ff.; ders., Zur Keramik der späten Hallstattzeit. *Ebd.* 27, 1943, 20ff.; ders., Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum. *Ebd.* 30, 1952, 38ff.; ders., Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik. *Ebd.* 35, 1957, 224ff.; zur Ergänzung sind ferner noch von ihm heranzuziehen Inv. Arch., Deutschland Heft 3 (1956) sowie ders., Nordwürttemberg 107ff.

¹²¹⁾ Man vergleiche etwa die Tabelle zur relativen Zeitstellung einiger Späthallstattformen bei G. Mansfeld in: *Fundber. aus Schwaben* N.F. 19, 1971, 111, oder das anhand der Heuneburgstratigraphie für die Abfolge der Späthallstattfibeln entworfene Schema in: G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. *Heuneburgstudien* II. *Röm.-Germ. Forsch.* 33 (1973) 74 Tabelle 26 mit den zugehörigen Ausführungen 73ff.

Bei der Benennung der beiden ersten Stufen mit Ha D 1 und D 2 hielten wir uns an die von H. Zürn für den süddeutschen Raum eingeführte Nomenklatur¹²². Mit dieser Übernahme der gebräuchlichen Stufenbezeichnungen sollte zum einen die Verständigung erleichtert werden, zum anderen aber gleichzeitig auch auf die doch recht weitgehenden Übereinstimmungen zwischen der Randzone und dem Kerngebiet der nordwestalpinen Späthallstattkultur hingewiesen werden. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Typenschatz der beiden Stufen in unserem Gebiet vollständig dem der Stufen Ha D 1 und D 2 in Süd- resp. Südwestdeutschland entspricht. Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten des Formenbestandes, beispielsweise bei den Fibeln, unterscheiden sich die einzelnen Gebiete deutlich voneinander. Dies betrifft nicht nur die Formen an sich, sondern wohl auch die Laufzeit einzelner Typen bzw. der Stufen selbst. Wenn hier trotzdem von Übereinstimmung gesprochen wird, so ist das nicht im Sinne einer vollständigen Kongruenz zu verstehen, sondern vielmehr so, daß im Untersuchungsgebiet in etwa die gleichen Stil- und Entwicklungstendenzen erkennbar werden, wie sie auch für das Zentrum der nordalpinen Hallstattkultur charakteristisch sind. Die Abweichungen werden im Anschluß bei der Besprechung des Fundgutes der zwei Stufen genauer diskutiert werden.

Hier sei nur noch angemerkt, daß für die Zuweisung des einen oder anderen Typs an die Stufen Ha D 1 oder D 2 im allgemeinen nicht dessen Stellung im Chronologiesystem Südwestdeutschlands maßgebend war, sondern einzige und allein sein Auftreten in einer der beiden ausgesonderten Typenkombinationsgruppen. Bei den teilweise unzureichenden Befunden des Arbeitsgebietes konnte natürlich keine derart feine zeitliche Abstufung und Unterteilung der einzelnen Typen und ihrer Varianten sowie der Horizonte selbst vorgenommen werden, wie dies jüngst für Teilräume Südwestdeutschlands vorgeschlagen wurde¹²³.

Diese Arbeitsweise hatte beispielsweise zur Folge, daß bei der Zuordnung aller Schlangenfibeln des Untersuchungsgebietes zu unserer Stufe Ha D 1 die neueren Erkenntnisse über deren längere Laufzeit in Süd- und Südwestdeutschland – und damit auch ihr Hineinreichen in die dortigen Stufen Ha D 2¹²⁴ – nicht weiter zum Tragen kamen. Im Grunde genommen bedeutet dies also ein Zurückgehen auf die Zürn'sche These, die davon ausging, daß Schlangenfibeln für die Stufe Ha D 1 charakteristisch seien¹²⁵. Entscheidend bestimmt wurden unsere Überlegungen einmal von den Zusammenfunden an sich und weiterhin von dem Umstand, daß mit dem Auslaufen der Schlangenfibeln gleichzeitig nicht nur die Sitte der Geschirrsatzmitgabe im Rhein-Main-Gebiet zum Erliegen kommt, sondern außerdem auch ein genereller Wandel

¹²²⁾ Siehe Anm. 120.

¹²³⁾ Siehe Anm. 121.

¹²⁴⁾ G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 5ff.
74 Tabelle 26; vgl. ferner auch I. Kilian-Dirlmeier in: 50. Ber. RGK. 1969, 107ff. mit Abb. 2.

¹²⁵⁾ H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. Germania 26, 1942, 116ff.

der Formen bei der Grabkeramik zu konstatieren ist. Erleichtert wurde diese Entscheidung ferner durch das Fehlen ausgesprochen später Schlangenfibellvarianten, wie sie in den südlich anschließenden Landschaften begegnen¹²⁶. Insgesamt gesehen mußte hier bei der Einteilung und Zuweisung der Typen ein etwas größerer Raster dienen, was nicht nur von der Qualität des Materials bestimmt wurde, sondern unseres Erachtens bei der Bearbeitung und zeitlichen Einstufung von Grabfunden aus weiträumigeren Gebieten im allgemeinen auch wesentlich angemessener sein dürfte¹²⁷. Es bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß an der Wende von der Stufe Ha D 1 zu D 2 bei einzelnen Typen gewisse Überlappungen feststellbar sind. Dies erklärt sich zum einen sicherlich dadurch, daß ältere Leute auch nach dem Einsetzen neuer Formen und vielleicht sogar veränderter Trachtsitten weiterhin ihren überkommenen Schmuck in der herkömmlichen Weise trugen und mit ins Grab bekamen. Zum anderen wurde ihnen dies teilweise vom Schmuck selbst vorgescriben, da die meisten der geschlossenen Hals-, Arm- und Beinringe schon zu Lebzeiten der Träger wegen der geringen lichten Weiten nicht mehr abgelegt werden konnten.

Mit der Bezeichnung der dritten Typenkombinationsgruppe im Rhein-Main-Gebiet als Stufe Ha D 2/3 wurde eine Modifizierung gegenüber Südwestdeutschland vorgenommen, wo eine vollgültige Stufe Ha D 3 ausgesondert werden kann¹²⁸. Wir sahen uns zu diesem Schritt aus mehreren Gründen genötigt, nicht zuletzt deswegen, weil der Vorrat an geeigneten Ha-D 3-Typen, im Vergleich zu Teilen Baden-Württembergs beispielsweise, im Arbeitsgebiet denkbar gering ist. Erschwerend kommt hinzu, daß ein Teil des mit sicher spätesthallstattzeitlichen Typen vergesellschafteten Formengutes nicht über

¹²⁶⁾ Nach G. Mansfeld (siehe Anm. 124) 5 ff. mit Taf. 7, 52 müssen als späteste Schlangenfibeln solche Formen angesprochen werden, deren Bügel keine Spiralwindungen und auch keine Kopfscheibe zeigen und bei denen der Fuß von einem kleinen kugeligen Knopf gebildet wird.

¹²⁷⁾ Mit dieser Bemerkung soll keineswegs die Bedeutung und der große Wert in Zweifel gezogen werden, der relativen Typenabfolgen und den daran geknüpften chronologischen Überlegungen beizumessen ist, die an geschlossenen Materialkomplexen kleiner engbegrenzter Räume gewonnen werden, mögen sie sich nun auf einigermaßen vollständig ergrabene Nekropolen oder auf gute stratigraphische Beobachtungen von Siedlungsgrabungen stützen. Doch bergen eben gerade die zumeist engmaschigen Chronologieschemata von Kleinstregionen oft genug die Gefahr in sich, daß sie ausschließlich nur den spezifischen örtlichen Gegebenheiten gerecht werden und vielfach bereits Funde aus der nächsten Nachbarschaft, erst recht aber aus der weiteren Umgebung in dieses System nur mit Mühe oder gar nicht eingehängt werden können.

Es bedarf andererseits gar keiner Diskussion, daß der chronologischen Gliederung des Materials größerer Gebiete grundsätzlich die Ordnung in kleineren Räumen vorangegangen sein sollte, so daß die Verbindlichkeit für jedes der erfaßten Gebiete geprüft werden kann. Doch läßt sich eine solche Forderung, die man aus methodischen Erwägungen heraus stellen muß, nur selten erfüllen. Da im hiesigen Raume nicht die Möglichkeit gegeben war, von einem oder mehreren eng benachbarten, geschlossenen Grabkomplexen ausgehen zu können, wurde unter dem Druck der insgesamt schlechten Quellenlage gleich schon bei der Zusammenstellung der größeren Typengemeinschaften auf eine Differenzierung nach Varianten bei den verschiedenen Sachformen verzichtet.

¹²⁸⁾ Siehe Anm. 114.

genügend eigene Merkmale verfügt, die seine Zuweisung zu dieser Stufe in allen Fällen gewährleisten würden. Das Fehlen markanter Typen zeigt an, daß die Stufe also auch nicht voll entwickelt sein kann. Dies wird durch andere Fakten unterstrichen. Obwohl gerade für die Stufe Ha D 2/3 des Rhein-Main-Gebietes dünnstabige geschlossene oder auch einfach glatt aufgeschnittene Arm-, Bein- und Halsringe (*Taf. 64, 3-4; 65, 4; 66, 6; 67, 4-7*) als charakteristisch gelten dürfen, laufen trotzdem die auch schon während der Stufen Ha D 1 und D 2 vorkommenden schlichten rundstabigen Arm-, Bein- und Halsringe mit mäßig dickem Querschnitt weiter (*Beilage 1: Typen 54-56*) und kommen verschiedentlich sogar mit echten Frühlatènetypen zusammen vor¹²⁹. Etwa gleich oft finden sich in den Gräbern aber auch die dünnstabigen Arm-, Bein- und Halsringe der Stufe Ha D 2/3 zusammen mit eindeutigem Frühlatènematerial¹³⁰. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sich sowohl das Formengut der Stufe Ha D 2/3 als auch das der Stufe Latène A – typologisch gesehen – aus dem der Stufe Ha D 2 herleitet. In beiden Fällen ist als wichtigstes Merkmal die Tendenz zum „Dünnerwerden“ der Formen zu verzeichnen. Allerdings bewahren die Typen der Stufe Ha D 2/3 die hallstattische Grundform stärker, das heißt für die Ringe, daß sie schlicht rundstabig geschlossen bleiben oder auch einfach glatt aufgeschnittene Enden besitzen. Die wohl annähernd zeitgleichen Frühlatèneringe sind dagegen immer offen und die Ringenden entweder durch kleine Endpuffer oder anders geartete plastische Zier besonders betont.

Wenn auch eine enge Verzahnung der Ha-D 2/3-Typen mit denen der vorangehenden Stufe festzustellen ist, so verbot doch das Vorkommen spätest-hallstattischen Fundmaterials, dies betrifft insbesondere die Fibeln, eine vollkommene Einreihung dieser Befunde in die Stufe Ha D 2. Um nun trotzdem beidem gerecht zu werden, entschieden wir uns für die Bezeichnung Stufe Ha D 2/3. Dabei ging aus dem bisher Gesagten bereits hervor, daß wir es hier keinesfalls mit einer vollgültig ausgeprägten Stufe zu tun haben, die den beiden übrigen Späthallstatt- oder auch den nachfolgenden Latènestufen ebenbürtig an die Seite gestellt werden könnte. Es handelt sich in der Hauptsache also um einen Übergangshorizont, wobei wir das Wort „Übergang“ sowohl typologisch als auch absolutzeitlich verstanden wissen wollen, d. h. in beiden Fällen haben wir es mit recht kurzen Spannen zu tun. Dabei wird sich der Bestand an reinen Ha-D 3-Gräbern im Rhein-Main-Gebiet unseres Erachtens auch in Zukunft nicht allzusehr vermehren, denn im Unterschied zum südwestdeutschen Bereich wird hier am nördlichen Oberrhein die Späthallstattkultur direkt oder doch nur wenig nach dem Auslaufen der Stufe Ha D 2 von der im gleichen Umfange einsetzenden Frühlatènekultur abgelöst. In diesem Zusammenhang verwundert es auch nicht, daß sich die meisten der Ha-D 3-

¹²⁹⁾ Nachweise mit Abb. werden zu einem späteren Zeitpunkt im Zusammenhang mit der Vorlage des früh- und älterlatènezeitlichen Fundstoffes aus dem Rhein-Main-Gebiet gegeben werden.

¹³⁰⁾ Siehe Anm. 129.

Gräber des Rhein-Main-Gebietes im südlichen Teil des untersuchten Raumes befinden¹³¹, also in den Landschaften, die auch während der beiden übrigen Späthallstattstufen deutliche Beziehungen zu den im Süden liegenden Zentren der Hallstattkultur im Hagenauer Wald sowie am Neckar und an der oberen Donau erkennen lassen.

Bislang wurde der Beginn der Frühlatènezeit kurz vor der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt¹³², wobei als Ausgangspunkt die „um 450 v. Chr.“ datierte rotfigurige Schale des Amphitrite-Malers aus dem Kleinaspergle diente. Da der Dekor der zusammen mit der Schale gefundenen Gegenstände einheimischer Provenienz bereits den voll entwickelten frühen keltischen Kunststil repräsentiert, wird man den Beginn dieser keltischen Kunstphase, die gewöhnlich mit der Stufe Latène A parallelisiert wird, jedoch schon um einige Jahrzehnte vor der Mitte des 5. Jahrhunderts anzunehmen haben. Die obere Grenze, über die man den Beginn der Latènezeit und der damit verbundenen Latènezeit jedoch auf keinen Fall verschieben möchte, ist die Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr.¹³³. Wahrscheinlich wird man etwa im zweiten, spätestens aber im dritten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts mit dem Einsetzen der Frühlatènezeit am nördlichen Oberrhein rechnen können. Geht man weiterhin davon aus, daß die Späthallstattzeit (also die Stufe Ha D ganz allgemein) etwa um oder wenig nach 600 v. Chr. Geb. beginnt¹³⁴, dann verbleiben als Laufzeit für die beiden Stufen Ha D 1 und Ha D 2 bei einer rein schematischen Aufteilung der verbleibenden Zeitspanne und bei gleichzeitiger Außerachtlassung der Stufe Ha D 2/3 maximal ca. 60 Jahre pro Stufe. Gesteht man jedoch der Stufe Ha D 2/3 wenigstens eine kurzfristige eigene Laufzeit zu, so wird man an kaum mehr als 10–15 Jahre denken wollen.

Der anschließenden Besprechung des späthallstattzeitlichen Fundstoffes seien noch kurz einige Bemerkungen vorausgeschickt. Es wird nicht weiter verwundern, daß das Material aus dem flächenmäßig recht großen Arbeits-

¹³¹⁾ Vgl. beispielsweise die Fundorte der in *Beilage 1* unter Nr. 70–80 aufgeführten Gräber sowie die Vorkommen der Fußzierfibeln (*Liste 5*) und deren Verbreitung (*Taf. 69*).

¹³²⁾ Zu allen Fragen der absoluten Datierung vgl. noch immer W. Dehn u. O.-H. Frey, Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit Mitteleuropas auf Grund des Südimports. Atti del VI Congr. Intern. d. Scienze preist. e. protost. 1, Roma 1962 (1962) 197 ff. bes. 203 f.

¹³³⁾ Der Grabfund von Vix, den man gemeinhin um 500 v. Chr. zu datieren pflegt (Krater und Schale des Wraithpainter's werden etwa um 525–520 v. Chr. angesetzt), dürfte wohl einer der frühesten Fundkomplexe mit Ha-D 3-Typen überhaupt sein. Dabei geht diese Datierung von der Voraussetzung aus, daß sowohl der Transportweg als auch die Benutzungsdauer am Zielort relativ kurz gewesen sind. Inwieweit diese Prämisse Gültigkeit beanspruchen darf, soll und kann hier nicht untersucht werden. Immerhin ist gerade jüngst die Diskussion um die Verwertbarkeit südlichen Importgutes für die absolute Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit wieder aufgelebt, ohne daß jedoch diese Frage in befriedigender Weise gelöst wäre; vgl. z. B. die Ausführungen bei G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 87 ff.; F. Fischer, ΚΕΙΜΗΔΙΑ. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropa. Germania 51, 1973, 436 ff.; Pauli, Nordwürttemberg 58 ff. – Siehe ferner noch G. Zahlhaas, Der Bronzeeimer von Waldalgesheim. Hamburger Beitr. z. Arch. I/2 (1971) 115 ff.

¹³⁴⁾ W. Dehn u. O.-H. Frey a. a. O. 200 ff. mit Abb. 16.

gebiet in sich nicht vollkommen einheitlich ist und daß neben allgemein verbreiteten Formen auch solche mit engräumigerer Verbreitung stehen. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die verschiedenen kleineren Landschaftseinheiten mehr oder minder starken Einflüssen aus den angrenzenden Gebieten unterworfen sind. Soweit sich dies im Fundmaterial deutlich abzeichnet, wird darauf bei der Behandlung der Funde entsprechend aufmerksam gemacht. Die Aufzählung der Formen richtet sich nach der Reihenfolge, in der sie in der Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*) angeordnet sind, wobei die dort nicht aufgenommenen Typen im Text in ihrem richtigen Zusammenhang jedoch mitbesprochen werden. Zwischen die Behandlung des Gerätes und der Keramik wird die Beschreibung der Waffen und Wagenbeschlagteile eingeschoben, die ebenfalls in der Typentabelle nicht erfaßt wurden. In der Regel erübrigt sich ein gesondertes Eingehen auf die Verknüpfungen der Typen untereinander, da diese aus der graphischen Darstellung (*Beilage 1*) zu ersehen sind. Nur in Ausnahmefällen wird darauf im Text nochmals genauer abgehoben. Das gilt in gleichem Maße für zusätzliche Nachweise zum Vorkommen einzelner Sachformen.

a) Die Funde der Stufe Ha D 1

Trachtbestandteile

FIBELN: An erster Stelle müssen hier die bronzenen Schlangenfibeln (*Beilage 1: Typ 1*) genannt werden, die immerhin mit 19 Exemplaren im Arbeitsgebiet vertreten sind¹³⁵. Rechnet man die Funde aus den angrenzenden Landschaften, also des bayerischen Untermaingebietes sowie des Wetzlarer Raumes mit hinzu, dann erhöht sich die Anzahl sogar auf 24 Fibeln (*Liste 2*). Dabei ist es nicht uninteressant, daß davon allein 11 Stück südlich des großen Mainbogens – vorzüglich also in Starkenburg – vorkommen, in Rheinhessen dagegen bislang nur drei Schlangenfibeln gefunden wurden (*Taf. 69; Liste 2: Nr. 10.21.25*). Ein Blick auf die seinerzeit von G. Kossack gebotene Gesamtverbreitungskarte dieser Fibeln¹³⁶ legt es nahe, die besondere Häufigkeit im Mainmündungsraum sowohl mit engen Kontakten nach Nordostbayern als auch nach Süden zu mit dem Hagenauer Gebiet sowie dem oberen Neckar- und Donauraum hin zu erklären.

In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um kleine Schlangenfibeln mit 1–1,5 cm breiter, planer Kopfscheibe, ein- bzw. zweifach gewundenem Bügel und kleinem profiliertem Fußknopf (*Taf. 45, 1; 47, 1–2.4*). Daneben liegen aber auch Beispiele mit größeren Kopfscheiben vor, auf denen zusätzlich kleinere Blechhalbkugeln angelötet oder mit einer organischen Kittmasse

¹³⁵) Siehe *Liste 2*. – Bei dem unter Nr. 26 geführten Fundstück von Worms handelt es sich um eine Fibel mit bandförmigem Bügel ohne Windungen, jedoch mit kleiner Kopfscheibe, die man nach entsprechenden Parallelen im Osthallstattkreis erst in die Stufe Ha D 2 setzen wird.

¹³⁶) G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. *Röm.-Germ. Forsch.* 24 (1959) Taf. 155 B.

befestigt sind (*Taf. 40, 13; 42, 7–8*). Gewöhnlich weisen diese Fibeln ein bis zwei Fußknöpfe aus hohlen, zweischaligen Bronzeblechhalbkugeln auf (*Taf. 42, 7–8*), die sich aber gelegentlich auch bei Varianten mit kleinerer planer Kopfscheibe beobachten lassen (*Taf. 43, 9–10*). Statt einer zweiten Kugel kann das Endstück des Fußfortsatzes auch in Form eines nach außen hin geöffneten Kegels gebildet sein, wie dies etwa bei den Mörfeldener (GG) Exemplaren zu sehen ist (*Taf. 43, 9–10*). Als Besonderheiten wären die vier Fibeln von Muschenheim (GI) zu erwähnen¹³⁷, deren Bügel jeweils mehrfach in enge Falten gelegt sind (*Taf. 42, 7–8*), sowie das Exemplar aus Frankfurt-Niederrad¹³⁸, bei dem der Bügel acht aufeinanderfolgende Windungen zeigt. Aus Niederolm (MZ) soll schließlich noch eine Dragofibel stammen¹³⁹.

Alle bisher im Rhein-Main-Gebiet bekannt gewordenen Schlangenfibeln bestehen aus Bronze, doch muß damit gerechnet werden, daß es auch eiserne Exemplare hier gegeben hat, die jedoch wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen im Boden weitgehend vergangen sind, so daß die spärlichen Reste nicht mehr erkannt wurden¹⁴⁰.

Aufgrund gut datierter Parallelen außerhalb unseres Arbeitsgebietes darf man die Bogenfibel mit lang ausgezogenem Fuß aus Höchst i. Odenw. (ERB), die zusammen mit einem schlichten geschlossenen rundstabigen Halsring in einem Hügelgrab zutage kam¹⁴¹, wohl ebenfalls in die Stufe Ha D 1 stellen. Da Bogenfibeln im östlich anschließenden nordostbayerischen Bereich allem Anschein nach fehlen¹⁴², wird man dieses singuläre Stück aus dem südöstlichen Zipfel des Untersuchungsgebietes am ehesten mit dem oberen Neckar- und Donauraum in Verbindung bringen wollen, wo solche Fibeln in Grabfunden dieser Zeitstufe recht geläufig sind¹⁴³.

¹³⁷⁾ Das eine Paar ist abgebildet *Taf. 42*, zu den anderen beiden siehe Kunkel, Oberhessen 186 Abb. 180 und Jorns, Abgrenzung *Taf. 17, 2* oben.

¹³⁸⁾ Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt/M., Inv. Nr. x 11051a; A. Hammeran, Hügelgräber bei Frankfurt/M. Archiv f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte 19, 1890, 87 (Fund f, Grab III).

¹³⁹⁾ L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Central-Museum in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen (1889) *Taf. 35, 10*. – Eine genaue Parallel stammt aus Mels-Castel, Kt. St. Gallen (Repertorium d. Ur- u. Frühgeschichte d. Schweiz Heft 3, 1957, *Taf. 14, 11*). – Zwei weitere, jedoch etwas anders gestaltete Dragofibeln wurden in Wörth, Kr. Germersheim, gefunden (Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 63, 1965, Abb. 2 oben).

¹⁴⁰⁾ Um zwei eiserne Schlangenfibeln könnte es sich möglicherweise bei stark verkrusteten Eisendrähten aus einem Grabfund vom Trieb bei Gießen handeln, die dicht unterhalb der rechten Schulter am Oberarm lagen (Kunkel, Oberhessen 179 Nr. 41, Großer Grabhügel 1883 u. 1889/Grab 2).

¹⁴¹⁾ Adamy, Verzeichnis 85 *Taf. XVI* Nr. 12. – Bei E. v. Tröltsch, Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiet (1884) 2f. Nr. 4 sind je eine weitere Bogenfibel mit einseitiger Spirale und lang ausgezogenem Fuß mit kleinem Knopfabschluß angeblich als Fund aus einem Flachgrab von Bad Nauheim (FB) und als Einzelfund von Bad Kreuznach aufgeführt.

¹⁴²⁾ Vgl. beispielsweise die Verbreitungskarte bei G. Kossack (siehe Anm. 136) *Taf. 155 A*.

¹⁴³⁾ Vgl. etwa Inv. Arch. Blatt D 27–28; K. Spindler, Magdalenenberg I (1971) *Taf. 16*, Grab 4; 21, Grab 8; 30f., Grab 15; 35, Grab 18; 44, Grab 24; II (1972) *Taf. 12*, Grab 33; 14, Grab 35; 19, Grab 39; *Taf. 22*, Grab 42 usw.

Um die Reste einer Halbmondfibel könnte es sich bei den beiden Bronzeblechfragmenten mit reihenweise angeordneter Punktbucketverzierung (*Taf. 48, 1*) aus dem Doppelgrab von Windecken (HU) handeln. Zu einer solchen Deutung würde recht gut passen, daß zum Inventar dieses Grabfundes auch drei schwalbenschwanzförmige Bronzeanhänger gehören (*Taf. 48, 2*), die als Klapperbehang ehemals in den randlichen Löchern der Fibel befestigt gewesen sein dürften. Trifft die Ansprache dieser Bleche als Halbmondfibel tatsächlich zu, dann hätten wir mit diesem Exemplar den nördlichsten „Ausreißer“ dieses Typs gefaßt. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt zwar eigentlich südlich der Donau, doch sind vereinzelte Beispiele aus der Oberpfalz und Mainfranken bekannt¹⁴⁴. Da sich auch sonst für die Stufe Ha D 1 rege Beziehungen zwischen unserem rechtsrheinischen Arbeitsgebiet und Nordostbayern aufzeigen lassen, wird man das Vorkommen einer solchen Fibel im Rhein-Main-Gebiet durchaus akzeptieren und sie als ein weiteres Zeugnis der engen Bindungen zwischen diesen beiden Räumen werten. Die Datierung unseres Fundes in die Stufe Ha D 1, wie sie sich aus den Beifunden klar ergibt, steht dabei völlig im Einklang mit der zeitlichen Stellung der übrigen Vorkommen im östlichen Bereich der Hallstattkultur¹⁴⁵.

NADELN: Späthallstattzeitliche Nadeln aus gut beobachteten Grabzusammenhängen sind relativ selten und beschränken sich allem Anschein nach bei uns auf die Stufe Ha D 1 (*Beilage 1: Typen 2-3*). Bislang wurden nur bronzene Exemplare von 9–10 cm Länge bekannt, die zum Zustecken des Gewandes gedient haben werden. Zwei verschiedene Typen kommen vor: zum einen Nadeln mit kleinem kugeligem oder fast doppelkonischem Kopf (*Taf. 48, 4*), der gelegentlich durch feine umlaufende Rillen und Querstriche verzerrt sein kann (*Taf. 39, 9*), und zum anderen solche mit tordiertem Schaftende (*Taf. 45, 4*). Das Fehlen eiserner Beispiele, vor allem der in den umliegenden Landschaften häufiger erscheinenden Stufen- oder Kropfnadeln¹⁴⁶, möchte man mit einer Beobachtungslücke erklären. Vielleicht verbergen sich einzelne eiserne Nadeln hinter manchem als Toilettebesteck angesprochenen Fund.

GÜRTELZUBEHÖR: An metallenen Gürtelbeschlägen (*Beilage 1: Typ 57*) erscheinen in den Gräbern dieser Zeitstufe vornehmlich flach gewölbte runde oder sechseckige Bronzebucketchen¹⁴⁷ (vgl. z.B. *Taf. 50, 6; 56, 15*), mit denen größere Partien der vorderen Schauseite der Ledergürtel besetzt waren¹⁴⁸.

¹⁴⁴⁾ Siehe G. Kossack (Anm. 136) *Taf. 154 D*.

¹⁴⁵⁾ Vgl. beispielsweise die Chronologietabelle von I. Kilian-Dirlmeier in: 50. Ber. RGK. 1969, 109 Abb. 2.

¹⁴⁶⁾ Ausführlich diese Nadeln kürzlich behandelt von G. Mansfeld in: Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 105 ff. mit Verbreitungskarte Abb. 5. Für den Bereich der östlichen und westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur ließen sich noch zahlreiche Fundstücke namhaft machen, die in der Karte und der Liste von Mansfeld nachzutragen wären. Vgl. die Angaben in Anm. 97 bei A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (im Druck).

¹⁴⁷⁾ Kunkel, Oberhessen 179 Abb. 169; Schumacher, Südl. Hessen *Taf. 23*, A 10–12; 25, D 6.

¹⁴⁸⁾ Oberhess. Geschichtsver. Fundber. f. d. Jahre 1899 bis 1901. Ergänz. z. d. Mitt. d. Geschichtsver. 10, 1902 *Taf. 5*; Kunkel, Oberhessen 179 Abb. 169.

Etwas weniger häufig, aber immerhin doch mit mindestens 7 Belegen¹⁴⁹ sind Gürtelbleche vertreten, die entweder vollkommen glatt (*Taf. 42, 10*) oder auch punzverziert sein können (*Taf. 45, 2; 47, 7*). Dabei fällt übrigens auf, daß der größte Teil der im Rhein-Main-Gebiet gefundenen reicher verzierten Bleche schon aus Grabfunden der Stufe Ha D 1 stammt¹⁵⁰.

Schmuck

OHR- UND SCHLÄFENRINGE¹⁵¹: Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, daß während der ersten Späthallstattstufe reicher Ohr- und Schläfenschmuck zur Ausstattung der Frauengräber bei uns gehört und geradezu als ein charakteristisches Kennzeichen dieser Stufe zu gelten hat¹⁵². In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei den Ohrringen um kleine schlichte Ringelchen von ca. 1,5–2 cm Durchmesser aus dünnem rundem Bronzedraht (*Beilage 1: Typ 4*). Die Enden der regelmäßig offenen Ringe stoßen zumeist stumpf aufeinander (*Taf. 43, 1–6*) oder können auch leicht übereinandergelegt sein. Daneben kommen Formen mit einem flach gehämmerten eingerollten Ende vor, während das andere spitz ausgezogen ist (*Taf. 44, 1–3*). Verschiedentlich hingen in diesen Ringen Anhänger aus organischem Material, offenbar kleine Holzscheibchen, wie aus entsprechenden Spuren geschlossen werden konnte. Vorwiegend in Starkenburg und in Rheinhessen kommen noch zweischalige Bommelanhänger aus Bronzeblech vor (*Taf. 43, 1–6*)¹⁵³, die im Innern mit einer Kittmasse aus organischem Material gefüllt sind und mittels eines feinen, senkrecht in der Mitte durchgesteckten Splintes aus Eisen- oder Bronzedraht zusammengehalten und am Ohrring befestigt werden. Die mehr südwestlich orientierte Verbreitung dieser Bommelanhänger im Untersuchungsgebiet mag mit der Gesamtverbreitung dieses Typs zusammenhängen und auf Verbindungen des unteren Mainmündungsraumes zum südlichen Oberrhein hinweisen, wo diese Bommelanhänger im Hagenauer Forst, in Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern sowie am Hochrhein mehrfach begegnen¹⁵⁴.

An Schläfenringen wären zu nennen die schlichten vierkantigen¹⁵⁵ oder auch mehr bandförmigen Bronzeringe (*Taf. 47, 6*), deren eines Ende glatt abgeschnitten ist, während das andere spitz zuläuft (*Beilage 1: Typ 5*), und einfache dünne rundstabige bzw. vierkantige Spiralringe unterschiedlicher Weite und Windungszahl (*Taf. 40, 2–7; Beilage 1: Typ 5*). Sehr beliebt waren

¹⁴⁹) Siehe Liste 14 Nr. 6, 14, 25, 27, 35–36 u. 38; möglicherweise müssen auch die Nummern 4, 10, 24 u. 43 mithinzugezählt werden.

¹⁵⁰) Siehe Anm. 149.

¹⁵¹) Vgl. die Bemerkungen in Anm. 57f.

¹⁵²) Siehe S. 138f.

¹⁵³) Weitere Belege stammen u.a. aus Urberach (DI) und Mainz-Gonsenheim.

¹⁵⁴) Schaeffer, Haguenau 263 Abb. 182, 3–5; K. Spindler, Magdalenenberg I (1971) Taf. 14, 9; 32, 8–9; II (1972) Taf. 2, 4–5; 24, 6, 8; H. Zürn u. S. Schiek (siehe Anm. 89) Taf. 31, 6; *Repositorium d. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* Heft 3, 1957 Taf. 4, 9.

¹⁵⁵) z.B. Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 26 Abb. 1.

die großen, ca. 5,5–6 cm weiten Bronzehohlblachringe mit verjüngten Enden und langem dünnem Steckverschluß (z.B. *Taf. 42, 1–6; 47, 5*), die auch in den südlicher gelegenen Zonen der Späthallstattkultur in Grabfunden der Stufe Ha D 1 häufig belegt sind¹⁵⁶. Mit den Beispielen des Arbeitsgebietes fassen wir die nördlichsten Vertreter dieses Ringtyps, der auch nach Westen zu nicht viel weiter verbreitet ist¹⁵⁷.

ARMRINGE: Als besonders typisch für die Stufe Ha D 1 dürfen im hiesigen Raum offene Bronzearmringe mit mehr oder minder dickem ovalem bis D-förmigem Querschnitt und sich verjüngenden Enden mit kleinen pfötchenartigen oder sogar richtigen Knötchenenden gelten (*Beilage 1: Typ 7*). Sie tauchen im gesamten Rhein-Main-Gebiet auf und verbinden somit die einzelnen Teilbereiche miteinander. Der Ringkörper ist entweder glatt unverziert (*Taf. 41, 8; 48, 5–6*), vorzugsweise bei den nordmainischen Exemplaren, oder aber mit feinen Quer- oder Schräg- bzw. Winkelstrichgruppen versehen (*Taf. 40, 8–9; 41, 3–4.9–11*), vereinzelt auch mit Längsrillen¹⁵⁸. Das südlichste Exemplar stammt aus einem Grabfund von Dannstadt (LU)¹⁵⁹.

Eine wichtige Gruppe stellen auch die meist offenen Bronzearmringe mit geknickt dachförmigem oder massiv dreieckigem bis flach gerundetem Querschnitt dar, die in einzelnen Exemplaren noch in die Stufe Ha D 2 hineinreichen (*Beilage 1: Typ 8*). Die Enden sind entweder gerade abgeschnitten und stoßen stumpf aufeinander, oder sie zeigen leicht wulstig nach außen verdickte, mehr stollenförmige Abschlüsse (*Taf. 44, 8–9*). Gewöhnlich tragen die Außenseiten reiche Strich- und/oder Winkelgruppenverzierung bzw. feine Rippenzier¹⁶⁰. Die Verbreitung der Formen mit massiv dreieckigem Querschnitt und feiner Rippenverzierung beschränkt sich dabei auf den Bereich der sog. Koberstädter Kultur, d.h. auf das nordmainische Arbeitsgebiet sowie Oststarkenburg (*Abb. 2*).

Es müssen ferner die schlanken geschlossenen, rundstabigen Bronzearmringe mit meist nur mäßig dickem Querschnitt angeführt werden (*Taf. 48, 7–8*), die neben fast völlig verfeilten Gußknoten hin und wieder einen längeren stabigen Gußzapfen aufweisen können¹⁶¹. Insgesamt gesehen, haben sich bislang jedoch nur wenig derartige Armringe mit eindeutig der Stufe Ha D 1 zuweisbarem Material zusammengefunden (vgl. *Beilage 1: Typ 54*). Sie scheinen

¹⁵⁶) Schaeffer, Haguenau 259 Abb. 181, H–M; K. Spindler, Magdalenenberg I (1971) Taf. 14, 9.12; 16, 2–3; 21, 25; II (1972) Taf. 23, 3–4.

¹⁵⁷) Einige Exemplare sind noch aus dem nordwestlich anschließenden Taunus und Westerwald bekannt (Behaghel, Eisenzeit 24).

¹⁵⁸) z.B. ein Armmring aus Langen (OF) (Behn, Starkenburg 33 Taf. 17,13); ähnlich auch ein Armmring aus Frankfurt-Praunheim verziert (Das heim. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 26 Abb. 18 links unten).

¹⁵⁹) Engels, Pfalz Taf. 6, F 3.

¹⁶⁰) Siehe auch Schumacher, Südl. Hessen Taf. 18, A. B 1–2; 23, B; 33, C 1; 34, A 1. C 1.E; 35, G 1–4.6–9.

¹⁶¹) Vgl. die Verbreitungskarte mit Liste bei Jorns, Abgrenzung 76 Abb. 3. – Diese Ringe sind nicht auf das Arbeitsgebiet beschränkt, wie entsprechende Vorkommen z.B. in der Pfalz zeigen (Engels, Pfalz Taf. 17, B 3).

eigentlich erst in der nächstfolgenden Stufe stärker in Mode gekommen zu sein, auch wenn sich dieser Sachverhalt aus der Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*) nicht mit genügender Deutlichkeit ablesen lässt¹⁶². Hinzuweisen wäre hier außerdem noch auf die ebenfalls bronzenen Armringe mit gewöhnlich drei quergestellten kreisförmigen Erweiterungen (*Abb. 1*), die jedoch mangels geeigneter Beifunde nicht in die Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*) aufgenommen wurden. Da sie bei uns aber zumindest in Grabfunden der Stufe

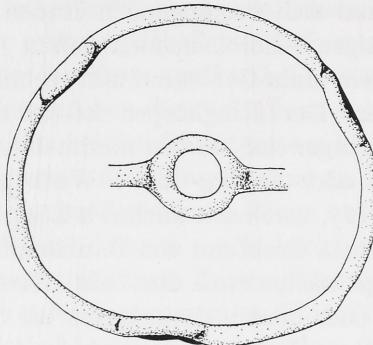


Abb. 1. Langsdorf (GI), „Hainköppel“. Hügel 10/Grab 2. Bronze. M. 1:2.

Ha C und solchen von der Wende von Ha C zu Ha D 1 mit Sicherheit nachgewiesen sind¹⁶³, und sie u. a. auch in den südlich anschließenden Landschaften, nämlich in der Pfalz und im Hagenauer Wald¹⁶⁴, noch in gut datierten Grabfunden der Stufe Ha D 1 vertreten sind, möchten wir schon meinen, daß auch im Untersuchungsgebiet der eine oder andere dieser Armringe in diesen Zeitabschnitt gestellt werden darf.

Nur der Vollständigkeit halber seien auch die gelegentlich im Gießener und Hanauer Raum auftauchenden sog. nordostbayerischen Steigbügelringe erwähnt, die man am ehesten mit entsprechenden Vorkommen in Kurhessen verbinden wird¹⁶⁵. Ein bronzenes Tonnenarmband mit gepunztem Dekor, wel-

¹⁶²⁾ Sie wurden nicht aufgenommen, weil sie gleichzeitig meist nur mit ebenfalls rundstabig geschlossenen Beinringen mit mäßig dickem Querschnitt und lediglich einem andersartigen Halsring zusammen vorkommen und dadurch die Aussagekraft der Tabelle nicht erhöht worden wäre.

¹⁶³⁾ Siehe einen Grabfund von Bergen-Enkheim (HU) bei Schumacher, Südl. Hessen Taf. 18, E; vgl. ebd. 37 ihre Ausführungen zu diesen Ringen. – Zur allgemeinen Verbreitung: E. Sprockhoff, Armringe mit kreisförmiger Erweiterung. Festschr. R. Egger. Beitr. z. älteren europäischen Kulturgesch. 2 (1953) 11ff.; ders., Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V) Bd. 2 (1956) 98ff. mit Verbreitungskarte 42b.

¹⁶⁴⁾ Zur Pfalz: Engels, Pfalz Taf. 17, B 4; zum Hagenauer Wald: Jahrb. RGZM. 17, 1970, Kombinationstabelle nach S. 88; siehe ferner Schaeffer, Haguenau 105 Abb. 92; 241 Abb. 175, 25–27.

¹⁶⁵⁾ Jorns, Abgrenzung 78 Abb. 5; Schumacher, Südl. Hessen Taf. 27, D; 32, C; vgl. hierzu außerdem W. Jorns, Die Hallstattzeit in Kurhessen. Veröff. d. Kurhess. Landesamtes f. Vor- u. Frühgesch. (1939) 38 Abb. 12.

ches angeblich in Ingelheim (BIN) gefunden worden sein soll und als dessen beste Entsprechung ein Stück aus Mahlstetten, Kr. Tuttlingen (Württemberg), zu gelten hat, stammt nachweislich jedoch aus Edelsberg (Oberlahnkreis) und nicht aus Rheinhessen¹⁶⁶.

Recht oft erscheinen in diesem ersten Späthallstatthorizont diverse eiserne Armmringformen (*Beilage 1: Typ 9*). Außer völlig geschlossenen Exemplaren (*Taf. 41, 5*) gibt es auch offene Ringe mit einfach glatt abgeschnittenen, stumpf aneinanderstoßenden oder auch etwas übereinandergelegten Enden¹⁶⁷ sowie solche mit mehr kugelig verdickten Abschlüssen¹⁶⁸, wie sie beispielsweise an zeitgleichen eisernen Halsringen wiederkehren (*Taf. 49, 2*). Mitangeschlossen seien hier noch die nur in geringer Zahl im Rhein-Main-Gebiet gefundenen Lignit- und Gagatarmringe¹⁶⁹, die in den älteren Fundberichten oft als „Holzringe“ bezeichnet sind (*Beilage 1: Typ 10*). Es handelt sich in allen Fällen um geschlossene, ziemlich niedrige Formen mit teilweise fast rundem, dick-D-förmigem (*Taf. 41, 6*) oder auch breit-flachem Querschnitt mit leicht gewölbter Außenseite.

BEINRINGE: Wir beginnen die Aufzählung der Beinringtypen mit den schlichten geschlossenen, rundstabigen Beispielen mit kurzem stabigem Gußzapfen (in die Typenkombinationstabelle nicht aufgenommen)¹⁷⁰, die allem Anschein nach auf die Stufe Ha D 1 beschränkt sind. Die Exemplare mit weitgehend verfeiltem Gußknoten (*Taf. 48, 9*), die für diesen Zeitabschnitt bereits wesentlich häufiger zu belegen sind als etwa die gleichartigen Armmringe (*Beilage 1: Typ 54*)¹⁷¹, laufen dagegen bis ans Ende der Späthallstattzeit durch (*Beilage 1: Typ 55*).

Eine besondere Stellung unter den rundstabig geschlossenen Beinringen nimmt der Typ mit Schrägstrich- oder Schrägrillengruppenzier ein (*Taf. 41, 12–15; Beilage 1: Typ 11*), der ein ziemlich enges Verbreitungsgebiet aufweist, das mit unterem Mainmündungsraum und Rheinhessen umschrieben werden kann (*Abb. 2*)¹⁷². Die beiden südlichsten Fundstücke stammen aus dem selben Grabfund von Dannstadt (LU)¹⁷³, in dem auch der am weitesten südliche

¹⁶⁶) Siehe hierzu K. Wurm, Der Oberlahnkreis. Inventar d. vor- und frühgesch. Denkmäler im Reg.-Bez. Wiesbaden Bd. 1 (1956) 30f. mit weiteren Hinweisen.

¹⁶⁷) z. B. Engels, Pfalz Taf. 6, F 7–8.

¹⁶⁸) Ein solcher Fund aus Frankfurt-Praunheim abgebildet in: Das heim. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 25 Abb. 17. – Ein weiteres derartiges Exemplar stammt u. a. aus Eich (WO): unpubl.; Mus. Worms, Inv. Nr. H 238.

¹⁶⁹) Außer den in *Beilage 1: Typ 10* aufgeführten Beispielen seien noch genannt: Langenlonsheim (KH) (Dehn, Kreuznach Teil 2, 51 Nr. 28), Mainz (unpubl.; zitiert nach Abgußinv. RGZM. 6258/59), Mölshaim (WO) (Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 155, 5–6) und Mörfelden (GG) (Hess. Quartalbl. 1885, Nr. 4, 4–8). – Zu den Vorkommen im bayerischen Untermaingebiet siehe O. Rochma, Gagat-Schmuck aus der frühen Eisenzeit in Unterfranken. Mainfränk. Jahrb. 15, 1963, 185ff.

¹⁷⁰) Siehe Anm. 161.

¹⁷¹) Von der Größe der Ringe her könnte es sich natürlich auch verschiedentlich um Oberarmringe handeln, doch dürfte für die meisten eine Ansprache als Beinring zutreffender sein.

¹⁷²) Siehe *Liste 11*.

¹⁷³) Engels, Pfalz Taf. 6, F 5–6.

Armring mit Strichverzierung und Knötchenenden gefunden wurde, der ebenfalls für das Rhein-Main-Gebiet typisch ist.

Diesen ausschließlich im Süden verbreiteten Beinringen kann eine speziell nordmainische oder, besser gesagt, oberhessische Form entgegengestellt werden, nämlich meist offene Beinringe mit dreieckigem oder auch flach gerundetem Querschnitt mit entweder glatt abgeschnittenen (*Taf. 42, 11–14*) oder auch mehr stempelförmig verdickten Enden mit Strich- bzw. Rippen- oder Winkelgruppenverzierung (*Beilage 1: Typ 12*).

Als besonders charakteristischer Beinringtyp des Rhein-Main-Gebietes haben außerdem die bronzenen Zinnenringe (*Taf. 54, 9.11*) zu gelten. Vereinzelt setzen sie wohl schon mit typologischen Vorformen am Ende der Stufe Ha C ein¹⁷⁴, kommen in der ausgeprägten Form mit zahlreichen Zinnen aber erst in Ha-D 1-Zusammenhängen vor (*Beilage 1: Typ 13*). In der Regel wurden sie paarig mitgegeben und waren oftmals von meist einfachen rundstabigen, auf der Unterseite abgeschliffenen Ringen abgedeckt (*Taf. 54, 8–11*)¹⁷⁵. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt zweifelsohne in Oberhessen und Starkenburg, also im Kernbereich der Ha-C-zeitlichen „Koberstädter Kultur“ (*Taf. 69*), doch streuen sie im Westen quer durch Rheinhessen bis nach Langenlonsheim (KH)¹⁷⁶. Ein Schlaglicht auf die Beziehungen, die während der Stufe Ha D 1 zwischen dem rechtsrheinischen Arbeitsgebiet und Mainfranken bestanden, wirft das Vorkommen eines derartigen Zinnenringes aus dem Rhein-Main-Gebiet in einem Grabfund von Kleinrinderfeld (Kr. Würzburg)¹⁷⁷.

HALSRINGE: Markante Vertreter der Stufe Ha D 1 sind die rundstabigen geschlossenen Halsringe mit langem oder mittellangem Gußzapfen (*Beilage 1: Typ 14*). Mit stabigem¹⁷⁸ oder kegeligem Gußzapfen (*Taf. 44, 6*) versehen treten sie, ähnlich wie die Mehrzahl der Zinnenringe, fast ausschließlich im Kerngebiet der älterhallstattzeitlichen „Koberstädter Kultur“ auf (*Abb. 2*), und auch diesmal liegt die Hauptverbreitung vorzugsweise im nordmainischen Hessen. Südlich des Mains finden sich nur einige wenige Beispiele im weiteren Bereich des Dreieichforstes¹⁷⁹. Eine Besonderheit stellen Ringe mit dreieckig durchbrochenem, rahmenförmigem Gußzapfen dar (*Taf. 43, 7*), die mit einer einzigen Ausnahme¹⁸⁰ nur südlich des Mains vorkommen (*Abb. 2*). Ihre Ver-

¹⁷⁴⁾ Schumacher, Südl. Hessen *Taf. 16, C 1; 17, B; 32, D*

¹⁷⁵⁾ Aus einem Grabfund von Butzbach (FB) stammt ein Zinnenring, der von einem Ring mit vier Rippengruppen und Gußzapfenrest abgedeckt war (Kunkel, Oberhessen 171 Abb. 160), während bei einem Befund aus Kleinostheim (AB) die beiden Zinnenringe offenbar mit den Zinnen aufeinander gesessen haben, wie aus den Schleifspuren zu ersehen ist (Frankenland N. F. 22, 1970, 242ff. Abb. 20, 1–3. 6–8).

¹⁷⁶⁾ Siehe *Liste 8*.

¹⁷⁷⁾ K. L. Beninger, Die Hallstattzeit in Unterfranken (Grab und Einzelfunde). Ungedr. Diss. Marburg (1956) *Taf. 34, C*.

¹⁷⁸⁾ Kunkel, Oberhessen 168 Abb. 157; 174 Abb. 164, 9; Koch, Starkenburg *Taf. 22 Abb. 116*.

¹⁷⁹⁾ Siehe *Liste 6 Nr. 4. 6–7. 15*.

¹⁸⁰⁾ Zum Hortfund von Steindorf (WZ) gehören zwei Halsringe, bei denen der Gußzapfen selbst zwar abgebrochen ist, doch zeigen die beiden dicht beieinanderliegenden Gußknoten an, daß wir es hier ehemals mit einem dreieckig durchbrochenem Zapfen zu tun hatten (Fundber.

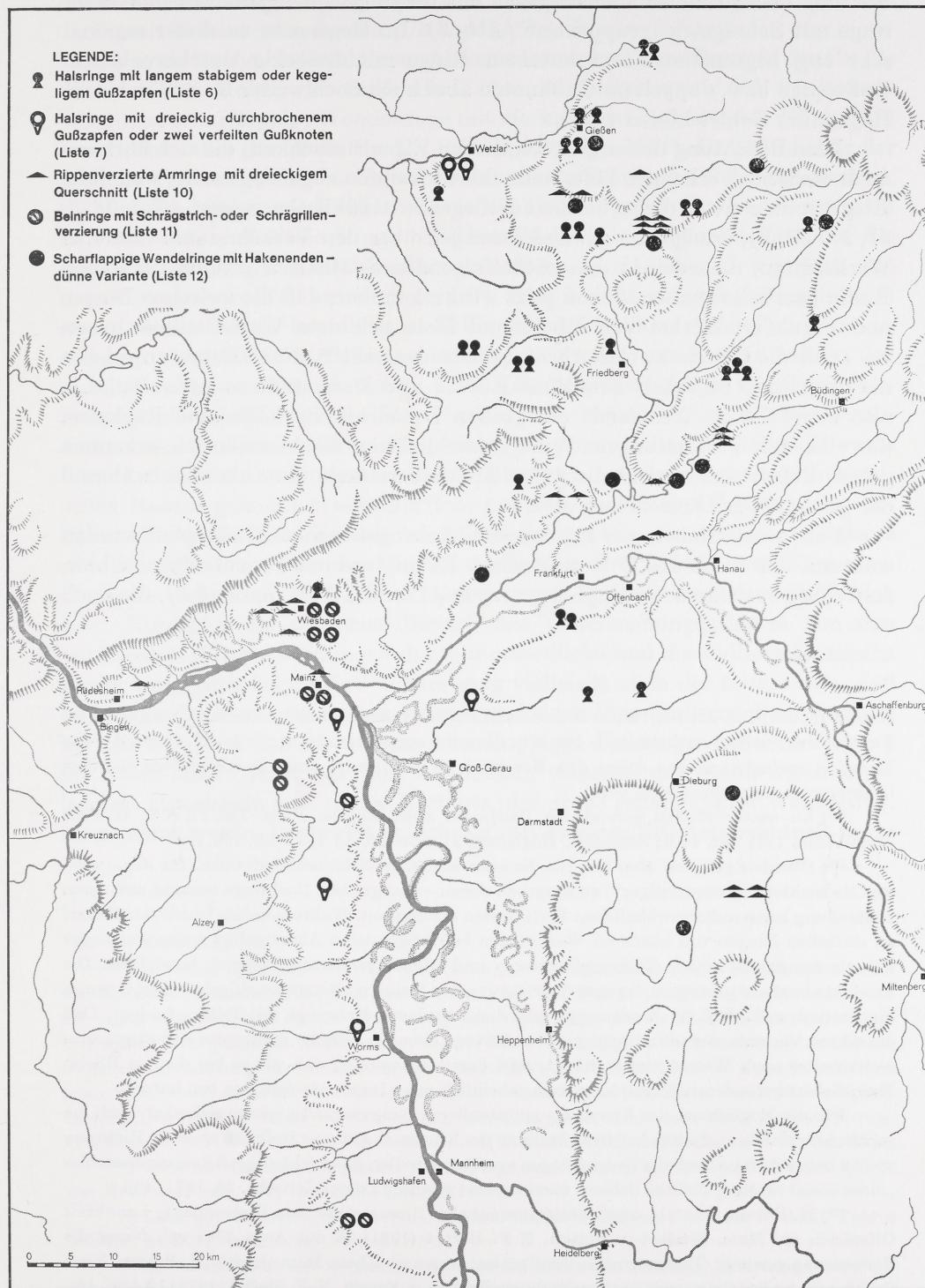


Abb. 2. Verbreitung späthallstattzeitlicher Ringformen im Rhein-Main-Gebiet.

breitung deckt sich im Arbeitsgebiet mit derjenigen der geschlossenen Beiringe mit Schrägstrichgruppenzier (Abb. 2). Im Gegensatz zu dieser regional sehr eng begrenzten Form kommen Ringe mit dreieckig durchbrochenem Gußzapfen bzw. doppeltem Gußknoten aber auch noch weiter im Süden bis ins Hagenauer Gebiet hinein vor¹⁸¹.

Eine Beachtung dieser gußtechnischen Eigentümlichkeit, die sich übrigens auch dann noch erkennen läßt, wenn der Gußzapfen abgebrochen ist, weil diese Ringe immer zwei dicht beieinanderliegende Gußknoten zeigen (Taf. 38, 3; 57, 17; 58, 2), ermöglicht gewisse Aussagen über den Verkehrsraum einzelner Werkstätten, die auch in den nächstfolgenden Späthallstattstufen für diesen Raum gearbeitet haben. Schon jetzt wird erkennbar, daß die zwischen Bingen und Frankfurt-Höchst von Rhein und Main gebildete West-Ostlinie in etwa auch die Grenze zweier Absatzgebiete darstellt¹⁸². Nach Osten zu scheint die Grenzlinie zwischen Frankfurt-Höchst und Darmstadt zu verlaufen, d. h. also ungefähr am Westrande des großen Dreieichforstes. Die zwei Regionen, die sich im Verbreitungsbild der verschiedenen Sachformen zu erkennen geben, heben sich sowohl die ganze Späthallstattzeit über als auch während der gesamten Latènezeit heraus¹⁸³.

Neben den Halsringen mit langem, stehengelassenem Gußzapfen wurden während der Stufe Ha D 1 auch schon Exemplare mit abgebrochenem bzw. fast völlig verfeiltem Gußzapfen getragen (Taf. 38, 3; 47, 3; 50, 2.8), die auch

Hessen 7, 1967, Taf. 32, 1–2). Diese beiden nach Norden versprengten Stücke liegen aber in einem Fundmilieu, das man auch sonst als fremd in diesem Raum bezeichnen würde. W. Dehn, der den Komplex vorlegte, möchte daher den Hortfund als den Besitz eines Bronzegießers aus dem Oberrheintal ansprechen (ebd. 55ff.).

¹⁸¹⁾ Zu weiter südlich gefundenen Beispielen siehe Engels, Pfalz Taf. 17, A 2; H. Fehr (siehe Anm. 117) Taf. 44, 6; Schaeffer, Haguenau 31 Abb. 25, A; 123 Abb. 109, 1.

¹⁸²⁾ Offenbar gilt dies aber nur für die ganz einfachen Schmuckringformen, für die – wohl weil sie leichter („preisgünstiger“) zu erwerben waren – eine größere Nachfrage bestand und deren Herstellung keine außergewöhnlichen Fertigkeiten erforderten. Wahrscheinlich wurde der Bedarf an einfachen Ringen von kleineren Werkstätten befriedigt, deren Absatzgebiet wesentlich enger war als das der Betriebe, die komplizierteren und reicher verzierten Schmuck herstellten. Die Produkte letzterer gelangten dagegen über die von den kleineren Betrieben eingehaltenen Grenzen hinaus (vgl. z.B. Taf. 69: Zinnenringe und dicke tordierte Halsringe mit Pilzkopfenden). Daß die dünne Variante der scharflappigen Wendelringe über die östliche Hälfte des Arbeitsgebietes nicht weiter nach Westen streut, hängt wohl damit zusammen, daß wir es bei den im Rhein-Main-Gebiet gefundenen Exemplaren wahrscheinlich mit „Importstücken“ zu tun haben.

Für die Möglichkeit des Erwerbs qualitätvoller Ringschmucks spielte sicherlich auch die gehobenere soziale und wirtschaftliche Stellung der Käuferschicht eine Rolle. In ähnliche Richtung weisen beispielsweise auch die Bemerkungen von R. Schindler, der reichhaltige Schmuckensembles „einer sozial besser gestellten Schicht zuerkennen“ möchte (Trierer Zeitschr. 34, 1971, 40).

¹⁸³⁾ H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. Studien u. Forsch. N.F. Heft 4 (1971) 76 mit Anm. 234; vgl. ferner die Verbreitung gewisser Glättmuster in der Spätlatènezeit im Rhein-Main-Gebiet (H. Polenz, Neue Grabfunde der Spätlatènezeit aus Starkenburg. Studien u. Forsch. N.F. Heft 5 [1972] 19 Abb. 16). Auf diesen Fragenkomplex soll zu einem späteren Zeitpunkt nochmals ausführlich eingegangen werden.

weiterhin, die übrige Späthallstattzeit hindurch, bis zum Beginn der Frühlatènezeit Verwendung fanden (*Beilage 1: Typ 56*).

Nur im Rechtsrheinischen, und zwar wiederum in dem Bereich, der für die Koberstädter Kultur der Stufe Ha C charakteristisch war (*Abb. 2*), kennen wir dünne scharflappige Wendelringe mit vierkantigen Hakenenden (*Taf. 48, 3*) aus Grabfunden der Stufe Ha D 1 (*Beilage 1: Typ 15*)¹⁸⁴. Da jedoch nur der kleinere Teil aus gut beobachteten Grabfunden mit weiteren Beigaben stammt, die übrigen dagegen als Einzelstücke in die Museen gelangten, ist vorerst nicht zu entscheiden, ob diese Ringe im Rhein-Main-Gebiet ausschließlich auf die erste Phase der Späthallstattzeit beschränkt sind, oder aber ob sie nicht, wie es anderweitig der Fall zu sein scheint¹⁸⁵, auch hier noch in die folgende Stufe hineinreichen. Ganz besonders auffällig ist die vollkommene Fundleere in unserem südwestlichen Arbeitsgebiet. Dies überrascht um so mehr, als in der westlich angrenzenden Hunsrück-Eifel-Kultur scharflappige Wendelringe – hauptsächlich jedoch die größere Variante¹⁸⁶ – wieder recht häufig nachzuweisen sind¹⁸⁷. Dieses Verbreitungsbild gibt einen recht deutlichen Hinweis darauf, daß die Anregungen zu dieser Ringform aus dem sächsisch-thüringischen Raum gekommen sein dürften, mit dem sowohl das Zentrum der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur im Mittelrheingebiet, als erst recht unsere nördliche Randzone über den Weg an der Lahn aufwärts und durch Kurhessen hindurch verbunden ist¹⁸⁸. Zudem wird ein reger Verkehr von und nach Norden bzw. Nordosten im östlichen Bereich des Untersuchungsgebietes von den natürlichen Wegeverbindungen durch die nördliche und die südliche Hessische Senke wesentlich begünstigt¹⁸⁹. Dies mag vielleicht auch der Grund sein, daß es infolge des nur sehr kurzen Weges zu keiner Umwandlung der Ringform bei uns kam und daß die dünnen scharflappigen Halsringe östlicher Prägung im Rhein-Main-Gebiet das Bild bestimmen, während am weiter westlich gelegenen Mittelrhein eine eigene Variante, der große scharflappige Wendelring, ausgebildet wurde. Inwieweit es sich bei den hiesigen Stücken eventuell sogar

¹⁸⁴⁾ Siehe *Liste 18*.

¹⁸⁵⁾ In einem Grabfund von Saal a. d. Saale (Kr. Königshofen), dessen Beigabensemple von der Zusammensetzung her fast unserem Grabfund auf *Taf. 56* entspricht, wurde zusammen mit einem scharflappigen dünnen Wendelring eine stark fragmentierte Kahnfibel mit Armbrustkonstruktion (?) gefunden. Sollte es sich bei der Fibel tatsächlich um ein Stück mit Armbrustkonstruktion handeln, was bei dem desolaten Zustand des Fundes nicht sicher zu entscheiden ist (man könnte z. B. auch an eine Art Flickung der ehemals nur linksseitig vorhandenen Spiralkonstruktion denken), dann würde man den Komplex schon eher nach Ha D 2 datieren (vgl. Frankenland N. F. 21, 1969, 241f. mit Abb. 13, 14; I. Kilian-Dirlmeier [siehe Anm. 71] Taf. 89A).

¹⁸⁶⁾ Gute Abbildungen der großen Wendelringe bei Joachim, Mittelrhein *Taf. 18, A 1. B 1*; ders. Wurfus *41 Abb. 4, 1; Inv. Arch. Blatt D 148, 1*.

¹⁸⁷⁾ Liste mit Verbreitungskarte bei Joachim, Wurfus *51ff. Liste 1 u. Abb. 9*; ders., Trierer Zeitschr. 35, 1972, 104f. Liste 1 mit Karte 2.

¹⁸⁸⁾ In diesem Sinne mit weiteren Hinweisen auf ältere Lit. Joachim, Mittelrhein 149; vgl. auch W. Jorns, Die Hallstattzeit in Kurhessen (1939) 41ff.

¹⁸⁹⁾ Vgl. hierzu die Ausführungen bei Schumacher, Südl. Hessen 94ff.; siehe auch O. Uenze, Vorgeschichte der Hessischen Senke in Karten (1953) 5f. 22ff. mit Karte 10.

um importierte östliche Fabrikate handelt, müßte allerdings jeweils im Einzelfall erst nachgeprüft werden.

Dünnstabige Halsringe mit Hakenenden und gegossener wechselnder Torsion, die in der Typen kombinationstabelle zusammen mit den scharflappigen Wendelringen erfaßt wurden (*Beilage 1: Typ 15*), sind bei uns ziemlich selten¹⁹⁰, genauso wie die Brustwendelringe¹⁹¹, und finden sich auch nur im westlichen Untersuchungsgebiet in der Kontaktzone zur Hunsrück-Eifel-Kultur. Sie sind in keinem Falle als typisch für das Rhein-Main-Gebiet anzusehen, sondern müssen als wirkliche Fremdformen gelten.

Das trifft auch für einen gegossenen Bronzehalsring mit flach bandförmig ausgeschmiedeten Enden aus einem Grabfund von Windecken (HU)¹⁹² zu, dessen Körper zu etwa zwei Dritteln schraubig gewunden ist. Er wurde zusammen mit einem Kegelhalsgefäß und einem weiteren „dünnwandigen Topf“ gefunden. Das Kegelhalsgefäß verweist den Fund eindeutig in die Stufe Ha D 1, was recht gut zur Datierung dieser Halsringe in ihrem eigentlichen Verbreitungsgebiet – Mainfranken und Oberpfalz – paßt¹⁹³. Das Auftauchen eines solchen Fundes im Untersuchungsgebiet erscheint uns insofern bedeutsam, als darin der typologische Vorläufer der massiert in der Stufe Ha D 2 im Rhein-Main-Gebiet vorkommenden dickstabigen gewundenen Halsringe mit Pilzkopf- oder Hakenenden gesehen werden kann. Dabei werden praktisch die Hakenenden von den scharflappigen Ringen mit dem Ringkörper dieser mainfränkischen Form verbunden (*Taf. 54, 3*). Wahrscheinlich setzen die dickstabigen gewundenen Formen mit Pilzkopf- oder Hakenende bei uns schon an der Wende von Ha D 1 zu D 2 ein, wofür verschiedene Indizien sprechen¹⁹⁴, doch kommen sie in der Mehrzahl mit Fundgut der Stufe Ha D 2 vor (*Beilage 1: Typ 44*), weshalb sie erst im Zusammenhang mit diesem genauer besprochen werden sollen (siehe S. 170f).

Ebenfalls schon in die Stufe Ha D 1, möglicherweise aber auch erst an die Wende von Ha D 1 zu D 2, wird man in der nördlichen Wetterau das Auftauchen von Halsringen mit Ringösenbesatz (*Taf. 44, 7*)¹⁹⁵ oder mit Rippengruppenzier (*Taf. 52, 2*) zu setzen haben, die ansonsten jedoch erst in der nächstfolgenden Stufe häufiger werden (*Beilage 1: Typ 43*). Die frühen

¹⁹⁰) In Liste 9 B nicht erfaßt. Ein Exemplar abgebildet bei Schumacher, Südl. Hessen Taf. 35, G 5. – Gesamtverbreitungskarte bei Joachim, Wirkus 67 Abb. 16.

¹⁹¹) Bislang ist nur ein sicherer Beleg aus dem engeren Arbeitsgebiet bekannt, nämlich ein Ringfragment aus Mainz (Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 109 Abb. 21, 2). Bei dem Joachim, Wirkus 53ff. Liste 2 mit Abb. 10 unter Nr. 3 eingetragenen Exemplar von Aulhausen handelt es sich jedoch um einen Halsring mit Hakenenden (siehe Schumacher, Südl. Hessen Taf. 35, G 5).

¹⁹²) Kutsch, Hanau Teil 2, 65 Nr. 6 mit Taf. 13, A 3819.

¹⁹³) Zur Datierung und Verbreitung dieser Ringe neuerdings R.-H. Behrends, Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 1ff.

¹⁹⁴) So war z.B. in einem Grabfund von Leihgestern (GI) ein derartiger Halsring mit zwei Armringen mit massiv dreieckigem Querschnitt, Rippengruppenverzierung und pfötchenartigen Enden vergesellschaftet (Kunkel, Oberhessen 183 Nr. 50). Auch die umlaufende Strichgruppenverzierung auf den ziemlich dickstabigen Armringen des Flörsheimer Grabfundes (*Taf. 53, 4–13*) macht einen altertümlichen Eindruck.

¹⁹⁵) Vgl. zu einem weiteren Beispiel Kunkel, Oberhessen 171 Abb. 161.

Exemplare zeichnen sich übrigens gegenüber den späteren durch die jeweils nicht entfernten mehr oder weniger langen stabigen bzw. kegeligen Gußzapfen aus¹⁹⁶. An Halsringsonderformen seien noch Hohlblechringe erwähnt¹⁹⁷ und eiserne Exemplare, die sich auch in der Stufe Ha D 2 ganz vereinzelt finden (*Taf. 54, 5; 49, 2*).

ANHÄNGERSCHMUCK UND KETTEN: Diverse kleine Ringelchen aus Ton (*Taf. 38, 2*), Knochen¹⁹⁸, Bronze oder Eisen (*Taf. 41, 2.7*), die entweder in Ohr-, Schläfen-, Hals- oder Armringe eingehängt bzw. an Bändern aus organischem Material frei hängend oder an der Kleidung befestigt waren, sind ein weiteres Kennzeichen Ha-D 1-zeitlicher Grabinventare (*Beilage 1: Typ 16*). Aus Frauengräbern kennen wir außerdem längere Halsketten aus meist kleinen Bernstein-, Gagat-, Glas- oder auch Tonperlen (*Taf. 41, 2; 43, 8; Beilage 1: mit unter Typ 16*), die jedoch mit Ausnahme der zuletzt genannten Materialgruppe auch in späteren Befunden noch begegnen. Recht bezeichnend für die erste Späthallstattstufe sind die teilweise bis zu 40 cm langen Ketten aus kleinen schlüsselringartig zusammengebogenen Bronzeringen (*Beilage 1: Typ 17*), die gewöhnlich zwei Fibeln über die Brust hinweg miteinander verbanden (*Taf. 42, 9; 43, 11*). Sie treten mehrfach zusammen mit dreieckigen glatten oder punzverzierten Klapperblechen auf, die an den Ketten mit zusätzlich eingehängten Bronzeringlein befestigt sind. Überhaupt gehört aus Bronzeblech gefertigter Klapperbehang zu den Merkmalen der reichhaltiger ausgestatteten Ha-D 1-Frauengräber des Arbeitsgebietes (*Taf. 42, 9; 43, 11; 44, 5; 48, 2; Beilage 1: Typ 18*).

Gerät

TOILETTEGERÄT: Die Mitgabe von Toilettebesteck bleibt während der Späthallstattzeit auf die erste Stufe beschränkt (*Beilage 1: Typ 19*). Wie schon in der vorangegangenen älteren Hallstattzeit kann es sowohl aus Bronze als auch aus Eisen gefertigt sein. Es besteht meist aus einer Pinzette mit ziemlich schmalen, nur wenig zu den Schneidbacken hin verbreiterten Griffbahnen (*Taf. 39, 7; 40, 12; 45, 6*) und einem Nagelschneider mit gewöhnlich tordiertem Schaft (*Taf. 39, 8; 40, 11*), seltener einmal auch noch aus einem zugehörigen Ohrlöffelchen¹⁹⁹. Rasiermesserbeigabe, die ebenfalls nur noch in der Stufe Ha D 1 geübt wird, konnte nur in wenigen Fällen nachgewiesen werden (*Beilage 1: mit unter Typ 19*). Bislang wurden lediglich zwei fragmentierte bronzen Exemplare mit verstärktem Rücken²⁰⁰ und einige Bruchstücke von halbmondförmigen eisernen Beispielen²⁰¹ bekannt.

¹⁹⁶) Nicht verfeilte oder nur roh abgebrochene Gußzapfen scheinen auch anderwärts ein Kennzeichen für frühe Zeitstellung zu sein.

¹⁹⁷) Lediglich aus Grabfunden von Mörfelden (GG) und Langen (OF) sind Bruchstücke solcher Halsringe bekannt (Hess. Quartalbl. 1885 Nr. 4, 4-8; Adamy, Verzeichnis 94; Archiv f. Hess. Gesch. N. F. 3, 1904, 250).

¹⁹⁸) Schumacher, Südl. Hessen Taf. 23, A 6. 15.

¹⁹⁹) Vgl. ebd. Taf. 12, B 6.

²⁰⁰) Archiv f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte 19, 1890, 87 (Fund f. Grab III); Das heim. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 26 Abb. 18 Mitte oben.

²⁰¹) Zur Form siehe Kunkel, Oberhessen 139 Abb. 126, 2; 145 Abb. 135, 2.

MESSER: Vorzüglich in den Männergräbern wird das Beigabenensemble durch ein eisernes Messer unterschiedlicher Länge mit in der Regel gerader Schneide und leicht gebogenem Rücken (*Taf. 45, 5*)²⁰² abgerundet, wobei in einigen Fällen nicht zu entscheiden ist, ob es sich nur um ein schlichtes Gebrauchsgerät, etwa im Sinne eines „Eßbestecks“, oder aber um einen Dolch und damit also eine Waffe handelt²⁰³.

Waffen und Wagenbeschläge

LANZENSPITZEN: Im Gegensatz zur Stufe Ha C, in der sich gerade die Waffengräber infolge der zahlreich mitgegebenen Schwerter recht markant aus dem übrigen Fundstoff herausheben, wird während der gesamten Stufe Ha D die Sitte der Waffenmitgabe nur äußerst spärlich geübt. Diese Feststellung gilt nicht allein für den engeren Bereich des Rhein-Main-Gebietes, sondern hat fast für den gesamten Raum der nordwestalpinen Späthallstattkultur Gültigkeit. Soweit überhaupt entsprechende Funde vorliegen, handelt es sich bei uns vornehmlich um einen kleineren bis mittelgroßen Lanzen spitzenotyp (*Taf. 55, 2; 61, 4*), der fast unverändert die gesamte Späthallstattzeit hindurch bis in die frühe und ältere Latènezeit hinein verfolgt werden kann. Das Blatt ist ziemlich schmal gehalten und zeigt gerade verlaufende Kanten. Im unteren Drittel baucht es ein wenig aus; der Querschnitt ist flach oval bis flach rautenförmig mit einem kaum wahrnehmbaren Mittelgrat.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient hier die große lange Lanzen spitze aus dem Ha-D 1-zeitlichen Wagengrab von Offenbach-Rumpenheim²⁰⁴, deren langes Blatt eine scharf konturierte Mittelrippe aufweist, welche im unteren Bereich genauso wie die kurze Tülle mit geriffelten Bronzeplättchen eingelegt ist. Weder von der Größe noch von der Form her lassen sich aus Süden oder Südwestdeutschland gute Entsprechungen beibringen²⁰⁵, ebenso steht diese Art der Tauschierung vorerst noch einzig in Mitteleuropa da²⁰⁶.

DOLCHE: Wie schon ausgeführt wurde, konnten mehrfach in späthallstattzeitlichen Gräbern des Arbeitsgebietes Eisenmesser aufgedeckt werden.

²⁰²) Das heim. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 25 Abb. 17 unten; Schumacher, Südl. Hessen Taf. 27, A 8.

²⁰³) Im Falle des Wagengrabes von Offenbach-Rumpenheim lag das Messer etwa in Hüft höhe links neben dem Toten zusammen mit Knochen von Schaf oder Ziege, so daß man von daher an einen Zusammenhang mit der Fleischbeigabe denken möchte. Andererseits hat das Messer mit 50 cm Länge bereits den Charakter eines Kurzschwertes.

²⁰⁴) Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 313 ff. mit Taf. 49.

²⁰⁵) Aus Süddeutschland sind zwar ziemlich lange Lanzen spitzen mit ebenfalls scharfgratiger Mittelrippe bekannt, doch erreichen die meisten Exemplare kaum 40 cm Länge. Zudem ist das Blatt bei der Mehrzahl der Fundstücke wesentlich schmäler gehalten, so daß die Spitzen teilweise schon beinahe das Aussehen von Spießen erhalten (vgl. z. B. G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [1959] Taf. 35, 15f.; 39, 28; 58, 13; 70, 4, 15 usw.).

²⁰⁶) Im Zusammenhang mit der endgültigen Bearbeitung der Funde aus dem Wagengrab werden wir auf alle damit verbundenen Probleme eingehen. – Zu hallstattzeitlicher Tauschier technik ganz allgemein siehe A. Rieth, Die Eisentechnik der Hallstattzeit. Mannus-Bücherei 70 (1942) 103 ff. – Vgl. ebd. 104 Abb. 68, 7 eine Lanzen spitze aus Bülach mit tauschierte Tülle.

Soweit sie auf oder in der Nähe von Fleischbeigaben deponiert waren, verbietet sich eine Ansprache als Waffe, dies um so mehr, als es sich verschiedentlich auch um sichere Frauengräber handelt, in denen diese Messer vorkommen. Allerdings gibt es einige Stücke, die sowohl von der Lage im Grabe als auch von ihrer Form her durchaus als Dolche bezeichnet werden könnten. Gemeint sind die Messer, bei denen Schneide und Rücken im gleichen Winkel zur Spitze hinziehen und bei denen die Griffangel annähernd senkrecht zu einer gedachten Mittelachse zwischen Schneide und Rücken ansetzt.

In den älteren Fundberichten werden zwar mehrfach eiserne Dolche erwähnt, doch verbergen sich in der überwiegenden Zahl der Fälle dahinter einfache schlichte Messer, die im Zusammenhang mit Fleischbeigaben standen. Wirklich zu Recht besteht die Bezeichnung Dolch eigentlich nur für ein eisernes Exemplar mit Resten der hölzernen Scheide aus einem Grabfund von Windecken (HU)²⁰⁷. Ein weiteres dolchartiges Messer soll aus einem der Hügel der sog. Hanauer Koberstadt bei Langen (OF) stammen²⁰⁸, und möglicherweise haben wir es auch bei dem kurzen Messer des reich ausgestatteten Männergrabes von Babenhausen (DI) (*Taf. 45, 5*) mit einem Dolch zu tun²⁰⁹.

SONDERFORMEN: Hier muß das bronzene Lappenbeil von Babenhausen (DI) (*Taf. 46*) angeführt werden, das mit seiner reichen Verzierung auf der Beilklinge sowie den quergeriffelten eingeschobenen Blechen zwischen den Schlitten der Befestigungslappen und den zusätzlichen glatten oder mit Fischgräten verzierten bronzenen Blechbändern des Stieles schon mehr den Eindruck einer Prunkwaffe macht. Ein näheres Eingehen auf die Verbindungen zum Osthallstattkreis können wir uns ersparen, da bereits A. Schumacher unter Heranziehung entsprechender guter Vergleichsstücke auf die südöstliche Provenienz dieses Stückes ausreichend hingewiesen hat²¹⁰.

WAGENBESCHLÄGE: Entgegen der allgemeinen Ansicht, daß im Rhein-Main-Gebiet hallstattzeitliches Pferdegeschirr fehle und auch keine Wagenteile respektive regelrechte Wagengräber der Späthallstattzeit existieren²¹¹, muß hier festgestellt werden, daß bei einer genaueren Durchsicht der heimischen Museumsbestände sowie infolge glücklicher Neufunde der vergangenen

²⁰⁷⁾ Kutsch, Hanau Teil 2, 66 (Inv. Nr. A 3869).

²⁰⁸⁾ Adamy, Verzeichnis 95f.; Hess. Quartalbl. N.F. 1, 1899, 525; Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/20, 159.

²⁰⁹⁾ Vielleicht läßt sich nach der endgültigen Präparation des Fundes eine Entscheidung in der einen oder anderen Weise treffen (*Taf. 45, 5* gibt den Zustand direkt nach der Bergung wieder). – Da Eisendolche im südwestdeutschen Späthallstattmilieu ziemlich häufig sind und dort geradezu als Leitform dieses Horizontes angesehen werden, wird das Auftauchen solcher Stücke im Rhein-Main-Gebiet nicht weiter befremden. Daß übrigens auch einschneidige Eisenklingen zu Dolchen gehören können, lehrt das Beispiel eines derartigen Fundes aus Sigmaringen (Jahrb. RGZM. 16, 1969, 52 Abb. 13a).

²¹⁰⁾ Schumacher, Südl. Hessen 91 mit Anm. 338–340.

²¹¹⁾ Vgl. beispielsweise die Verbreitungskarten und Listen bei S. Schiek, Das Hallstattwagengrab von Vilsingen. Festschr. P. Goessler (1954) 150ff., bes. 159ff. Abb. 5ff.; siehe ferner noch G. Kossack in: Jahrb. RGZM. 1, 1954, 125ff., wo unser Arbeitsgebiet ebenso für die Stufe Ha C als fundleere Zone erscheint; so z.B. auch bei J. Filip, Die keltische Zivilisation und ihr Erbe (1961) 48 Abb. 10.

Jahre inzwischen für allein sechs verschiedene Fundorte des hiesigen Raumes Ha-C-zeitliches Pferdegeschirr nachgewiesen werden kann²¹² und zumindest ein gesichertes Wagengrab der Stufe Ha D 1 vorliegt. Ein weiteres Späthallstattwagengrab ist zu vermuten, und von zwei zusätzlichen Fundorten können immerhin Wagenbeschlagteile angeführt werden.

Um einen Wagen mit vier Rädern handelt es sich bei dem Gefährt aus dem im August 1972 aufgedeckten Grabe von Offenbach-Rumpenheim²¹³. Die Felgen der Räder waren mit breiten Eisenreifen beschlagen und die Nabensysteme vollkommen mit eisernen Manschetten umkleidet, wie es auch anderweitig an frühen hallstattischen Wagen zu beobachten ist²¹⁴. Mit einem weiteren, aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls späthallstattzeitlichen Wagengrab der Stufe Ha D 1 oder D 2 haben wir es bei einem 1848 aufgedeckten Befund von Biblis (HP) zu tun, wo in einem Hügel nach Angabe des Berichtes ein „stehender Wagen mit eisernen Reifen, Ketten, Achsen, Nabensystemen und Beschlägen, dabei die Überreste von Skeletten, viele Eisenwaffen und Bronzegegenstände“ zutage kamen²¹⁵. Der Beschreibung nach zu urteilen, wird man hier eher an einen vierrädrigen Hallstattwagen als an einen zweirädrigen der Latènezeit denken wollen, zumal letztere in der Regel nicht mehr allzu viele Metallbeschläge aufweisen. Gleichzeitig sei hier noch auf zwei späthallstattzeitliche Wagengräber des benachbarten bayerischen Untermaingebietes und Nordbadens aufmerksam gemacht, nämlich auf die Befunde von Kleinwallstadt (OBB) und Breitenbronn (Kr. Mosbach)²¹⁶. Auch eine im Zuge von Hügelplanierungen während des Jahres 1915 auf dem Trieb bei Gießen aufgelesene gerippte Bronzehülse²¹⁷ könnte vielleicht als späthallstattzeitlicher Wagenaufsatztülle angesprochen werden. Dies trifft ebenso für eine weitgehend unbeachtet gebliebene Bronzetülle mit Öse aus einem der Hügelgräber bei Langen (OF) zu, zu der es gute Gegenstücke unter den Beschlägen aus den süd- und südwestdeutschen Späthallstattwagengräbern gibt²¹⁸.

²¹²⁾ Im Rahmen der Vorlage des Wagengrabes von Offenbach-Rumpenheim wird auch das Ha-C-zeitliche Pferdegeschirr aus dem Rhein-Main-Gebiet mitbehandelt.

²¹³⁾ Siehe Anm. 204.

²¹⁴⁾ Es sei hier nur ganz allgemein auf entsprechende Beschläge aus Bayern hingewiesen: G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) Taf. 35, 1-7; ders., Gräberfelder der Hallstattzeit am Main und fränkischer Saale. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. Heft 24, 1970, Taf. 33-38; 64; W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. Heft 20, 1965 Taf. 26, 29.

²¹⁵⁾ F. Kofler, Korrb. Westdt. Zeitschr. 5, 1886, 95. – Bei Meier-Arendt, Bergstraße 33 Nr. 74 wird der Wagen unter Latènezeit geführt.

²¹⁶⁾ Zu Kleinwallstadt siehe Endrich, Bayer. Untermaingebiet 330 Nr. 9c; zu Breitenbronn vgl. 7. Ber. RGK. 1912, 130. – Der Grabfund von Breitenbronn gehört nach Ausweis der Keramik ganz sicher in die Stufe Ha D 1. Die eisernen Beschläge der Nabensysteme entsprechen annähernd denen des Offenbach-Rumpenheimer Wagens.

²¹⁷⁾ Kunkel, Oberhessen 213 Abb. 198 (hier unter Latènezeit).

²¹⁸⁾ Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/20, 159. – Zur Form der Tülle vgl. u.a. E. Wagner, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden mit besonderer Berücksichtigung ihrer Tongefäße (1885) Taf. 2, 2; Riek, Hohmichele Taf. 7, 136-143; Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 119 Abb. 1, 9-12.

Bei der mangelhaften Quellenlage im Rhein-Main-Gebiet muß durchaus damit gerechnet werden, daß weitere zeitgleiche Wagengräber vorhanden waren, diese jedoch bei ihrer Entdeckung in ihrer wahren Bedeutung nicht erkannt und deshalb unbeachtet zerstört wurden.

Keramik

KEGELHALSGEFÄSSE: Was die Gräber der Stufe Ha D 1 ganz besonders gegenüber denen der anschließenden beiden Späthallstattstufen auszeichnet, das ist die in reicher Anzahl mitgegebene Keramik. An erster Stelle in seiner Häufigkeit steht das hochschultrige, meist kräftig geblähte Kegelhalsgefäß (*Beilage 1: Typ 20*) mit mehr oder minder elegant und straff einschwingendem Unterteil (*Taf. 38, 6; 39, 6; 40, 15; 45, 11; 48, 11*). Dabei unterscheiden sich die späthallstattzeitlichen Exemplare von denen der vorausgehenden Stufe durch die größere Höhe und die dadurch hervorgerufenen veränderten Proportionen. Sie wirken längst nicht mehr so gestaucht, wie es überwiegend bei den Kegelhalsgefäßen der Stufe Ha C der Fall ist²¹⁹. Gleichzeitig wird auf diese Weise auch das Halsfeld im Verhältnis zur Gesamthöhe verkürzt und der besonders charakteristische, ziemlich hohe und recht steile Trichter- bzw. Schrägrand der älterhallstattzeitlichen Formen stark reduziert²²⁰. Damit verliert sich die scharfe Akzentuierung der einzelnen Gefäßzonen, so daß insgesamt der Eindruck einer gewissen Verrundung und weicheren Konturführung entsteht. In der Tat läßt sich auch eine gewisse Tendenz zu Verrundung der Gefäßprofile verzeichnen, und es gelingt mühelos, eine typologische Reihe von den schärfer profilierten Kegelhalsgefäßen bis hin zu den mehr bauchigen Töpfen mit leicht verwaschenem Profil der Stufe Ha D 2 zusammenzustellen (vgl. etwa *Taf. 38–40; 45; 48 mit Taf. 49f. und 55f.*).

Zur Ausbildung von regelrechten Hochhalsgefäßen, wie sie beispielsweise in Süd- und Südwestdeutschland zahlreich zu belegen sind, ist es im hiesigen Raume nur in Ausnahmefällen gekommen (*Taf. 50, 3*)²²¹. Die reichen Ziermuster der Schulter- und Halsfeldzone, wie sie in ganz besonderem Maße als typisch für die Kegelhalsgefäße der Stufe Ha C gelten können²²², fehlen bei den Vorkommen der Späthallstattzeit. Neben meist vollkommen unverzierten Beispielen (*Taf. 38, 6*) finden sich, vorzüglich im rechtsrheinischen Arbeitsgebiet, Gefäße mit schlanken horizontalen Graphitbändern unterschiedlicher Breite (*Taf. 39, 6; 45, 11*). Verschiedentlich erscheinen auch senkrechte Rillengruppen auf dem Umbruch (*Taf. 48, 11*). Auf gar keinen Fall aber begegnen mehr horizontale Riefen auf dem Halsfeld, wie diese bei der Ha-C-Keramik oft zu beobachten sind²²³.

²¹⁹⁾ z. B. Schumacher, Südl. Hessen *Taf. 9, B 10; 11, A 3. E 6; 12, C 1; 13, D 2; 14, A 8; 15, 9. 12; 16, A 1. B 7 usw.*

²²⁰⁾ Vgl. die Anm. 219 genannten Beispiele.

²²¹⁾ Siehe auch ein Gefäß aus dem Frankfurter Stadtwald (*Schriften d. Hist. Mus. 2, 1926, 90 Abb. 22*).

²²²⁾ Schumacher, Südl. Hessen *Taf. 9, B 10; 11, A 3. E 6; 12, C 1; 13, D 2; 14, A 8; 15, 9. 12; 16, B 1; 17, D; 19, G 6; 20, A 3.*

²²³⁾ Ebd. *Taf. 19, E 3. G 6; 30, 5–6.*

BECHER: Mit zum obligaten Geschirrsatz unserer Ha-D 1-Gräber gehört fast immer ein kleiner Becher, doch sind wirklich gehenkelte Formen dabei in der Minderzahl. Neben plumpen, kumpfartigen Beispielen mit dickem rundem Henkel (*Taf. 40, 10*) erscheinen gelegentlich auch Schalen mit etwas vergrößerten bandförmigen Schnurösen (*Taf. 45, 7-8; Beilage 1*: alle unter *Typ 21* erfaßt). Die häufigste und für das Rhein-Main-Gebiet sowie den nordwestlich anschließenden Raum des rheinischen Schiefergebirges charakteristische Becherform sind jedoch die kleinen, ganz spitz ausgezogenen oder auch gerundeten Becher mit teilweise leicht eingedelltem Boden und kurzem, meist wenig markant abgesetztem Schräg- oder auch leicht eingeschwungenem Steilrand (*Taf. 45, 9; 48, 10; Beilage 1: Typ 22*)²²⁴. Im nördlichen Oberhessen und in Rheinhessen begegnen gleichzeitig auch etwas gröbere Exemplare mit mehr zylindrischem (*Taf. 40, 1*) oder auch leicht S-förmigem Wandungsverlauf (*Taf. 50, 9; Beilage 1*: unter *Typ 22*). Vorzüglich bei den Varianten der Spitzbecher tritt dabei partielle oder ganzflächige Graphitierung auf (*Taf. 45, 9*).

SCHÜSSELN UND SCHALEN: Enge Beziehungen zu Ha-C-zeitlichem Formengut lassen die variantenreichen Schüsseln und Schalen der Stufe Ha D 1 erkennen. Dies trifft in ganz besonderem Maße für die ziemlich plump wirkenden bauchigen Schüsseln mit Schrägrad zu (*Taf. 50, 1*), die mehrfach noch in Späthallstattzusammenhang erscheinen (*Beilage 1: Typ 23*). Von den zahlreichen Schalentypen der älteren Hallstattzeit laufen eigentlich nur die Spitzschalen mit eingedelltem Boden und die verschiedenen sog. Hutschalen mit abgetreppter Wandung nicht mehr bis in die Stufe Ha D 1 hinein. Ansonsten ist jedoch das ganze Spektrum der Schüssel- und Schalenformen auch weiterhin noch in der frühesten Phase der Späthallstattzeit vertreten (z.B. *Taf. 38, 4-5; 39, 1-3. 5; 40, 14.16; 45, 10; 48, 12; Beilage 1*: zusammengefaßt unter den *Typen 24 u. 25*).

An regelrecht neu in der Späthallstattzeit einsetzenden Formen können nur die gerundeten Schalen mit einbiegendem Rand und Omphalosboden (*Taf. 39, 4; 50, 10*) sowie die Schulterschalen (*Taf. 49, 7; 61, 1*) genannt werden, die nicht nur während der gesamten restlichen Späthallstattzeit in die Gräber gelangen (*Beilage 1*: beide Formen unter *Typ 26* erfaßt), sondern darüber hinaus auch in der frühen und älteren Latènezeit im Rhein-Main-Gebiet nachweisbar sind.

Bei allen Schalenformen machen sich, spätestens im Verlaufe der Stufe Ha D 1, Verrundungerscheinungen bemerkbar, und schlichte gerundete, fast schon kalottenförmige Gefäße mit sanft einbiegendem oder auch leicht steil gestelltem Rand beherrschen mit der Zeit das Bild (*Taf. 40, 14; 45, 10; 48, 12; 49, 5-6.8*). Gut die Hälfte aller in Gräbern der Stufe Ha D 1 geborgenen Schalen weist noch Graphitverzierung auf, die entweder die gesamte Gefäßwandung überspannt oder als breites Horizontalband die Mündungszone innen und außen umzieht (*Taf. 39, 1-4; 40, 14; 45, 10*). Verschiedentlich zeigen auch

²²⁴⁾ Zu den verschiedenen Formen siehe ebd. 72f., spezielle Hinweise zu den späten Vertretern der sog. Spitzbecher ebd. 81

die Schaleninnenseiten noch Stern- oder Winkelmuster aus Graphitbemalung (*Taf. 40, 14; 45, 8*). Daneben können die Schalen aber auch schlichte Ritzmuster in Form von Schrägstrichbündeln²²⁵ oder auch kleineren Dellengruppen (*Taf. 44, 4*) auf der Außenwandung tragen, und ganz vereinzelt finden sich sogar schon, wohl als Imitation von Graphitbändern zu verstehen, breite Glättzonen (*Taf. 49, 7*).

b) Die Funde der Stufe Ha D 2

Trachtbestandteile

FIBELN: Der Bestand an Fibeln, die ausschließlich der Stufe Ha D 2 zugewiesen werden können (*Beilage 1: Typ 27*), ist im Arbeitsgebiet denkbar gering und beträgt mit insgesamt nur neun Exemplaren knapp die Hälfte der für die Stufe Ha D 1 nachweisbaren Schlangenfibeln. Allerdings wird man wohl noch einen Teil der im Zusammenhang mit den Funden der Stufe Ha D 2/3 weiter unten beschriebenen Fibeln mit Bügelpauke und gesonderter Fußzier mithinzuzurechnen haben, da diese Formen zu den eigentlichen Ha-D 2/3-Fibeltypen mit schmal-band- bzw. drahtförmigem Bügel und Fußzier erst überleiten. Bei den Ha-D 2-zeitlichen Vorkommen handelt es sich um neun Paukenfibeln (*Taf. 69 mit Liste 3*) mit festem und zusammen mit dem übrigen Fibelkörper gegossenen Fußknopf (*Taf. 58, 3.6; 65, 1.9–10*)²²⁶, die man als Vertreter der Gruppen „Bergmann I–V“ oder „Mansfeld P 1–P 3“ bezeichnen kann²²⁷. Als Sonderform und hier bislang einzigartiges Stück muß eine Fibel mit bandförmigem Bügel und aufgeschobener kleiner Kopfscheibe aus Worms bezeichnet werden²²⁸ (auf *Taf. 69* nicht kartiert; in *Liste 2* als Schlangenfibel eingetragen), zu der es gute Entsprechungen im Gräberfeld von Hallstatt gibt²²⁹.

GÜRTELZUBEHÖR: Für die Gürteltracht der Stufe Ha D 2 gilt weitgehend das schon für die vorangehende Stufe Festgestellte, d.h. als Besatz der ledernen Leibriemen dienen auch weiterhin flachgewölbte runde (*Taf. 56, 15; 57, 4–5*) oder sechseckige Bronzezwecken sowie größere bandförmige, teilweise punzverzierte Gürtelbleche aus Bronze (*Taf. 59, 11; Beilage 1: Typ 57*). Der eigentliche Hakenteil besteht dabei meist aus Eisen. Die mehrfach in Grabfunden zusammen mit metallinem Gürtelbeschläg geborgenen kleinen einzelnen runden oder vierkantigen Bronzedrahtringchen (*Taf. 57, 1; 59, 1*) gehören

²²⁵) z.B. Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 155 ff. Abb. 11, 3.

²²⁶) Die zwei Fibeln von Frankfurt-Heddernheim (*Liste 3 Nr. 2–3*) stammen nicht aus Hügeln, wie bei G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 208 Fundliste 146 angegeben, sondern sind Einzelfunde. Ebd. 265 Liste II ist der Fundort Nr. 21 Griesheim in Pfungstadt zu ändern.

²²⁷) J. Bergmann, Entwicklung und Verbreitung der Paukenfibel. Jahrb. RGZM. 5, 1958, 18 ff. – G. Mansfeld (siehe Anm. 226) 23 ff.

²²⁸) Der Wormsgau 8, 1967/69, 19 Abb. 10, A 2.

²²⁹) K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 144, 8 (Grab 704); 208, 3 (Grab 29/1939); 209, 27 (Grab 2/1939).

nach Ausweis besser beobachteter Befunde in Südwestdeutschland ebenfalls zur Gürtelgarnitur²³⁰. Ganz allgemein hat es den Anschein, als ob die Mitgabe metallener Gürtelbeschläge während dieser Zeitstufe gegenüber der ersten Späthallstattphase etwas zurückhaltender geübt wurde.

Schmuck

OHR- UND SCHLÄFENRINGE: Bei der Behandlung der Frauentracht wurde oben darauf hingewiesen, daß mit dem Einsetzen der Stufe Ha D 2 im Rhein-Main-Gebiet die Sitte der Ohrringmitgabe mehr und mehr zum Erliegen kommt. Dieser Wandlungsprozeß gegenüber der vorangegangenen Zeit macht sich allein schon dadurch bemerkbar, daß größere Ringsätze im allgemeinen fehlen und statt dessen nur noch jeweils ein Ringpaar in den Gräbern erscheint. Neben den schlichten offenen Bronzedrahtringlein mit stumpf aneinanderstoßenden Enden (*Taf. 54, 1–2*), die schon zuvor begegneten, finden auch Ringe mit etwas übereinandergelegten Enden und einhängenden Perlen (*Taf. 56, 3–4*)²³¹ Verwendung (*Beilage 1*: beide unter *Typ 28*).

Ähnlich wie im Hagenauer Forst²³² setzen offensichtlich auch im Untersuchungsgebiet erst mit Beginn der Stufe Ha D 2 (*Beilage 1: Typ 29*) die Hohlblechohrringe mit verjüngten Enden und Steckverschluß ein (*Taf. 51, 3–4; 52, 5–8*), die im Prinzip nichts anderes sind als die verkleinerten Ausgaben der Ha-D 1-zeitlichen Hohlblechschläfenringe (*Taf. 42, 1–6; 47, 5; 52, 3–4*). Diese reichen ihrerseits zwar noch in die Stufe Ha D 2 hinein, laufen aber allem Anschein nach nicht bis ans Ende dieses Horizontes durch (*Beilage 1: Typ 6*).

ARMRINGE: Der Armschmuck der Stufe Ha D 2 fällt mehrheitlich durch seine Schlichtheit auf. Wie schon angemerkt, erhöht sich auch der Anteil der einfachen rundstabig geschlossenen Formen mit verfeiltem Gußknoten und mäßig dickem Querschnitt – gemessen am Gesamtbestand der Armringe dieser Stufe – gegenüber dem der vorangegangenen Phase nicht unerheblich (*Beilage 1: Typ 54*; die Ringe sind in der Tabelle in bezug auf ihr zahlenmäßiges Vorkommen im Bereich der Stufe Ha D 2 unterrepräsentiert). Anzuschließen sind die nun aufkommenden teils geschlossenen, teils offenen und mit Dornverschluß ausgerüsteten Bronzearmringe mit D-förmigem bis hochovalem Querschnitt (*Taf. 49, 3; 51, 1–2.6–7; 55, 8–9; 57, 13–14; Beilage 1: Typ 30*), die aber mehr im südwestlichen Arbeitsgebiet verbreitet sind. Gleichfalls erst in diese Stufe dürften die meisten der offenen oder geschlossenen Armringe mit Rippengruppen und D-förmigem oder zuweilen auch rundem Querschnitt ge-

²³⁰) Gute Beispiele abgebildet bei K. Spindler, Magdalenenberg I (1971) Taf. 15; 22; 32f.; 38; Zürn, Nordwürttemberg Taf. 33, 1.

²³¹) Derartige Ohrringe mit Glasperlenanhängern sind besonders im Bereich der östlichen wie auch der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur sehr beliebt und finden sich im Arbeitsgebiet nur in der direkten Kontaktzone zu dieser Kultur, nämlich in Gießen und in Wiesbaden-Rambach. Eine Verbreitungskarte bei Joachim, Wirsus Abb. 12 mit Liste 4.

²³²) I. Kilian-Dirlmeier, Bemerkungen zur jüngeren Hallstattzeit im Elsaß. Jahrb. RGZM. 17, 1970, Typenkombinationstabelle nach S. 88.

hören (*Taf. 51, 8–9.14–15; Beilage 1: Typ 31*), die aus Gräbern des Gießener Raumes sowie verschiedenen Fundorten vom südlichen Taunusvorland stammen, was auf Beziehungen dieser Randzone zu den Kulturgruppen in den westlich, in ganz besonderem Maße aber in den südwestlich anschließenden Gebirgslandschaften hinweist²³³. Das gilt ebenso für die im gleichen Gebiet mehrfach auftauchenden offenen und geschlossenen astragalierten Ringe mit D-förmigem oder mehr spitzovalem Querschnitt (*Taf. 54, 3–4; Beilage 1: Typ 32*)²³⁴.

Daneben erscheinen in den heimischen Gräbern dieses zweiten Späthallstatthorizontes offene rundstabige Armringe unterschiedlicher Dicke mit glatt abgeschnittenen und stumpf gegeneinander gesetzten Enden, die auf dem gesamten Ringkörper feine Querstrichgruppenverzierung aufweisen (*Taf. 53, 4–13; 57, 15–16*) oder aber auch völlig glatt unverziert sein können (*Taf. 63, 1; Beilage 1: Typ 33.36*). Dabei möchte man die umlaufende Strichverzierung als ein „Erbe“ der vorausgegangenen Stufe werten und von dieser engen typologischen Bindung auch auf gewisse engere zeitliche Verbindungen zur Stufe Ha D 1 für diese verzierten Beispiele schließen. Dafür scheint auch zu sprechen, daß mit spätesthallstattzeitlichen Fibeln immer nur noch die unverzierte Variante vorkommt (*Taf. 62, 1–3; 67, 5–10*).

Geradezu Leitformcharakter möchte man den ziemlich dünnen Bronzearmringen mit fast vierkantigem Querschnitt und gerade abgeschnittenen, strichverzierten Enden zubilligen (*Taf. 52, 9–13; 56, 5–14; 57, 6–12; 58, 5.7; 59, 3–10; 62, 7–8; Beilage 1: Typ 34*), die, wie auch schon die zuvor behandelten Typen, mehrfach in größeren Sätzen am Arm getragen wurden. Verschiedentlich, das betrifft vor allem die Befunde mit vier und mehr Exemplaren pro Arm, scheinen die Ringe auf ledernen Stulpen befestigt gewesen zu sein.

Als auffallende Sonderformen müssen die in der Regel geschlossenen Bronzearmringe mit polygonalem Querschnitt und meist feiner Punzverzierung bezeichnet werden (*Taf. 63, 4–5; 64, 5–6*), die ganz sicher schon in der Stufe Ha D 2 einsetzen (*Beilage 1: Typ 35*). Bislang galten diese Ringe immer als typische Vertreter einer spätesten Hallstattfazies (meist mit Stufe Ha D 3 bezeichnet)²³⁵. Wir sind dagegen der Meinung, daß mit ihrem Auftreten schon sehr viel früher gerechnet werden muß, worauf nachher im Zusammenhang mit der Besprechung der Halsringe mit polygonalem Querschnitt näher eingegangen wird. Zu den Sonderformen im Rhein-Main-Gebiet müssen auch Hohl-

²³³⁾ Im Gegensatz zu den wohl zeitgleichen Beinringen, die sich im pfälzisch-saarländischen Bergland finden (siehe Anm. 239), begegnen Armringe mit Rippengruppen häufiger im Gebiet der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim, Mittelrhein Taf. 14, A 3. C 7–8; 16, B 3; 17, A 2–3).

²³⁴⁾ Ausführlich dazu Joachim, Mittelrhein 66 (hier als Armringe mit Querstrich- bzw. Querrippengruppen bezeichnet).

²³⁵⁾ Bei A. Haffner, 12. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1965, 19 noch als nach Stufe Ha D gehörig angesprochen, ohne daß eine feinere Datierung möglich sei. Von W. Dehn wurden diese Ringe dann Fundber. Hessen 7, 1967, 61 an die Wende von Ha D zu Lt A gestellt; so auch bei Joachim, Mittelrhein 150, ebenfalls bei H.-J. Engels, Bonner Hefte z. Vorgesch. 3, 1972, 44f.

blecharmringe mit ineinander gesteckten Enden gezählt werden²³⁶, die wegen ihrer Seltenheit auch nicht in die Typenkombinationstabelle aufgenommen wurden.

BEINRINGE: An erster Stelle sind wie bei den Armringen die schlichten, rundstabig geschlossenen Exemplare mit mäßig rundem Querschnitt und weitgehend verfeiltem Gußzapfen zu nennen, die zahlenmäßig bei weitem überwiegen (*Taf. 51, 10–11; 54, 6–7; 58, 8–9; 59, 12–13; 62, 10–11; Beilage 1: Typ 55*). Daneben finden sich außerdem besonders dickstabige Ringe (*Taf. 53, 1–2; 63, 6–7; Beilage 1: Typ 37*) und vor allen Dingen zahlreiche schlichte Ringe, die entweder aufeinander eingeschliffen sind oder aber an den Innenkanten meist einander gegenüberliegende Abschleifspuren tragen (*Taf. 55, 10–11; 57, 1; 60, 4–7; 63, 2–3; 65, 12–13; Beilage 1: Typ 39*). Nach einer von W. Dehn vorgelegten Verbreitungskarte finden sich Beinringe mit Abschleifspuren im gesamten südwestdeutschen Späthallstattbereich und können somit als für diesen Raum allgemein verbindliches typisches Fundgut angesehen werden²³⁷. Zum Schluß sei noch auf die sowohl als Oberarm- als auch als Beinringe verwendeten gleichgroßen Ringe mit Rippengruppendekor hingewiesen (*Taf. 51, 12–13*), die in Ha-D 2-zeitlichen Zusammenhängen auftreten (*Beilage 1: Typ 38*), ganz vereinzelt allerdings schon mit Ha-D 1-Formen vergesellschaftet sein können²³⁸. Sie finden sich, genau wie die gleichartig verzierten Armringe, am westlichen Rand des Rhein-Main-Gebietes und können mit entsprechenden Funden im Pfälzer Bergland sowie den noch weiter südlich im saarländisch-lothringischen Gebirgsland verbreiteten Vorkommen verbunden werden²³⁹.

HALSRINGE: Neben den sehr zahlreichen schlichten, überwiegend geschlossenen Halsringen mit unterschiedlich dickem rundem Querschnitt und vollständig verfeiltem oder doch nur sehr schwachem Gußzapfenrest (*Taf. 56, 2; 57, 3.17; 58, 2; 59, 2; 60, 3; 61, 5; 62, 9; Beilage 1: Typ 56*) sind es vor

²³⁶) Helmke, Muschenheim 11 (Grabhügel 3/Grab 1); entgegen der Angabe handelt es sich nicht um einen Hohlblechschläfenring, sondern um die Reste eines Armrings, dessen Enden ineinander gesteckt und anschließend durch einen Nietstift befestigt waren, wie es auch bei dem Hohlblechhalsring auf *Taf. 54, 5* der Fall ist. – Aus Hügel 12/1817 an der Fasanerie, Distr. Geishecke, bei Wiesbaden wurde nach den Angaben W. Dorow's zusammen mit einem schlichten geschlossenen Bronzehalsring und zwei offenen bandförmigen strichverzierten bronzenen Armringen noch ein stark fragmentierter Hohlblecharmring aus Bronze mit feinem Goldblechüberzug gefunden (W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein [1819] 1. Abt., 20f. mit *Taf. 7, 2*). Der Ring ist gut vergleichbar dem einen Exemplar von Wallerfangen, Kr. Saarlouis (Bonner Jahrb. 166, 1966, 41 Abb. 5, 3).

²³⁷) Fundber. Hessen 7, 1967 Taf. 37.

²³⁸) Aus Butzbach stammt ein solcher Beinring, bei dem die Rippen aber noch stärker wie Zapfen ausgebildet sind und der gleichzeitig als Abdeckring eines Zinnenringes diente (Kunkel, Oberhessen 171 Abb. 160).

²³⁹) A. Haffner, Späthallstattzeitliche Funde aus dem Saarland. 12. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1965, 7ff., bes. 19.27ff. Liste 4 mit Abb. 10. – Weitere, in der Liste Haffners noch nicht aufgeführte Vorkommen finden sich u. a. bei N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel (1972) Taf. 10, Ca und bei H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen (1972) Taf. 40, 10.12.

allem die besonders dickstabigen Halsringe mit gegossener Torsion und hakenförmigen Enden mit Pilzkopfabschlüssen (*Taf. 53, 3*), die zur charakteristischen Ausstattung unserer Ha-D 2-Gräber gehören (*Beilage 1: Typ 44*). In der Verbreitung dieser Formen dokumentiert sich recht schön die Geschlossenheit des Arbeitsgebietes während dieser zweiten Späthallstattphase (*Taf. 69* mit *Liste 9 A*). Die zeitgleiche dünnere Variante, die in der Regel nur einfach spitzausgezogene Hakenenden besitzt²⁴⁰, gehört dagegen mehr ins westlich und vor allen Dingen südwestlich anschließende Gebirgsland²⁴¹. Im Rhein-Main-Gebiet beschränkt sich ihr Vorkommen auf einen schmalen Streifen vor der Südflanke des Taunus und auf den nördlichen Bereich der Wetterau (*Taf. 69* mit *Liste 9 B*).

Die besonders hervorgehobene Dicke des Querschnitts der im hiesigen Raume verbreiteten tordierten Halsringe mit Pilzkopfenden kann auch an anderen Formen des Untersuchungsgebietes beobachtet werden, u.a. bei mehreren schlicht rundstabigen Halsringen, die aus Fundorten vom südlichen Taunusrand und aus der Gießender Gegend stammen (*Beilage 1: Typ 42*). Mit in diese Gruppe gehören aber auch die meisten der Halsringe mit polygonalem Querschnitt, von denen im Rhein-Main-Gebiet jedoch nur wenige Beispiele bekannt sind (*Taf. 60, 8*)²⁴². Sie begegnen aber im südwestlich gelegenen Pfälzer Bergland und vor allem im Bereich der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur in größerer Zahl²⁴³. Die Ringe können einfach abgekantet sein, so daß vier- bis achtkantige Querschnitte entstehen²⁴⁴, oder aber auch einen völlig unregelmäßigen Querschnitt mit umlaufenden plastischen Rippen besitzen (*Taf. 60, 8*)²⁴⁵. Dazu sind viele dieser Ringe auf den Außenkanten, oftmals aber auch nur auf der oberen sowie der vorderen Schauseite mit Kreis-

²⁴⁰⁾ Zur Form siehe Engels, Pfalz *Taf. 13, A1. B1. C2; 15, A1; 16, A1*; Joachim, Mittelrhein *Taf. 14, C1; 16, A1*.

²⁴¹⁾ Vgl. Joachim, Wurfus 67ff. Abb. 16 mit *Liste 8*.

²⁴²⁾ Aus dem Arbeitsgebiet liegen außer den auf *Taf. 60, 8; 63, 4–5; 64, 5–6* abgebildeten Hals- und Armringen mit polygonalem Querschnitt und teilweiser Punzverzierung noch von folgenden Orten weitere derartige Ringe vor: Wackernheim (BIN) (Bruchstück eines Halsringes mit etwa sechseckigem Querschn. und Kreispunzenverzierung auf der Oberseite; unpubl.); Mittelrhein. Landesmus. Mainz, Inv. Nr. V 1349); Butzbach (FB) (dickstabiger Halsring mit dreifach abgekantetem Querschn., dicke profilierte Muffe und Kreis- sowie Kreuzpunzenverzierung auf der oberen Schauseite; zwei Armringe mit fast rundem Querschnitt sowie Längsrillen und Reihen feiner Punktpunzen auf den Außenkanten; Kunkel, Oberhessen 201 Abb. 188; K. Schumacher, Aus Butzbachs Vergangenheit. Festschr. z. 600-Jahrfeier d. Stadt Butzbach [1921] 15 Abb. 7).

²⁴³⁾ z. B. Joachim, Mittelrhein *Taf. 21, A1; 22, A1. B1*; ders., Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz, Rhein-Hunsrück-Kreis. Schriftenreihe d. Hunsrückmus. Simmern Nr. 4 (1973) 15 Abb. 12; Engels, Pfalz *Taf. 18, A1. B1*; N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel (1972) *Taf. 8, a; 11, d*; eine Liste zum saarländischen Bereich bei A. Haffner (siehe Anm. 239) 27 Liste 3 mit Abb. 9; ders. in: 16. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland (1965) 7ff., bes. 15 Abb. 4, 7; 27 Liste 3; zum Pfälzer Gebiet siehe Bonner Hefte z. Vorgesch. 3 (1972) 47f.

²⁴⁴⁾ Engels, Pfalz *Taf. 18, A1*; Joachim, Mittelrhein *Taf. 21, A1. 22, A1. B1*; ders., Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz (1973) 15 Abb. 12, 2.

²⁴⁵⁾ Vgl. die in voriger Anm. genannten Beispiele bei Joachim.

und/oder Kreuzpunzen verziert²⁴⁶. Nebeneinander kommen sowohl geschlossene Formen als auch offene mit einfach glatt abgeschnittenen und stumpf aneinanderstoßenden Enden sowie mit abgesetzten, unterschiedlich profilierten Abschlüssen vor (*Taf. 60, 8*)²⁴⁷.

Ihre Vergesellschaftung mit anderen, vor allem dickstabigen Ringen der Stufe Ha D 2 sowie weiterem typischem Fundstoff dieses Horizontes spricht dabei gegen die bislang allgemein vertretene Ansicht, es handele sich bei Ringen (gemeint sind Hals- und Armringe) mit polygonalem Querschnitt grundsätzlich um Formen von der Wende der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit²⁴⁸. Hier muß unseres Erachtens ganz klar nach der Dicke und der jeweiligen Querschnittsform geschieden werden. Bei den oben vorgestellten Halsringen sprechen außer den stilistischen Momenten auch die Beifunde fast ohne Ausnahme für eine Datierung in die Stufe Ha D 2 und ganz bestimmt nicht einmal immer für eine ausgesprochen späte Stellung innerhalb dieser Stufe²⁴⁹. Die auf manchen Ringen erscheinenden Längsrippen (*Taf. 60, 8*)²⁵⁰ wird man dabei ohne weiteres mit den schlängenförmigen Auflagen an vorzüglich im Hagenauer Wald gefundenen Halsringen und mit den Längsrippen zeitgleicher Goldhalsringe aus südwestdeutschen Fürstengräbern der Späthallstattzeit in Verbindung bringen können²⁵¹. Auch die tannenzweigartigen Muster sowie die umlaufenden Bänder mit dicht gestellten X-Punzen, wie sie an den dicken Arm- und Halsringen mit Polygonalquerschnitt des Rheinlandes des öfteren zu sehen sind, finden ihre besten Entsprechungen auf den goldenen Halsringen der Ha-D 1- und D 2-zeitlichen Fürstengräber²⁵².

²⁴⁶⁾ Vgl. die in Anm. 242 aufgeführten Ringe, ferner noch Engels, Pfalz Taf. 18, A 1. B 1 und Joachim, Mittelrhein Taf. 22, B 1 sowie den Ring von Oberkostenz (siehe Anm. 245).

²⁴⁷⁾ Vgl. die in Anm. 242f. zitierten Ringe.

²⁴⁸⁾ Siehe Anm. 235; heranzuziehen sind außerdem die Bemerkungen von Joachim, Bonner Jahrb. 171, 1971, 72ff.

²⁴⁹⁾ Zu vergleichen wäre z. B. Oberkostenz, wo ein solcher Halsring zusammen mit einem weiteren Halsring mit gegossener wechselnder Torsion und mit Brustwendelringen sowie astragalisierten Armreifen vorkommt (Joachim [siehe Anm. 244] 8. 15 Abb. 12). Ebenfalls mit Brustwendelringen, sechs kleinen Spiralringelchen und einem Gefäß der Stufe HEK I A ist ein weiterer Halsring mit polygonalem Querschnitt in einem Grabfund von Oberzerf/Irsch vergesellschaftet (A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 [im Druck] Taf. 78). – Siehe ferner die Beispiele von Rotselberg (Engels, Pfalz Taf. 18, A), Gladbach, Heimbach, Langenfeld (Joachim, Mittelrhein Taf. 21, A; 22, A. B) und Marienthal (Fehr [siehe Anm. 239] Taf. 104, 5–7).

²⁵⁰⁾ Vgl. Anm. 244 die von Joachim genannten Beispiele.

²⁵¹⁾ Zu den Ringen mit Schlangenauslage vgl. Schaeffer, Haguenau 31 Abb. 25A; 149 Abb. 132, b; 157 Abb. 141, d; 171 Abb. 151, f; 175 Abb. 152, A; vgl. ferner das Bruchstück eines solchen Ringes im Hortfund von Steindorf (WZ) (Fundber. Hessen 7, 1967 Taf. 34, 3). – Zu den späthallstattzeitlichen Goldringen mit umlaufenden Längsrippen siehe Jahrb. RGZM. 1, 1954, 197 Abb. 4, 2–3.5; 199 Abb. 5, 1.4.6–7.

²⁵²⁾ Zu Vorkommen aus dem Rheinland siehe die in Anm. 242 u. 250 angeführte Literatur. – Die einzelnen Ziermotive auf den Bronzehalsringen des Rheinlandes sind gut zu vergleichen mit den Punzverzierungen der späthallstattzeitlichen Goldringe aus südwestdeutschen und französischen Grabfunden, wie aus der von W. Kimmig gebotenen Musterkarte im Jahrb. RGZM. 1, 1954, 197ff. Abb. 4f. und Taf. 10ff. zu ersehen ist.

Von den behandelten Formen sind alle die Ringe zu trennen, die einen flach-rechteckigen, flach-rautenförmigen oder auch hoch-spitzovalen Querschnitt zeigen und deren Außenseiten durch feine Längsrippen verziert sein können bzw. auf der flachen oberen Schauseite mit Punkt- oder Kreispunkten versehen sind. Diese besonders flachen Formen treten frühestens in der Stufe Ha D 2/3 (in anderen Gegenden im sog. Ha D 3) auf (*Beilage 1: Typ 51*)²⁵³ und begegnen auch in eindeutigem Frühlatènemilieu²⁵⁴. Armringe dieser späten Gruppe können aber auf gar keinen Fall zur Datierung der gesamten Gruppe der Ringe mit polygonalem Querschnitt herangezogen werden, insbesondere nicht für die oben beschriebenen dickstabigen Beispiele, wie dies verschiedentlich geschehen ist²⁵⁵. Ebensowenig geben die Halsringe mit flach-rautenförmigem Querschnitt, die wohl allesamt in die Frühlatènezeit zu stellen sind²⁵⁶, einen Datierungsanhalt für die obigen Formen, auch wenn sie auf der oberen Schauseite eine recht ähnliche Punzverzierung tragen.

Es soll hier nicht näher untersucht werden, inwieweit wir es bei den im Rhein-Main-Gebiet aufgefundenen späthallstattzeitlichen Ringen mit polygonalem Querschnitt mit regelrechten „Fremdformen“ zu tun haben. Für eine solche Ansprache liegt das Zentrum der Verbreitung²⁵⁷ unseres Erachtens nicht weit genug entfernt, d. h. man kann die hiesigen Vorkommen zusammen mit denen der westlich und südwestlich anschließenden Landschaften durchaus als Einheit begreifen und die Fundpunkte des Arbeitsgebietes im Zusammenhang mit der allgemeinen Ausdehnung des Verbreitungsgebietes sehen.

An Halsschmuck müssen noch die Ringe mit zahlreichem Ösenbesatz (zur Form vgl. *Taf. 44, 7*) und die mit mehreren plastischen Rippengruppen (*Taf. 52, 2*) genannt werden, die als eine regionale Besonderheit der nördlichen Wetterau zu gelten haben und verschiedentlich schon in Ha-D 1-Zusammenhängen zu belegen sind (*Beilage 1: Typ 43*). Das einzige linksrheinische

²⁵³⁾ Engels, Pfalz Taf. 18, C 1–2; Joachim, Mittelrhein Taf. 17, D; ders., Bonner Jahrb. 171, 1971, 78ff. mit Abb. 10, 1–2. 4–5; 11, 7–8; Zürn, Nordwürttemberg Taf. 26, A 9–10.

²⁵⁴⁾ Engels, Pfalz Taf. 19, A 2–3; Joachim, Mittelrhein Taf. 17, D 1–2.

²⁵⁵⁾ Joachim, Mittelrhein 65; H.-J. Engels, Bonner Hefte z. Vorgesch. 3 (1972) 44 (Der von ihm zitierte Ring aus einem Grabfund von Miesau, Kr. Kusel, zeigt zwar auf der Außenkante in der Mitte eine längsverlaufende feine Punzreihe, doch ist der Querschnitt des Ringes fast rund zu nennen, ohne irgendwelche Kanten und von daher natürlich nicht mit den wirklich polygonalen Querschnitt aufweisenden Späthallstatttringen zu vergleichen, vgl. die Zeichnung bei N. Bantemann [siehe Anm. 239] Taf. 19, Cb.).

²⁵⁶⁾ Es sei nur an die beiden verzierten Ringe vom Ringwall bei Rittershausen (Dillkreis) erinnert, die zusammen mit frühlatènezeitlichem Material geborgen wurden (Nass. Ann. 47, 1926 Taf. 6, 6 u. 11). – Vgl. in diesem Zusammenhang auch ein Armringpaar mit Kreisaugenverzierung vom Dürrnberg bei Hallein (E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I [1972] Taf. 54, 1–2), deren Aussehen sich ganz deutlich von dem spät- und spätesthallstättischer Ringe unterscheidet. Während letztere entweder dicken polygonalen oder im Falle der ganz späten Ringe spitzhochovalen Querschnitt besitzen, zeigen alle Latèneringe einen flachen, so daß jeweils eine gut sichtbare Schauseite entsteht.

²⁵⁷⁾ Vgl. die Angaben in Anm. 243.

Exemplar mit Ringösenbesatz, das aus Eckelsheim (AZ) stammt²⁵⁸, unterscheidet sich von der oberhessischen Variante nicht nur durch die geringere Ösenzahl, sondern zusätzlich durch die aufgesetzten kleinen Knötchen, welche in ganz ähnlicher Weise an Ringen des Hagenauer Gebietes wiederkehren²⁵⁹.

Hohlblechhalsringe mit ineinandergesteckten Enden (*Taf. 54, 5; Beilage 1: Typ 41*) sind auch in dieser Stufe, genauso wie in der Stufe Ha D 1, nur selten mitgegeben worden. Das trifft gleichermaßen für die eisernen Halsringe zu, und man möchte selbst das eine Exemplar aus einem Grabfund von Rüdesheim (*Taf. 49, 2*) trotz des mitgefundenen Ha-D 2-zeitlichen Armringes mit D-förmigem Querschnitt wegen der kugelig verdickten Enden eher noch als ein verspätetes Schmuckstück der vorangegangenen Phase ansprechen als einen für die Stufe Ha D 2 typischen Vertreter. Für einen relativ frühen Ansatz dieses Grabfundes (*Taf. 49*) innerhalb der zweiten Späthallstattstufe scheint uns auch die doch recht zahlreich ins Grab gelangte Keramik zu sprechen (*Taf. 49, 4–10*), die an Ha-D 1-zeitliche Geschirrsätze gemahnt.

ANHÄNGER UND KETTEN: Der zuvor in mancherlei Gestalt zahlreich verwendete Anhängerschmuck fehlt in Grabfunden der Stufe Ha D 2 so gut wie vollkommen. Lediglich an Ohrringen können hin und wieder, wie oben ausgeführt wurde, Glasperlen eingehängt sein (*Taf. 56, 3–4*), doch sind derartige Befunde im Arbeitsgebiet nicht gerade zahlreich. Des weiteren kommen noch kleine Anhänger aus zwei vertikal gegeneinander gesetzten, flach gewölbten runden oder auch regelrecht kugeligen Bronzeblechhälften vor, die im gesamten Raum zwischen Rhein-Main und Donau in Grabfunden dieser Stufe nachweisbar sind²⁶⁰. Einzelne Perlen (*Taf. 65, 7*) oder auch längere Ketten aus Bernstein- und Glasperlen runden die Schmuckgarnituren ab.

Gerät, Waffen und Wagenbeschläge

Sieht man von einigen wenigen kleinen Eisenmessern mit leicht geschwungenem Rücken (*Taf. 56, 16*) einmal ab, so ist für die Gräber dieser Zeitstellung Gerätbeigabe nicht mehr bezeugt. Im Hinblick auf die Waffen

²⁵⁸⁾ Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 154, 1.

²⁵⁹⁾ Schaeffer, Haguenau 217 Abb. 164, 12–17; die Ringe im Hagenauer Forst gehören wohl mehrheitlich in die Stufe Ha D 1 (vgl. die Kombinationstabelle von I. Kilian-Dirlmeier in Jahrb. RGZM. 17, 1970, nach S. 88). Für einen früheren Ansatz des Eckelsheimer Fundes als Stufe Ha D 2 könnte vielleicht die noch den ganzen Ringkörper umziehende Strichgruppenverzierung der Armringe sprechen (Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 154, 3–8; der ebd. als Nr. 2 abgebildete Ring mit Stöpselende gehört nicht zu diesem Späthallstattgrabfund. Es handelt sich um einen Ring der Stufe Latène B, der dem Ensemble erst nachträglich zugeschlagen worden sein dürfte.).

²⁶⁰⁾ Zum Aussehen der flachen Anhänger vgl. AuhV. 5 (1911) Taf. 27, 480.489.497, zu den kugeligen Formen siehe Schumacher, Südl. Hessen Taf. 27, C 10.12–16 (die Stücke stark verzeichnet, besonders was die Ösen anbetrifft). – Ausführlich zu Kugelanhängern und ihrer Zeitstellung sowie Verbreitung G. Mansfeld in: Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 102ff. mit Liste 5 u. Abb. 4. In Liste 5 ist Nr. 11 (Mörfelden) zu streichen, da es sich um Bommelanhänger aus horizontal aufeinander gesetzten Blechhälften handelt (*Taf. 43, 1–6*); statt dessen ist das Vorkommen von Frankfurt (Schumacher a.a.O.) nachzutragen.

gelten die oben im Zusammenhang mit den Ha-D 1-Funden vorgetragenen allgemeinen Bemerkungen auch für die Stufe Ha D 2, d.h. Waffen sind selten und die Mitgabe beschränkt sich auf Lanzen mit kleinen bis mittelgroßen Spitzen der beschriebenen Form (*Taf. 61, 4*). Daneben kommen wohl auch einzelne schmale Eisenpfeilspitzen mit flach-ovalem bzw. flach-rautenförmigem Blattquerschnitt vor, wie sie in den anschließenden Perioden ebenfalls noch gebräuchlich sind (*Taf. 61, 3*). Hinsichtlich der Beigabe von Dolchen und Wagenteilen sei gleichfalls auf die obigen Ausführungen verwiesen. Lediglich zur Wagengrabsitte wäre ergänzend mitzuteilen, daß für das Arbeitsgebiet selbst noch kein sicherer Nachweis für die Mitgabe eines Wagens geführt werden kann²⁶¹. Man wird jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach damit rechnen können, daß es solche Gräber gibt, denn aus dem im Nordwesten angrenzenden Kreis Wetzlar, der von seiner naturräumlichen Gliederung her wohl noch ins Untersuchungsgebiet miteinbezogen werden könnte (auf *Taf. 68f.* jeweils mitkartiert), ist ein entsprechender Fund aus einem Hügelgrab bei Schwalheim bekannt²⁶². Dabei handelt es sich um zahlreiche eiserne Beschläge eines zweirädrigen Wagens, die vom Aussehen her denen der vierrädrigen Wagen von Bell (Kr. Simmern)²⁶³ und Weilerbach (Kr. Kaiserslautern)²⁶⁴ sehr nahestehen. Nach dem mitgefundenen Topf²⁶⁵ (ähnlich *Taf. 49, 10; 55, 1.3-4*) wird man eine Datierung in die Stufe Ha D 2 in Betracht ziehen.

Keramik

Es wurde im Verlaufe der Besprechung bereits mehrere Male ausführlich dargelegt, daß mit dem Ende der Stufe Ha D 1 im Rhein-Main-Gebiet die Sitte der reichhaltigen Tongeschirrmitgabe ausläuft. Verbunden damit ist ein Rückgang des früheren Formenreichtums in Verbindung mit einem nicht unerheblichen Qualitätsschwund im Hinblick auf die Oberflächenbehandlung und die Ziermuster. Keramik verschwindet zwar in der Stufe Ha D 2 nicht völlig aus den Gräbern des Arbeitsgebietes, doch ist die Anzahl der sicheren Belege vorerst noch gering. Das weitgehende Fehlen keramikführender Grabfunde hängt aber wohl nur zum Teil mit den zweifelsohne zu konstatiierenden Änderungen der Beigabensitten zusammen. Hier spielt unseres Erachtens außerdem mit hinein, daß die oftmals ohne weitere Beifunde erscheinenden Gefäße (z.B. *Taf. 55, 1.4*) vielfach in ihrer wahren Zeitstellung nicht erkannt wurden und diese Keramik wegen ihres teilweise recht unscheinbaren Äußeren außerdem nicht die ihr gebührende Beachtung fand.

TÖPFE: Meist haben wir es mit ganz einfachen, kaum gegliederten kleinen

²⁶¹⁾ Möglicherweise datierte der Befund von Biblis (HP) in diesen Zeitabschnitt (siehe S. 164 mit Anm. 215).

²⁶²⁾ Fundber. Hessen 1, 1961, 163 ff. mit Abb. 3-6.

²⁶³⁾ W. Rest, Das Grabhügelfeld von Bell im Hunsrück. Bonner Jahrb. 148, 1948, 133 ff.

²⁶⁴⁾ H.-J. Engels, Das Wagengrab von Weilerbach. Mitt. Hist. Ver. d. Pfalz 67, 1969, 47 ff. mit 9 Taf.

²⁶⁵⁾ Siehe Anm. 262.

bauchigen Töpfen mit nur wenig ausbiegendem Rand zu tun (*Taf. 55, 1.3–4; 56, 1*), die den wichtigsten und häufigsten Gefäßtyp in den Ha-D 2-zeitlichen Gräbern des Arbeitsgebietes darstellen (*Beilage 1: Typ 47*). Die Oberfläche ist selten gut geglättet, vorwiegend sogar ziemlich rauh und uneben belassen worden. Verzierung erscheint spärlich und beschränkt sich auf horizontale Rippen, wie sie an einem Gefäß aus Nierstein (MZ) zu sehen sind (*Taf. 55, 7*), oder auf Dellengruppen, wie sie ein Topf aus Gießen zeigt (*Taf. 56, 1*). Einzelne Exemplare mit leichtem Schulterabsatz und hochgezogenem Halsfeld (*Taf. 50, 3*), die ihre Verwandtschaft mit den Kegelhalsgefäßen nicht verleugnen können, dürfen vielleicht als Hochhalsgefäße angesprochen und ebenfalls der Stufe Ha D 2 zugeteilt werden. Speziell in der nördlichen Wetterau und in der Gießener Lahntalweitung sind etwas weitmündigere, ziemlich bauchige Töpfe mit S-förmigem Profil verbreitet, die hin und wieder einen schwach ange deuteten Schulterabsatz erkennen lassen und in einzelnen Fällen Schrägstrichgruppendekor auf dem Umbruch tragen (*Taf. 50, 5; 61, 6*).

SCHÜSSELN UND SCHALEN: Von den zahlreichen Schüssel- und Schalen typen, die in den Gräbern der Stufe Ha D 1 vertreten waren, erscheinen fortan fast nur noch die erst zu Beginn der Späthallstattzeit einsetzenden Formen mit beinahe halbkugeliger Wandung, einbiegendem Rand und Omphalosboden (vgl. z.B. *Taf. 50, 10*) sowie die mit Schulterabsatz und leicht ausbiegendem Rand (*Taf. 61, 1; Beilage 1: Typ 26*). Lediglich in relativ frühen Ha-D 2-zeitlichen Fundzusammenhängen kommen gelegentlich auch die ganz einfachen kalottenförmigen Schalen mit teilweise steilem und meist spitz ausgezogenem Rand noch vor (*Taf. 49, 5–6; 51, 5; Beilage 1: Typ 25*).

Sonderformen: Die schon vereinzelt in Ha-D 1-Grabfunden belegten Miniaturgefäße finden sich auch weiterhin in Gräbern des Rhein-Main-Gebietes (*Taf. 49, 4; 55, 5–6; Beilage 1: Typ 46*).

c) Die Funde der Stufe Ha D 2/3

Trachtbestandteile

FIBELN: An erster Stelle müssen hier die mit fünf Exemplaren (*Taf. 69 mit Liste 4*) im Arbeitsgebiet vertretenen Fibeln mit paukenförmigem Bügel und vertikal durchbohrtem Fuß mit eingesetzter Fußzier (*Taf. 62, 2.4–5; 64, 1; 65, 6*) sowie vier in einem Stück gearbeitete regelrechte Doppelpaukenfibeln (*Taf. 65, 3; 66, 1*) genannt werden, die zum Teil wohl schon in der Stufe Ha D 2 einsetzen (*Beilage 1: Typ 48*). Bei Bergmann sind diese Fibeln in den Gruppen VI–VII und IX erfaßt²⁶⁶, während sie bei Mansfeld unter der Bezeichnung dP 1–dP 4 geführt werden²⁶⁷. Als spätesthallstädtische Formen (*Beilage 1: Typ 49*) können sowohl die Fußzierfibeln mit drahtförmigem bzw. bandartigem Bügel, Armbrustkonstruktion mit langer Spirale und Spiral-

²⁶⁶) Siehe Anm. 227.

²⁶⁷) G. Mansfeld (siehe Anm. 226) 30ff.

achse sowie Pauken- oder Schälchenfuß bezeichnet werden (*Taf. 62, 6; 65, 2. 5; 67, 1.8*). Das gilt auch für die ansonsten völlig gleichgestaltigen Fibeln mit zusätzlicher Bügelzier²⁶⁸. Von ihrem gesamten Bauschema her gleichen sie bereits fast vollständig Frühlatènefibeln, mit denen sie sich zeitlich wohl auch weitgehend überlappen dürften. Bei Bergmann erscheinen diese spätesten Hallstattfibeln in der recht heterogenen Gruppe XI²⁶⁹, bei Mansfeld dagegen aufgespalten als Fußzierfibeln F 1-F 4 und als Doppelzierfibeln dZ 1-dZ 3²⁷⁰.

Bezieht man die auf *Taf. 69* mitkartierte Fundstücke aus der nördlichen Pfalz mit ein, dann sind aus dem Rhein-Main-Gebiet insgesamt 18 Fußzierfibeln bzw. Fibeln mit zusätzlicher Bügelzier bekannt (*Taf. 69* mit *Liste 5*), von denen lediglich drei Exemplare in Oberhessen (Niederweisel [FB] u. Braunfels [WZ]) gefunden wurden²⁷¹. Eine Massierung im Bereich der eigentlichen Rheinebene ist unverkennbar, was mit engen Beziehungen zum nordwürttembergischen und zum Hagenauer Raum zu erklären ist.

GÜTELZUBEHÖR: Der für die beiden vorangehenden Stufen typische metallene Gürtelschmuck, bestehend aus flach gewölbten Bronzezwecken und bronzenen Gürtelblechen, ist im Arbeitsgebiet bislang nicht mit Fundgut der Stufe Ha D 2/3 zusammen beobachtet worden (vgl. *Beilage 1: Typ 57*). Wahrscheinlich hängt dies damit zusammen, daß mit dem Beginn der Frühlatènekultur, d.h. also mit dem Ende von Ha D 2, im hiesigen Raum die ledernen Gürtel mit kurzen eisernen oder bronzenen Schließhaken mit aufgeschobener Blechzwinge und großköpfigen Nieten versehen werden²⁷², so daß in den an nähernd zeitgleichen Ha-D 2/3-Befunden schon von daher kein ausgesprochen späthallstädtisches Gürtelzubehör mehr erwartet werden kann.

Die von H. Zürn als charakteristischer Ha-D 3-Typ bezeichnete Gürtelkette²⁷³ ist im engeren Arbeitsgebiet nur aus dem reich ausgestatteten Grabfund von Worms-Herrnsheim bekannt²⁷⁴, ein weiteres Exemplar wurde wenig südlich in Dannstadt (LU) gefunden²⁷⁵ (*Beilage 1: Typ 53*). Die beiden Stücke stellen die nördlichsten Vertreter dieses Typs dar und müssen im Zusammen-

²⁶⁸⁾ Siehe *Liste 5*. – Die bei Mansfeld a.a.O. 265 *Liste II* für Gießen (Nr. 19) aufgeführte Fußzierfibel ist zu streichen, da es sich um das Bruchstück einer Spätlatènefibel handelt (vgl. Saalburg Jahrb. 11, 1952 Taf. 14, 14). Gleichfalls entfällt die ebd. 265 unter Nr. 33 aufgeführte Fibel dP 4, da dies das Exemplar von Pfungstadt auf unserer *Taf. 66, 1* ist, das schon bei Koch, Starkenburg mit der falschen Fundortangabe Lorsch publiziert wurde. Auch die 265 Nr. 41 erscheinende Niedermockstädter Fibel ist zu eliminieren. Das Stück gehört in die Latènezeit und ist, wie andere Funde dieser Zeitstellung auch, nur deswegen bei Kunkel, Oberhessen 168 Abb. 157 im Kapitel zur Späthallstattzeit abgebildet, weil auf der wiederverwendeten älteren Klischeevorlage gleichzeitig ein Späthallstattfund erscheint.

²⁶⁹⁾ Siehe Anm. 227.

²⁷⁰⁾ Siehe Mansfeld a.a.O. 37ff. 43ff.

²⁷¹⁾ Siehe *Liste 5 Nr. 4 u. 16–17*. Über das genaue Aussehen zweier Doppelpaukenfibeln, die aus Bad Nauheim stammen sollen, sind wir nicht unterrichtet (siehe *Liste 4 Nr. 1–2*).

²⁷²⁾ z. B. Dehn, Kreuznach Teil 1, 120 Abb. 71, 9.

²⁷³⁾ Siehe Anm. 114.

²⁷⁴⁾ Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 107ff. mit *Taf. 23, 2*.

²⁷⁵⁾ Engels, Pfalz Taf. 18, C4.

hang mit den Vorkommen in Südwestdeutschland und der Schweiz gesehen werden²⁷⁶⁾.

Aus dem angezogenen Worms-Herrnsheimer Grab stammt überdies der vorerst einzige Beleg für einen Gürtelreifen²⁷⁷⁾, die ansonsten ebenfalls nur in den südlich anschließenden Landschaften in späthallstädtischem Milieu beggnen²⁷⁸⁾. Der gleichzeitig zum Beigabenensemble dieses Grabes gehörige, durchbrochen gearbeitete dreieckige Latènegürtelhaken²⁷⁹⁾ zeigt andererseits mit genügender Deutlichkeit an, daß diese spätesthallstattzeitlichen Formen zeitgleich neben dem Frühlatènezug stehen.

Schmuck

ARMRINGE: Charakteristisch für Grabfunde der Stufe Ha D 2/3 (*Beilage 1: Typ 50*) sind teils offene, meist aber geschlossene, schlichte unverzierte Arm- und Oberarmringe mit sehr dünnem rundem Querschnitt (*Taf. 64, 3-4; 65, 4; 66, 6; 67, 5-7*). Gleichzeitig erscheinen in diesen spätesthallstattzeitlichen Befunden aber auch noch geschlossene rundstabige Ringe mit dickerem Querschnitt und verfeiltem Gußzapfenrest (*Taf. 66, 4-5; Beilage 1: Typ 54*), wie sie die ganze vorherige Späthallstattzeit geläufig waren. Daneben gelangen außerdem Armringe mit ziemlich flachem, hoch-spitzovalem oder auch mehr dreieckigem Querschnitt mit gerundeten Innenseiten und oftmals längsgerillten Außenkanten in die Gräber dieser Stufe²⁸⁰⁾ (*Beilage 1: Typ 51*). Wahrscheinlich muß auch noch mit dem vereinzelten Auftreten von Armringen mit dickerem polygonalem Querschnitt gerechnet werden (*Taf. 64, 5-6*).

BEINRINGE: Im Gegensatz zu den Arm- und Halsringen lassen sich bei den Beinringen keine speziellen Ha-D 2/3-Formen herausstellen. Mit Ausnahme der besonders dickstabigen Beispiele bleiben die schon in der Stufe Ha D 2 verwendeten geschlossenen rundstabigen Ringe mit und ohne Abschleifspuren (*Taf. 64, 7-8; 66, 7-9; 67, 9-10; Beilage 1: Typen 39; 55*) weiterhin in Gebrauch.

HALSRINGE: Ähnlich wie bei den schlichten Armringen können auch bei den Halsringen als typische Ha-D 3-Vertreter die besonders dünnstabigen geschlossenen Exemplare gelten (*Taf. 61, 2; 67, 4; Beilage 1: Typ 52*). Sie finden sich verschiedentlich zusammen mit eindeutigem Frühlatènematerial und besitzen vielfach eine etwas größere lichte Weite als die rundstabig geschlossenen Halsringe der Stufen Ha D 1 und D 2.

SONSTIGES: An Schmuck wären nur noch Halsketten aus Bernstein- und Glasperlen zu erwähnen (*Taf. 66, 3; 67, 3*), wobei jetzt mehrfach Augenperlen Verwendung finden, wie sie im zeitgleichen Frühlatènemilieu beliebt sind. Aus

²⁷⁶⁾ Eine Verbreitungskarte mit entsprechenden Nachweisen wird U. Schaaff bei der Publikation des Grabes von Worms-Herrnsheim im Jahrb. RGZM. 18, 1971 (im Druck) vorlegen.

²⁷⁷⁾ Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 107ff. mit Taf. 23, 1.

²⁷⁸⁾ Zürn, Nordwürttemberg 64 mit Abb. 32 u. Taf. 34, 1; 100 mit Abb. 68 u. Taf. 55, 2.

²⁷⁹⁾ Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 203ff. Taf. 22, 1.

²⁸⁰⁾ Siehe S. 173 mit Anm. 253.

inem Grabhügel an der Fasanerie bei Wiesbaden stammt überdies ein typisches Ha-D3-Bronzerähmchen, dessen vier ausgezogene Ecken in kleine blütenartige Knoten auslaufen^{280a}.

In bezug auf Gerät- und Waffenbeigabe sowie zur Keramik kann auf die Ausführungen zum Fundstoff der Stufe Ha D 2 verwiesen werden.

IV. Abschließende Betrachtungen

Als wichtigstes Ergebnis der Untersuchung ist festzuhalten, daß der Fundstoff aus den späthallstattzeitlichen Gräbern des Rhein-Main-Gebietes in sich feiner gegliedert werden kann, als es bisher angenommen wurde. Dabei konnte eine ähnliche Entwicklung der Formen erkannt werden, wie sie auch im übrigen Raume der nordwestalpinen Hallstattkultur zu verzeichnen ist. Die graphische Darstellung des Untersuchungsbefundes auf der Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*) läßt erkennen, daß im Arbeitsgebiet drei aufeinanderfolgende Typengruppen herausgearbeitet werden können. Von diesen drei heben sich die beiden ersten Gruppen nicht nur durch ihr reichhaltiges Typenspektrum, sondern außerdem durch eine recht ansehnliche Zahl von Grabfunden markant gegeneinander ab. Sie dürfen als etwa gleichwertige und einander ablösende Zeitstufen verstanden werden, die in Anlehnung an die in Süd- und Südwestdeutschland gebräuchliche Terminologie mit Stufe Ha D 1 und Ha D 2 bezeichnet wurden. Diese Übernahme einer für andere Gebiete gültigen Nomenklatur bedeutet aber keineswegs, daß hinsichtlich der vorkommenden Typen völlige Übereinstimmung zwischen jenen Landschaften und dem hiesigen Raume besteht. Ebensowenig muß sich die Laufzeit der Stufen hier wie dort völlig entsprechen; allerdings wird wohl nur mit geringen Abweichungen zu rechnen sein.

Die dritte ausgesonderte Typengruppe, die in der relativen Abfolge eindeutig an die Stufe Ha D 2 anschließt (vgl. *Beilage 1*), wurde der leichteren Verständigung wegen zwar mit Stufe Ha D 2/3 benannt, doch handelt es sich keinesfalls um eine den beiden vorangehenden Späthallstattstufen gleichwertige Phase. Das betrifft sowohl die zeitliche Dauer als ihre unabhängige Stellung überhaupt, denn sie dürfte sich zumindest teilweise, wenn nicht sogar vollständig mit der beginnenden Frühlatènekultur der Stufe Latène A überlappen. Allem Anschein nach setzt im Rhein-Main-Gebiet die Stufe Latène A direkt oder doch nur wenig später nach dem Ende der Späthallstattstufe D 2 ein. Für die von uns ausgeschiedene dritte späthallstattzeitliche Typengruppe mit der Bezeichnung Stufe Ha D 2/3 bedeutet das aber, daß ihr im äußersten Falle der Status eines zeitlich recht kurzen Übergangshorizontes

^{280a)} W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (1819) 19 mit Taf. 6, 7. – Seine beste Entsprechung findet dieses Stück in den zahlreichen Anhängern eines Grabfundes von Mörsingen, Kr. Saulgau (Zürn, Nordwürttemberg Texttaf. Q, 17–29).

beizumessen ist. Dies legt überdies auch die nur sehr geringe Anzahl derartiger Befunde nahe.

Die Verteilung des Fundstoffes aus den Späthallstattgräbern des hiesigen Raumes auf drei, einander folgende Horizonte ermöglichte auch neue Einsichten in bezug auf den Wandel des Totenbrauchtums während dieses Zeitraumes. Es ergab sich, daß während der Stufe Ha D 1 im Arbeitsgebiet sowohl Brand- als auch Körperbestattung geübt wurde, jedoch spätestens mit dem Beginn der Stufe Ha D 2 die Toten nur noch unverbrannt beigesetzt wurden. Die vorherrschende Grabform bildete dabei zu allen Zeiten der Hügel, allerdings handelt es sich bei den meisten Gräbern der Stufen Ha D 2 und D 2/3 bereits um Nachbestattungen in älteren Hügeln. Die Größe und Anlage der Gräberfelder läßt zudem den Schluß zu, daß sie vorwiegend jeweils nur zu kleineren Gehöften gehört haben. Im Hinblick auf die Beigaben muß als hervorstechendste Änderung das Abgehen von der Sitte der reichen Geschirrmitgabe seit dem Ende der Stufe Ha D 1 bezeichnet werden; ebenso fehlt fortan Toilettebesteck in den Gräbern.

Neben diesem allgemeinen Wandel der Beigabensitten kann aus den unterschiedlichen Ausstattungen der Gräber während der Stufen Ha D 1 und D 2 auch auf sich verändernde Schmuck- und Trachtsitten geschlossen werden. So hat es den Anschein, als ob während der Stufe Ha D 1 Halsringe weit eher zur männlichen als zur weiblichen Schmucktracht gehören. Offenbar erst in der folgenden Stufe werden sie dann auch ein typischer Bestandteil der weiblichen Ausstattung. Gleichzeitig mit Aufnahme der Sitte des Halsringtragens seit dem Ende der Stufe Ha D 1 legen die Frauen jedoch den bis dahin so beliebten und zahlreich in den Gräbern der Stufe Ha D 1 erscheinenden Ohr- und Schläfenschmuck ab. Das gilt ebenso für den während der ersten Stufe charakteristischen Klapperblechschmuck, der anschließend in der Stufe Ha D 2 keine Fortsetzung findet. Inwieweit sich hinter dem Wandel der Schmuckkombination tiefgreifende Änderungen der Frauenkleidung verbergen, läßt sich bei der schlechten Befundlage im Arbeitsgebiet vorerst nicht entscheiden.

In den Ausführungen zur Ausstattung der Geschlechter wurde ausführlich darauf aufmerksam gemacht, welche Schwierigkeiten die Aussonderung von Männer- und Frauengräbern verursacht. Da einerseits Waffen recht selten in den Späthallstattgräbern des Arbeitsgebietes erscheinen, andererseits aber die Männer gleichwohl wie die Frauen mit Fibeln, Gürtelbeschlägen und Ringschmuck ausgestattet sind, gelingt es nicht in allen Fällen, eine eindeutige Trennung nach männlichen oder weiblichen Inventaren vorzunehmen. Es konnte jedoch gezeigt werden, daß gewisse Kombinationen mehr für männliche, andere dagegen für weibliche Determinierung eines Beigabenensembles sprechen. Dabei ergab sich u.a., daß Männer mehrfach einen Halsring sowie einen meist links getragenen Arm- oder Oberarmring mit ins Grab bekommen haben. Verschiedentlich konnte auch am linken Ohr ein einzelner Ohrring festgestellt werden. In keinem Falle aber begegnen in den Männergräbern Beinringe, die ausschließlich auf Frauengräber beschränkt bleiben und somit immer als Anzeiger für weibliches Geschlecht der Bestatteten in Anspruch genommen werden dürfen. Toilettebesteck erscheint in der Mehrzahl der Fälle

in Männergräbern. Wenn überhaupt Waffenteile nachzuweisen sind, dann hauptsächlich kleine bis mittelgroße Lanzenspitzen, wie sie auch in der anschließenden Frühlatènezeit noch vorkommen. Insgesamt gesehen sind die späthallstattzeitlichen Männergräber des Arbeitsgebietes durch ihre karge Ausstattung mit Beigaben gekennzeichnet.

Die Frauenschmucktracht der Stufe Ha D 1 besteht gewöhnlich aus paarig getragenen Arm- und Beinringen, die in der folgenden Stufe durch den Halsring bereichert wird. Zu dieser, fast als Normausstattung anzusprechenden Kombination können noch Fibeln, metallenes Gürtelbeschläg und Perlenketten hinzutreten. Speziell während der Stufe Ha D 1 wird diese Tracht durch zahlreiche Ohr- und Schläfenringe sowie diversen Klapper- und Anhängerschmuck vervollständigt.

Keramik findet sich in Gräbern Toter beiderlei Geschlechts gleichermaßen, und es gibt vorerst keine Anhaltspunkte, daß eine gewisse Anzahl oder Zusammensetzung des Geschirrs in irgendeiner Weise geschlechtsfixiert zu deuten wäre. Somit müssen also auch weiterhin alle die Gräber, die zwar Keramik enthalten, sonst aber jeglicher Metallbeigaben entraten, als indifferent angesehen werden.

Nach der sich im Fundmaterial abzeichnenden gleitenden Entwicklung der Formen als auch der Sitten scheinen im Verlaufe der Späthallstattzeit im Rhein-Main-Gebiet keine abrupt einsetzenden Veränderungen stattgefunden zu haben. Dafür spricht nicht nur die Weiterbelegung der Gräberfelder und Grabhügel, sondern gleichfalls auch die gleichbleibende kontinuierliche Besiedlung einzelner Fundplätze. Was die Breite des Typenspektrums anbelangt, so ist eine rückläufige Tendenz von Stufe zu Stufe während der Späthallstattzeit zu verzeichnen. Besonders kraß macht sich dies am Übergang von Ha D 1 zu D 2 bei der Keramik bemerkbar, doch ist diese Entwicklung auch bei den Metalltypen zu verfolgen.

Das Rhein-Main-Gebiet stellt in der gesamten Späthallstattzeit eine größere kulturelle Einheit dar, wie aus der Verbreitung einzelner, für den hiesigen Raum spezifischer Sachformen zu ersehen ist (*Taf. 69*: Zinnenringe, dicke tordierte Halsringe mit Pilzkopfenden; hinzu kommen die nicht kartierten offenen Armringe mit Strichverzierung und Knötchenenden, die bis in die nördliche Pfalz streuen). Trotzdem heben sich einzelne Teirläume durch regionale Besonderheiten heraus. Dabei muß aber hervorgehoben werden, daß Rhein und Main im großen und ganzen keine trennende Grenze bilden. Besonders deutlich setzen sich während der Stufe Ha D 1 zwei größere Gruppen innerhalb des Arbeitsgebietes gegeneinander ab (*Abb. 2*), zum einen der als nördliche Oberrheinebene bezeichnete westliche Teilbereich und zum anderen der östliche Teil Starkenburgs mit fast dem gesamten nordmainischen Gebiet. Der untere Mainmündungsraum erweist sich als Kontaktzone. Die Gruppe im östlichen Teilbereich nimmt dabei in etwa das Kerngebiet der älterhallstattzeitlichen sog. Koberstädter Kultur ein, die im Süden ungefähr bis in die Höhe von Miltenberg reichte und im Norden noch den gesamten Gießener Raum miteinschloß. Diese großräumige Zweiteilung des Rhein-Main-Gebietes läßt sich durch die gesamte Späthallstatt- und anschließend auch durch die Latène-

zeit hindurch beobachten. Trotzdem ist an der kulturellen Zusammengehörigkeit des von seiner naturräumlichen Gliederung her recht einheitlichen Untersuchungsgebietes nicht zu zweifeln.

In der östlichen Hälfte des Arbeitsgebietes machen sich während der gesamten Späthallstattzeit, ganz besonders aber in der Stufe Ha D 1, enge Beziehungen nach Nordostbayern und darüber hinaus zu weiter südlich gelegenen Fundlandschaften des Osthallstattkreises bemerkbar. Sinnfälliger Ausdruck dieser Bindungen sind die zahlreichen Fremdformen, die von dort in unseren Raum einströmten, wie etwa das reichverzierte Bronzebeil von Babenhausen (DI) (*Taf. 46*) oder die Halbmondfibel (?) mit Klapperbehang aus dem Windeckener Grabfund (*Taf. 48, 1–2*). Für die Stufe Ha D 2 fehlen dagegen solche eindeutigen Anknüpfungspunkte²⁸¹. Während dieses Zeitabschnittes überwiegen im Rhein-Main-Gebiet ganz schlichte Typen, sei es nun bei den Ringen, sei es bei der Keramik, die sich nur schwerlich zum Aufzeigen von Verbindungen nach außerhalb eignen. Daneben begegnen in den Gräbern der zweiten Späthallstattstufe, genauso wie auch schon zuvor, vermehrt solche Typen, die als spezifisch für den hiesigen Raum zu gelten haben, wie beispielsweise die dicken tordierten Halsringe mit Pilzkopfenden. Vorwiegend während der Stufe Ha D 1 kommen im östlichen Teilbereich gleichzeitig aber auch Anregungen aus Kurhessen und dem sächsisch-thüringischen Gebiet zum Tragen, wie aus dem Vorkommen von sog. nordostbayerischen Steigbügelringen und der dünnen Variante der scharflappigen Wendelringe geschlossen werden darf.

Die westliche Hälfte des Arbeitsgebietes war dagegen während der ganzen Späthallstattzeit, wie auch schon während der Stufe Ha C²⁸², deutlichen Einflüssen aus den südlich anschließenden Landschaften ausgesetzt. Begünstigt wurden die Beziehungen zum Hagenauer Forst und nach Südbaden durch den natürlichen Verbindungsweg, die oberrheinische Tiefebene. Aber auch zum mittleren und oberen Neckarraum werden für die Späthallstattzeit enge Bindungen erkennbar. Das wird beispielsweise durch einzelne hervorragende

²⁸¹) Neben der Fibel mit bandförmigem Bügel und Kopfscheibe von Worms (siehe Anm. 228), die gute Entsprechungen im Gräberfeld von Hallstatt findet, könnte für die Stufe Ha D 2 u.a. noch auf zwei bronzenen Armringen aus einem Grabfund von Wiesbaden-Erbenheim verwiesen werden (Fundber. Hessen 3, 1963, 169 mit Taf. 63; die Zeichnung ebd. ist recht ungenau; entgegen der Angabe handelt es sich nicht um latènezeitliche Ringe, sondern um typisch geknotete hallstattische Armringe mit Zwischenrippen, wie sie im Osthallstattkreis aber auch schon für die Stufe Ha D 1 zu belegen sind).

²⁸²) Vgl. beispielsweise die Ausführungen hierzu bei L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte des Handels über die Alpen. Hamburger Beitr. z. Arch. I/1, 1971, Liste 1 mit Karte 1. Die gerippte Schale vom Typ Colmar, die sich in dem reichen Grabfund in Hügel 1 des Walddistr. Eichlehen bei Frankfurt-Oberrad gefunden hat (Fundber. Hessen 8, 1968, 117ff.; U. Fischer, Aus Frankfurts Vorgeschichte [1971] 81ff.; Pauli a.a.O. 42 Liste 1 Nr. 6), dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht über den Rheinweg, sondern über den nordostbayerischen Raum unser Gebiet erreicht haben. Es sei dazu nur an die Bronzegefäße von Großebstadt erinnert, die auf jeden Fall ihren Weg direkt durch Bayern nach dem Norden genommen haben (G. Kossaek, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale [1970] 107ff. mit Taf. 40f.).

Fundstücke in Rheinhessen unterstrichen, die ihre besten Entsprechungen in den südlich benachbarten Gebieten finden, wie etwa die Dragofibel aus Niederolm, die Gürtelkette samt eisernem Gürtelreif des Worms-Herrnsheimer Grabes oder das Bronzerähmchen von Wiesbaden. Als einen recht starken kulturellen Einfluß aus den angesprochenen Gebieten wird man auch das Verteilungsbild der Ha-D2/3-Grabfunde im Rhein-Main-Gebiet zu interpretieren haben, da sich diese Gräber fast ausschließlich auf den engeren Bereich der nördlichen Oberrheinebene beschränken (vgl. auch die Verbreitung der Fußzierfibeln auf *Taf. 69*).

An den Süd- und Südostflanken von Taunus und Hunsrück werden überdies Beziehungen zu den Kulturen der benachbarten Gebirgslandschaften faßbar. Das betrifft in erster Linie die Hunsrück-Eifel-Kultur, die mit einigen für sie typischen Sachformen bis in unser Gebiet streut (z.B. Brustwenderring und astragalierte Artringe)²⁸³, doch lassen sich auch enge Verbindungen zu den Gruppen im südlich anschließenden Pfälzer Bergland und im saarländisch-lothringischen Raum nachweisen²⁸⁴, die aber für die Gesamtentwicklung im Untersuchungsgebiet anscheinend nur von geringer Bedeutung gewesen sind.

In der Verteilung der Beigaben auf die verschiedenen Gräber, eingerechnet des Umstandes, daß ca. 50% der Bestattungen beigabenlos sind, wird man eine gewisse Schichtung der späthallstattzeitlichen Gesellschaft im Rhein-Main-Gebiet erkennen wollen. Es kann nicht Aufgabe dieser Studie sein, herauszufinden, welche Faktoren für die sich im Fundgut niederschlagende Staffelung verantwortlich zu machen sind. Mögen sie nun mit dem sozialen Status des einzelnen oder seiner Funktion innerhalb der Gemeinschaft zusammenhängen, in jedem Falle mußte eine gewisse wirtschaftliche Potenz vorhanden sein, wenn man den Toten mit einem reichhaltigen Beigabenensemble ausstatten wollte. Sicherlich ist es kein Zufall, daß mehrere Male von ein und derselben Fundstelle sowohl Gräber mit zahlreichem Ringschmuck als auch Waffengräber bekannt geworden sind. Auch das Vorkommen von Wagengräbern kann wohl als Hinweis darauf verstanden werden, daß es einen Kreis Bevorrechtigter gegeben hat, denen neben rein wirtschaftlicher Macht wahrscheinlich doch auch politische Machtfunktionen zugebilligt werden dürfen.

Ein Erstarken dieser „oberen Schicht“ läßt sich dann vor allem für die folgende Frühlatènezeit fassen, wo auch verschiedentlich Hinweise darauf gegeben sind, was zu dieser Stellung geführt hat. In der Mehrzahl der Fälle spielen wohl vorzüglich ökonomische Faktoren die entscheidende Rolle, wobei dem Abbau und der Gewinnung von Erzen und Mineralen besondere Bedeutung beizumessen sein wird. Schon zum Ende der Stufe Ha C setzt besonders in den angrenzenden Gebirgslandschaften ein deutlich erkennbarer Landesausbau ein, der wahrscheinlich in engem Zusammenhang mit dem Aufspüren und Aus-

²⁸³⁾ Joachim, Wirsus 53 ff. Liste 2 mit Abb. 10.

²⁸⁴⁾ Siehe oben S. 160. 170f.

beuten von Erzlagerstätten, vornehmlich wohl Eisenerzen, zu erklären ist²⁸⁵. An diesen Aktionen waren nach Ausweis der Funde offensichtlich neben einheimischen Bevölkerungsgruppen auch solche aus anderen, vor allem weiter südlich und südöstlich liegenden Gebieten mitbeteiligt²⁸⁶, die auf ihrem Wege dorthin auch unseren Raum berührten und durchquerten.

Anlaß zu dieser Untersuchung der späthallstattzeitlichen Grabfunde des Rhein-Main-Gebietes hatten die Unstimmigkeiten gegeben, die sich bei einer Zugrundelegung der bisherigen Forschungsmeinung im Hinblick auf die relative Abfolge der späthallstattzeitlichen Sachformen für die kulturelle Entwicklung und den Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatèneekultur ergeben hatten. Die vorgetragene Gliederung des hiesigen Späthallstattmaterials und die daraus resultierenden Folgerungen für die Grabsitzen lassen nun erkennen, daß die Späthallstattkultur nicht schroff durch die anschließende Frühlatèneekultur abgelöst wird, sondern daß ein gleitender Übergang zwischen diesen beiden Zeitperioden im Rhein-Main-Gebiet zu beobachten ist. Dies betrifft nicht nur das gesamte Sachgut, sondern erstreckt sich auf alle Bereiche, einschließlich der Tracht- und Schmuckausstattung der Gräber wie auch der Totenbräuche.

²⁸⁵) Dieses Phänomen der Aufsiedelung der Gebirgslandschaften spiegeln sehr gut die von K. Tackenberg in den „Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz (1954)“ vorgelegten Karten Nr. 15 u. 16 wider. Ganz ähnlich verhält es sich auch in der Pfalz; vgl. hierzu die Fundkarte der älteren Eisenzeit aus dem Pfalzatlas (1963) Vorl. Nr. 2 (Bearb. H.-J. Engels).

²⁸⁶) In diesem Sinne möchte man auch W. Dehn verstehen, der bei der Frage nach dem Besitzer des Steindorfer Hortfundes am ehesten an einen Bronzegießer aus dem Oberheintal denken möchte (Fundber. Hessen 7, 1967, 65). Vielleicht erklärt sich damit auch das verstärkte Einfließen von „Fremdgut“ in unseren Raum während der Späthallstattzeit, ganz besonders im Verlaufe der Stufe Ha D 1.

V. Listen und Verzeichnisse

1. Listen

Liste 1: Fundorte späthallstattzeitlicher Grab- und Einzelfunde mit Grabcharakter im Rhein-Main-Gebiet

Die Angaben bei Schumacher, Südl. Hessen, beziehen sich auf den noch nicht gedruckten Katalogteil ihrer Arbeit. Zur Kartierung außerhalb des Arbeitsgebietes siehe Anm. 17.

A. Fundorte des rechtsrheinischen Teilgebietes

Kreis Bergstraße

Bensheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 1.
Bobstadt	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 3.
Bürstadt	<i>Taf. 64; 67, 1-4</i> ; sonst unpubliziert.
Groß-Rohrheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 3.
Lampertheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 5.
Lorsch	<i>Taf. 58, 5-9; 65, 1.7-13; 67, 5-10</i> ;
	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 6f.
Schwanheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 6.

Kreis Büdingen

Berstadt	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 7f.
Bingenheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 8.
Bleichenbach	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 8.
Borsdorf	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 9ff.
Büdingen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 11.
Echzell	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 12.
Eichelsachsen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 12.
Eichelsdorf	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 12f.
Höchst	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 14f.
Niedermockstadt	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 17ff.
Ortenberg	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 23.
Stornfels	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 24.

Kreis Darmstadt

Darmstadt-Arheilgen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 26ff.
Darmstadt-Bessungen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 31ff.
Darmstadt-Oberwald	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 34f.
Eschollbrücken	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 35.
Gräfenhausen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 35f.
Hahn	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 36f.

Messel
Pfungstadt
Weiterstadt

Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 37.
Taf. 66; Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 38.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 39.

Kreis Dieburg

Babenhausen
Dieburg
Fränkisch Crumbach
Groß-Bieberau
Groß-Umstadt
Urberach

Taf. 45f.; Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 40f.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 42f.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 43.
unpubl., frdl. Mitt. W. Boß, Dieburg.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 44.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 51.

Kreis Erbach/Odenw.

Erbach
Höchst
zw. Höchst u. Crumbach
Mümling-Crumbach
Rai-Breitenbach

Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 52.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 52f.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 53.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 54.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 55.

Kreis Frankfurt am Main

Berkersheim
Frankfurt-Bonames
Frankfurt-Eschersheim
Frankfurt-Fechenheim
Frankfurt-Hausen
Frankfurt-Heddernheim
Frankfurt-Nieder- u. Oberrad
Frankfurt-Praunheim
Frankfurt-Rödelheim
Frankfurt-Schwanheim
Frankfurt-Schwanheimer Wald
Frankfurt-Zeilsheim

Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 143.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 143.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 144.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 144f.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 146.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 147.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 165ff.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 150ff.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 160f.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 162.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 162ff.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 172.

Kreis Friedberg

Assenheim-Wickstadt
Bad Nauheim
Bauernheim
Büdesheim
Butzbach
Dortelweil
Gambach
Groß-Karben
Hochweisel
Kirchgöns
Niedereschbach
Niederweisel
Obermörlen

Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 55.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 56.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 56.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 57.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 57ff.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 60.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 64.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 64.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 65.
Marburger Studien (1938) 117 Nr. 24.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 67.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 68.
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 69.

Kreis Gießen

Allendorf a. d. Lumda

Taf. 44, 1-6; 50, 4-10; 61, 4-6;
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 73f.

Annerod	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 76.
Beuern	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 77.
Ettingshausen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 78.
Gießen	<i>Taf. 51, 12–15; 56;</i>
Gießen-Kleinlinden	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 78ff.
Gießen-Wieseck	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 81ff.
Grünberg	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 88.
Hungen	<i>Taf. 52, 1–2;</i> Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 89.
Langd	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 90.
Langsdorf	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 91.
Laubach	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 91ff.
Leihgestern	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 94.
Lich	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 94f.
Mainzlar	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 95.
Muschenheim	<i>Taf. 50, 1–2;</i> Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 96.
Nonnenroth	<i>Taf. 42; 44, 7–9;</i>
Odenhausen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 97ff.
Villingen	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 103.
	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 104.
	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 105f.

Kreis Groß-Gerau

Berkach	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 106.
Biebesheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 107.
Crumstadt	unpubl.; FA Darmstadt.
Dornheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 107f.
Geinsheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 109.
Groß-Gerau	<i>Taf. 55, 1;</i> Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 110f.
Kelsterbach	<i>Taf. 55, 4.</i>
Königstädten	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 118.
Mörfelden	<i>Taf. 43; 62, 7–11;</i>
Nauheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 115f.
Rüsselsheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 116.
Trebur	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 116ff.
Wallerstädten	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 119.
Wolfskehlen	<i>Taf. 65, 5;</i> Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 120f.
	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 122.

Kreis Hanau

Bergen-Enkheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 173ff.
Bischofsheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 177ff.
Bruchköbel	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 184.
Dörnigheim	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 184ff.
Eichen	<i>Taf. 40, 10–16;</i>
Großkrotzenburg	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 187ff.
Hanau	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 196ff.
Langendiebach	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 199ff.
Markköbel	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 207f.
Windecken	Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 211ff.
	<i>Taf. 48;</i> Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 216ff

Kreis Main-Taunus

- Diedenbergen Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 222.
 Eschborn Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 223.
 Flörsheim *Taf. 53; 61, 1-3;*
 Hofheim-Marxheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 223 ff.
 Schloßborn Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 228 f.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 229.

Kreis Obertaunus

- Bad Homburg v.d.H. Herrmann, Obertaunus u. Usingen 21.

Kreis Offenbach

- Dietzenbach Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 125.
 Götzenhain *Taf. 39;* Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 125.
 Langen *Taf. 47, 1-3; 54, 8-11;*
 Offenbach Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 127 ff.
 Seligenstadt Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 138.
 Steinheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 140.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 142.

Kreis Rheingau

- Aulhausen *Taf. 51, 8-11; 54, 1-7;*
 Geisenheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 230 f.; Taf.
 Johannisberg *Taf. 47, 4-7;* Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 232.
 Kiedrich Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 232.
 Rüdesheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 233.
Taf. 49; 52, 3-13; 60, 4-8;
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 233 f.; Taf.
 Winkel Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 235.

Kreis Usingen

- Pfaffenwiesbach Herrmann, Obertaunus u. Usingen 40.
 Usingen Herrmann, Obertaunus u. Usingen 42.
 Wehrheim Herrmann, Obertaunus u. Usingen 44.

Kreis Wiesbaden

- Mainz-Kastel Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 244.
 Wiesbaden *Taf. 41, 8-15; 62, 1-5;*
 Wiesbaden-Biebrich Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 235 ff.; Taf.
 Wiesbaden-Dotzheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 238 ff.
 Wiesbaden-Erbenheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 237 ff. 240 ff.
 Wiesbaden-Rambach Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 243 ff.
 Wiesbaden-Schierstein Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 245 ff.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 247 f.

B. Fundorte des linksrheinischen Teilgebietes

Kreis Alzey

Alzey	Westdt. Zeitschr. 10, 1891, 398f. mit Taf. 5, 6.
Eckelsheim	G. Behrens, Die Hallstattzeit an der unteren Nahe. Ver. f. Heimatkde. in Kreuznach e.V. 31. Veröff. (1919) 23 Nr. 25; ders., Bodenurkunden 43 Abb. 254, 1. 3-9.
Esselborn	<i>Taf. 51, 1-2</i> ; E. Pachali, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit (1972) 172 mit Taf. 65, D.
Heimersheim	J. Emele, Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zu Tage gefördert durch Dr. Joseph Emele in Mainz. 2. Ausg. (1833) 83 mit Taf. 20, 2.
Wallertheim	<i>Taf. 51, 3-7</i> ; Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 51.
Wöllstein	Jahresber. Denkmalpflege 4a, 1930, 144; Mainzer Zeitschr. 41-43, 1946-48, 157.
Wolfsheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1272.
Wonsheim	<i>Taf. 59</i> ; G. Behrens, Die Hallstattzeit an der Unteren Nahe. Ver. f. Heimatkde. in Kreuznach e.V. 31. Veröff. (1919) 20f. mit Abb. 7; ders., Bodenurkunden 44 Nr. 160.

Kreis Bingen

Bingen	Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 157.
Elsheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1255/56.
Groß-Winternheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 2954.
Jugenheim	<i>Taf. 63, 4-7</i> .
Nieder-Ingelheim	Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 25f. mit Abb. 1.
Ober-Ingelheim	J. Emele a.a.O. 83 mit Taf. 20, 1.
Wackernheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1345-48; Mus. Wiesbaden, Inv. Nr. 14162.

Kreis Kreuznach

(Nur soweit aufgeführt, wie auf *Taf. 69* kartiert.)

Dorsheim	Dehn, Kreuznach Teil 2, 41 Nr. 7.
Kreuznach	Dehn, Kreuznach Teil 2, 49 Nr. 23.
Langenlonsheim	Dehn, Kreuznach Teil 2, 49ff. Nr. 24ff.
Waldalgesheim	unpubl.; FA Mainz.
Waldlaubersheim	Dehn, Kreuznach Teil 2, 55f. Nr. 42; Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/69, 194.
Warmsroth	Dehn, Kreuznach Teil 2, 55 Nr. 41.
Windesheim	Dehn, Kreuznach Teil 2, 56 Nr. 44.

Kreis Mainz

Dienheim	<i>Taf. 55, 2-3</i> .
Essenheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1254.
Hahnheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1243.
Hillesheim	Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 82f. mit Abb. 1.
Klein-Winternheim	Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 156.

Mainz (Innenstadt und aus dem Rhein bei Mainz)	<i>Taf. 62, 6</i> ; Westdt. Zeitschr. 20, 1901 Taf. 13, 33; Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 158; Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 109 Abb. 21, 1; 65, 1970, 163 mit Abb. 16.
Mainz-Bretzenheim	Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 147f. mit Abb. 7; ferner unpubl.: Mus. Mainz, Inv. Nr. V 25/38, 1-2.
Mainz-Gonsenheim (-Mombach)	Westdt. Zeitschr. 3, 1884, 183.
Mainz-Hechtsheim	Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 107.
Mainz-Laubenheim	<i>Taf. 57, 13-17; 63, 1-3</i> ; Mainzer Zeitschr. 53, 1958, 63.
Mainz-Mombach	Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 159 (aus dem Rhein).
Marienborn	Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 115.
Nackenheim	unpubl.; Mus. Mainz, Inv. Nr. V 1244.
Niederolm	L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Central-Museum in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen (1889) Taf. 35, 10; Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 155ff. Abb. 11; 52, 1957, 107.
Nierstein	<i>Taf. 40, 1-9; 55, 5-11</i> ; Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 388 mit Taf. 15, 10-16.
Oberolm	<i>Taf. 57, 1-12</i> ; Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 27ff.
Undenheim	Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 347.
Wintersheim	<i>Taf. 58, 1-4</i> .
Kreis Worms	
Dittelsheim	<i>Taf. 60, 1-3</i> .
Gimbsheim	unpubl.; Mus. Worms, ohne Inv. Nr.; G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs (1951) 135.
Mölsheim	Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 155.
Osthofen	<i>Taf. 65, 3-4</i> .
Pfeddersheim	unpubl.; Mus. Worms, ohne Inv. Nr.
Worms	<i>Taf. 38; 41, 1-7</i> ; Behrens, Bodenurkunden 42 mit Abb. 151f.; Der Wormsgau 8, 1967/69, 19 mit Abb. 11 A, 1-2.

Liste 2: Schlangenfibeln im Rhein-Main-Gebiet

1. Babenhausen (DI) *Taf. 45, 1*.
2. Birlenbach (= Fachingen) (Unterlahnkreis) Behaghel, Eisenzeit Taf. 6, E 10.
3. Darmstadt-Arheilgen Hess. Quartalbl. N.F. 2 Heft 14, 1899, 564f. (Form nicht näher bestimmbar).
4. Eichen (HU) *Taf. 40, 13*.
5. Elsenfeld (OBB) Endrich, Bayer. Untermaingebiet 327.
6. Eschollbrücken (DA) Schumacher, Südl. Hessen Taf. 22, D.

7. Frankfurt-Niederrad
 8. Geisenheim (RÜD)
 9. Gießen-Kleinlinden
 10. Klein-Winternheim (MZ)
 11.–12. Langen (OF)
 13. Lauterbach
 14. Miltenberg
 15.–16. Mörfelden (GG)
 17.–18. Muschenheim (GI)
 19.–20. Muschenheim (GI)
 21. Niederolm (MZ)
 22. Pflaumheim (OBB)
 23.–24. Steindorf (WZ)
 25. Wallertheim (AZ)
 26. Worms
- A. Hammeran, Archiv f. Anthr., Ethn. u. Ur-
 gesch. 19, 1890, 87. (Fibelbügel mit acht Schleifen).
Taf. 47, 4.
 Kunkel, Oberhessen 176f.
 Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 156.
Taf. 47, 1–2.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 122f. (Form
 nicht näher bestimmbar).
 Endrich, Bayer. Untermaingebiet 346.
Taf. 43, 9–10.
Taf. 42, 7–8.
 Kunkel, Oberhessen 186 Abb. 180.
 L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Cen-
 tral-Museum in bildlichen Darstellungen aus sei-
 nen Sammlungen (1889) Taf. 35, 10.
 Endrich, Bayer. Untermaingebiet 333 Nr. 29.
 J. C. Schaum, die fürstliche Alterthümer-Sam-
 mung zu Braunfels (1819) Taf. 3, 136–137.
 Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 128 Abb. 21.
 Der Wormsgau 8, 1967/69, 19 Abb. 10, A 2 (Fibel
 mit bandf. Bügel und Kopfscheibe).

Liste 3: Paukenfibeln mit zusammengegossenem Fußknopf im Rhein-Main-
 Gebiet

1. Erbach i. Odenw.
 2.–3. Frankfurt-Heddernheim
 4. Heringen (Kr. Limburg)
 5.–8. Lorsch (HP)
 9. Mainz, „aus dem Rhein“
 10. Wintersheim (MZ)
- Jahrb. RGZM. 5, 1958, 54 (hier fälschlich unter
 Bayern).
 G. Mansfeld, Fibeln der Heuneburg 1950–1970.
 Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 208 Liste 146.
 Behaghel, Eisenzeit 22.
Taf. 58, 6; 65, 1.9–10.
 Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 158.
Taf. 58, 3.

Zu der bei J. Bergmann, Jahrb. RGZM. 5, 1958, 47 unter Griesheim aufgeführten
 Fibel siehe *Liste 4 Nr. 5.*

Liste 4: Doppelpaukenfibeln sowie Paukenfibeln mit vertikal durchbohrtem
 Fuß und eingesetzter Fußzier im Rhein-Main-Gebiet

- 1.–2. Bad Nauheim (FB)
 3. Bürstadt (HP)
 4. Osthofen (WO)
 5. Pfungstadt (DA)
 6. Fo. unbekannt,
 „Provenienz Starkenburg“
- E. v. Tröltsch, Fund-Statistik der vorrömischen
 Metallzeit im Rheingebiet (1884) 4f. Nr. 8.
Taf. 64, 1.
Taf. 65, 3.
Taf. 66, 1.
Taf. 65, 6 (Bügelpauke voll gegossen).

- | | |
|--|--|
| 7. Wiesbaden | <i>Taf. 62, 2.</i> |
| 8.–9. Fo. unbekannt,
„Umgebung Wiesbaden“ | <i>Taf. 62, 4–5.</i> |
| 10. Windesheim (KH) | Dehn, Kreuznach Teil 1, 97 Abb. 60, 4. |

Liste 5: Fuß- und Doppelzierfibeln im Rhein-Main-Gebiet

- | | |
|---|--|
| 1.–2. Bad Dürkheim (NW) | Zeitschr. f. Ethn. 45, 1913, 867 Liste 18 Nr. 8f. |
| 3. Bingen, „aus dem Rhein“ | Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 157. |
| 4. Braunfels (WZ) | Behaghel, Eisenzeit 22. |
| 5. Bürstadt (HP) | <i>Taf. 67, 1.</i> |
| 6.–9. Dannstadt (LU) | Engels, Pfalz Taf. 16, E 3; 17, C 4–5; 18, C 5. |
| 10. Goddelau (GG) | Koch, Starkenburg 44 (Form nicht näher bestimmbar). |
| 11. zwischen Höchst und
Fränkisch Crumbach (ERB) | Adamy, Verzeichnis 94f. (Form nicht näher bestimmbar). |
| 12. Langenlonsheim (KH) | Dehn, Kreuznach Teil 1, 97 Abb. 60, 3. |
| 13. Lorsch (HP) | <i>Taf. 67, 8.</i> |
| 14. Mainz, „aus dem Rhein
b. d. Ingelheimer Aue“ | Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 159. |
| 15. Mainz-Weisenau,
„Aus dem Rhein“ | <i>Taf. 62, 6.</i> |
| 16.–17. Niederweisel (FB) | Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 128 mit Taf. 31, 10–11. |
| 18. Fo. unbekannt,
„Rheinbayern“ | Zeitschr. f. Ethn. 45, 1913, 867 Liste 18 Nr. 10. |
| 19. Fo. unbekannt, „Rheinhessen“ | <i>Taf. 65, 2.</i> |
| 20. Wallerstädtien (GG) | <i>Taf. 65, 5.</i> |

Liste 6: Halsringe mit langem oder mittellangem stabigem bzw. kegeligem Gußzapfen im Rhein-Main-Gebiet

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1.–2. Allendorf (GI) | <i>Taf. 44, 6;</i> Kunkel, Climbach Taf. 10, 15. |
| 3. Bad Homburg v. d. H. | Herrmann, Obertaunus u. Usingen Taf. 11, 3. |
| 4. Bad Nauheim (FB) | G. Behrens, Die Bad Nauheimer Gegend in Urzeit und Frühgeschichte (1939) 34 Abb. 29. |
| 5. Dietzenbach (OF) | Nahrgang, Offenbach 28 Abb. |
| 6. Eichelsdorf (Kr. Schotten) | Kunkel, Oberhessen 187 Nr. 57. |
| 7.–8. Frankfurt-Niederrad | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 171. |
| 9. Gambach (FB) | Kunkel, Oberhessen 171. |
| 10.–11. Gießen | Oberhess. Geschichtsver. Fundbericht f. d. Jahre 1899 bis 1901. Erg. z. d. Mitt. d. Geschichtsver. 10, 1902, Taf. 6, 2 Nr. 6.13. |
| 12.–13. Gießen-Lindener Mark | Kunkel, Climbach 38; ders., Oberhessen 153 mit Abb. 143. |
| 14.–15. Kirchgöns (FB) | Jorns, Abgrenzung 86 Liste (Nr. 7 u. 22). |
| 16. Langen (OF) | Koch, Starkenburg Taf. 22, 116. |

- 17.–19. Langsdorf (GI) Kunkel, Climbach 38; Germania 11, 1928, 76; 15, 1931, 104f.
20. Laufdorf (WZ) Kunkel, Climbach 38.
- 21.–23. Niedermockstadt (BÜD) Kunkel, Oberhessen 168 u. 170; Jorns, Abgrenzung 86 Liste (Nr. 24).
24. Ortenberg (BÜD) Kunkel, Oberhessen 170.
- 25.–26. Pfaffenwiesbach (USI) Herrmann, Obertaunus u. Usingen Taf. 11, 1; Jorns, Abgrenzung 86 Liste (Nr. 27).
- 27.–28. Usingen Herrmann, Obertaunus u. Usingen Taf. 9, 6; 12, 2.
29. Wiesbaden-Rambach Nass. Ann. 6, 1859, Taf. 6, 11.

Liste 7: Halsringe mit dreieckig durchbrochenem Gußzapfen oder zwei dicht beieinanderliegenden Gußknoten im Rhein-Main-Gebiet

1. Mainz-Laubenheim *Taf. 57, 17.*
 2. Mörfelden (GG) *Taf. 43, 7.*
 3.–4. Steindorf (WZ) Fundber. Hessen 7, 1967, Taf. 32, 1–2.
 5. Wintersheim (MZ) *Taf. 58, 2.*
 6. Worms *Taf. 38, 3.*

Liste 8: Zinnenringe im Rhein-Main-Gebiet

1. Alzey Westdt. Zeitschr. 10, 1891, 398 mit Taf. 5, 6.
 2. Berkach (GG) ebd. 9, 1890, 297.
3. Butzbach (FB) Kunkel, Oberhessen 171 Nr. 19.
- 4.–5. Frankfurt-Heddernheim Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 147.
 6.–7. Frankfurt-Niederursel ebd. 150.
8. Frankfurt-Rödelheim Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 8 Abb. 1.
- 9.–13. Gießen-Kleinlinden Kunkel, Oberhessen 155 u. 178 mit Abb. 168.
- 14.–17. Gießen-Wieseck Germania 30, 1952, 451.
- 18.–19. Goldbach (AB) Endrich, Bayer. Untermaingebiet 314.
- 20.–22. Groß-Gerau Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 115.
- 23.–24. Kleinostheim (AB) Chr. Pescheck, Neue Bodenfunde und Ausgrabungen in Mainfranken. Frankenland N.F. 22, 1970, 242ff. mit Abb. 20, 2–3.
- 25.–26. Langen (OF) *Taf. 54, 8–11.*
- 27.–28. Langendiebach (HU) Kutsch, Hanau Teil 2, 70 mit Taf. 17, G 91.
29. Langenlonsheim (KH) G. Behrens, Die Hallstattzeit an der unteren Nahe. Ver. f. Heimatkd. in Kreuznach e.V. 31. Veröff. (1919) 7.
30. Laufdorf (WZ) Behaghel, Eisenzeit 24.
31. Leihgestern (GI) Kunkel, Oberhessen 183.
32. Mainz, „aus dem Rhein“ Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 346 mit Taf. 13, 8.
- 33.–34. Messel (DA) Koch, Starkenburg 41.
35. Neuses (Kr. Gelnhausen) K. Dielmann, Zur Frage „Koberstädter Kultur“. Ungedr. Diss. Marburg (1940) Liste 7.
- 36.–37. Niedereschbach (FB) Kunkel, Oberhessen 151.
38. Steindorf (WZ) I. C. Schaum, Die fürstliche Alterthümer-Sammlung zu Braunfels (1819) 72 Taf. 7.

Liste 9: Tordierte Halsringe im Rhein-Main-Gebiet**A. Dicke Variante mit Pilzkopfenden**

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1. Allendorf a. d. Lumda (GI) | Kunkel, Oberhessen 174 Abb. 164, 5. |
| 2. Braunfels (WZ) | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 9. |
| 3. „Umgebung Büdingen“ | Mus. Büdingen, Inv. Nr. 288. |
| 4. Darmstadt-Arheilgen | G. Wiesenthal, Darmstadts Bodenurkunden. Schriftenreihe d. Naturschutzstelle Darmstadt-Stadt H. 6 (1953) 29 Taf. G, 3. |
| 5. Dutenhofen (WZ) | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 11a. |
| 6. Flörsheim (FH) | <i>Taf. 53, 3.</i> |
| 7. Frankfurt-Stadtwald | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 16. |
| 8.–9. Gießen | Kunkel, Oberhessen 178 Nr. 37f. |
| 10. Groß-Bieberau (DI) | unpubl.; frdl. Mitt. W. Boß. |
| 11. Langsdorf (GI) | Kunkel, Oberhessen 182. |
| 12. Leihgestern (GI) | Kunkel, Oberhessen 183. |
| 13. „Umgebung Mainz“ | unpubl.; Ashmolean Mus. Oxford; frdl. Mitt. H.-E. Joachim, Bonn. – Auf <i>Taf. 69</i> bei Mainz eingetragen. |
| 14. Muschenheim (GI) | Kunkel, Oberhessen 184 mit Abb. 176, 1. |
| 15. Oberingelheim (BIN) | J. Emele, Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zu Tage gefördert durch Dr. Joseph Emele in Mainz. 2. Ausg. (1833) Taf. 20, 1. |
| 16. Ortenberg (BÜD) | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 53. |
| 17. Wetzlar | Joachim, Wirfus 70 Liste 8, 68. |
| 18.–19. Wiesbaden | Behaghel, Eisenzeit 32 mit Taf. 13 E. |
| 20. Windecken (HU) | Kutsch, Hanau Teil 2, 65 Nr. 6a. |

B. Dünne Variante mit Hakenenden

- | | |
|------------------------|------------------------------------|
| 1. Echzell (BÜD) | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 12. |
| 2. Gießen | Kunkel, Oberhessen 178f. Nr. 40. |
| 3. Göllheim (KIB) | Engels, Pfalz Taf. 15, A 1. |
| 4. Langenlonsheim (KH) | Dehn, Kreuznach Teil 2, 49 Nr. 25. |
| 5. Kirchgöns (FB) | Joachim, Wirfus 68 Liste 8, 29. |
| 6. Warmsroth (KH) | Joachim, Wirfus 70 Liste 8, 65. |
| 7.–8. Wiesbaden | Behaghel, Eisenzeit 32. |
| 9. Wiesbaden-Dotzheim | Nass. Ann. 2, 1834, 65ff |

Zu weiteren Vorkommen im westlich und südwestlich anschließenden Gebirgsland siehe Joachim, Wirfus 67ff. Liste 8 mit Abb. 16; der ebd. unter 54 aufgeführte Ring von Osthofen (WO) entfällt, da es sich um einen urnenfelderzeitlichen Halsring mit ehemals eingerollten Ösenenden handelt; vgl. außerdem die von Joachim in Trierer Zeitschr. 35, 1972, 106ff. mit Karte 3 gegebenen Nachweise für den Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Liste 10: Rippenverzierte Armmringe mit dreieckigem Querschnitt (nach Schumacher, Südl. Hessen 176)

- | | |
|--|---|
| 1. Albach (GI) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 33, C. |
| 2.–3. Bischofsheim (HU) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 18, B. |
| 4. Büdesheim (FB) | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 57. |
| 5. Geisenheim (RÜD) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 34, E. |
| 6.–9. zwischen Höchst u.
Mümling-Crumbach (ERB) | Adamy, Verzeichnis 84 u. Schumacher, Südl.
Hessen Taf. 18, A und Ktlg. 53. |
| 10.–12. Höchst (BÜD) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 19, A und
Ktlg. 14. |
| 13.–14. Leihgestern (GI) | Kunkel, Oberhessen 183 Nr. 50; |
| 15. Mainz | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 32, E. |
| 16.–21. Muschenheim (GI) | Schumacher, Südl. Hessen 176 (Liste, Nr. 15).
<i>Taf. 44, 8–9;</i> Kunkel, Oberhessen 186 Nr. 54
(Hügel 37/Grab 1). |
| 22.–23. Niedereschbach (FB) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 19, B und
Ktlg. 67. |
| 24.–26. Niedermockstadt (BÜD) | Kunkel, Oberhessen 170 Nr. 11 (Hügel 12) mit
Abb. 159, 1–2; Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 23
(Fdst. 3, Nr. f). |
| 27.–28. Wiesbaden | W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Ger-
manen und Römer am Rhein (1819) Taf. 8, 11 |
| 29. Wiesbaden-Biebrich | Schumacher, Südl. Hessen 176 (Liste, Nr. 12). |
| 30.–31. Wiesbaden-Dotzheim | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 34, C und
Ktlg. 241. |

Liste 11: Geschlossene rundstabige Beinringe mit Schrägstrich- oder Schrägrillengruppenverzierung

- | | |
|-------------------------|---|
| 1.–2. Dannstadt (LU) | Engels, Pfalz Taf. 6, F 5–6. |
| 3.–4. Mainz-Bretzenheim | Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 147f. mit Abb. 7. |
| 5.–6. Niederolm (MZ) | ebd. 44/45, 1949/50, 158 Abb. 1, 2, 6. |
| 7. Nierstein (MZ) | Westdt. Zeitschr. 14, 1895, Taf. 15, 14. |
| 8.–11. Wiesbaden | <i>Taf. 41, 12–15.</i> |

Liste 12: Scharflappige Wendelringe (dünne Variante) im Rhein-Main-Gebiet

Bei den Fundstücken, die mit einem Fragezeichen versehen sind, ist über die genauere Form nichts bekannt, doch dürfte es sich auch in diesen Fällen um die dünne Wendelringvariante gehandelt haben.

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Büdesheim (FB) ? | Kunkel, Oberhessen 171 Nr. 17. |
| 2. Dortelweil (FB) ? | Kunkel, Oberhessen 171 Nr. 21. |
| 3. Eichelsachsen (BÜD) | E. v. Tröltsch, Fund-Statistik der vorrömischen
Metallzeit im Rheingebiet (1884) 23 Nr. 49. |

- | | |
|----------------------------|--|
| 4. Frankfurt-Zeilsheim | Joachim, Wirsus 52f. Liste 1 mit Abb. 9 Nr. 42. |
| 5. Fränkisch Crumbach (DI) | Behn, Starkenburg 34 Taf. 18, b; Koch, Starkenburg Taf. 23, 123. |
| 6. Groß-Umstadt (DI) | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 44. |
| 7. Gießen | Kunkel, Oberhessen 178 Nr. 38. |
| 8. Laubach (GI) ? | Kunkel, Oberhessen 187 Nr. 59. |
| 9. Leihgestern (GI) | Adamy, Verzeichnis 88 Taf. XXV, 4 (I. A. 32). |
| 10. Muschenheim (GI) | Kunkel, Oberhessen 186 Nr. 54
(Hügel 36/Grab 1). |
| 11. Windecken (HU) | <i>Taf. 48, 3.</i> |

Liste 13: Gräber der Späthallstattzeit mit Armringsätzen im Rhein-Main-Gebiet

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Annerod (GI) | Kunkel, Oberhessen 172 Nr. 29. |
| 2. Aulhausen (RÜD) | Schumacher, Südl. Hessen 230f. mit Taf. 35, G. |
| 3. Eckelsheim (AZ) | Behrens, Bodenurkunden 43 Nr. 154.
<i>Taf. 53.</i> |
| 4. Flörsheim (FH) | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 25, D. |
| 5. Frankfurt-Niederrad | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 232. |
| 6. Geisenheim (RÜD) | <i>Taf. 56;</i> Schumacher, Südl. Hessen Taf. 32, C. |
| 7.–8. Gießen | Kunkel, Oberhessen 177 Nr. 35. |
| 9. Gießen-Kleinlinden | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 35, D. |
| 10. Johannisberg (RÜD) | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 127. |
| 11. Langen (OF) | Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 122f.
<i>Taf. 67, 5–10.</i> |
| 12. Lauterbach | <i>Taf. 57, 13–17.</i> |
| 13. Lorsch (HP) | <i>Taf. 57, 1–12.</i> |
| 14. Mainz-Laubenheim | <i>Taf. 66.</i> |
| 15. Oberolm (MZ) | <i>Taf. 52, 3–13.</i> |
| 16. Pfungstadt (DA) | <i>Taf. 41, 8–15;</i> Behaghel, Eisenzeit 31. |
| 17. Rüdesheim | W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (1819) 1. Abt. (2. Aufl. 1826) 30ff. (Hügel 3/1818). |
| 18. Wiesbaden | Nass. Ann. 2, 1834, 65ff. |
| 19. Wiesbaden-Dotzheim | Schumacher, Südl. Hessen Taf. 55, C. |
| 20. Wiesbaden-Dotzheim | Dehn, Kreuznach Teil 2, 56 Nr. 44.
<i>Taf. 59.</i> |
| 21. Wiesbaden-Rambach | |
| 22. Windesheim (KH) | |
| 23. Wonsheim (AZ) | |

Zu weiteren Gräbern mit Armringsätzen im westlich anschließenden Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur siehe Joachim, Wirsus 56ff. Liste 3 mit Abb. 11.

Liste 14: Späthallstattzeitliche Grabfunde mit metallenem Gürtelbeschläg aus dem Rhein-Main-Gebiet

- | | |
|--|--|
| 1.–3. Allendorf (GI), „Homberg“, Hügel 4/Grab 3 u. 4; Hügel 5: <i>Taf. 50, 6–10.</i> | Kunkel, Oberhessen 174f. Nr. 32 (hier unter Climbach). |
| 4.–5. Annerod (GI), „Anneröder Heide“, Hügel 1/Grab 2 u. Hügel 2/Grab 1: | Kunkel, Oberhessen 172 Nr. 29. |

6. Babenhausen (DI), „Staatsforst Babenhausen“, Hügel 1/1965: *Taf. 45f.*
7. Bischofsheim (HU), „Sandgrube im Gemeindewald“, Grab 1/1951: Schumacher, Südl. Hessen Taf. 23, A.
8. Butzbach (FB), „Gambacher Wald“, Hügel/(Grabzusammenhang nicht völlig gesichert): Kunkel, Oberhessen 171 Nr. 18.
- 9.–10. Diedenbergen (FH), „Galgenberg“, Hügel 1893/Grab 1 u. 3: Nass. Ann. 26, 1894, 146 u. Behaghel, Eisenzeit Taf. 13, K.
11. Eckelsheim (AZ), „Beller Kirche“, Grabfund (?): Behrens, Bodenurkunden Abb. 154 (der unter Nr. 2 abgebildete Ring gehört mit Sicherheit nicht zu dem Grabfund).
12. Flörsheim (FH), „Mainufer-Krumme Gewann“, Körpergrab/1853: *Taf. 53* (bronzenes Gürtelzubehör aus grüner Verfärbungsspur auf Becken zu erschließen; vgl. dazu Nass. Ann. 44, 1916/17, 211).
13. Frankfurt-Niederrad, „Stadtwald“, Hügel 2/1888, Grab 3: Schumacher, Südl. Hessen Taf. 25, D.
14. Geisenheim (RÜD), „westl. d. Bahnhofs“, Grabfund: *Taf. 47, 4–7.*
- 15.–16. Gießen, „Trieb-Eulenkopf“, großer Grabhügel 1883/1889, Grab 2 u. Hügel/1905, Nachbestattung: Kunkel, Oberhessen 179f. Nr. 41 mit Abb. 169.
- 17.–24. Gießen-Lindener Mark, „Franzenwald-Distr. Fuchsbau“, Hügel/1902; Hügel 1/1906, Nachbestattung; Hügel 2/1906, Körpergrab u. Hügel 3/1906, Körpergrab; „Distr. Günthers Grab“, Hügel 1/Körpergrab; Nähe „Distr. Steiger Haus“, Hügel 2/1905; und ohne nähere Fundstellenangabe: *Taf. 56*; Kunkel, Oberhessen 154f. Nr. 47; 176ff. Nr. 33.35–38; ferner unveröffentlicht, frdl. Mitt. H. Behr, Darmstadt.
25. Groß-Umstadt (DI), „Walddistr. Wächtersbach“, Hügel 1/Hauptbestattung: Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 44.
26. Grünberg (GI), „Distr. Krummstrauch“, Hügel/1920, Körpergrab: Kunkel, Oberhessen 180f. Nr. 44.
27. Hofheim-Marxheim (FH), Hügel, Nachbestattung 2: Bodenaltert. Nassau 1, 1951, 53ff.
- 28.–29. Langen (OF), „Hanauer Koberstadt“, Hügel 43/Grab 2 u. Hügel 45/Nachbestattung 1: Nahrgang, Offenbach 106.
- 30.–31. Langenlonsheim (KH), „Dürrfeld“, aus Hügeln: Dehn, Kreuznach Teil 1, 97 Abb. 60, 1–2; Teil 2, 59f. Nr. 25a.c.
- 32.–33. Langsdorf (GI), „Distr. Heidenkippel“, Hügel 3 u. Hügel 2/1927: Kunkel, Oberhessen 182 Nr. 47 u. Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 92f. (hier unter Hügel 10).
34. Lich (GI), „Walddistr. Kolnhäuser Hof“, Hügel/Körpergrab: Kunkel, Oberhessen 183 Nr. 52.
35. Mainz-Gonsenheim, „Müllerwälde“, Hügel/wohl aus einem Körpergrab: Westdt. Zeitschr. 3, 1884, 183 u. I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII/1 (1972) 76 Nr. 473 mit Taf. 48, 473.
36. Mölsheim (WO), aus Grabfund: Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 155.
- 37.–39. Muschenheim (GI), „Vorderwald“, Hügel 3/Grab 1 u. 3; Hügel 37/Grab 1: *Taf. 42*; Kunkel, Oberhessen 184ff. Nr. 54.
40. Niedermockstadt (BÜD), „Vordere Au“, Hügel 16: Kunkel, Oberhessen 170 Nr. 11.
41. Oberolm (MZ): „Oberolmer Wald“, Hügel/1952, Grab 1: *Taf. 57, 1–12.*

42. Offenbach, „Stadtwald-Distr. Alter Hegewald“, Hügel 38/1953: K. Nahrgang, Vorgeschichtliche Grabhügelgruppen im Offenbacher Wald. Stadtkreis Offenbach a. M. Bodendenkmäler 2 (1959) 4 ff. mit Abb. 1.
43. Rüsselsheim (GG), „Rüsselsh. Markwald-Distr. Birken“, Hügel 2/1928: K. Nahrgang, Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde der Landschaft Dreieich (1935) 41.
44. Wiesbaden, „Dotzheimer Straße“, Einzelfund? wohl aus Grab: Schumacher, Südl. Hessen Taf. 34, G.
45. Wonsheim (AZ), „im Ort“, Grabfund/1891: *Taf. 59.*

Liste 15: Nachweise zu den in der Typenkombinationstabelle (*Beilage 1*) aufgeführten Grabfunden

1. Babenhausen (DI) *Taf. 45f.*
2. Berstadt (BÜD) Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 7 (Fdst. 1/Hügel 2).
3. Götzenhain (OF) *Taf. 39.*
4. Frankfurt-Niederrad Archiv f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 19, 1890, 87 (Fund f., Grab III).
5. Muschenheim (GI) *Taf. 42.*
6. Nierstein (MZ) *Taf. 40, 1–9.*
7. Mörfelden (GG) *Taf. 43.*
8. Frankfurt-Praunheim Das Mus. f. heim. Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 23f. mit Abb. 17 (Grab 8).
9. Worms *Taf. 38.*
10. Worms *Taf. 41, 1–7.*
11. Nierstein (MZ) Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 388 mit Taf. 2, 10–16.
12. Dieburg Schumacher, Südl. Hessen Taf. 25, B.
13. Geisenheim (RÜD) *Taf. 47, 4–7.*
14. Niederolm (MZ) Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 155ff. Abb. 11, 1–3.
15. Steindorf (WZ) J. C. Schaum, Die fürstliche Alterthümer-Sammlung zu Braunfels (1819) 62ff. mit Taf. 3, 136–137.
16. Trebur (GG) Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 115.
17. Windecken (HU) *Taf. 48.*
18. Allendorf (GI) *Taf. 44, 1–6.*
19. Niedermockstadt (BÜD) Schumacher, Südl. Hessen Taf. 17, B.
20. Aulhausen (RÜD) Schumacher, Südl. Hessen Taf. 35, G.
21. Niederingelheim (BIN) Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 25f. mit Abb. 1.
22. Urberach (DI) Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 51 (Grab 3/1956).
23. Dannstadt (LU) Engels, Pfalz Taf. 6, E.
24. Mainz-Gonsenheim Westdt. Zeitschr. 3, 1884, 183 (wohl zusammengehöriger Grabfund).
25. Muschenheim (DI) Kunkel, Oberhessen 186 Nr. 54 mit Abb. 180 (Hügel 37/Grab 1).
26. Wiesbaden *Taf. 41, 8–15.*
27. Eichen (HU) *Taf. 40, 10–16.*
28. Langen (OF) *Taf. 47, 1–3.*

29. Gießen
 30. Bergen-Enkheim (HU)
 31. Eichen (HU)
32. Gießen-Kleinlinden
 33. Mainz-Bretzenheim
 34. Hofheim-Marxheim (FH)
35. Bischofsheim (HU)
 36. Muschenheim (GI)
 37. Albach (GI)
 38. Butzbach (FB)
 39. Rüdesheim
 40. Leihgestern (GI)
 41. Langen (OF)
42. Rüdesheim
43. Langsdorf (GI)
 44. Laubach (GI)
 45. Lorsch (HP)
 46. Rüdesheim
 47. Flörsheim (FH)
 48. Wiesbaden-Dotzheim
 49. Wallertheim (AZ)
 50. Nierstein (MZ)
 51. Gießen
 52. Gießen
 53. Göllheim (KIB)
 54. Eckelsheim (AZ)
 55. Ettingshausen (GI)
 56. Frankfurt-Niederrad
 57. Wintersheim (MZ)
 58. Gießen-Wieseck
 59. Aulhausen (RÜD)
 60. Rüdesheim
 61. Jugenheim (BIN)
 62. Ramsen (KIB)
 63. Wonsheim (AZ)
 64. Lorsch (HP)
 65. Mörfelden (GG)
 66. Mainz-Laubenheim
 67. Wiesbaden-Dotzheim
68. Allendorf (GI)
 69. Wiesbaden-Rambach
 70. Aulhausen (RÜD)
 71. Wiesbaden
 72. Pfungstadt (DA)
- Kunkel, Oberhessen 177 Nr. 35 (Grabhügel 1).
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 23, D.
 Kutsch, Hanau Teil 2, 54 mit Taf. 15 (A 3928 a)
 (Hügel 1/Okt. 1903).
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 32, D.
 Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 147f. mit Abb. 7.
 Bodenalterr. Nassau 1, 1951, 53f.
 (Hügel/Nachbest. 2).
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 23, A.
Taf. 44, 7–9.
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 33, C.
 Kunkel, Oberhessen 171 Nr. 19 mit Abb. 160.
Taf. 49.
 Kunkel, Oberhessen 183 Nr. 15
 Quartalbl. d. Hist. Ver. f. d. Großhzgt. Hessen
 1890, 129 (Hügel 2/Grab 2).
 Bodenalterr. Nassau 3, 1953, 62ff. mit Abb. 5
 (Hügel 2/1952).
 Kunkel, Oberhessen 182 Nr. 47 (Hügel 3).
 Kunkel, Oberhessen 187 Nr. 59.
Taf. 58, 5–9.
Taf. 52, 3–13.
Taf. 53.
 Nass. Ann. 2, 1834, 65ff. mit Taf. 1.
Taf. 51, 3–7.
Taf. 55, 5–11.
Taf. 51, 12–15.
Taf. 56.
 Engels, Pfalz Taf. 15, A.
 Behrens, Bodenurkunden 43 Abb. 154.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 78.
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 27, C.
Taf. 58, 1–4.
 Schumacher, Südl. Hessen Ktlg. 88 (Grab 15).
Taf. 54, 1–7.
Taf. 60, 4–8.
Taf. 63, 4–7.
 Engels, Pfalz Taf. 15, B.
Taf. 59.
Taf. 65, 7–13.
Taf. 62, 7–11.
Taf. 57, 13–17.
 W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (1819) 32 mit
 Taf. 11, 1–4.
 Kunkel, Climbach Taf. 9, 2–9.
 Schumacher, Südl. Hessen Taf. 35, C.
Taf. 51, 8–11.
Taf. 62, 1–3.
Taf. 66.

73. Bürstadt (HP)	<i>Taf. 64.</i>
74. Lorsch (HP)	<i>Taf. 67, 5–10.</i>
75. Darmstadt (LU)	Engels, Pfalz Taf. 16, E.
76. Osthofen (WO)	<i>Taf. 65, 3–4.</i>
77. Darmstadt (LU)	Engels, Pfalz Taf. 18, C.
78. Bürstadt (HP)	<i>Taf. 67, 1–4.</i>
79. Kiedrich (RÜD)	Behaghel, Eisenzeit Taf. 45, B.
80. Darmstadt (LU)	Engels, Pfalz Taf. 17, C.

2. Tafelerläuterungen und Abbildungsnachweise

Um möglichst komplettete Ausstattungen vorführen zu können, wurden mehrfach nicht mehr vorhandene Funde in die Tafeln mit gestrichelter Kontur und ohne Schattierung aufgenommen. Von dieser Möglichkeit wurde immer dann Gebrauch gemacht, wenn zumindest ausreichende Maßangaben sowie genügend Hinweise zur Form oder vielleicht sogar unmaßstäbliche Inventarskizzen vorlagen. In allen anderen Fällen haben wir uns mit der Nennung der fehlenden Teile in der Legende begnügt. Verschiedentlich mußten Funde nach alten publizierten Zeichnungen oder auch Fotos umgezeichnet werden, da die Originale nicht mehr erhalten sind. Folgende Abbildungen wurden nach anderen Vorlagen umgezeichnet:

<i>Taf. 40, 10–14</i>	nach Unterlagen A. Schumacher und Angaben bei Kutsch, Hanau Teil 2, 54.
<i>Taf. 41, 8–15</i>	nach Unterlagen A. Schumacher.
<i>Taf. 42</i>	nach Helmke, Muschenheim Taf. 7 Abb. 1, 2–10 und Fotokartei RGZM. Mainz.
<i>Taf. 44, 1–9</i>	nach Kunkel, Climbach Taf. 11 und Kunkel, Oberhessen 174 Abb. 164, 6.10.
<i>Taf. 45–46</i>	nach Unterlagen in der Außenstelle des Landesarchäologen von Hessen in Darmstadt und Angaben von H. Boß, Dieburg.
<i>Taf. 47, 1</i>	nach Abgußinventar RGZM. Mainz.
<i>Taf. 48</i>	nach Kunkel, Oberhessen 134 Abb. 125 und Abgußinventar RGZM. Mainz.
<i>Taf. 50, 1–2. 4–10</i>	nach Unterlagen A. Schumacher und Kunkel, Climbach Taf. 10, 10–14 sowie Foto Mus. Gießen.
<i>Taf. 52, 1–2</i>	nach Kunkel, Climbach Taf. 14.
<i>Taf. 56, 1</i>	nach Nass. Ann. 44, 1916/17 Taf. 3,4.
<i>Taf. 59, 11</i>	nach Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 160, 1.
<i>Taf. 61, 4–6</i>	nach Kunkel, Climbach Taf. 24, 3–7.
<i>Taf. 62, 1–3</i>	nach W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (1819) Taf. 4, 3–4.
<i>Taf. 65, 1. 5. 10–11</i>	nach Behn, Starkenburg 35 Abb. 11 und Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 59ff. Abb. 3.
<i>Taf. 66, 1</i>	Koch, Starkenburg Taf. 23 Abb. 123 oben (hier fälschlich unter Lorsch).
<i>Taf. 67, 8</i>	nach Behn, Starkenburg 35 Abb. 11.

Die Graphitbemalung auf Gefäßen der Stufe Ha D 1 ist mit einem Grauraster wiedergegeben, Glättverzierung dagegen durch feine waagerechte Strichelung. Zu den in Klammern den Orten jeweils nachgestellten Kreisabkürzungen siehe Anm. 1.

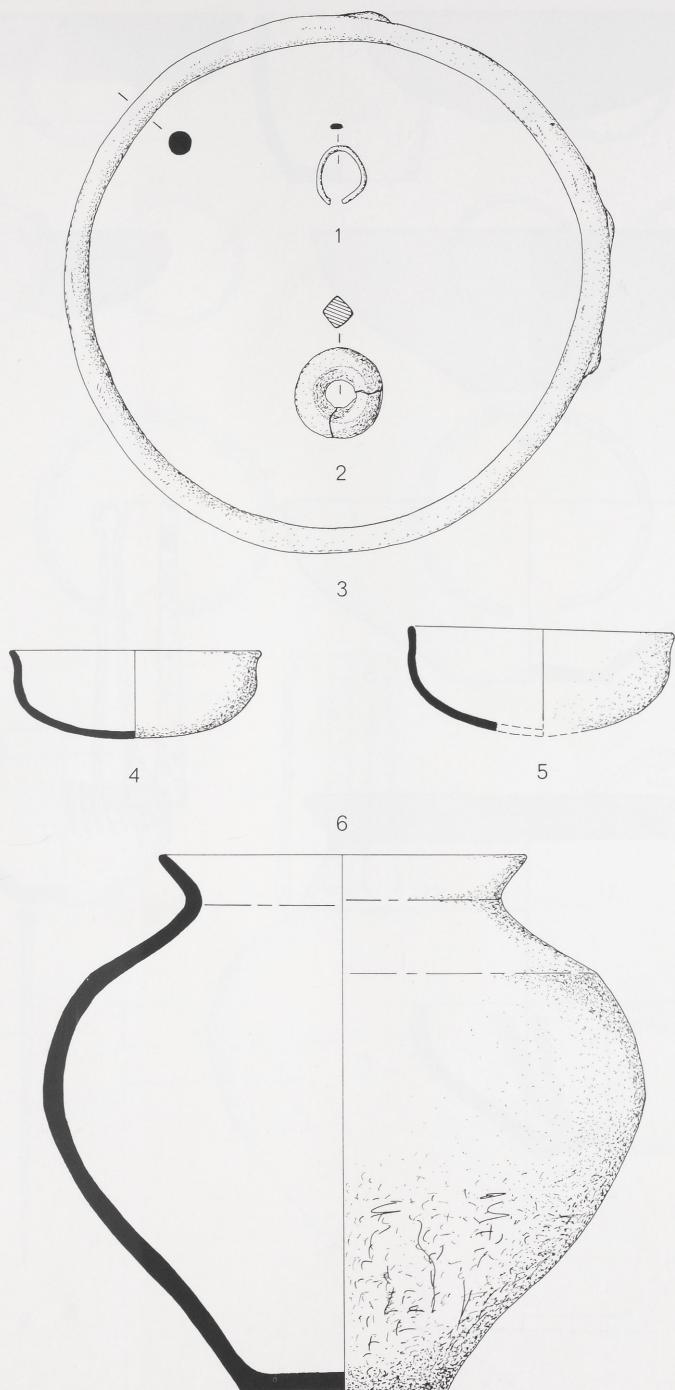
3. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Adamy, Verzeichnis
- Behaghel, Eisenzeit
- Behn, Starkenburg
- Behrens, Bodenurkunden
- Dehn, Kreuznach
- Endrich, Bayer. Untermaingebiet
- Engels, Pfalz
- Helmke, Muschenheim
- Herrmann, Obertaunus u. Usingen
- Jahresber. Denkmalpflege
- Janke, Wetzlar
- Joachim, Mittelrhein
- Joachim, Wirfus
- Jorns, Abgrenzung
- Koch, Starkenburg
- Kunkel, Climbach
- Kunkel, Oberhessen
- R. Adamy, Die Archäologischen Sammlungen. Verzeichnis ihrer Bestände auf Grund der Neuordnung (1897).
- H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (1943).
- F. Behn, Urgeschichte von Starkenburg (1925).
- G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen. Bilderheft zur Vor- und Frühgeschichte Rhein. hessens. 1. Die vorrömische Zeit (1927).
- W. Dehn, Kreuznach. Kataloge west- u. süddeutsch. Altertumsslg. 7, Teil 1 u. 2 (1941).
- P. Endrich, Vor- und Frühgeschichte des bayerischen Untermaingebietes. Veröff. d. Geschichts- u. Kunstvereins Aschaffenburg e.V. 4 (1961).
- H.-J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröff. d. Ges. z. Förd. d. Wiss. in Speyer 55 (1967).
- P. Helmke, Hügelgräber im Vorderwald von Muschenheim. Erster Grabungsbericht (1918). Veröff. d. Oberhess. Mus. u. d. Gailsch. Slg. z. Gießen 1 (1919).
- F.-R. Herrmann, Die vorgeschichtlichen Funde und die Geländedenkmäler der Kreise Obertaunus und Usingen. Ein Katalog. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 13 ff.
- Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen.
- H. Janke, Vor- und frühgeschichtliche Bodenfunde im Kreis Wetzlar. Sonderheft d. Mitt. d. Wetzlarer Geschichtsver. (1965).
- H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihete Bonner Jahrb. 29 (1968).
- H.-E. Joachim, Späthallstattzeitliche Hügelgrabfunde aus Wirfus, Kreis Cochem. Bonner Jahrb. 170, 1970, 36 ff.
- W. Jorns, Zur östlichen Abgrenzung der Hunsrück-Eifel-Kultur. Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/1942, 67 ff.
- A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs (1937).
- O. Kunkel, Vorgeschichtliches aus dem Lumdattale. 1. Das Hügelgräberfeld am Homberg bei Climbach. Veröff. d. Oberhess. Mus. u. d. Gailsch. Slg. z. Gießen 2 (1919).
- O. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926).

Kutsch, Hanau	F. Kutsch, Hanau, Museum des Hanauer Geschichtsvereins. Kataloge west- u. süddeutsch. Altertumsslg. 5, Teil 2 (1926).
Meier-Arendt, Bergstraße	W. Meier-Arendt, Inventar der ur- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Kreises Bergstraße. Inventar der Bodendenkmäler 4 (1968).
Nahrgang, Offenbach	K. Nahrgang, Landkreis Offenbach a. M. Inventar der Bodendenkmäler 3 (1967).
Pauli, Nordwürttemberg	L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. Hamburger Beitr. z. Arch. II/1 (1972).
Riek, Hohmichele	G. Riek, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstudien I. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962).
Schaeffer, Haguenau	F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau. II. Les tumulus de l'Age du Fer (1930).
Schumacher, Südl. Hessen	A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. 1. Teil. Text und Tafeln. Bonner Hefte z. Vorgesch. 5 (1972).
Schumacher, Südl. Hessen Ktlg.	A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. 2. Teil. Katalog (im Druck). Die hier angegebenen Seitenverweise beziehen sich jedoch auf das maschinenschriftliche Exemplar, das 1969 bei der Phil. Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zur Promotion eingereicht wurde.
Wolff, Südl. Wetterau	G. Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit einer archäologischen Fundkarte (1913).
Zürn, Nordwürttemberg	H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen). Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart, Reihe A: Vor- u. Frühgesch. Heft 16 (1970).

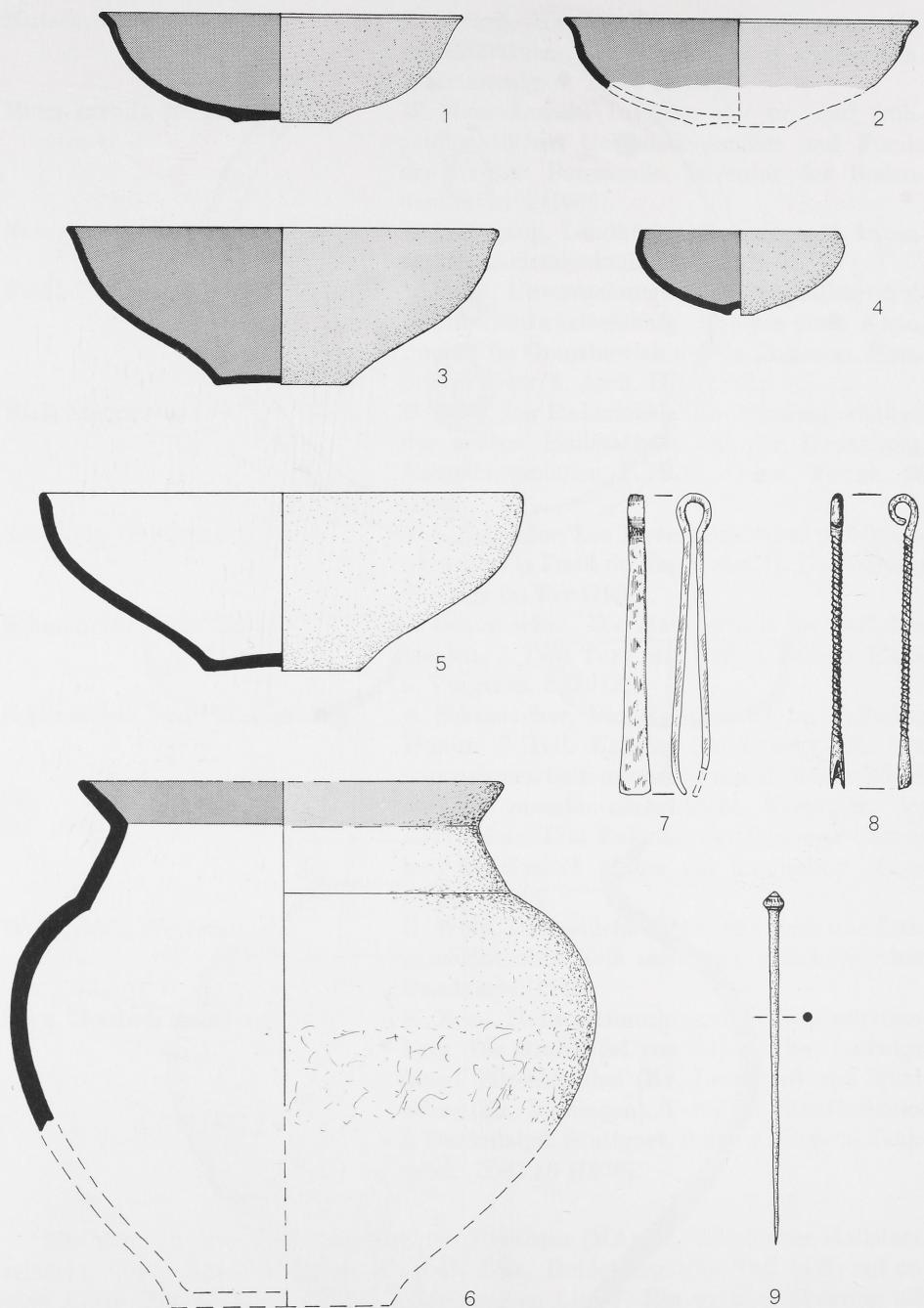
Nachtrag zu *Liste 5*: Fußzierfibel aus Ilvesheim (MA) (H.-E. Nellissen, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden. Ungedr. Diss. Heidelberg 1969 Taf. 14B; auf unserer Karte *Taf. 69* nicht erfaßt). – Nachtrag zu *Liste 7*: Ein weiterer Halsring mit zwei dicht beieinanderliegenden Gußknoten stammt aus Gimsheim (WO) (unpubl.; Mus. Worms, ohne Inv. Nr.; auf der Karte *Abb. 2* nicht eingetragen).

Nachtrag zu *Taf. 53*: Bei einer erneuten Durchsicht der Bestände der Samml. Nass. Altertümer in Wiesbaden konnten für diesen Grabfund von Flörsheim noch weitere, nicht abgebildete Beigaben festgestellt werden: 1) geringe Reste eines glatten Gürtelbleches aus Bronze und 2) Bruchstücke von mindestens einem, wahrscheinlich aber von zwei bronzenen Hohlblechschläfenringen ähnlich *Taf. 43, 1-6*.

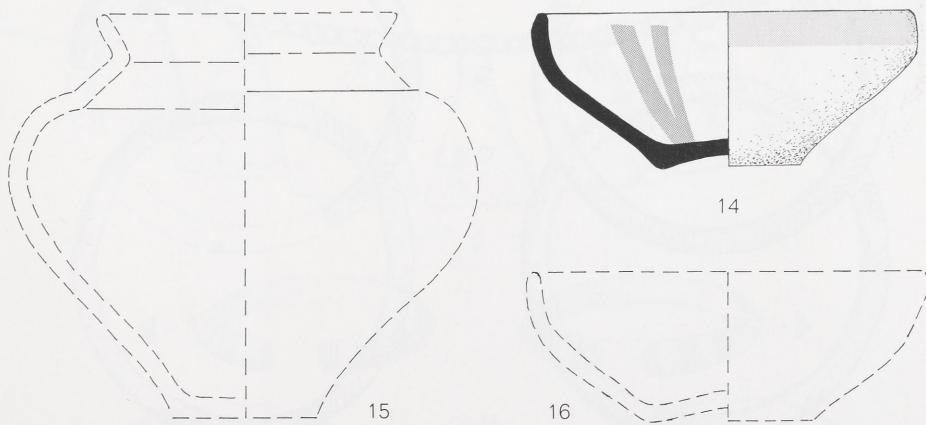
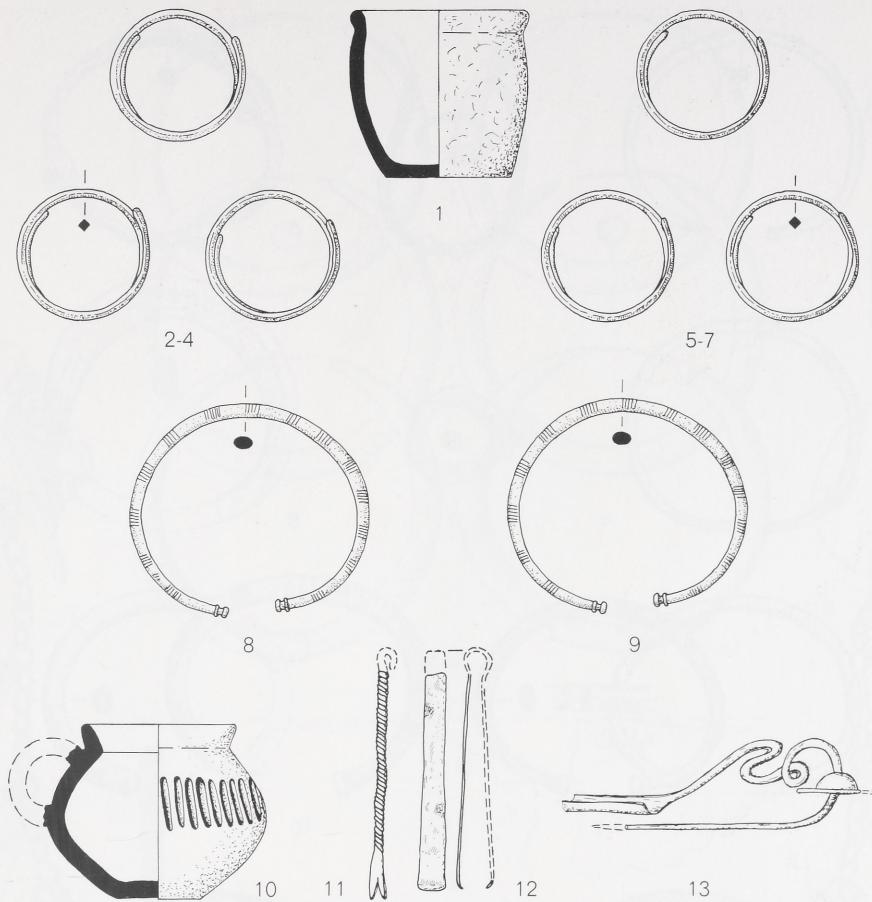


Worms, „Westendschule-Röderstraße“. Doppelbestattung/1910, Körpergräber. 1.3 Bronze.
2.4–6 Ton. 1–3 M. 1:2. 4–6 M. 1:4.

Tafel 39

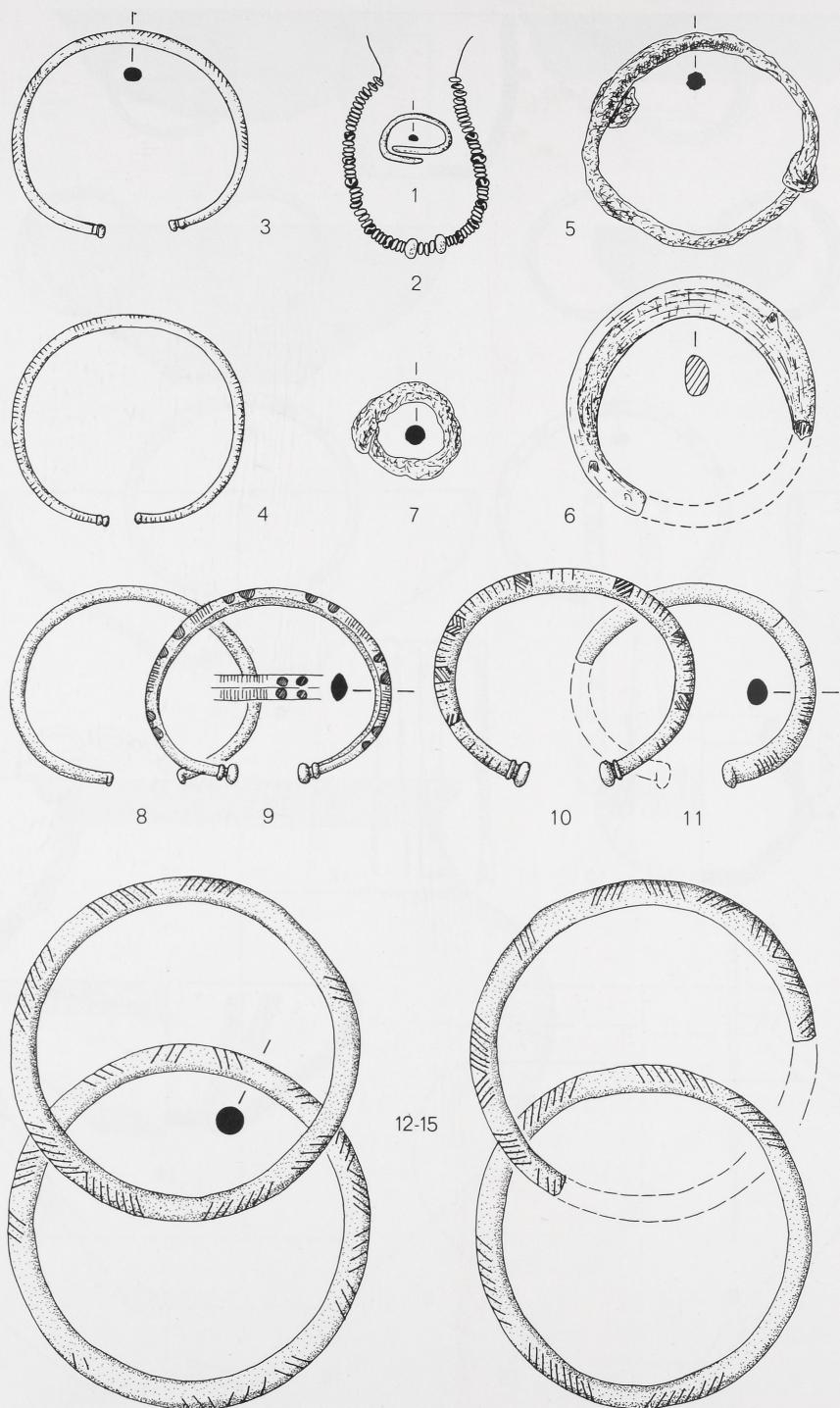


Götzenhain (OF), „Dietzenbacher Straße“. Brandgrab/1970. 1-6 Ton. 7-8 Eisen. 9 Bronze.
1-6 M. 1:4. 7-9 M. 1:2.

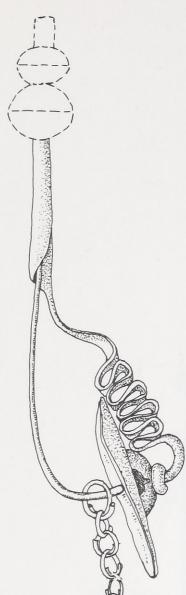


1-9 Nierstein (MZ), „Galgenberg“. Grabfund/1899, wohl Körpergrab; 10-16 Eichen (HU), „Eichener Gemeindewald“. Hügel II/1904. 1.10.14-16 Ton. 2-9.11-13 Bronze. 1.10.14-16 M. 1:4.
2-9.11-13 M. 1:2.

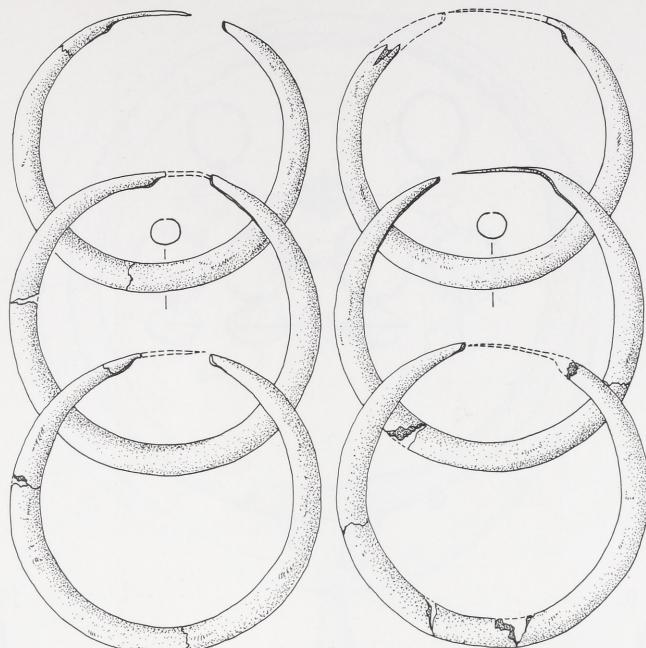
Tafel 41



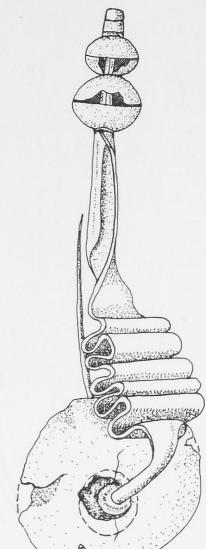
1-7 Worms, „Westendschule-Röderstraße“. Körpergrab 2/1903; 8-15 Wiesbaden, „Dotzheimer Straße“. Wohl aus Körpergrab. 1.3-4.8-15 Bronze. 2 Glas u. Bernstein. 5.7 Eisen. 6 Gagat. M. 1:2.



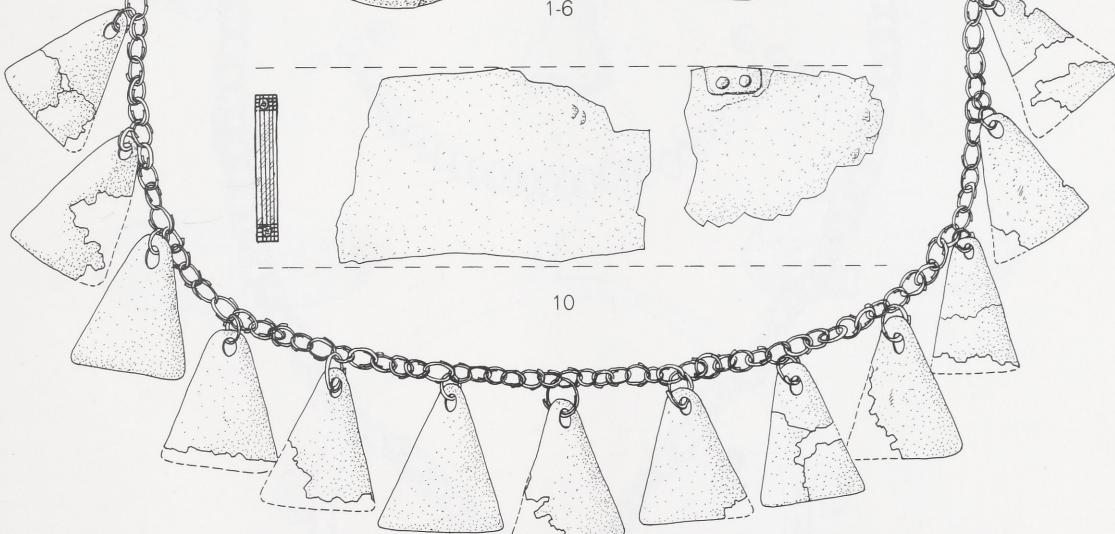
7



1-6

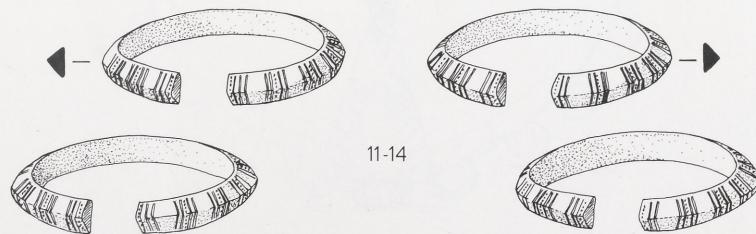


8



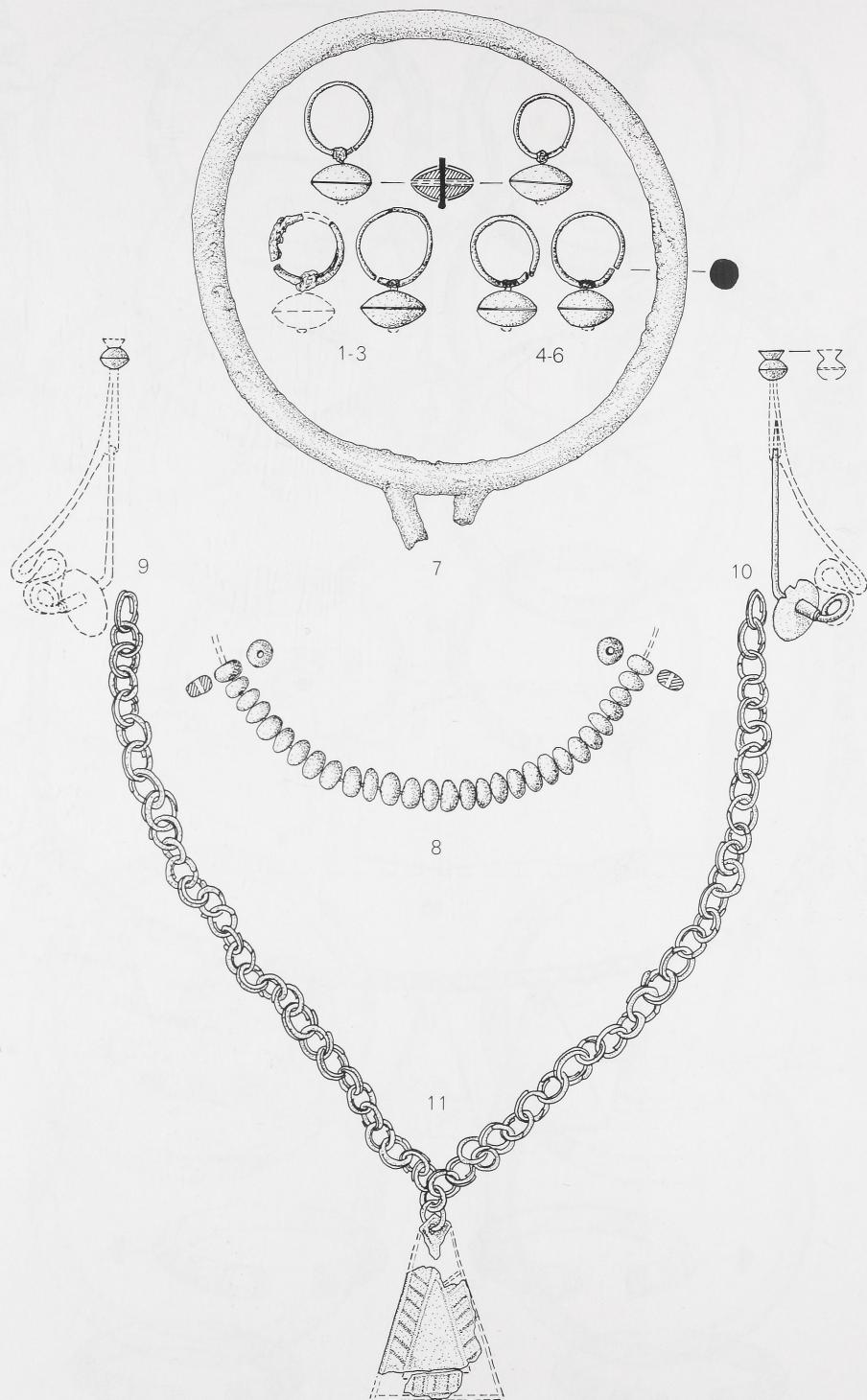
10

9

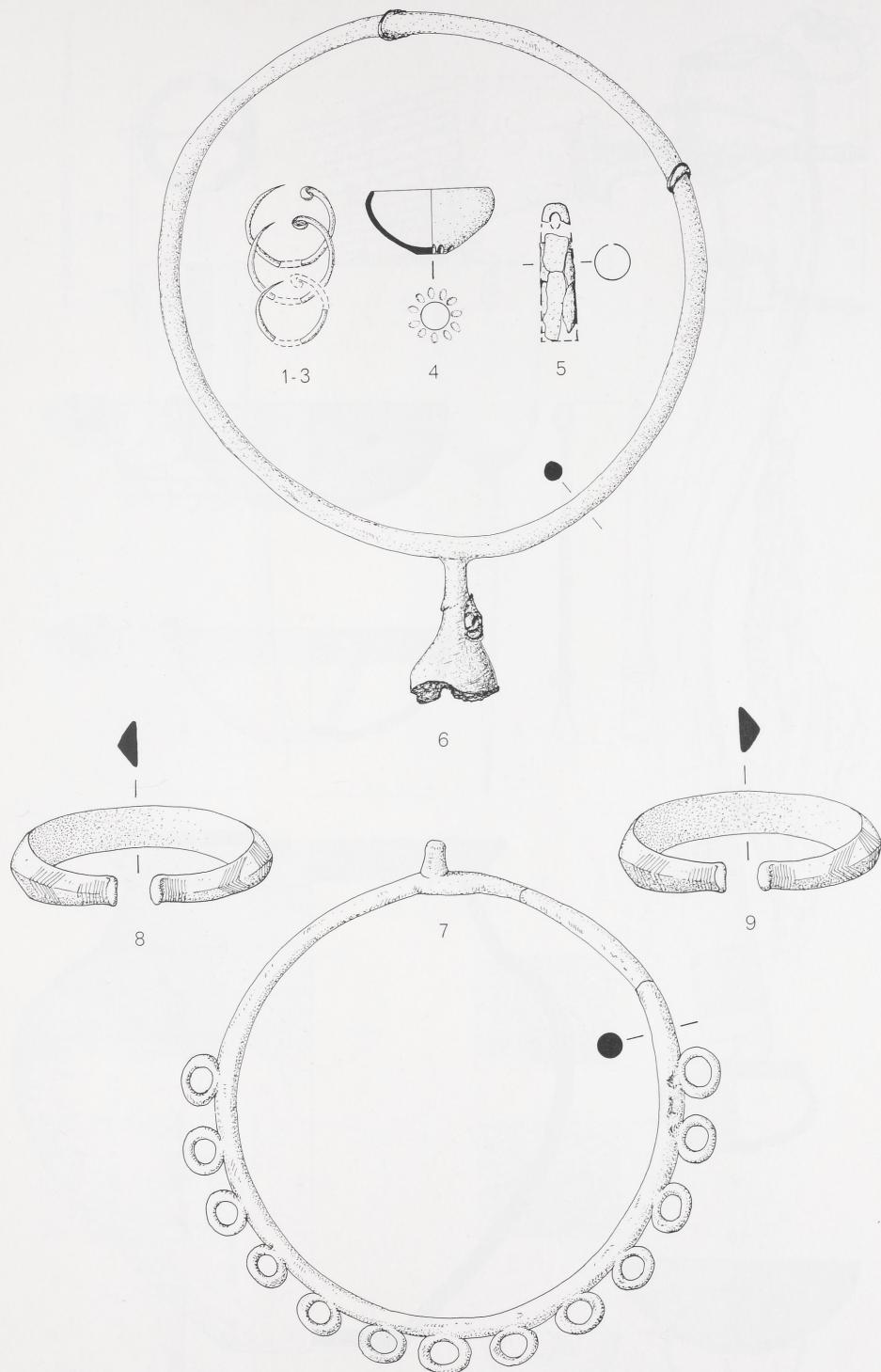


11-14

Tafel 43

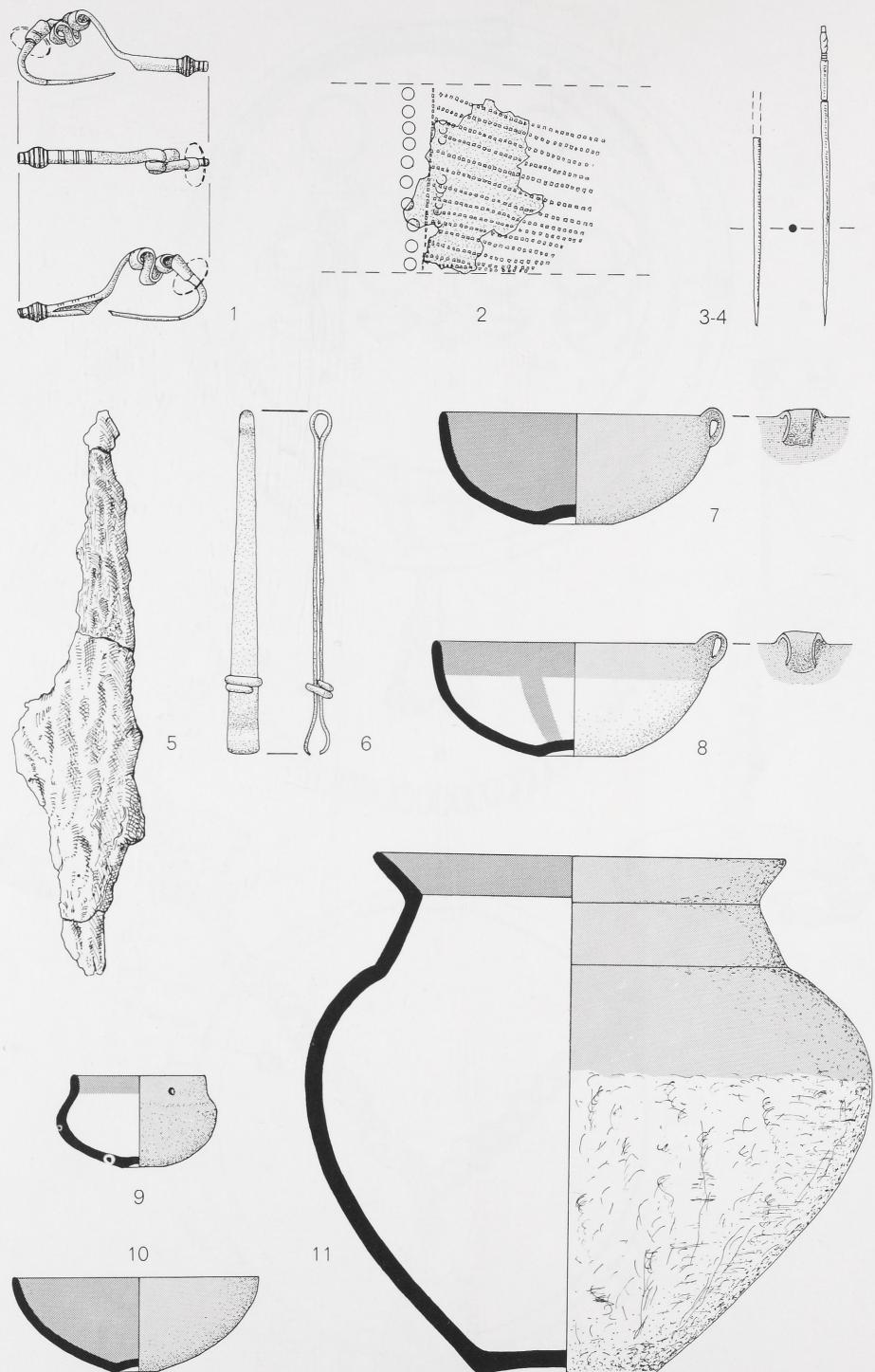


Mörfelden (GG), „Mönchbruch-Jagen 28“. Hügel A/1961, Körpergrab. 1-7.9-11. Bronze. 8 Ton.
M. 1:2.

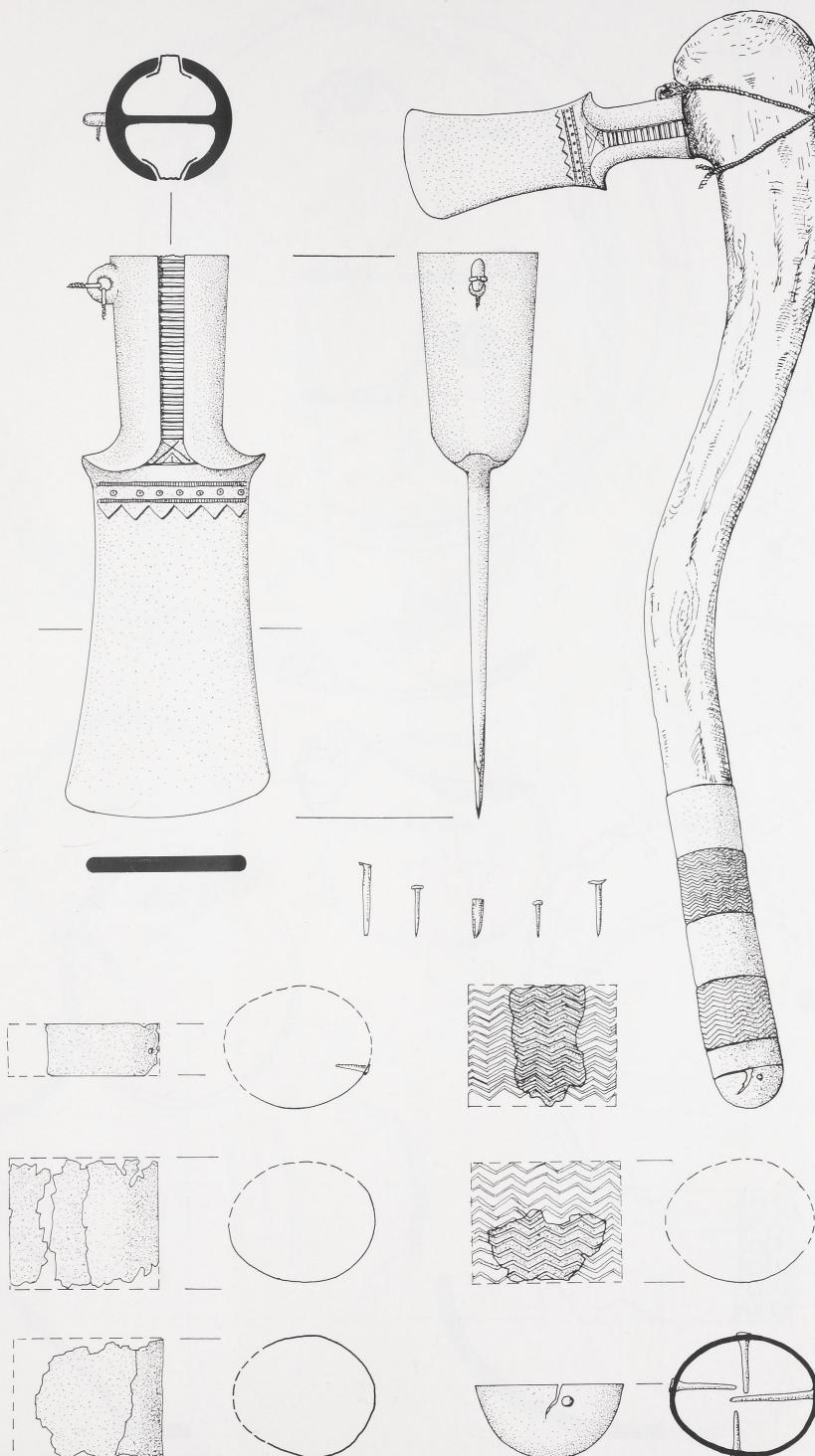


1-6 Allendorf (GI), „Homberg“. Hügel 5, Körpergrab (noch zugehörig: bronzen Gürtelbuckel);
 7-9 Muschenheim (GI), „Im Vorderwald“. Hügel 30, Körpergrab (noch zugehörig: „Eisenteilchen“). 1-3.5-9 Bronze. 4 Ton. 1-3.5-9 M. 1:2. 4 M. 1:4.

Tafel 45

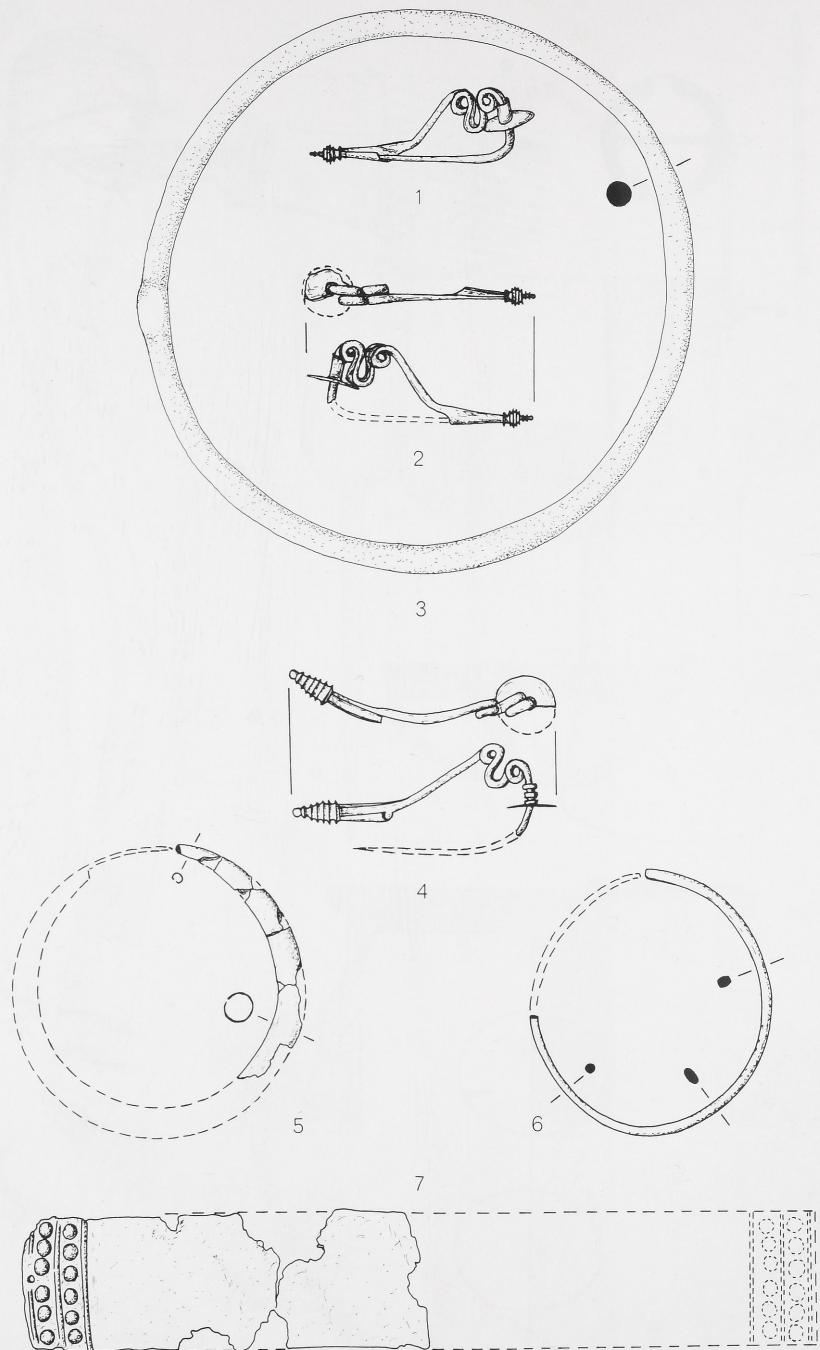


Babenhausen (DI), „Staatsforst Babenh.-Unter Eichen“. Hügel 1/1965, Körpergrab (dazu Taf. 46). 1-4.6 Bronze. 5 Eisen. 7-11 Ton. 1-6 M. 1:2. 7-11 M. 1:4.

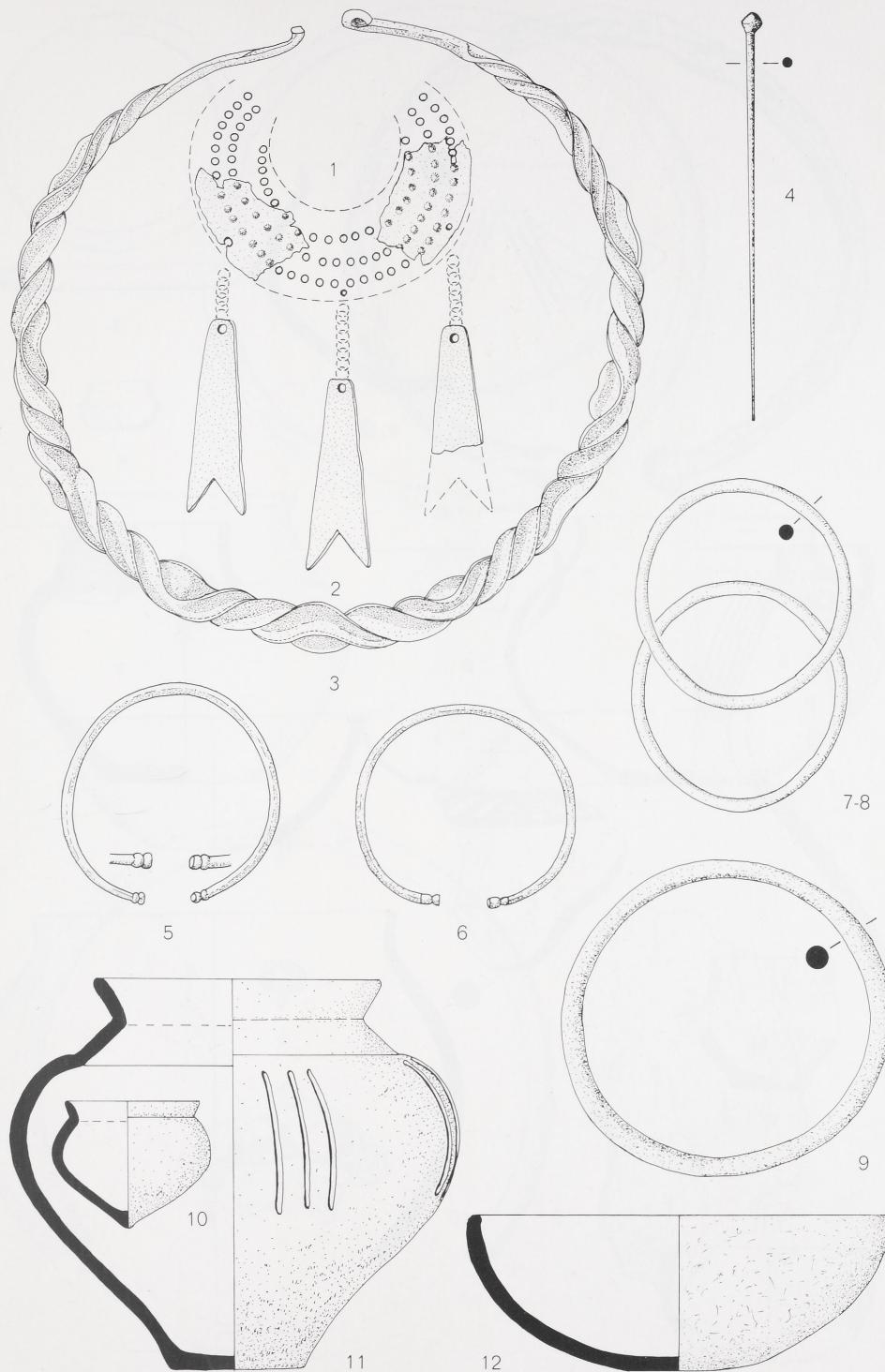


Babenhausen (DI), „Staatsforst Baben.-Unter Eichen“. Hügel 1/1965, Körpergrab (dazu Taf. 45). Bronze. Rekonstruktion M. 1:4, sonst M. 1:2.

Tafel 47

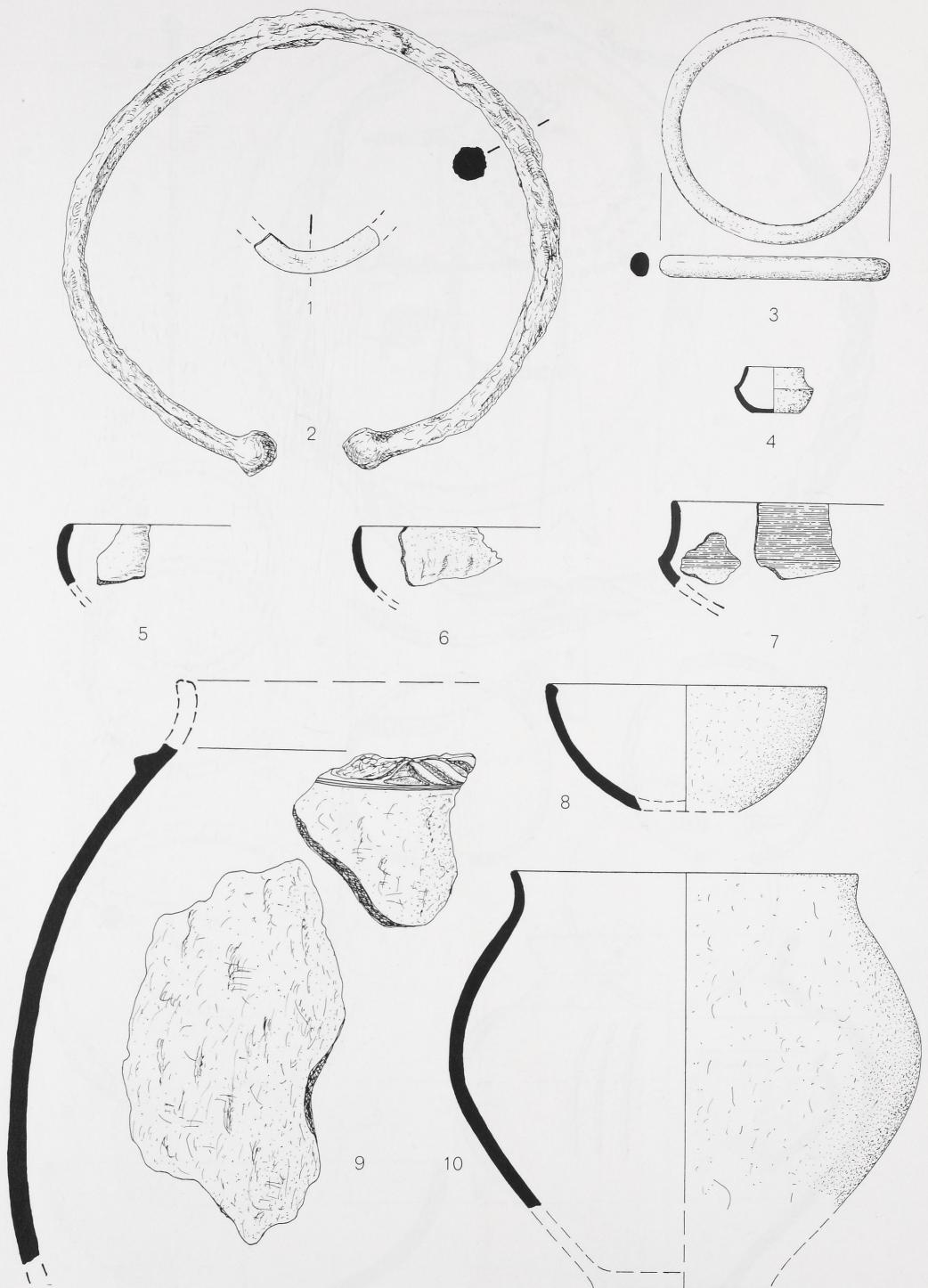


1-3 Langen (OF), „Hanauer Koberstadt“. Hügel 1/1890, Grab 1, Körperbestattung (noch zugehörig: Scherben von ca. 4 Gefäßen); 4-7 Geisenheim (RÜD), „westl. d. Bahnhofs Geisenheim“. Grabfund. Bronze. M. 1:2.

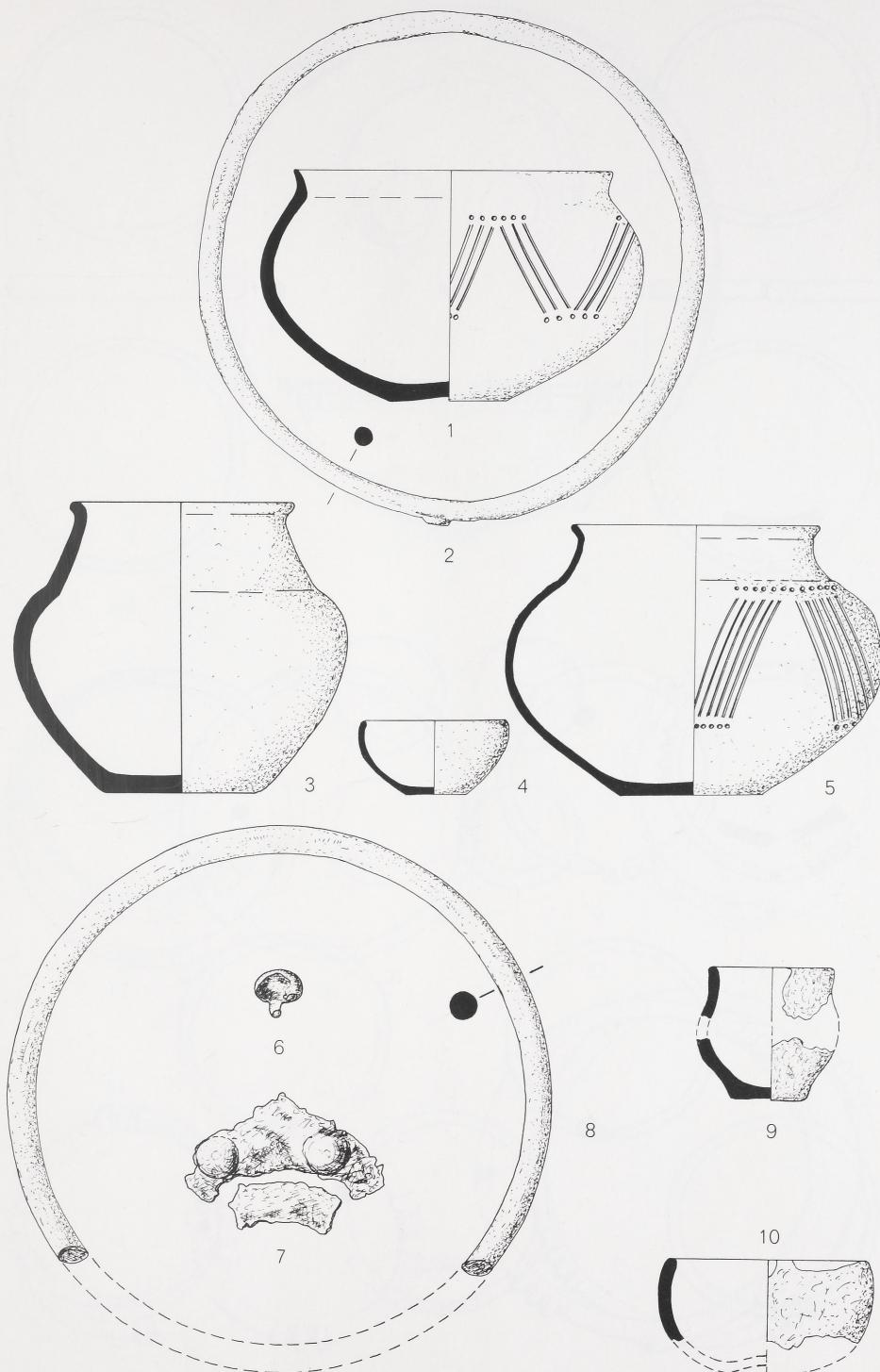


Windecken (HU), „südl. d. alten Friedhofs“. Doppelbestattung/1912, Körpergräber. 1-9 Bronze.
10-12 Ton. 1-9 M. 1:2. 10-12 M. 1:4.

Tafel 49

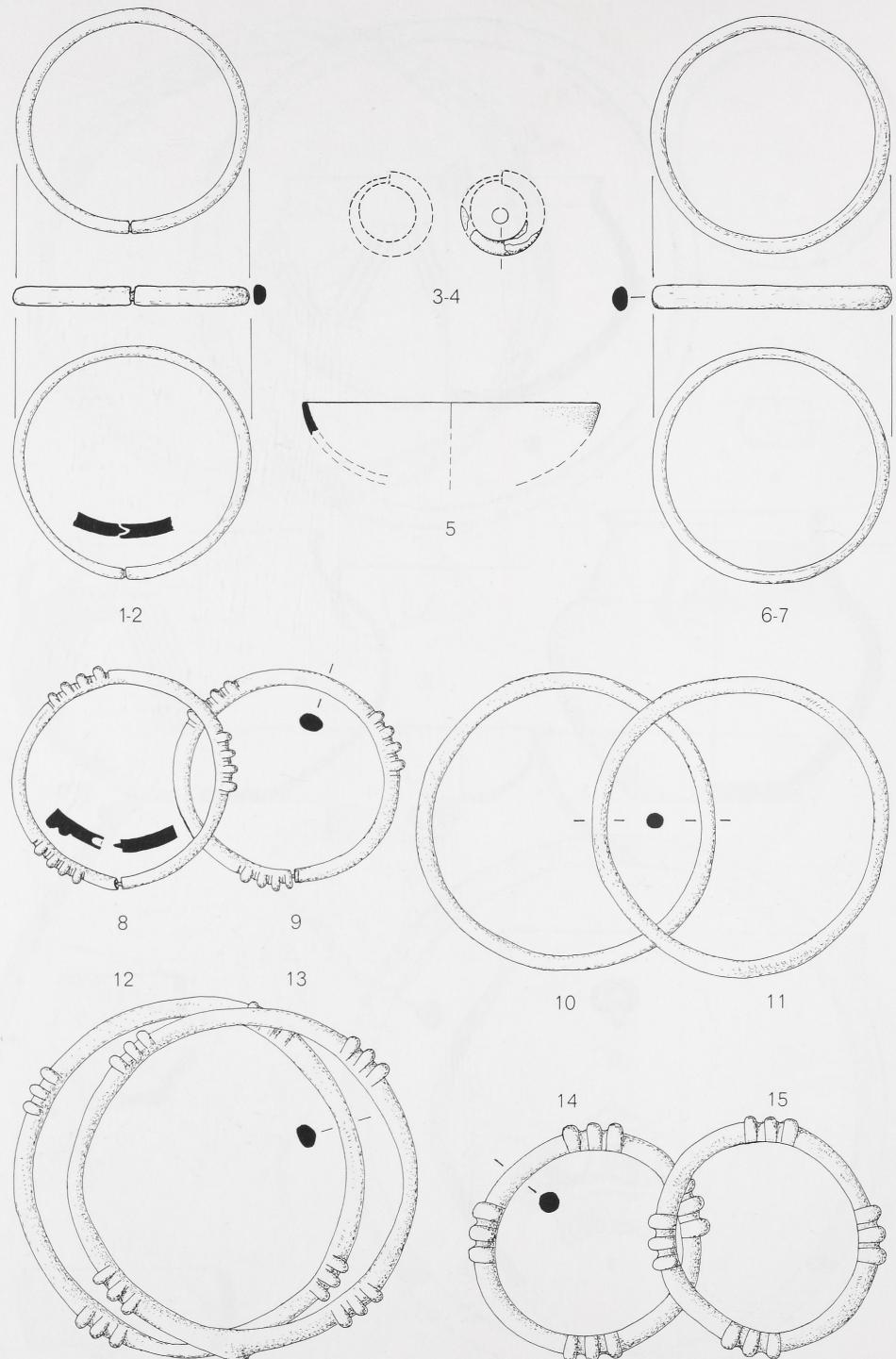


Rüdesheim, „Firmengelände Asbach“. Körpergrab/1924 (noch zugehörig: Bergkristallstück, Schieferplättchen, Pferdemahlzähne, Holzkohlebröckchen, Schnecken- und Muschelschalen).
 1.3 Bronze. 2 Eisen. 4-10 Ton. 1-3 M. 1:2. 4-10 M. 1:4.



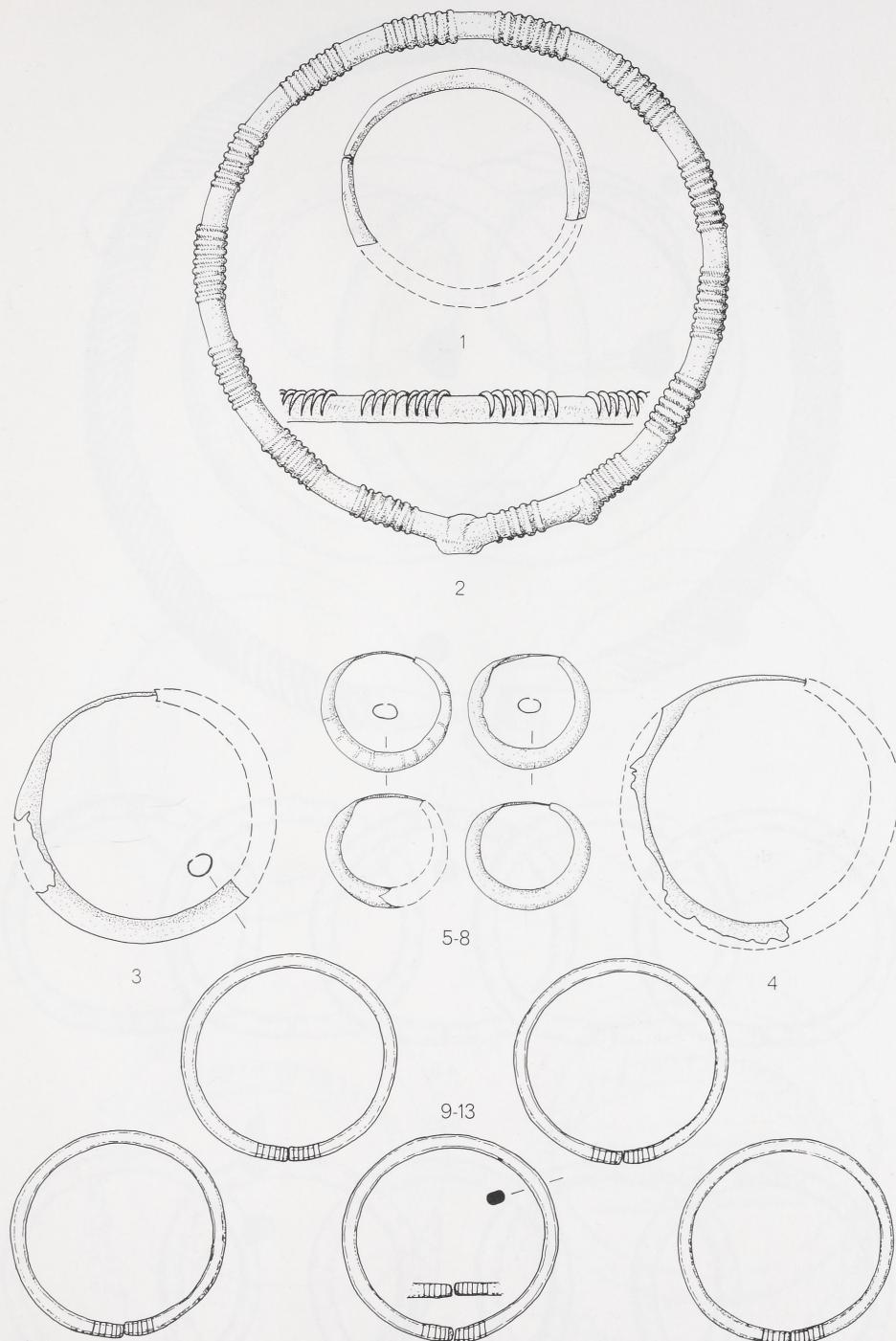
1-2 Mainzlar (GI), „Am Schabenberg“. Hügel 3, Brandgrab (noch zugehörig: „doppelfaustgroßer wasserpolierter blutroter Stein“); 3 Hainstadt (OF), „Ecke Schulstraße“. Einzelfund/1937, wohl aus Grab; 4-5 Allendorf (GI), „Homberg“. Hügel 1/Grab 1, Körpergrab; 6-10 Ebd. Hügel 4/Grab 4, Körpergrab (noch zugehörig: Scherben eines größeren groben Gefäßes). 1. 3-5.9-10 Ton. 2.6.8 Bronze. 7 Eisen. 1.3-5.9-10 M. 1:4. 2.6-8 M. 1:2.

Tafel 51



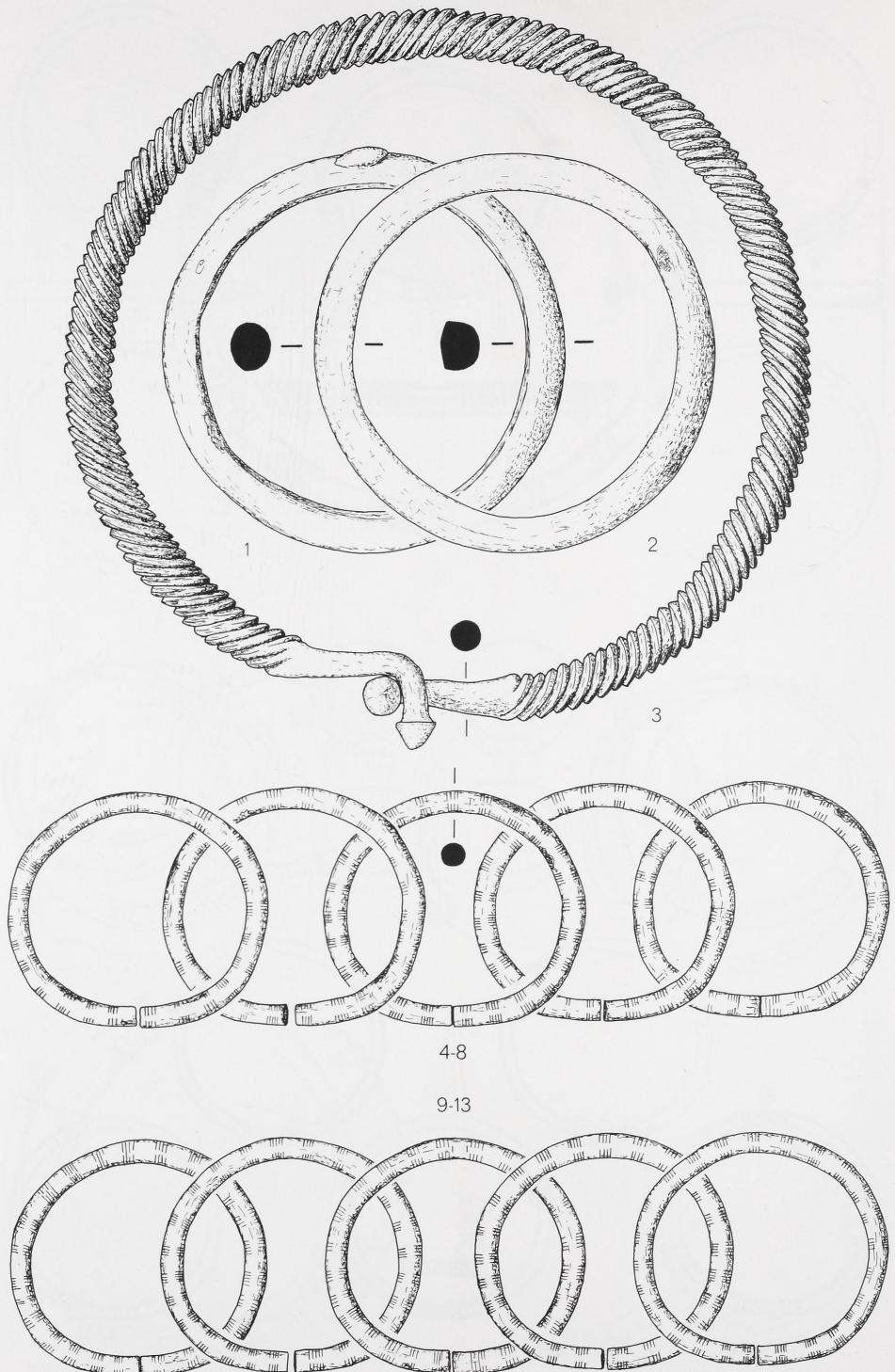
1-2 Esselborn (AZ). Wohl aus Grabfund; 3-7 Wallertheim (AZ), „Ziegelei“. Grab 26, Körpergrab; 8-11 Aulhausen (RÜD), „Kammerforst“. Hügel 15/1872, Grab A, Körpergrab (noch zugehörig: Scherben); 12-15 Gießen, „Trieb-am Eulenkopf“. Hügel 1/1883 u. 1899, Grab 1. 1-4.6-15 Bronze.

5 Ton. 1-4.6-15 M. 1:2. 5 M. 1:4.

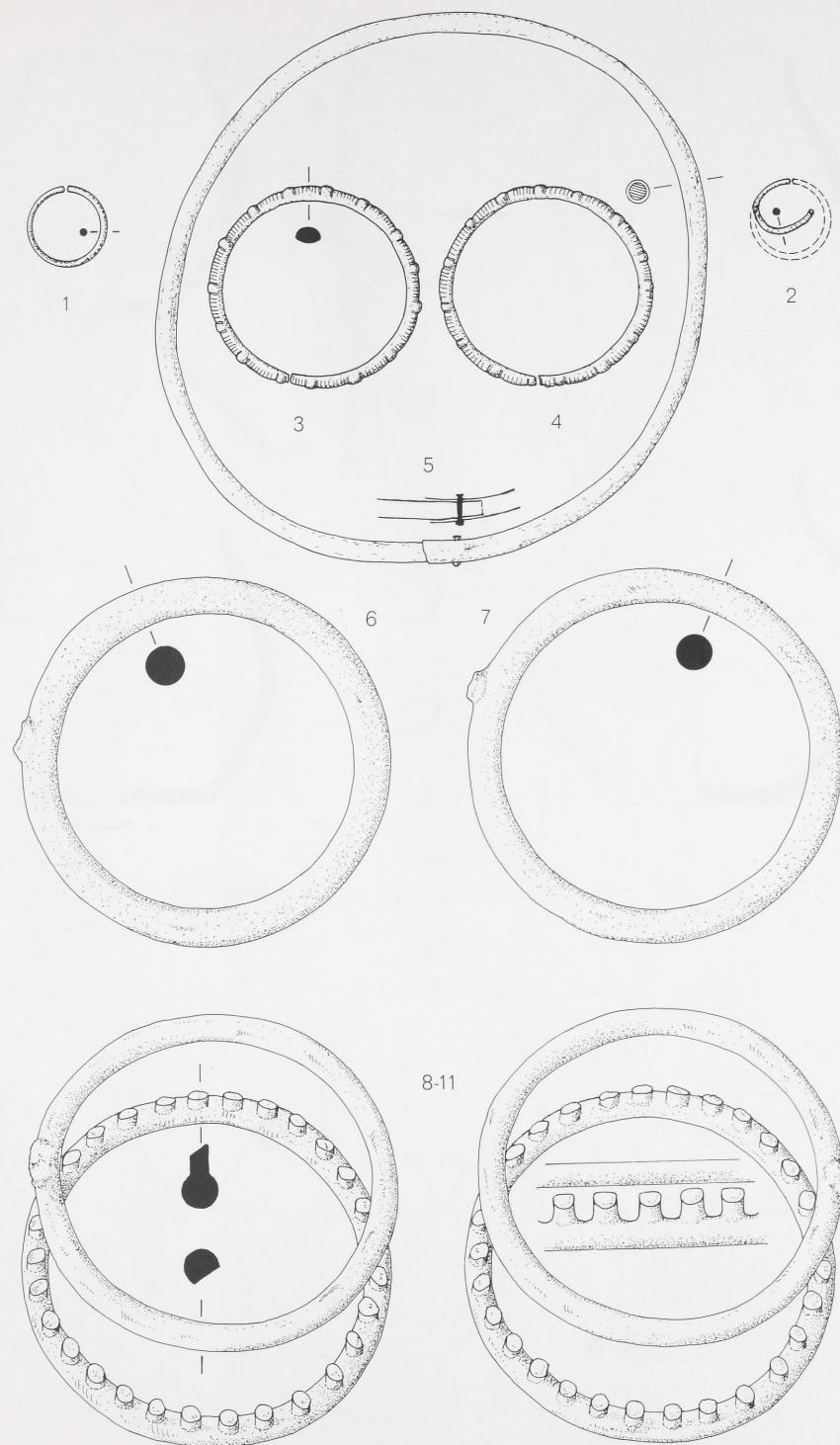


1-2 Grünberg (GI), „Bobenhäuser Kopf“. Hügel/1919, Körpergrab; 3-13 Rüdesheim, „Gemeindewald – In der Horwitt“. Hügel, wohl Körpergrab. Bronze. M. 1:2.

Tafel 53

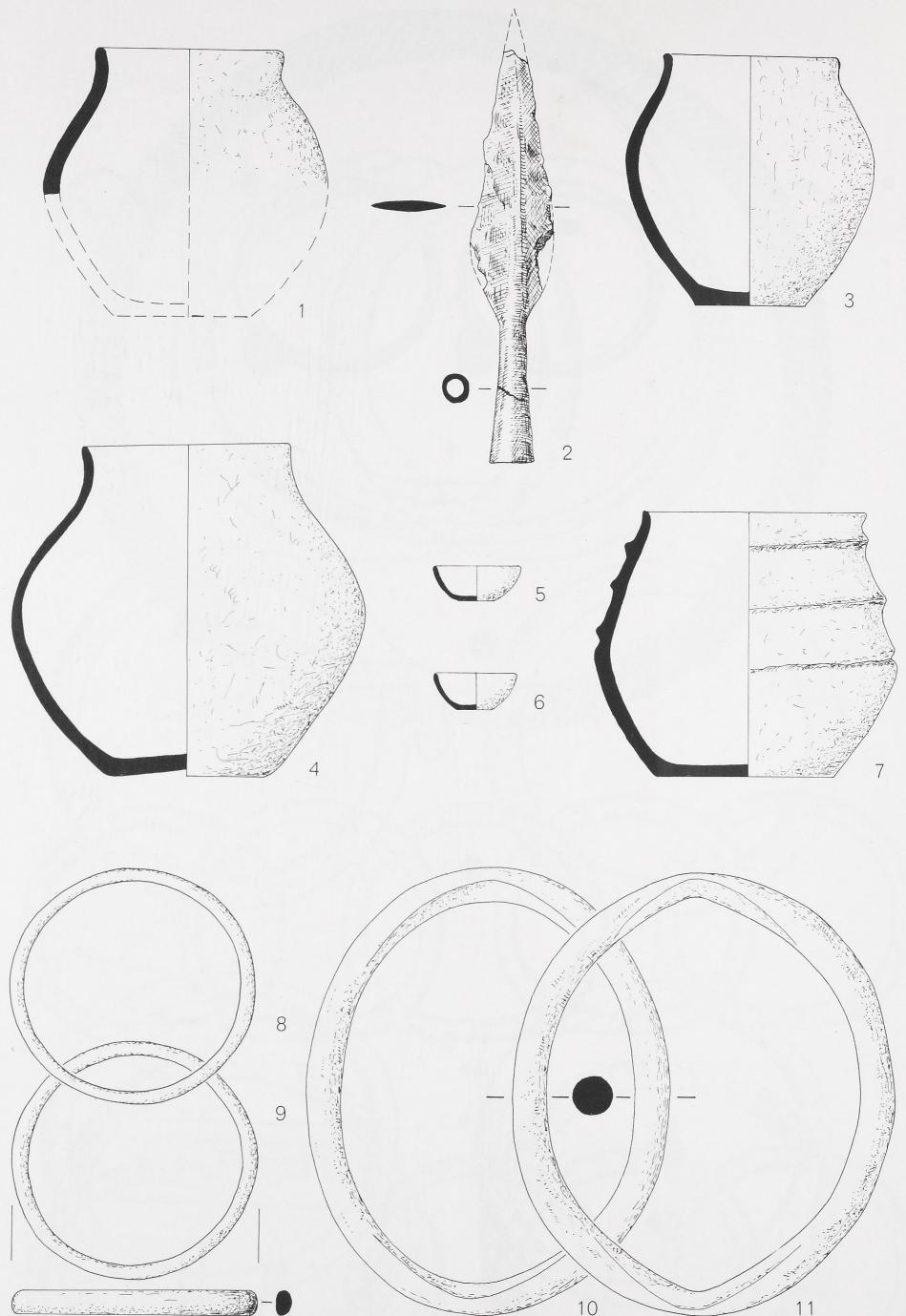


Flörsheim (FH), „Mainufer – Krumme Gewann“. Körpergrab/1853 (noch zugehörig: bronzen Gurtelbeschagteile). Bronze. M. 1:2.

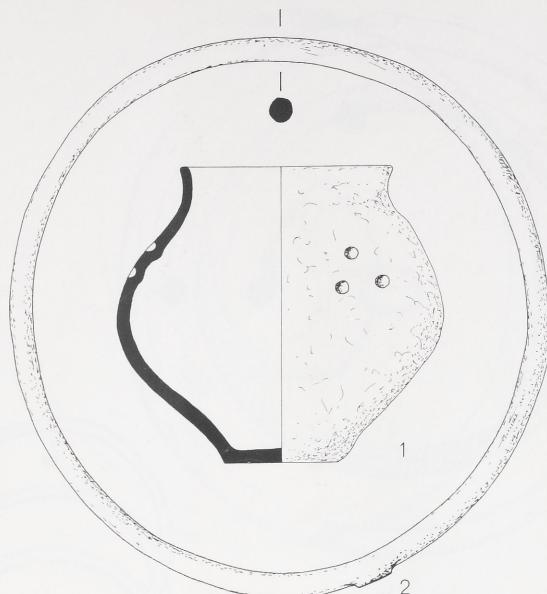


1-7 Aulhausen (RÜD), „Kammerforst“. Hügel 15/1872, Grab D, Körpergrab; 8-11 Langen (OF), „Hanauer Koberstadt“. Hügel 4/1891, Grab 2, Körpergrab. Bronze. M. 1:2.

Tafel 55

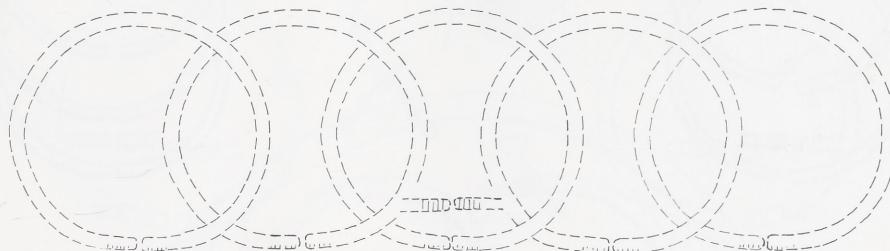


1 Groß-Gerau, „Schindkaute“. Grab 32/1968, Körpergrab; 2-3 Dienheim (MZ). Grabfund/1893; 4 Kelsterbach (GG), „Mönchwald“. Hügel/1937, aus Nachbestattung (weitere Beifunde unbekannt); 5-11 Nierstein (MZ), „Neunmorgen“. Körpergrab/1888. 1.3-7 Ton. 2 Eisen. 8-11 Bronze.
1.3-7 M. 1:4. 2.8-11 M. 1:2.

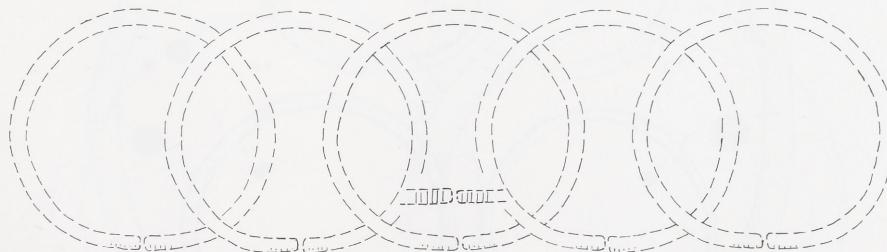


3

4



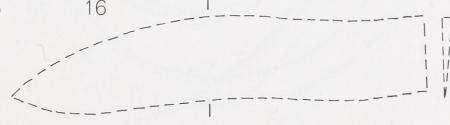
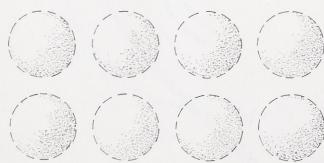
5-14



15

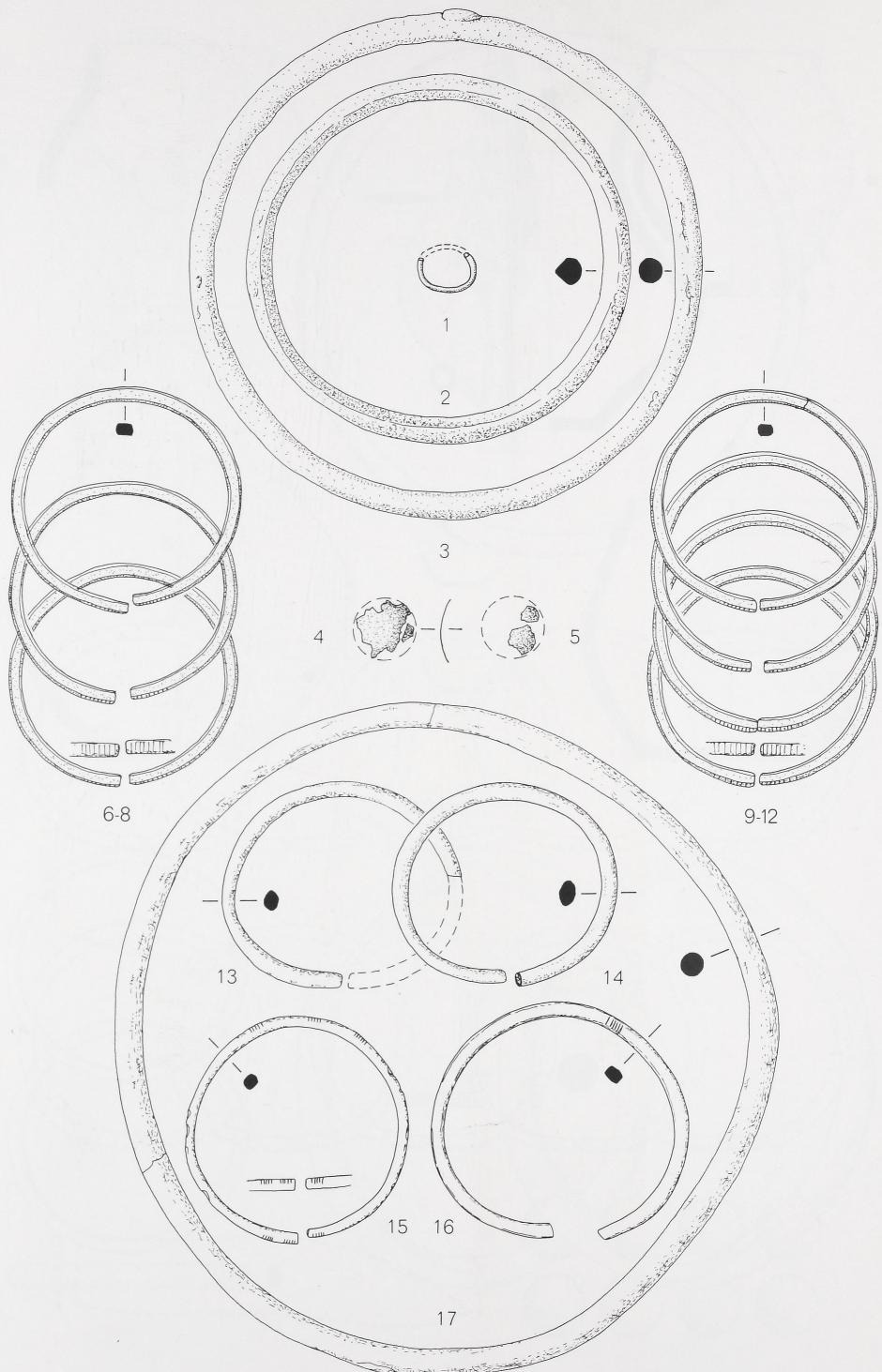
16

1

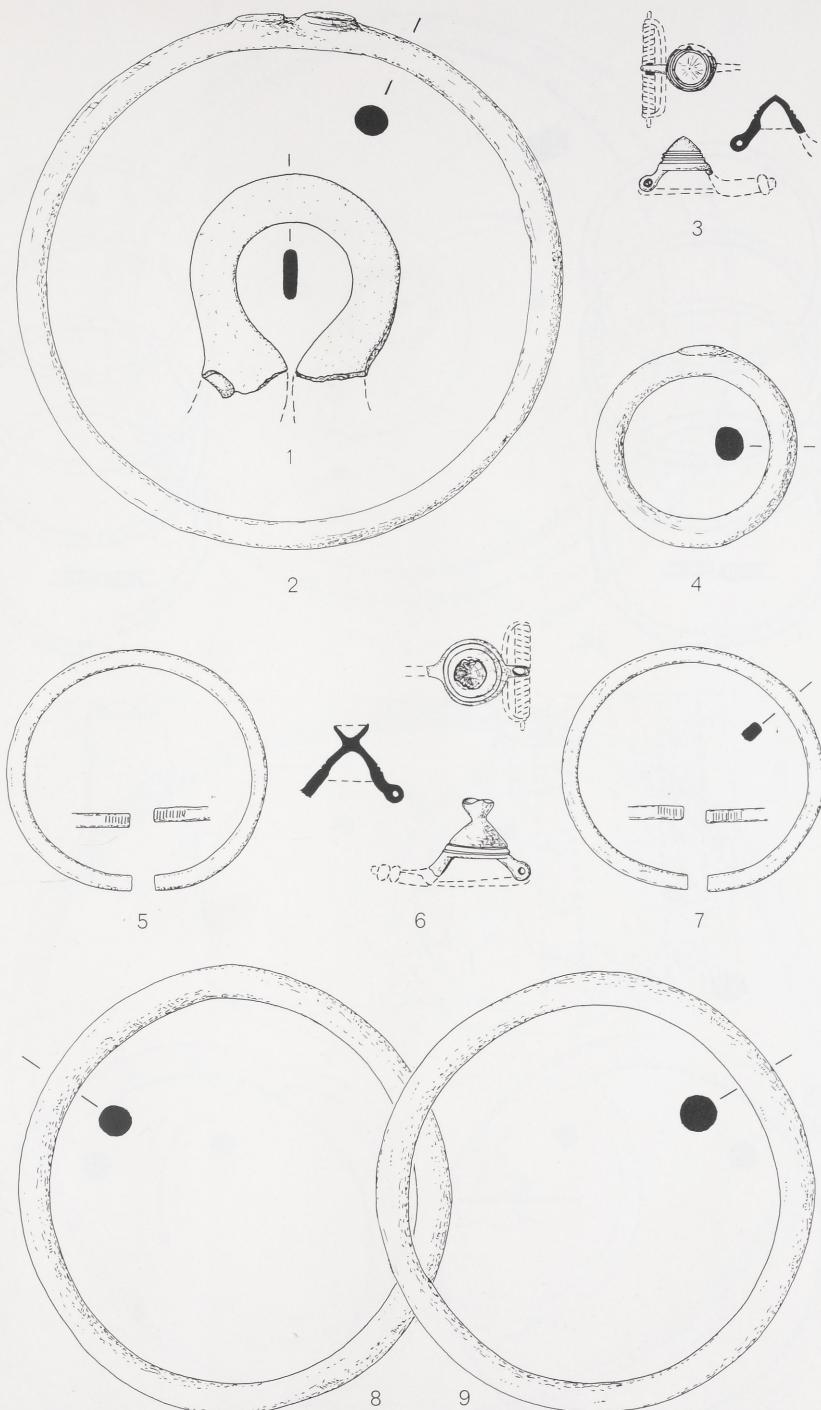


Gießen, „Lindener Mark – Franzenwald, Distr. Fuchsbau“. Hügel 3, Körpergrab (noch zugehörig: 2 eiserne Armringe). 1 Ton. 2.5–15 Bronze. 3–4 Bronze mit Glas. 16 Eisen. 1 M. 1:4. 2.5–16 M. 1:2. 3–4 M. unbekannt.

Tafel 57

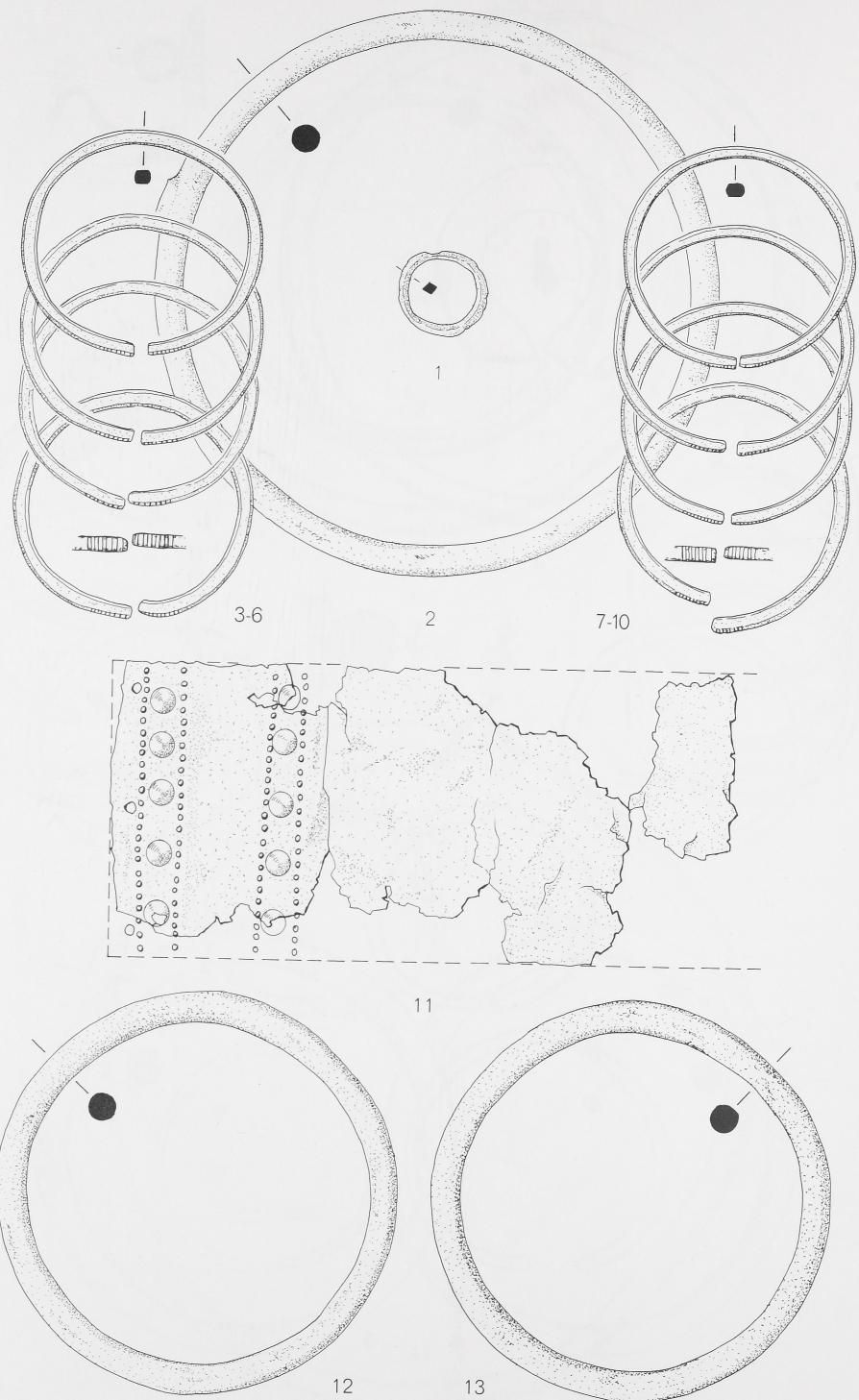


1-12 Oberolm (MZ), „Oberolmer Wald“. Hügel/1952, Grab 1, Körperbestattung; 13-17 Mainz-Laubenheim, „alte Wormser Straße“. Körpergrab 2/1956. Bronze. M. 1:2.

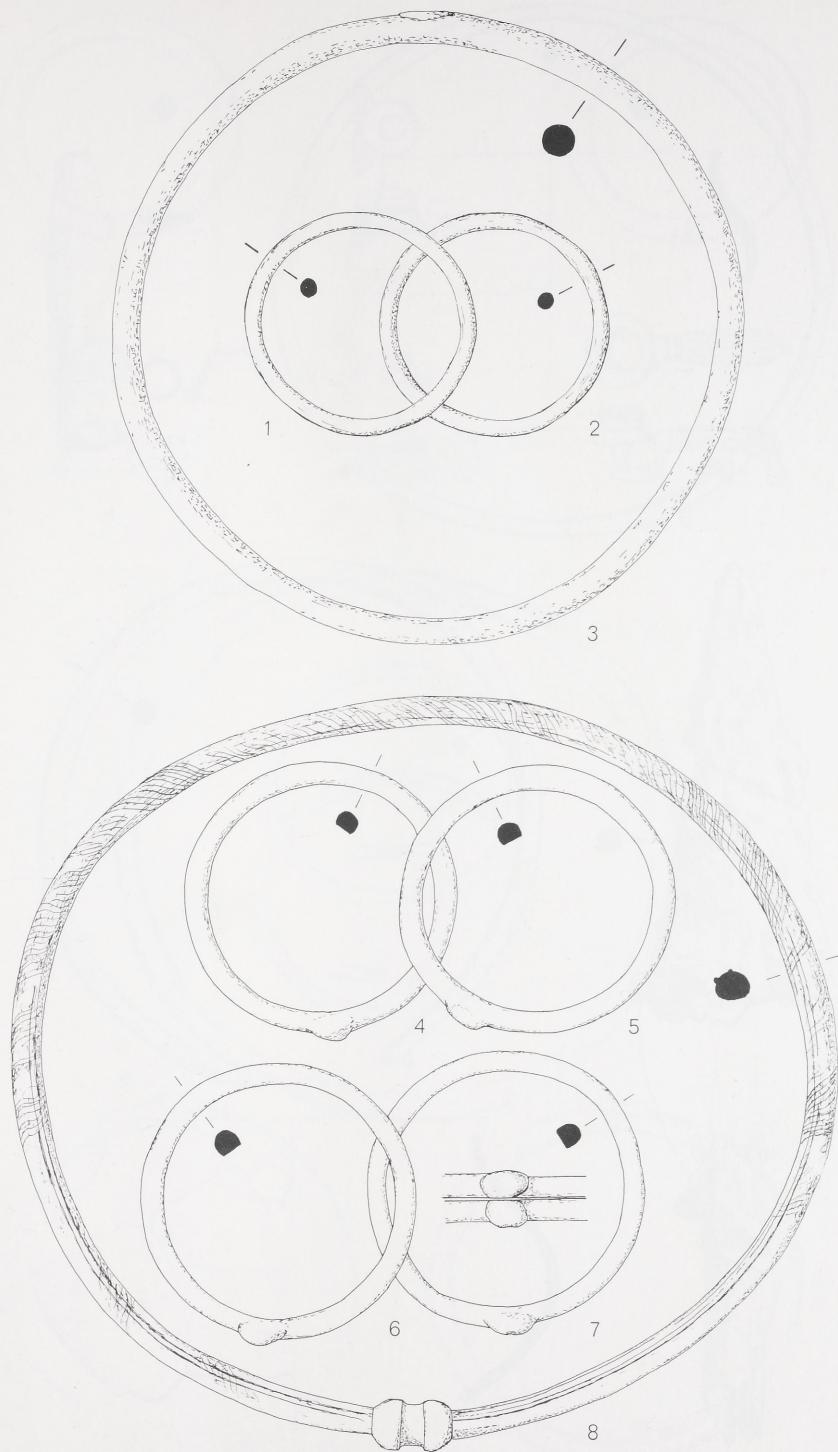


1-4 Wintersheim (MZ.) Grabfund/um 1838; 5-9 Lorsch (HP), „Lorscher Wald“. Hügel/1904,
wohl aus Körpergrab. Bronze. M. 1:2.

Tafel 59

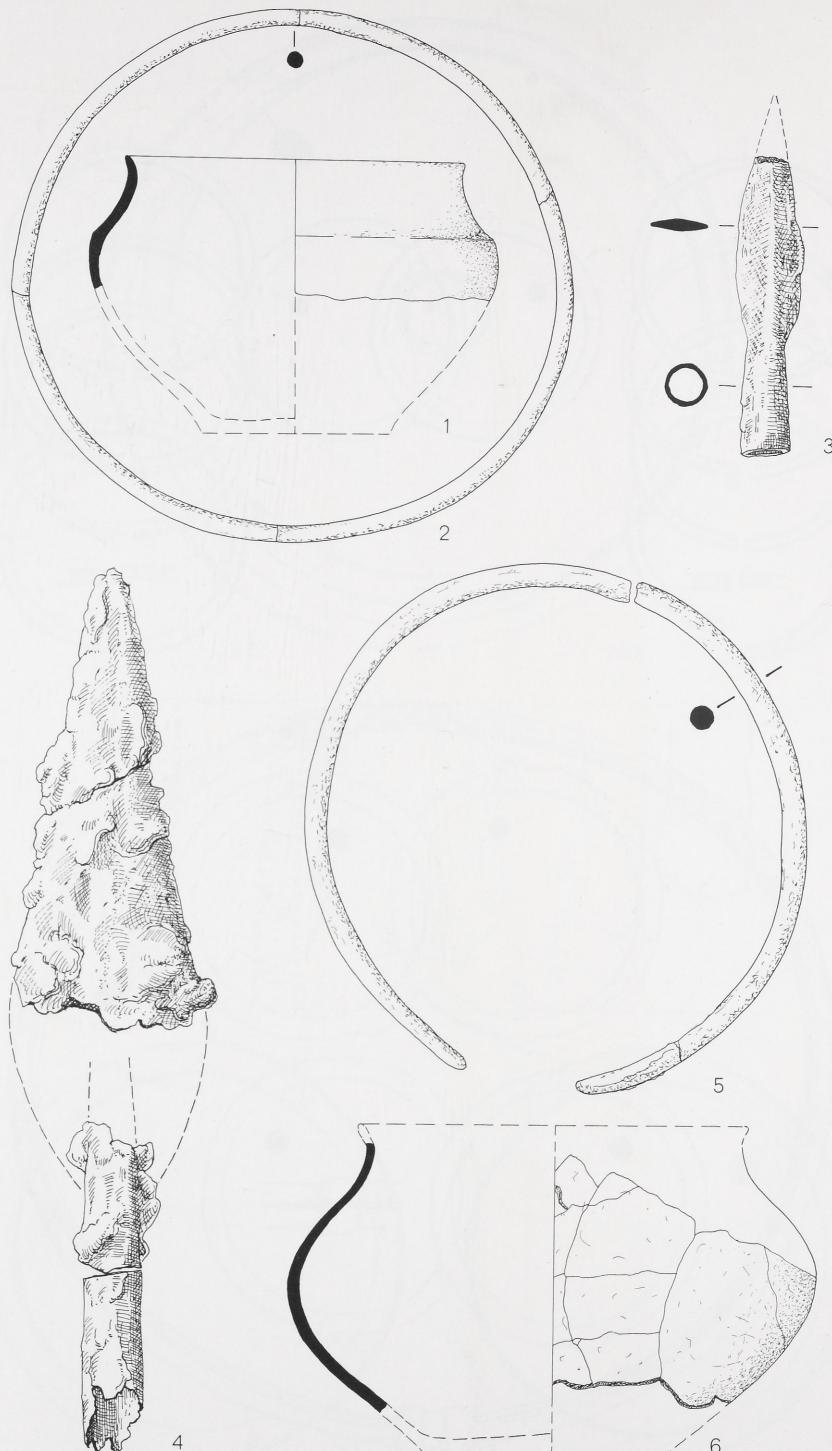


Wonsheim (AZ), „im Ort“. Körpergrab/1891. Bronze. M. 1:2.

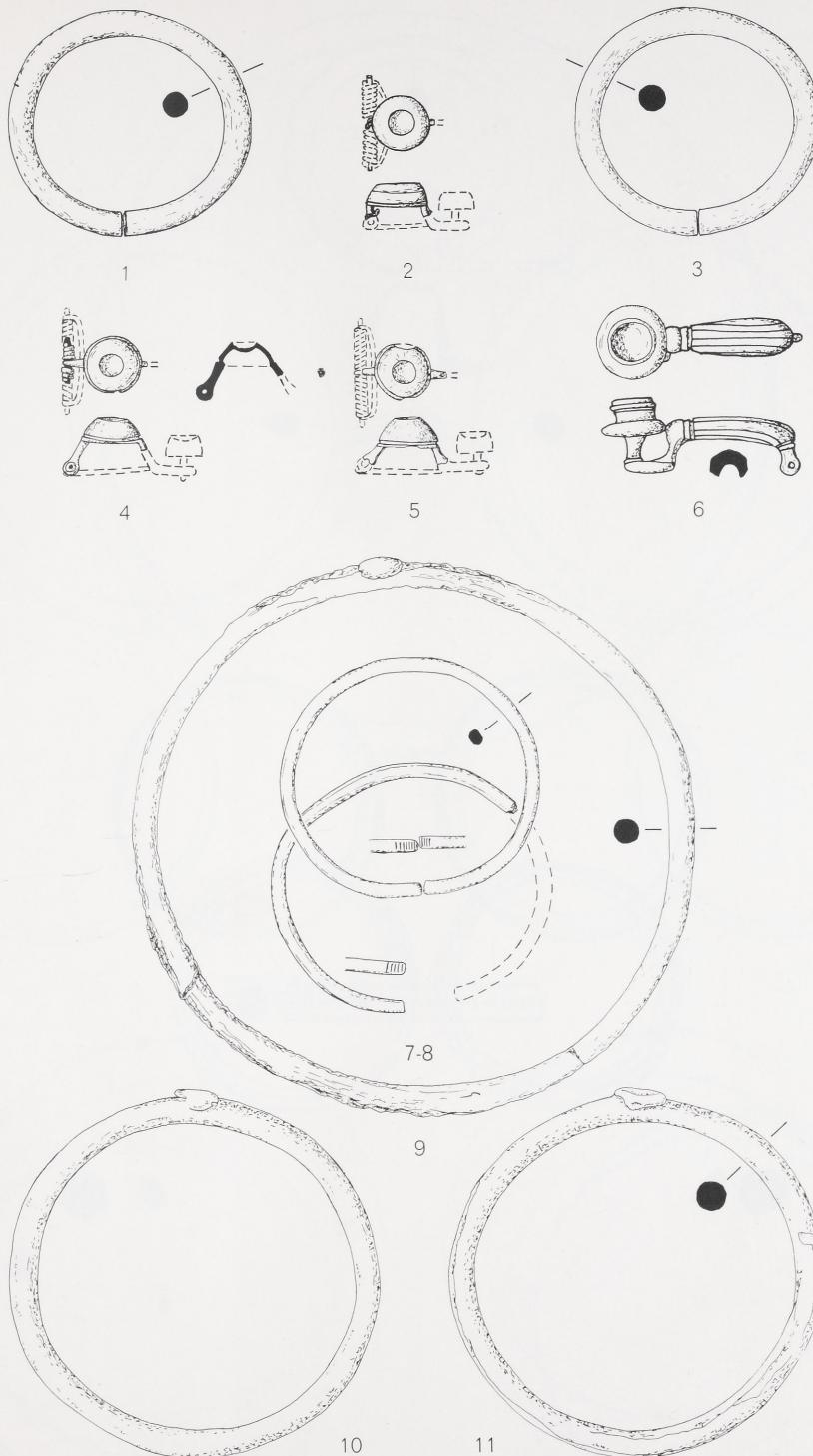


1-3 Dittelsheim (WO). Körpergrab/1902; 4-8 Rüdesheim, „Gemeindewald – Distr. 25“. Hügel 2/1952, Grab 3, Körpergrab (noch zugehörig: Bronzearmring). Bronze. M. 1:2.

Tafel 61

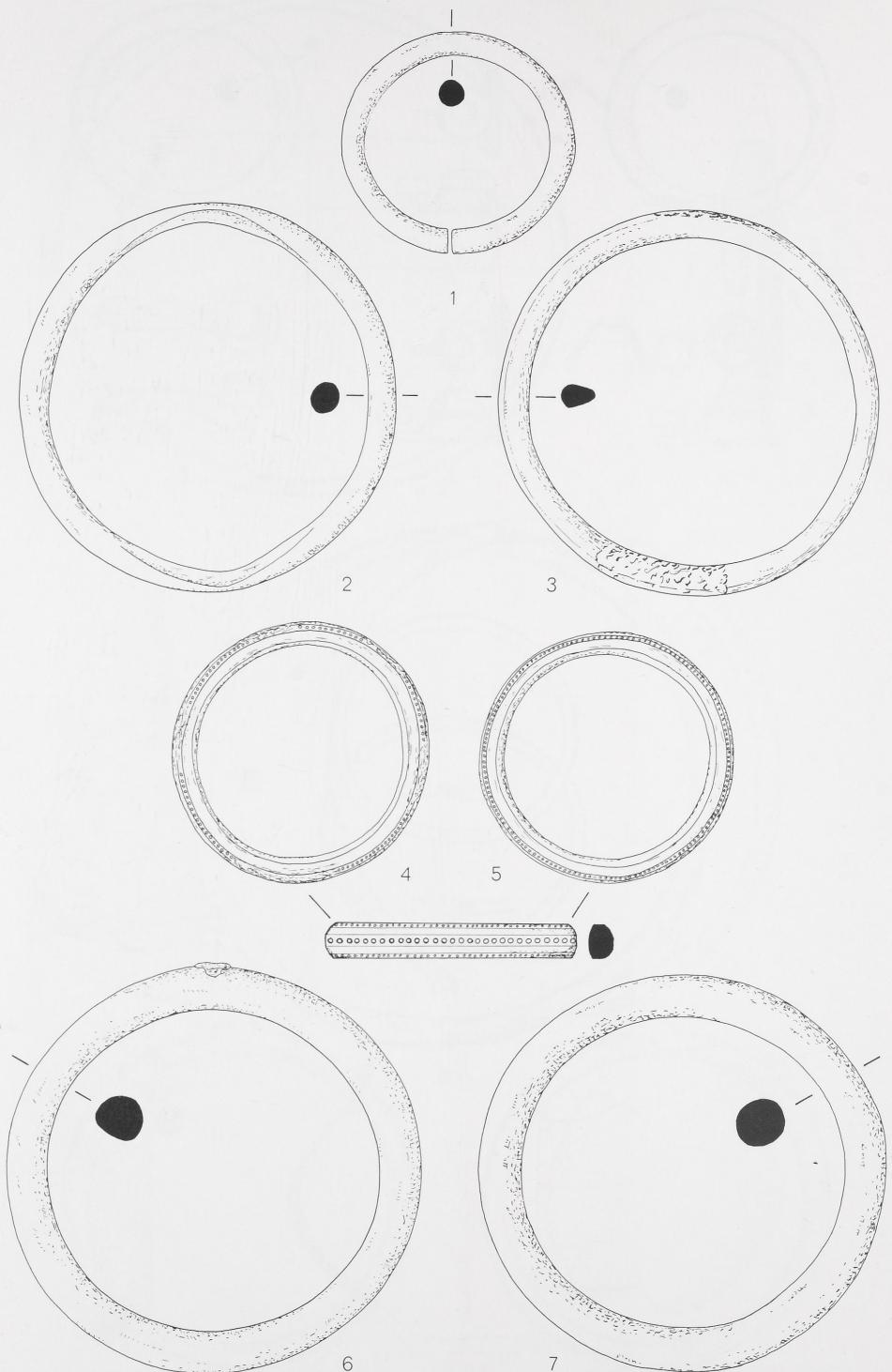


1–3 Flörsheim (FH), „Weilbacher Straße“. Grab 1/1953, Körpergrab (noch zugehörig: Tierknochen); 4–6 Allendorf (GI), „Homberg“. Hügel 6/Grab 2, Körpergrab (noch zugehörig: Eisenmesser). 1.6 Ton. 2.5 Bronze. 3–4 Eisen. 1.6 M. 1:4. 2–5 M. 1:2.

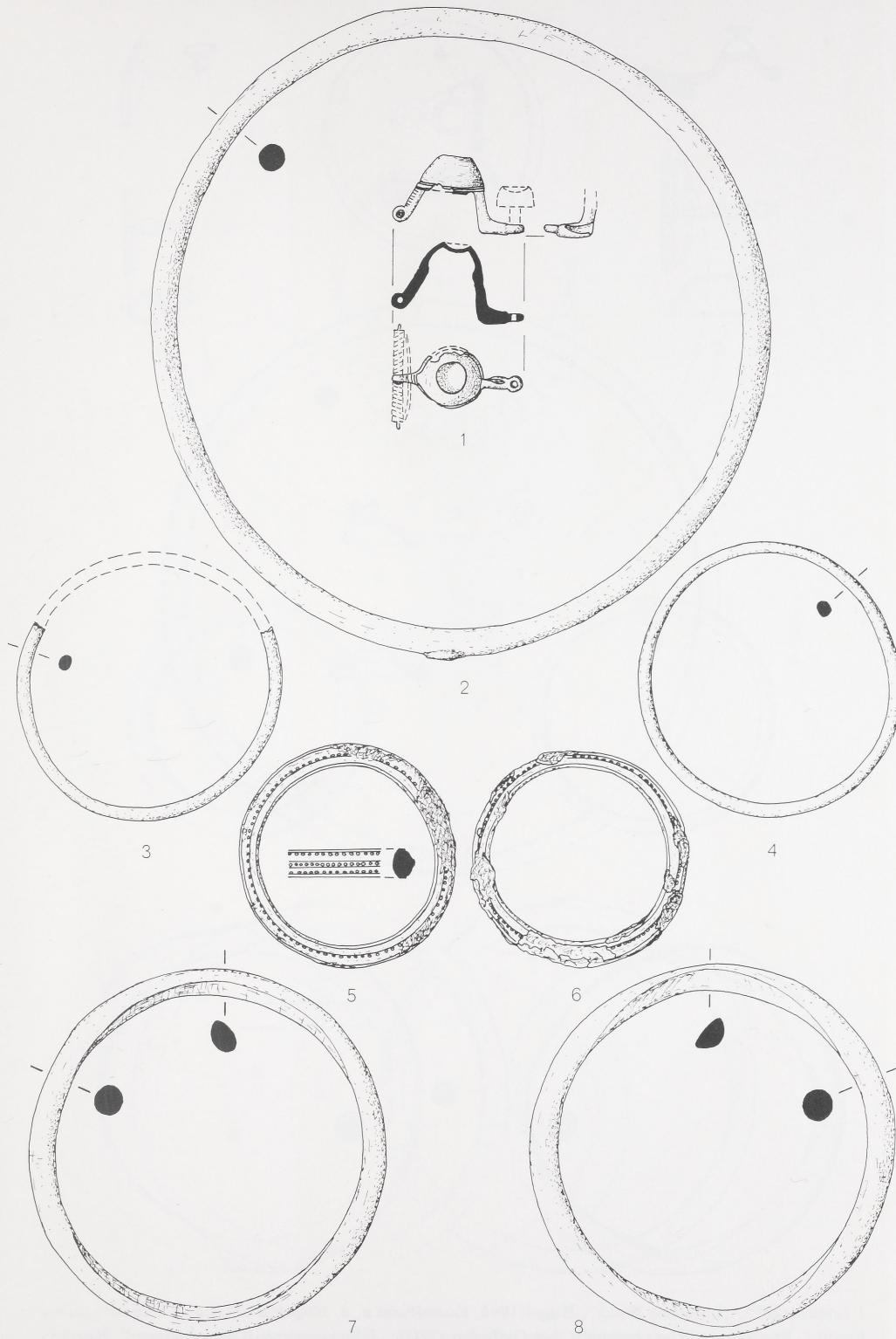


1-3 Wiesbaden, „Geißhecke-Fasanerie“. Hügel 8/1817, wohl aus Körpergrab (noch zugehörig: „Bruchstücke feiner Bronzeringe“); 4-5 Fundort unbekannt, wahrscheinlich „Umgebung Wiesbaden“. Zusammengehörig, wohl aus Grabfund; 6 Mainz-Weisenau, „aus dem Rhein“. Einzelfund; 7-11 Mörfelden (GG), „Grünenhäuser Wald“. Hügel/1935, Körpergrab. Bronze. M. 1:2.

Tafel 63

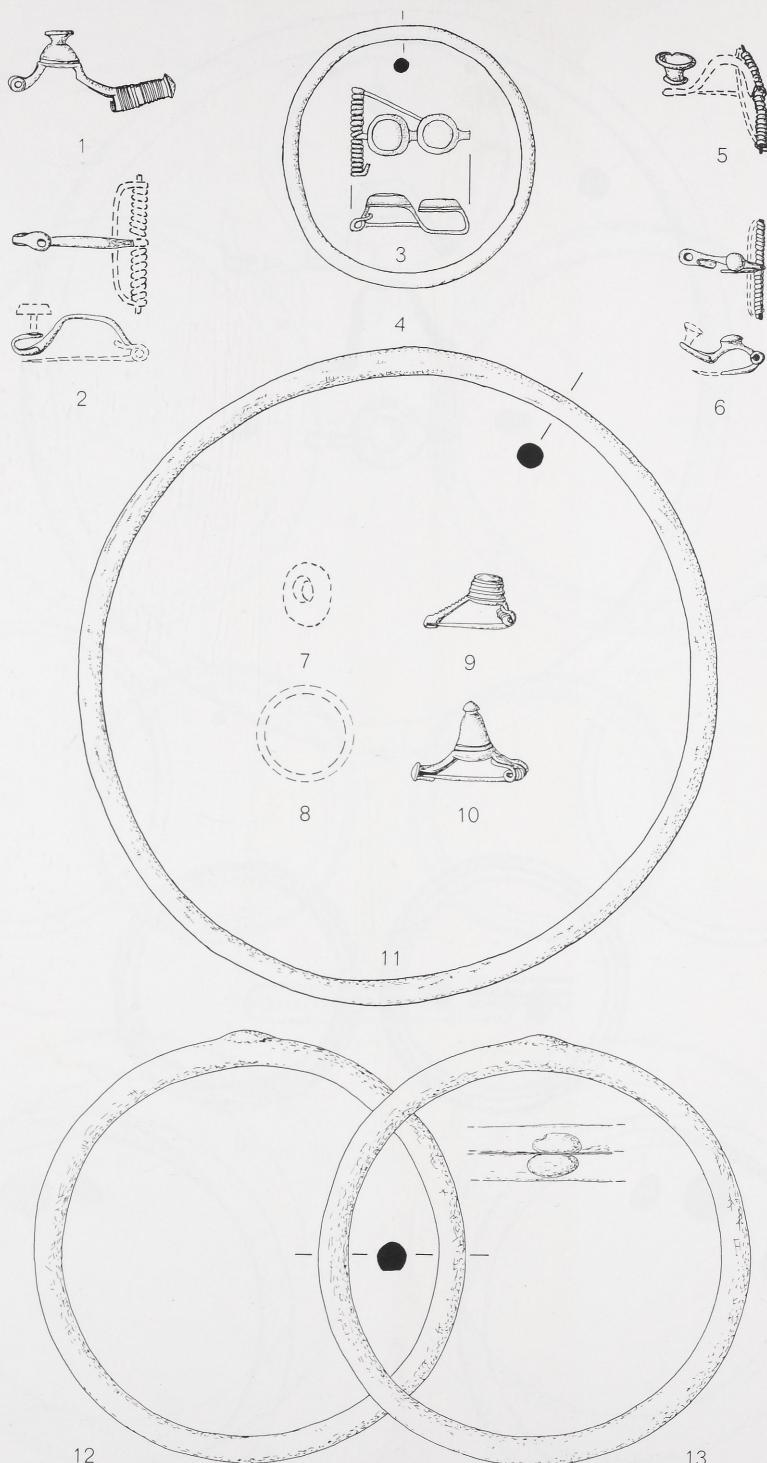


1-3 Mainz-Laubenheim, „alte Wormser Straße“. Körpergrab 1/1956; 4-7 Jugenheim (BIN). Grabfund (noch zugehörig: 2 Gefäße). Bronze. M. 1:2.

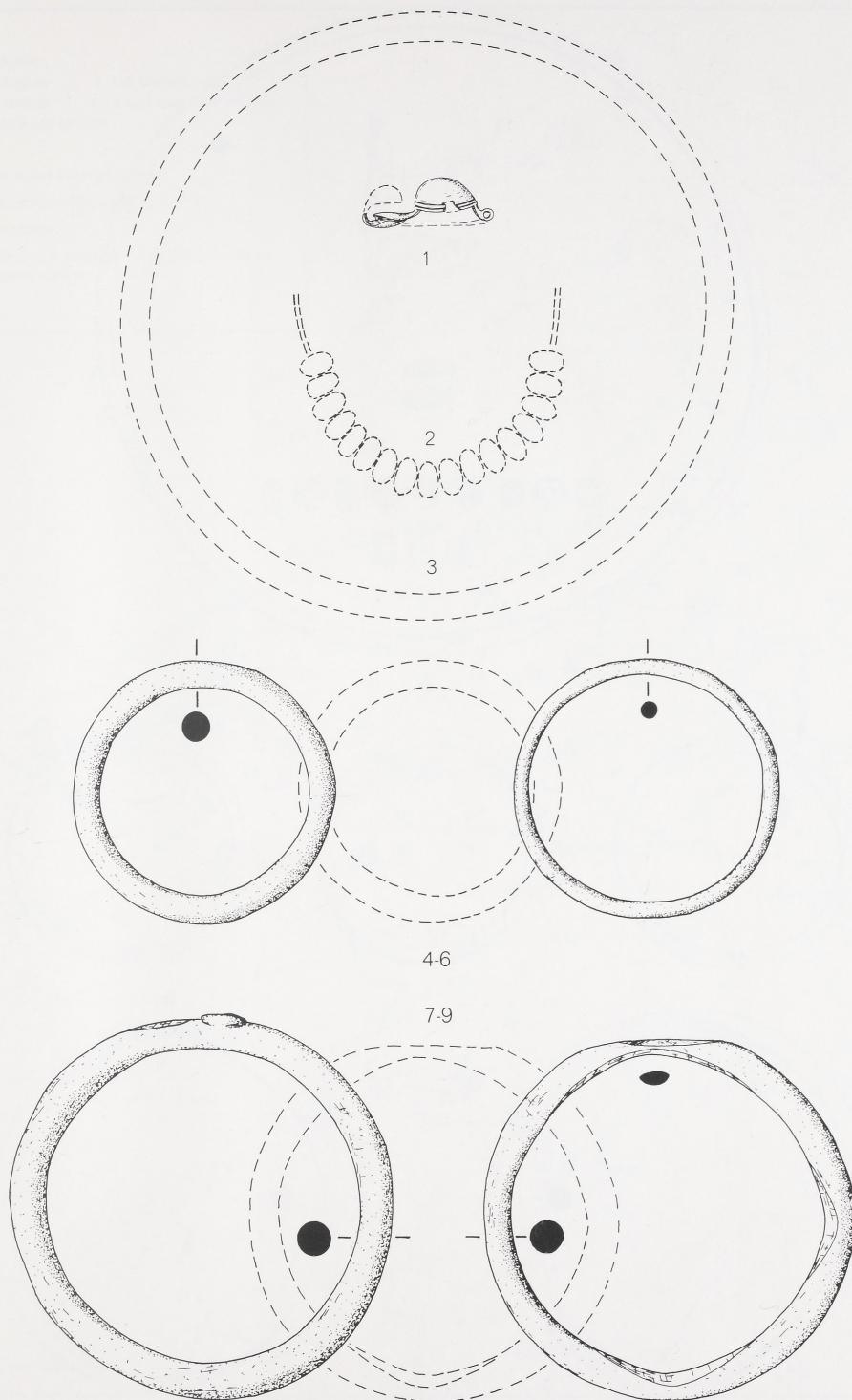


Bürstadt (HP), „Bürstädtter Wald“. Hügel 1/1973, Nachbestattung 1, Körpergrab. Bronze.
M. 1:2.

Tafel 65

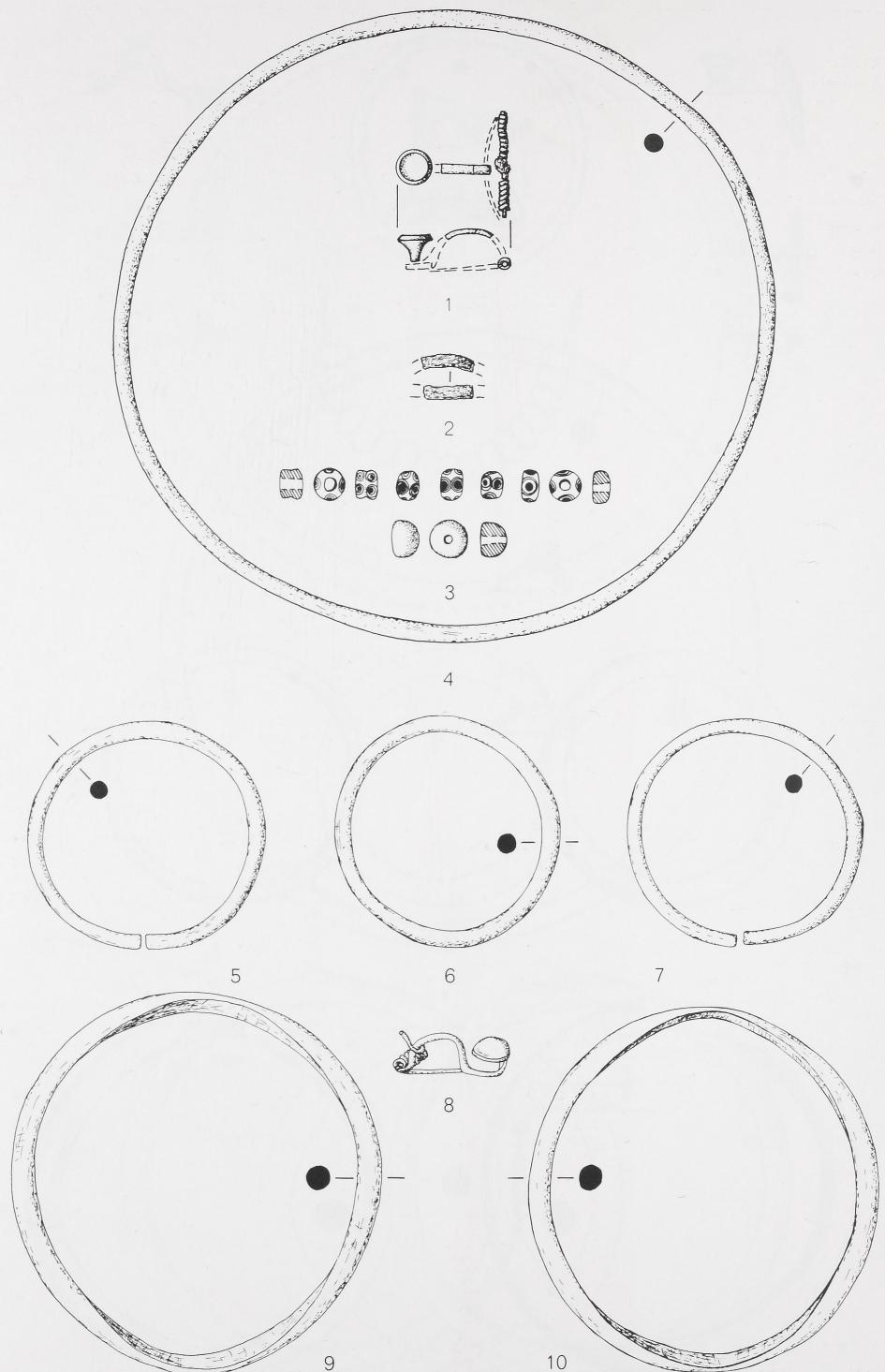


1 Lorsch (HP), „Lorscher Wald“. Hügel/1895, Einzelfund a. d. Hügelschüttung; 2 Fundort unbekannt, „Provenienz Rheinhessen“; 3-4 Osthofen (WO), „Rheingewann-Rheinchaussee“. Körpergrab 40; 5 Wallerstädten (GG), „auf dem Weidich“. Hügel 1/1931, Grab 2, Körpergrab; 6 Fundort unbekannt, „Provenienz Starkenburg“; 7-13 Lorsch (HP), „Lorscher Wald“. Hügel/1895, Grab 2, Körperbestattung. 1-6.8-13 Bronze. 7 Glas? 7-8 M. unbekannt, sonst M. 1:2.

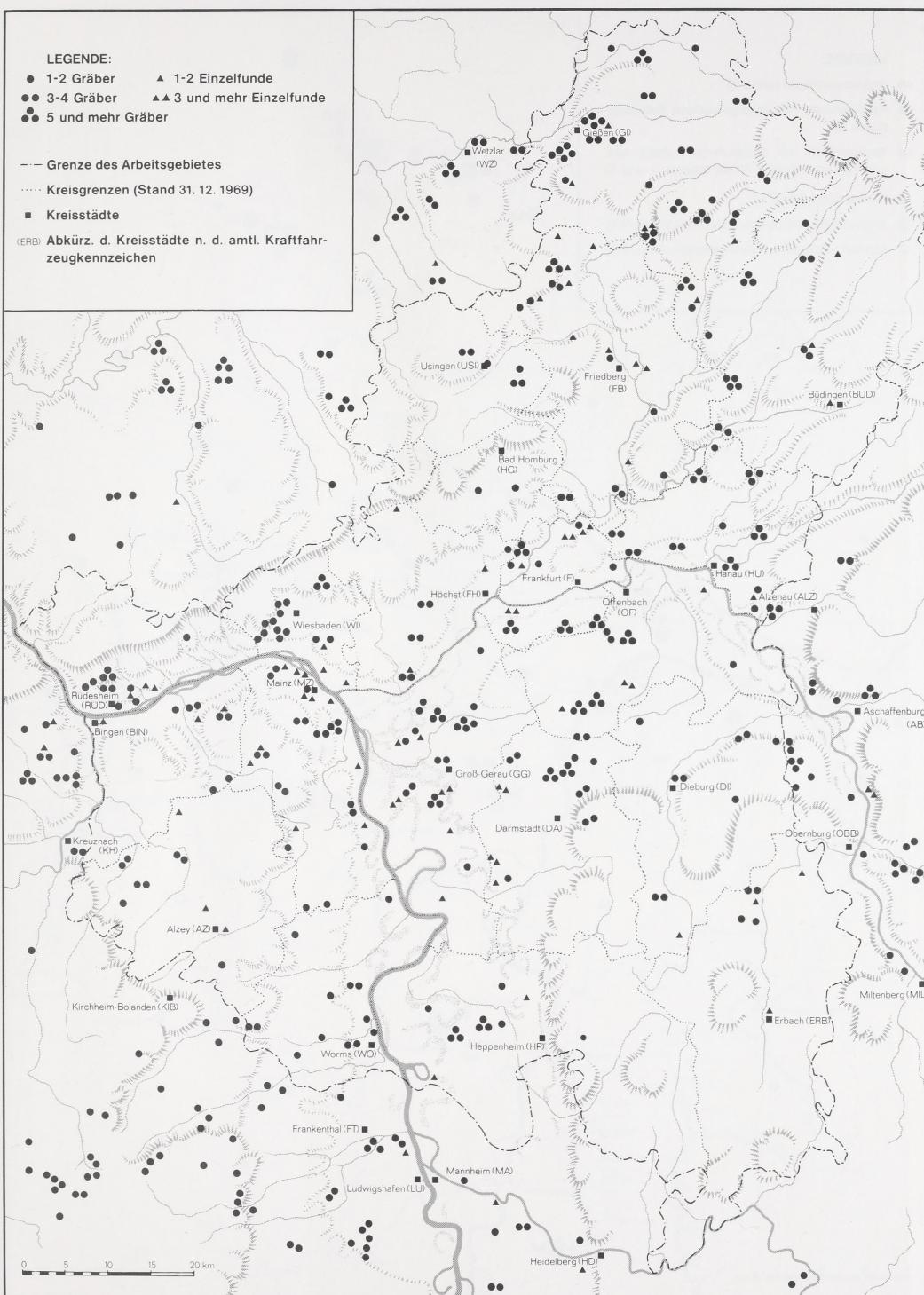


Pfungstadt (DA), „Griesheimer Eichwäldchen“. Hügel, Körpergrab (noch zugehörig: „zerbrochene Armbinge von spitzovalem Querschnitt; an den Außenseiten ornamentiert“). 1.3–9 Bronze.
 2 Glas. 1.4–9 M. 1:2. 2–3 M. unbekannt.

Tafel 67

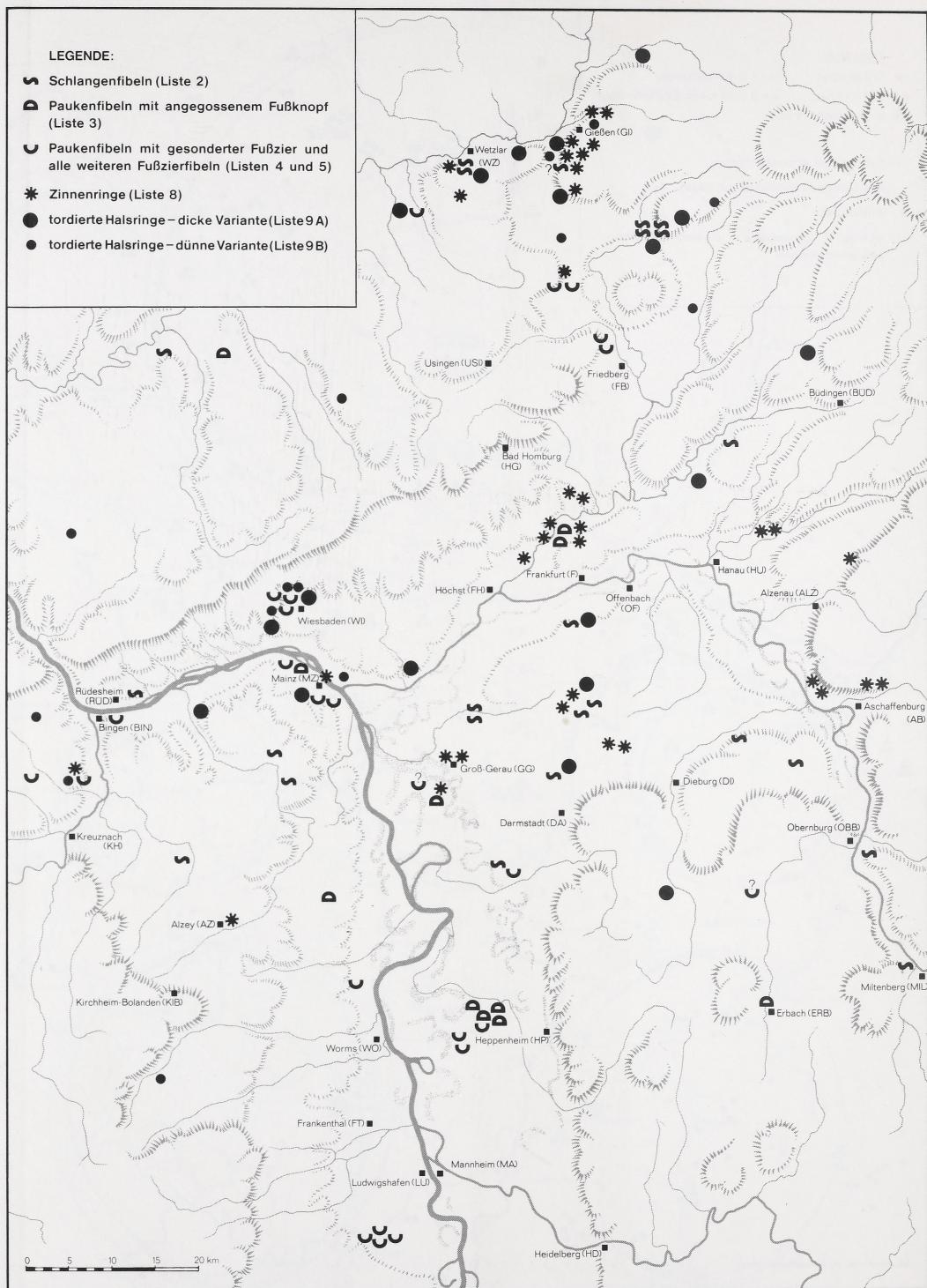


1-4 Bürstadt (HP), „Bürstädtter Wald“. Hügel 1/1973, Nachbestattung 2, Körpergrab; 5-10 Lorsch (HP), „Lorscher Wald“. Hügel/1895, Grab 1, Körperbestattung. 1.4-10 Bronze. 2 Eisen.
3 Glas u. Bernstein. M. 1:2.

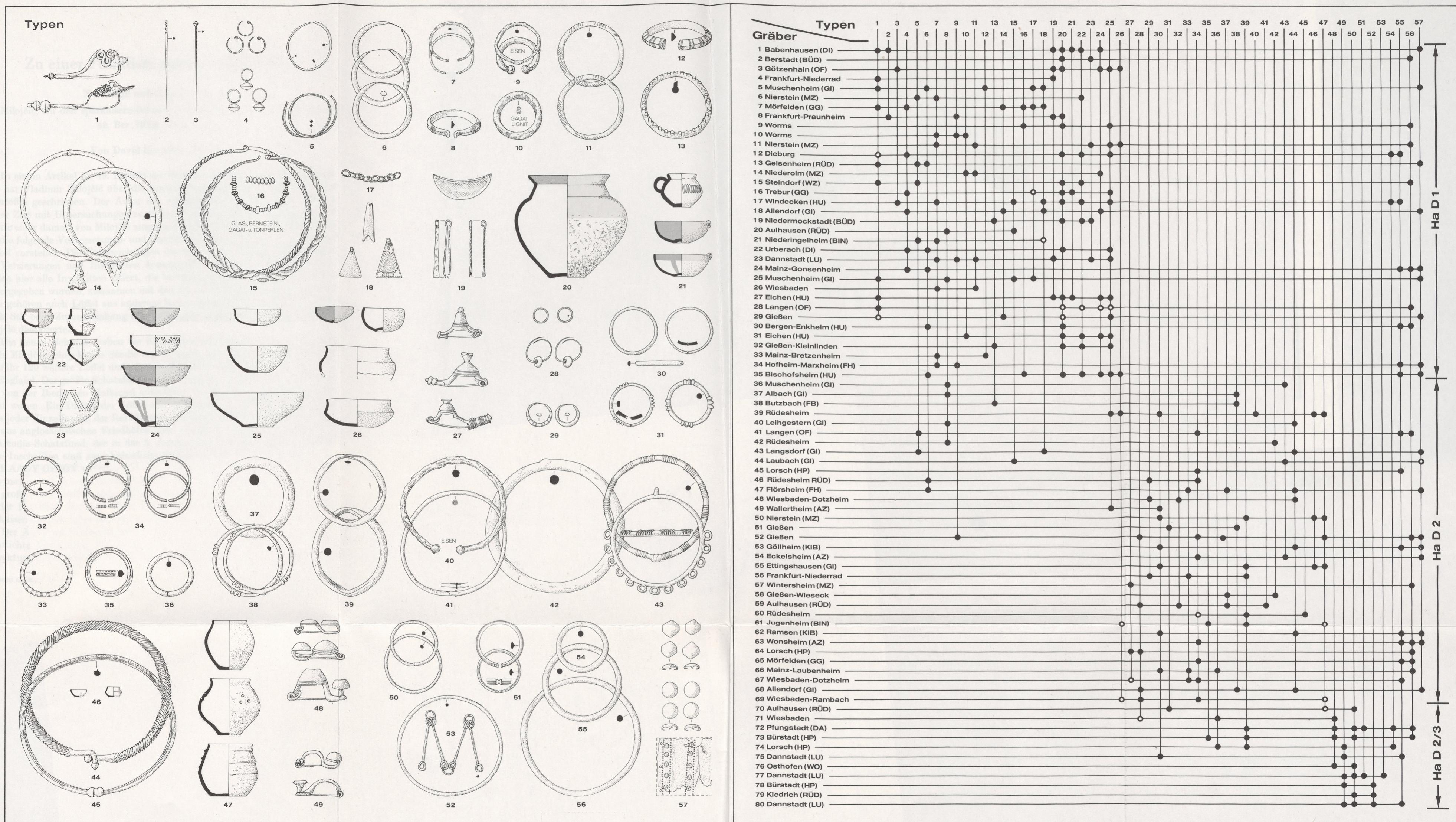


Karte der Fundstellen späthallstattzeitlicher Gräber und Einzelfunde mit Grabcharakter im Rhein-Main-Gebiet (Nachweise in *Liste 1*).

Tafel 69



Verbreitung einzelner späthallstattzeitlicher Sachformen im Rhein-Main-Gebiet (Nachweise in Listen 2–5.8–9).



Kombinationstabelle späthallstattzeitlicher Grabinventare im Rhein-Main-Gebiet (Nachweise zu den Gräbern *Liste 15*; Typenbesprechung S.149ff.; gefüllte Signaturen: sicher zuweisbare Typen; offene Signaturen: Typenansprache fraglich).